PT 2453
.R6 E55
v.1

Digitized by Google

Digitized by Google

INDIANA UNIVERSITY LIBRARIES

Digitized by Google

Digitized by Google

# Empfindſame Reiſen.

Erſtes Bändchen.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Empfindsame Reisen.

Nebſt einem Anhang
von Reiſe-Berichten, -Skizzen, -Epiſteln,
-Satiren, -Elegien, -Jeremiaden u. ſ. w.
aus den
Jahren 1832 und 1835.

Von
L. Rellſtab.

Erstes Bändchen.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1836.

Digitized by Google

DIANA UNIVERSITY LIBRARY

PT 2453
.R6 E55
v. 1

Digitized by Google

5-18-71

# Vorwort.

Der als Reiſebeſchreiber, Recenſent und Novelliſt mehrfach aufgetretene Verfaſſer wurde es im Julius des Jahres 1832 herzlich überdrüſſig, alle Monate von Berlin aus zu melden, daß das dortige Theater ſchlecht verwaltet werde, daß Herr Y. nichts componire, dafür aber deſto mehr intriguire, daß Herr X. elend ſinge, aber dafür deſto glänzender bezahlt werde u. ſ. w. Es kam ihn eine unüberwindliche Luſt an, ſich einmal in Deutſchland und anderwärts umzuſehen, ob es dort nicht beſſer ſei; er ſuchte die beſtaubte Reiſecharte hervor, ſetzte die Brille zurecht und ſah das Geſpinnſt der

Digitized by Google

verſchiedenen Chausséen hin und her laufen, auf denen er nach Belieben hin und her fahren konnte. Er zählte das Geld in ſeinem Beutel nach, womit er bald fertig war, und brachte es in eine Bilanz zu der Zeit, die er ſich aus der Schreibſtube wegſtehlen konnte. Bald aber reichten hier die Thaler, dort die Tage nicht. Er rieb ſich die Stirn, die Hände, ſprang auf; niemals hat er über einem Gelegenheitsgedicht, ſogar zu eines Kronprinzen Geburtstage, welches doch das ſchwerſte iſt, da man faſt nie den Sohn loben kann, ohne dem Vater zu nahe zu treten, ſo gebrütet; alle Wege der Welt ſtanden ihm offen, er konnte ebenſowohl nach Moskau fahren, als nach Liſſabon, nach Stockholm oder Neapel. Der Teufel werde bald fertig mit wählen, wenn ihm die ganze Erde zu Gebote ſteht! Wie lange dauert es nicht ſchon, ehe man ſich nur aus den Frauenzimmern der Erde eins ausſucht, und da hat man doch oft genug Gründe zum Verwerfen; einem, der durchaus reiſen will, aber erſcheint Alles ſchön. Endlich faßte ich folgenden Entſchluß: Ich drückte die

Augen zu, fuhr mit dem ausgeſtreckten Zeigefinger einige Male kreuz und quer über die Landcharte, und ſchwur mir innerlich: „Wo Dein Finger ſtehen bleibt, nach dem Orte reiſeſt Du zuerſt, und wenn es Krähwinkel wäre!“ Es war aber Leipzig! Ich ſprang vor Freuden in die Höhe, da ich doch nun endlich wenigſtens wußte, nach welcher Richtung ich zum Thore hinaus fahren ſollte. Leipzig! von dort muß man immer in derſelben Linie weiter bis an den Rhein, das wurde mir ſogleich anſchaulich, und ich machte demnach Frankfurt am Main unbedingt zur zweiten Station. Nun aber ſtand ich erſt recht wie Peter in der Fremde; denn wie viel Straßen ſcheiden ſich hier nach Weſt, Süd und Nord, und alle führen zu höchſt erwünſchten Zielen? Da ſprach ich alſo zu mir ſelbſt: Reiſeſt Du nach Paris? — Nein, die Leute dort taugen nur etwas, wenn es ihnen unglücklich geht; jetzt, wo es ihnen wohl geht, wo ſie das erſte, glücklichſte Volk der Welt ſein könnten, ſind ſie keinen Schuß Pulver werth. — Schwimmſt Du luſtig den Rhein abwärts, oder

Digitized by Google

fährſt Du die ſchöne Bergſtraße aufwärts? Die Wage ſtand hier ſo vollkommen im Gleichgewicht, daß ich endlich, wie denn ein Genie in den bedrängteſten Umſtänden erſt recht ſeine Kräfte findet, zu einem ganz verzweifelten Entſchluſſe kam, und rief: Beides geſchieht! An den Knöpfen zählte ich ab, ob ich erſt rechts und dann links gehen ſollte; die Entſcheidung fiel aus: Erſt nach Süden, dann nach Norden. Nun war die Sache ſehr leicht gethan; ich berechnete die Zahl meiner Reiſetage, dividirte ſie durch zwei und gab jeder Weltgegend die Hälfte. Mittelſt eines Zwirnfadens ſchlug ich einen Kreis und fand, daß ich ſüdlich bis mitten in den Bodenſee, nördlich genau bis mitten in den Texel kommen könnte. Somit war die Operationsbaſis entworfen, und ich konnte den Feldzug beginnen. Der Leſer hat nunmehr die Erklärung, wie die wunderlichſte Reiſeroute von der Welt entſtanden iſt. Denn freilich, ſo obenhin betrachtet, könnte man Jemandem, der eine Reiſe von Berlin nach Amſterdam über den Bodenſee macht, leicht einen Platz in Bedlam anzu-

Digitized by Google

bieten geneigt ſein *). Man ſei indeſſen künftig, durch gegenwärtiges Beiſpiel belehrt, nicht ſo voreilig, ſondern denke, daß die wunderlichſten Dinge in der Welt oft die vernünftigſten Urſachen und Wirkungen haben, wie ſich an meinem Fall erwieſen hat.

Der Leſer weiß alſo nunmehr, was er zu erwarten hat. Wir werden ihn zuerſt nach Leipzig, wenn gleich nicht auf die Meſſe, führen, dann muß er in dem neugebauten Frankfurter Wagen mit uns bis Erfurt, von da in dem alten unbequemen bis zu der ſchönen Geburtsſtadt Goethe's. Es wird ihm nicht unangenehm ſein, wenn wir ihn alsdann in Geſellſchaft eines hübſchen jungen Mädchens die Bergſtraße hinauf nach Heidelberg fahren laſſen, wo er vielleicht einem Commerz beiwohnen darf. In Karlsruhe führen wir ihn ins Theater und auf den Schloßthurm; in Ba-

*) Das Paß-Bureau in Berlin ſchien Miene dazu zu machen.

Digitized by Google

den an die Roulette=Bank und auf die hohen Felsgipfel über dem alten Schloſſe; dann aber muß er ſich leicht gürten, wie Horaz zum iter brundusinum, denn er wird zu einer Fußreiſe durch den Schwarzwald genöthigt ſein. Freigeſtellt bleibt es ihm, ob er in Freiburg einen Beſuch bei Herrn v. Rotteck machen will, aber nichts ſchützt ihn vor der Höllenfahrt, nämlich der durch die Hölle nach Schaffhauſen. Vom Rheinfall, vom Bodenſee, von der Fahrt durch das Gartenland Schwabens wieder zurück nach Heidelberg, muß er durchaus Notiz nehmen. Daß er uns auf dem Dampfſchiffe von Mannheim bis Holland gern begleiten wird, glauben wir vorausſetzen zu dürfen, doch auch in dem kriegeriſch gerüſteten, fleißigen, reinlichen, reichen Holland ſoll ihm manche Spazierfahrt behagen. Ob er aber ſo gern, als ich ſelbſt, die Rückreiſe durch Weſtphalen, über den Solling und Braunſchweig nach Berlin machen wird, das muß die Folge lehren. — — —

Für meinen ärgſten Feind und Gegner werde

Digitized by Google

ich denjenigen halten, der ſich etwa einbildete, ich dächte meine Reiſe mit topographiſcher Genauigkeit, mit aktenmäßiger Treue elend abzumalen, wie ein geiſtloſes Portrait. Freilich darf man auf einiges Wichtige aus der Statiſtik, Politik, Naturhiſtorie, Gelehrtengeſchichte u. ſ. w. gefaßt ſein; auch als Landſchaftsmaler hoffe ich aufzutreten, und hoffentlich mit Glück, — hauptſächlich aber geſtatte man mir den Memoirenſtyl, wo ſich bekanntlich Wahrheit mit Dichtung in ganz leiblichen Verhältniſſen zu miſchen pflegt. Endlich erwarte man nicht etwa kritiſche Beleuchtungen des Kunſtzuſtandes in den von mir durchreiſten Provinzen; man hoffe nicht, daß ich neue Sängerinnen von Talent entdeckt habe (welches jetzt einem Columbus in Deutſchland ſchwer fallen ſollte), daß ich würdige Genies von Muſikern und Schriftſtellern aufſpürte, um die im letzten Jahrzehend und Jahrhundert abgeſtatteten zu erſetzen. Wer ſich darauf geſpitzt hat, iſt getäuſcht. Alles, was ich von Kunſt und Theater ſah und hörte, reducirt ſich auf meine Beobachtungen in zwei Städ-

ten, Karlsruhe und Braunſchweig. Da ſich das, was ich etwa an Bemerkungen daran zu knüpfen hätte, in der Maſſe des Uebrigen vielleicht zu ſehr verlieren, und wie zwei einſame Forellchen im Oceane ſchwimmen möchte, ſo habe ich den Entſchluß gefaßt, lieber gar nichts zu bemerken, und fange, ſtatt mit einem Kunſtkapitel, gleich an mit:

Digitized by Google

# Erſtes chronologiſches Kapitel.

Wie man mit Mühe und Noth in den Poſtwagen kommt. — Wie man ſitzt und neben wem. — Herrnhuthiſche Geſpräche. — Bitterfeld.

Wenn ein Redacteur einer Zeitſchrift, vollends aber einer politiſchen, eine Reiſe unternehmen will, ſo iſt gewöhnlich drei Monate zuvor, mit Erlaubniß zu ſagen, der Teufel los mit allen Hinderniſſen und Querſtrichen, die ihm über die Reiſeroute laufen. Er muß in die Mühle, wo er als Färbergaul täglich im Kreiſe trabt, einen Andern einrücken laſſen und einſchulen; er muß, weil hundert Dinge ſich nicht übertragen laſſen, auf reſpective ſechs Wochen oder zwei Monate vorausarbeiten, er muß, weil er mit zehntauſend Fädchen an ſeine Arbeit geflochten iſt, zehntauſend Kleinigkeiten bedenken; „das alles geht ihm im Kopfe herum wie ein Mühlenrad;“ dabei ſoll er, ſo lange er einmal noch da iſt, aufmerkſam auf alle Lumpereien ſeines



Digitized by Google

Duodezverkehrs ſein, — kurz, wie geſagt, der Böſe treibt ſein Handwerk auf eine wahrhaft hölliſche Weiſe mit dem armen Schlucker. Vollends aber wenn gar Jemand, der eine politiſche Zeitung redigirt wie ich, zugleich eine muſikaliſche ſchreibt und redigirt, item für eine elegante correſpondirt, item der kritiſche maître de plaisir der Städte „Berlin und Athen“ iſt und von der Oper bis zum Puppenſpiel Alles zur Probe ſehen und hören ſoll, was ſich ſehen und hören läßt, — wenn, ſage ich, ein ſolcher geplagter Hiob der Kunſt und Literatur ſich einmal aus allen den Öſen und Radzähnen, womit ſein Verkehr in den öffentlichen einhakt und einzahnt, losmachen will: wahrlich, dann ſitzt er in einem ſolchen Toben und Brauſen von Mühlrädern, daß es ihm leicht den Kopf koſten kann, wenn er irgend einen Bolzen, eine Schnur, einen Sperrhaken unrichtig anzieht oder einfallen läßt. —

Der Tag der Abreiſe iſt ein wichtiges Ding. Montags auf den Poſtwagen zu ſteigen, bedeutet Umwerfen; man thäte beſſer, ſich lieber gleich in Charon's Nachen zu ſetzen. Dienſtags iſt großer Poſttag; man kann nicht wiſſen, ob nicht die Poſt etwas bringt, das einem die ganze Reiſe verleidet. Mittwochs ginge es, aber ein Hof-Taſchenſpieler giebt an dem Tage ſeine erſte Darſtellung, und die darf der Reiſende nicht verſäumen, weil er zuvor ſein Gutachten über dieſen

Digitized by Google

Hofkünſtler abgeben muß. Donnerstag iſt ſchwerer Zeitungstag, die Poſt geht Abends um 6, man wird aber vor 7 Uhr nicht fertig. Freitag, ein Höllentag mit Vorbedeutungen, den man gar nicht nennen ſollte. Sonnabend, da ſtimmt der Poſtenlauf nicht. Sonntag, ein unſeliger Tag, aber es iſt kein anderer mehr übrig. Freilich, höchſt unchriſtlich iſt es, Sonntags abzureiſen (in Holland zahlt man, wie billig, ſogar doppeltes Chauſſéegeld dafür), allein iſt ein Journaliſt auch wohl ein Chriſt? Iſt er nur ein Menſch? Kaum — und vollends, wenn er dabei ein Recenſent wäre, den St. Peter niemals, und wäre es nach tauſendjährigem Purgatorio, die Pforte öffnen kann! Alſo Sonntags. — Wann geht die Poſt? Um ſechs Uhr.

Daß ich nun die Geduld verloren hatte, nachdem ich ſo lange wie ein Lamm ſtill gehalten unter dem Scheeren und Rupfen des Redactions-Amtes, das einem Muſenſohne nicht ſowohl die Wolle vom Fell zupft, als vielmehr alle Schwungfedern aus den Flügeln reißt, — daß ich jetzt völlig vor Wuth berſten wollte, als die Abfahrt der Poſt ſich bis 20 Minuten nach der feſtgeſetzten Stunde verzögerte, das würde dem Rhadamanthus, obgleich er von dem dreiſchneidigen Schwert der Höllenrichter die ſchärfſte Seite bildete, natürlich und billig erſcheinen.

Endlich blies der Schwager — für mich reizender als Paganini's Spiel — ſeine Peitſche klatſchte, der Wagen rumpelte durch das Thor, Ketten und Räder raſſelten — dennoch aber das wohlklingendſte Orcheſter, welches ich ſeit langer Zeit gehört. Und zumal das ſchöne obligate Poſthorn! Dies reizende Solo auf die Melodie: Tututututtuttuttuttuttuh! (Der Leſer punctire aber die Sylben nach folgendem Schema |– – – | – ◡ ◡ | – ◡ ◡ | –, ſo erhält er den ſchönſten Streckvers=Rhythmus). Zum Teufel, ich denke, ich verſtehe mich auf Muſik, und weiß, was ich ſage.

Recht erfriſchend wehten mich jedoch die Reiſelüfte erſt an, als wir das Stadtthor hinter uns hatten, da ſah ich mich auch um, neben wem ich ſaß. Rechts neben dem Lederkiſſen der Ecke, denn ich hatte den Eckplatz des Cabriolets, links neben einem Mädchen, das ich nicht eben jung nennen möchte, das aber auch noch nicht über die Jahre hinaus war, wo die weiblichen Formen anziehend ſind. Da in meiner Bruſt aber noch zu viel unbeſtimmte Reiſeluſt wallte und gährte, und ich überhaupt zu Zeiten (denn zu andern Zeiten mache ich's gerade umgekehrt) lieber für mich allein hinträume und genieße, ſonderlich im Beginn einer Fahrt, ſo dachte ich, ei was lohnt es der zu kurzen Bekanntſchaft! Hat man doch oft in ſeinem ganzen Leben nicht Zeit genug, einen Charakter

Digitized by Google

auszuſtudiren, was will man vollends auf einer Schnellpoſt-Reiſe damit! Genug, ich beſchloß, mich in meine Ecke zu drücken, hinauszuſchauen ins freie Feld, nach dem blauen Himmel, den bunten geputzten Spaziergängern zu beiden Seiten der Chauſſée, aber mich um meine Nachbarin nicht weiter zu kümmern. — Doch der Zufall, oder der Himmel, wenn man dieſem die unbedeutende Ehre laſſen will, fügte es anders. Indem ich nun ſo im Wagen ſitze und von Reiſeabenteuern, ſchönen Mädchen in romantiſch gelegenen Wirthshäuſern, Ungewittern und hohen Bergen, Sonnenſchein auf der Rheinfahrt, endlich auch von frohem, unvermuthetem Wiederſehen treuer Lieben, denen ich kein Wort von meiner Ankunft geſchrieben hatte, träume, öffnet der Schirrmeiſter oder Conducteur, wie man ihn jetzt vornehmer nennt, die Lippen zu einer wohlgeſetzten Rede. „Wohin gedenken Sie denn eigentlich zu reiſen, mein Fräulein?“ Die Gefragte, welche ich der Kürze halber Emilie nennen will, erwiederte: „Nach Holland!“ „Ei, ſo weit,“ bemerkte geiſtvoll der Conducteur, und ich horchte hoch auf. „Was haben Sie denn dort zu thun?“ fragte er fein erforſchend weiter. „Ich will eine Schweſter beſuchen!“ „In Amſterdam vielleicht?“ — „Nein, ſie wohnt zwei Stunden von Utrecht.“ — Spiel des Zufalls, rief es mächtig in mir. Das hat etwas zu

bedeuten! Zwiſchen Berlin und dem botaniſchen Gar=ten, eine halbe Viertelſtunde von dem Leipziger Thore, muß das Schickſal Dir ſchon eine Reiſegefährtin zu=führen, die mit Dir ein und daſſelbe weit entlegene Ziel hat, ja denſelben Zweck verfolgt? (Ich wollte auch eine Schweſter bei Utrecht beſuchen). Wenn das nicht eine Fügung iſt, ein Wink mit einem Maſtbaum, wenn hier nicht die Weiſungen der Vorſehung von dir ver=ſtanden werden, ſo wirſt Du niemals mehr ein gött=liches Geheiß begreifen! Es war in mir beſchloſſen und abgemacht: Dieſe Reiſegefährtin iſt durch den Be=fehl des Schickſals unter Deinen Schutz geſtellt. Viel=leicht —— doch man muß ſelbſt gegen ſeine Träume und Luftſchlöſſer discret ſein und darf nicht zu viel davon verrathen. Daß ich mich aus meinem Betrach=tungswinkel jetzt hervormachte, um aus den innern Betrachtungen zu äußern überzugehen, das darf der Leſer vorausſetzen. Ich fand eine angenehme Nach=barin, nicht eben ſchön, nicht eben jung, aber mit ei=nem feinen Ausdruck, ſehr weiblichem Weſen und ungemein — dies fängt und feſſelt mich aber mehr als viele Reize für das Auge, — wohlklingender Stimme. Den ganzen Dialog hieher zu ſetzen, in welchem ich durch meine feinen Fragen und Erkun=digungen noch die diplomatiſche Geſchicklichkeit des Conducteurs übertraf, iſt nicht wohl thunlich; die le=

Digitized by Google

ſende ſchöne Welt erfährt davon nichts durch mich, als das Reſultat. Dieſes war, daß meine Nachbarin aus Gnadenfrei in Schleſien kam, um ihre Schweſter in der Herrnhuthiſchen Colonie Seiſt, bei Utrecht, zu beſuchen. Will ſie ſelbſt mehr über unſere erſte Unterhaltung publiciren, ſo kann ich natürlich nichts dawider haben, und ſchwerlich dürfte irgend Jemand etwas dawider einwenden können, weder ein testis visibilis noch invisibilis. Die leſende ſchöne Welt iſt häufig die arge, ja die ärgſte, deshalb mußte ich dieſe Clauſel anhängen, damit nicht meine Discretion gar am Ende als die größeſte und verläumderiſchſte Indiscretion erſchiene.

Indeſſen verging mir die Nacht doch ſehr angenehm an der Seite meiner Nachbarin. Ich entdeckte bald, daß ſie muſikaliſch war, denn ſie ſummte eine Melodie von Beethoven. „Wie?" fragte ich, „Sie kennen dieſen Componiſten?" „Und warum nicht? Glauben Sie, Schleſien liege in Kamtſchatka?" „Das freilich nicht ganz, aber" — hier ſtockte ich. „Gewiß!" begann ſie, „haben auch Sie falſche, leider ſo weit verbreitete Anſichten von unſerer religiöſen Strenge, als erlaube uns dieſelbe nicht, an allen dem Schönen, das die Welt ſchmückt, den innigſten Antheil zu nehmen. Sie ſind da ſehr im Irrthum; es herrſcht bei uns die völligſte Freiheit, Jeder thut in dieſer

Digitized by Google

Beziehung, was er will. Mein Vater liebte die Muſik und hat uns Allen ſo viel muſikaliſche Bildung gegeben, als er vermochte. Und weder er, der auch zur Gemeinde gehörte, noch meine Geſchwiſter, noch die Freunde und Nachbarn, die an unſern Concerten Theil nahmen, haben daran den geringſten Anſtoß genommen." Die offene Weiſe, mit der meine Nachbarin ſich über dieſen Punkt ausſprach, gab mir Muth, weiter zu fragen. Ich erklärte mich vorweg für einen Freigeiſt, einen halben Antichriſten, der aber Achtung genug vor der Religion habe, um jede Form derſelben zu ehren, wenn der wahre Glaube dieſe beſeelt. Beſonders anziehend ſei es mir aber zu hören, daß die Brüdergemeinden, die ich als eine, jede Freiheit des Geiſtes tödtende, dem Menſchen den höchſten Adel, den des ſittlichen Selbſtbewußtſeins, raubende Gemeinſchaft zu betrachten gewohnt geweſen ſei, auch der Bildung ihr Recht verſtatteten. Sie müſſe mir daher ſchon erlauben, mich weiter zu belehren, was ich aber nur durch Fragen könne. „Fragen Sie nur," entgegnete ſie mit einem angenehmen Lächeln *), „was ein Frauenzimmer in ſo ernſten Dingen zu beantworten weiß, will ich Ihnen offenherzig ſagen, und gewiß

*) Ich konnte dies beim Schimmer der Wagenlaternen ſehen.

Digitized by Google

werden Sie nichts fragen, was ich nicht beantworten dürfte.“ Nach einigem Zögern fragte ich: „Beſuchen Sie auch das Schauſpiel?“ „Und weshalb ſollte ich nicht? Während meines Aufenthaltes in Berlin habe ich es in Begleitung eines Predigers unſerer Gemeinde mehrere Male beſucht, und namentlich jede Oper gehört, die gegeben wurde. Es waren nur leider nicht viele!“ — „Und würde Ihnen dies in Ihrer Gemeinde, wenigſtens zu Gnadenfrei, einem Oertchen, wohin die Kunſt ſchwerlich dringt, nicht Tadel, oder eine üble Nachrede zuziehen?“ „Nicht die mindeſte. Es giebt freilich auch unter uns Leute, und vielleicht mehr als in andern chriſtlichen Secten, die das Theater für ein ſündliches Vergnügen halten; allein es geht unſern Brüdern eben ſo wie den übrigen Eiferern, nämlich der Sinn, in dem ſie dieſe Freude zu betrachten haben, fehlt ihnen. Und dann kann man ihnen ſo ganz unrecht nicht geben, da wirklich die Theaterfreuden größtentheils der Art ſind, daß man ſich ihrer nicht zu rühmen hat. Wenigſtens das, was die Kunſt nach meinen Begriffen davon auf den Menſchen wirken ſoll, das, weshalb ſie auch uns als etwas erſcheint, was ſich mit aufrichtiger Frömmigkeit verträgt, das finde ich nicht in vielen Dingen, die ich zu Breslau und Berlin geſehen.“ —

Wer hätte der aufrichtigen Nachbarin in dieſer



Digitized by Google

Bemerkung Unrecht geben können? Leider, leider iſt die Kunſt ſo tief geſunken, daß ſie faſt aus einer Prieſterin eine Buhlerin geworden iſt. Männer können allenfalls noch ihre entweihten Tempel beſuchen und, ohne ſich zu beflecken, die großen Lehren daraus entnehmen, die uns ſelbſt in den Bildern des Laſters, des Verbrechens gegeben werden. Die zartere weibliche Natur aber muß, durch die Nähe des Unreinen ſchon verletzt, ſich ſcheu davon entfernt halten. Der Mann kann in der Buhlerin das Weib, er kann das Verbrechen ſtudiren, die Frau kann Beides in ihr nur verachten und verabſcheuen, und jede Berührung befleckt ſie, ſelbſt die unwillkührliche.

— — Doch ich fahre in meinem platoniſch-ſokratiſchen Dialoge fort. Meine Gedanken ſtanden an einem intricaten Kapitel, dem der Herrnhuthiſchen Heirathen. Innerlich empörte ſich mein Herz darüber, daß meine Nachbarin vielleicht an einen Weber in der Wilhelmsſtraße zu Berlin verlooſt werden ſollte, daß ſie vielleicht jetzt eben aus dieſem Grunde nach Holland fuhr — ich mußte Licht haben in der Sache und ſagte daher gerade heraus: „Eins werden Sie aber doch ſchwerlich gegen mich vertheidigen können; es iſt die Art und Weiſe, wie die Ehen in Ihrer Secte geſchloſſen werden." — Ich hatte noch kaum geendet, als ſie mit Lebhaftigkeit einfiel: „Das hat

aufgehört.“ Sie ſprach dieſe Worte mit jenem tiefen Aufathmen, das wie ein frohes: „dem Himmel ſei Dank!“ klingt; auch mir, ich geſtehe es, war eine Laſt von der Seele genommen. Denn wie ich bei der Einkleidung einer Nonne, die in ein ewiges körperliches und geiſtiges Gefängniß zugleich geſperrt wird, innerlich ſchaudere und vielleicht mehr leide, als das bewußtlos duldende Opfer ſelber: ſo würde ich auch bei einem ſolchen Herrnhuthiſchen Seelenverkauf auf eine namenloſe Folter geſpannt werden, wenn ich jemals Zeuge davon ſein ſollte, wie man ein zartes, inniges, ſelbſtbewußtes Weſen, das, trotz der dumpfen Bande des Glaubens (warum ſage ich nicht geradehin und richtiger Aberglaubens?), in die man ſeine Seele geſchnürt hat, doch einen Schimmer der Wahrheit und Freiheit, ein dunkles Gefühl ſeiner edleren Beſtimmung bewahrt, — wie man ein ſolches hülf- und wehrloſes Weſen durch das Loos in die Hand der ſtumpfen, plumpen Rohheit wirft, um ſein ganzes Daſein in entwürdigender Schmach zu erſticken. Und warum? Aus dem furchtbaren Mißverſtändniß des Wortes, aus der lügenhaften oder wahnwitzigen Auslegung deſſen, was chriſtliche Demuth iſt! — — Wenn es ſich ſchickte, vor einer feinen Welt von Leſern und Leſerinnen in einen ſolchen Zelotismus auszubrechen, wie ich eben begann, wahrlich, ich wollte

hier eine Rede halten — !! — Aber ich ſchweige und rede wieder mit meiner Nachbarin. „Aufgehört?“ rief ich ſelbſt erſtaunt und freudig. „Nun dem Himmel ſei Dank, denn gegen dieſen Mißbrauch der heiligſten Rechte und Freiheiten des Menſchen habe ich mich ſtets aufs heftigſte empört. Alſo verheirathet man ſich jetzt nach Wahl, Neigung, vernünftiger Uebereinſtimmung der Bildung und Erziehung. Alſo darf die ſchönſte Blume jedes weiblichen Herzens, die Liebe, wieder blühen und wird nicht mehr zertreten von wahnwitziger Rohheit?“ —

Ein wenig ſchüchtern, doch beſtimmt erwiederte ſie: „Es werden allerdings noch viele, ja die meiſten Heirathen unter uns ſo geſchloſſen, wie es bisher üblich war; allein ſeit längerer Zeit ſchon ſteht es uns frei, uns von dieſem Gebrauche auszuſchließen.“

Es wäre unzart geweſen, jetzt noch weiter zu fragen. Das Alter meiner Nachbarin zeigte mir ſchon, daß ſie ſich mit edlerem Bewußtſein, mit weiblichem Zartgefühl von dem empörenden Gebrauch ausgeſchloſſen hatte. Sie wollte nicht das zugeworfene Theil eines Fremden werden, ſondern Gegenſtand der Wahl ſein. — —

Indeſſen war ein großer Theil der Nacht verſtrichen, und der Schlaf machte ſich am Ende auch geltend.

Digitized by Google

Der Leſer erläßt mir vielleicht die Schilderung der merkwürdigen Orte, durch die wir kamen, wiewohl von Belitz und Treuenbrietzen Vieles zu berichten wäre. Die Morgendämmerung führte uns nach Wittenberg. Ich rede nicht von Doctor Luther's Zelle, nicht von ſeinem Stuhl und Tiſche, von dem jeder Reiſende ſeit Jahrhunderten Splitter mitnimmt, weshalb er denn wohl ſchon ſo oft renovirt und neu aufgelegt ſein mag, wie das heilige Schiff der Athenienſer, das ſich auch nur atomiſtiſch aus einem alten in ein neues verwandelte; ich ſchildere dem Leſer nicht die Stelle, wo der Reformator die Bannbulle verbrannte, denn ich will es weder mit den Katholiken, noch mit den Proteſtanten halten oder verderben; ja ich ſchweige ſogar von dem Denkmale, das im Jahre 1821 geſetzt wurde, denn, aufrichtig geſtanden, fuhr die Poſt, weil in einer Straße das Pflaſter aufgeriſſen war, nicht einmal an demſelben vorbei. Doch, das kann ich nicht unbemerkt laſſen, daß man elenden Kaffee in Wittenberg trinkt, und zum Waſſer geführt wird ungefähr wie die Pferde an die Schwemme. Niemals habe ich eine unreinlichere Reinlichkeits-Anſtalt geſehen. Zugleich wünſchte ich doch, daß der Sospitator des preußiſchen Poſtweſens, der Reformator der Segebart'ſchen Glaubens- und Lehrſätze, Herr von Nagler, ſelbſt einmal mit Schnellpoſt nach Leipzig reiſen

möchte, um zu bemerken, daß ſein Werk noch hie und da der Retouchirung bedarf. Als geborner Kritiker, werde ich mir erlauben, meine Obſervationen hierüber gehörigen Ortes zu vervollſtändigen. — In Bitterfeld, wo man zum Dejeuner à la fourchette eingeladen wird (doch nur gegen einen billigen Subſcriptionspreis), ließ ich mir die Bouillon gerade ſo gut ſchmecken, als in Wittenberg den Kaffee ſchlecht. — Hier ſcheidet ſich die Straße von Halle und Leipzig; daher wurde ich auch von meiner Nachbarin getrennt, die über Halle nach Düſſeldorf ihrer Beſtimmung entgegenfuhr. Ich hatte, wie das Einleitungskapitel hätten lehren ſollen, vor, einen kleinen Abſtecher nach dem Bodenſee zu machen, bevor ich nach Holland ging. Daher wünſchte ich meiner freundlichen, aufrichtigen Nachbarin im Herzen eine glückliche Reiſe und nahm mir ernſtlich vor, wenn es mir möglich wäre, ſie in Seiſt aufzuſuchen. Ich fuhr ſechs Wochen ſpäter durch den freundlichen Ort — doch eben nur gerade hindurch. Indeß darf ich verſichern, daß ich der Reiſegefährtin lebhaft gedacht habe, ſo lange nur noch ein Dachſpitzchen von dem neuen Wohnorte, den ſie gewählt, zu ſehen war. Wiedergeſehen aber habe ich ſie nicht. Sollte es auch in dieſem Leben nicht mehr geſchehen, ſo will ich ihr doch, wie damals, fortwährend in der Stille eine glückliche Reiſe wünſchen,

Digitized by Google

aber eine glückliche Reiſe durchs Leben, die freilich für ein allein ſtehendes Mädchen ſelten eine iſt; wenigſtens mühſeliger und gefahrvoller, als eine von Gnadenfrei nach Seiſt, wiewohl auch dieſe ihre Gefahren, Mühen und Sorgen hat für das hülfloſe Geſchlecht. (Man nennt es vielleicht zweckmäßiger ſo, als das ſchöne; zum Aequivalent ſchlage ich vor, die Männer nicht mehr das ſtarke, ſondern das unbehülfliche, kürzer plumpe und grobe zu nennen.) — — Ich hätte dem Leſer noch manches von den anziehenden Schickſalen, dem gläubigen, vertrauensvollen Sinn meiner Reiſegefährtin erzählen können; doch ich habe vielleicht ſchon zu viel ausgeſchwatzt. Kommen dieſe Blätter ihr durch Zufall einmal zu Geſicht, ſo wird ſie mir vielleicht ſchon viel zu vergeben haben; ſie ſei darum gebeten.

---

## Zweites chronologiſches Kapitel.

### Cholera-Wächter. — Leipzig.

Von der Weisheit des Magiſtrats zu Leipzig, oder von der Umſicht der ſächſiſchen Regierung überhaupt bekommt man einen hohen Begriff, wenn man

Digitized by Google

im Auguſt anno domini 1832 von Berlin dahin ge=reiſt iſt. Ich werde mich näher erklären. Etwa gegen die Mittagszeit, als die Thürme der zweiten ſächſiſchen Hauptſtadt ſchon am Horizonte emporſtiegen, hielt die Schnellpoſt plötzlich an, und es erſchien ein Abgeſandter, — ſeinen nähern diplomatiſchen Charakter vermag ich nicht anzugeben, — der nach unſern Päſſen fragte. Ich ſtand im Begriff, den meinigen zu verläugnen, denn ich hatte früher die Erfahrung gemacht, daß Leute mit Päſſen angehalten werden, dieſelben viſiren laſſen, dafür bezahlen müſſen u. ſ. w., während Reiſende ohne Päſſe die Weiſung erhalten, ins Teufels Namen weiter zu fahren. Doch meine Taktik ſchlug fehl; zum Glück, ohne daß ich mich mit einer Unwahrheit compromittirt hätte. Denn vor mir ſaß ein langer, blaſſer, blonder Mann, mit kurz=krauſem Haar, der ziemlich barſch auf die Frage: „Haben Sie einen Paß?“ antwortete: „Gott bewahre! Das ſollte mir auch noch einfallen!“ „So müſſen Sie gefälligſt ausſteigen und ſich im Hauſe melden.“ — Dieſe Wendung machte mich ſtutzig; ich zog daher meinen Ehrlichkeits= und Unverdächtigkeits=ſchein aus der Brieftaſche und gab ihn ab. Doch erhielt ich gleichfalls die Einladung, aus der Kutſche zu ſteigen. Aha! dachte ich voreilig, jetzt wird es tagen; Du wirſt bezahlen müſſen, und der andere Herr,

der ſeinen Paß vielleicht ruhig in der Taſche hat, nicht. Du wirſt Dich in Leipzig, wo du nur drei Stunden zu bleiben denkſt, bei der Polizei, dem Magiſtrate, dem Teufel und ſeiner Großmutter zu melden haben, und dein Reiſegefährte wird indeſſen ruhig ſeinen Kaffee trinken und Dich auslachen. Es kam aber anders. An meinem Paß hatte nur eine kleine Formalität gefehlt, wie bei der Beſtellung des Pagen im Figaro; ſie wurde ſofort berichtigt. Allein zu meinem blonden Kameraden mit dem negerwolligen Krauskopf ſprach der Polizeiminiſter hinter dem Fenſterchen die ſchrecklichen Worte: „Mein Herr! ich kann Sie nicht weiter reiſen laſſen. Sie kommen nicht nach Leipzig hinein; es bleibt jedoch ganz Ihrem Belieben überlaſſen, ob Sie hier ſtehen bleiben, oder nach Skeuditz zurückgehen wollen. Denn wir wiſſen, was Menſchenrechte ſind, und haben überhaupt höchſt liberale Anſichten!“ „Hol der Satan den Liberalismus!“ fluchte mein Socius, „wenn man damit ſo vertrakt geſchoren wird als hier. Ich bin in meinem Leben funfzig Mal ohne Paß von Berlin nach Leipzig gereiſt, weshalb ſoll ich denn gerade heute einen haben?“ „Mein Herr, Sie ſcheinen nicht viel von der Tugend der Dankbarkeit zu beſitzen,“ entgegnete der Mann, welcher den heiligen Petrus von Leipzig vorſtellte. „Weil Ihnen funfzig Mal ihr ſtaatswidriges

Betragen vergeben worden iſt, wollen Sie noch ungehalten ſein, daß es nicht ad infinitum geſchieht? Worüber beſchweren Sie ſich? Thut man Ihnen Zwang oder Gewalt an? Nichts weniger! Es ſteht in Ihrem Belieben, jetzt ſofort nach Moskau, Stockholm, London, Neapel, Mexiko und Ispahan zu reiſen, und niemand von uns wird ſie hindern. Ich dächte, es wäre genug, wenn man Ihnen die ganze Welt offen ließe. Warum beſtehen Sie nun gerade auf Leipzig? Ganz abſolute Freiheit kann niemand verlangen; dieſes eine Ausnahmegeſetz müſſen Sie geſtatten. Schon Adam und Eva durften im Paradieſe nicht an den einen Apfelbaum —". „Laſſen Sie mich mit Ihren bibliſchen und bübiſchen Gleichniſſen ungeſchoren! Leipzig iſt nicht das Paradies, und ich frage den Henker nach Aepfeln, die noch nicht einmal reif ſind. Uebrigens werden Sie wiſſen, daß Adam und Eva gerade von jenem Baume gegeſſen haben, und eben ſo werde ich gerade deshalb nach Leipzig fahren, weil Sie es hindern wollen!" Entſchloſſen ſprang der Blonde wieder in die Poſtkutſche, doch der andere eilte aus ſeinem Hauſe heraus und rief: „Wagen Sie es nicht, mein Herr! Wir haben Gründe! Die Cholera darf nicht nach Leipzig. Ich ſtehe hier und wehre ſie ab." „So!" ſprach mein Reiſeaſſocié, „alſo deshalb dieſe Strenge? Bis an

dieſes Haus darf die Krankheit alſo kommen?" — „Ja, bis hierher und nicht weiter." — „Und Sie hindern das?" — „Ja wohl, mein Herr!" — „O Sie Würdigſter! Hätte das der preußiſche Staat gewußt, daß man ſo treue, entſchloſſene Beamten haben kann, die ſo wichtige Dienſte leiſten! Sie Retter, Sie wahrer Heiland Ihres Vaterlandes! Und windet man Ihnen keine Bürgerkronen? Bedeckt man Ihre Bruſt nicht mit Orden? Ueberſchüttet man Sie nicht mit Geld? O, was hätten andere Staaten für einen ſolchen Mann gegeben!" So in dieſem Strom der Höflichkeiten fuhr der Blonde noch eine ganze Zeit lang fort, bis der Wagen mit ihm und ſeiner Rede davon fuhr, und er ohne, ich mit einem Paſſe in Leipzig einrückte. Der Leſer weiß vielleicht nicht recht, was er von der Geſchichte denken ſoll; ich wahrlich auch nicht, ich weiß nur, daß ich ſie erlebt habe. Indeſſen bin ich ganz der Anſicht meines Reiſegefährten. Der Mann an dem Thore Leipzigs, welcher allein das zu Stande gebracht hat, was kein Militair-Cordon vermochte, was Frankreich und England mit allen ihren Mitteln nicht erzwingen konnten, der verdient allerdings den Dank ſeines ganzen Volkes, ein Standbild von Marmor, ein Mauſoleum und manches Andere. Desgleichen aber auch der Magiſtrat, ſo wie die Regierung, welche einen ſolchen Kopf

Digitized by Google

richtig zu würdigen wußte und ihn an die rechte Stelle ſeiner Wirkſamkeit brachte. Der Geheimerath Ruſt in Berlin hätte Tonnen Goldes für einen ſolchen Mann gegeben. — —

Doch wir ſind endlich am Thore von Leipzig, fahren ohne weitere Hinderniſſe ein und eſſen zu Mittage in der Stadt Berlin, aber herzlich ſchlecht.

Drei Stunden blieb der Reiſende in Leipzig; daß er in dieſer Zeit aß, trank, ſich wuſch und kämmte, zwanzigerlei Geſchäfte abmachte, mehrere Gelehrte und Buchhändler von Ruf beſuchte, kurz einen halben Lebenslauf von Ereigniſſen zuſammendrängte, darf er rühmend von ſich ſelbſt ſagen. Er beſchreibt es aber dem Leſer nicht ausführlicher, weil es ſonſt zu lange dauerte, ehe er an das

## Dritte chronologiſche Kapitel

käme, in welchem er nach Frankfurt fährt, d. h. abfährt, da er unmöglich in demſelben auch ſchon ankommen kann. — Die humoriſtiſche Weiſe, mit der ich die Kapitel zwei und drei durch das Gelenk einer Periode an einander gehakt habe, würde mich um den

Digitized by Google

Vortheil bringen, dem Leſer eine kurze Ueberſicht des Inhalts zu geben, wenn ich's hier nicht nachholte. Es handelt alſo von:

„Dem neuen Reiſewagen, — der neuen Reiſegeſellſchaft, — dem Lützener Schlachtfelde, — dem Abendbrot in Naumburg.“

Vor etlichen und zwanzig Jahren, als die hochſelige Königin Louiſe von Preußen einmal nach Petersburg reiſte, las man in den Zeitungen, der Kaiſer Alexander habe ihr einen aus zwei artigen Boudoirs beſtehenden Schlitten entgegengeſandt, in dem ſie die Winterreiſe aufs Angenehmſte und Behaglichſte, ohne Erkältung, Ermüdung, Kopfſchmerz u. dgl. vollführen konnte. Damals lag die Welt, was das Reiſen anlangt, noch in ihrer Kindheit. Denn im achtzehnhundert und zweiunddreißigſten Jahre post Christum natum fährt jeder miſerable Reiſende, wie ich z. B., für ſeine paar lumpigen Thaler in einem aus drei Salons zuſammengebauten Wagen von Leipzig nach Frankfurt. Derſelbe beſteht, um ihn näher zu ſchildern, aus einem, wie mir ſchien, in weißem Marmor aufgeführten Corps de logis, das man auf vier Räder geſtellt hat. Wie Stauffacher's Haus glänzt er von vielen Fenſtern wohnlich, hell. Er hat drei Gemächer in einer Fronte nebeneinander, denen nichts fehlt als

Digitized by Google

Corridors, um mit einander zu correſpondiren. Im Mittelſalon iſt Raum für ſechs Perſonen zum Schlafen — dazu wird er hauptſächlich benutzt — Eſſen, Gähnen, Rauchen, Zanken, Courmachen und andern Reiſebeſchäftigungen. Im öſtlichen Flügel, Hintercoupé genannt, kann ein ganzes Collegium (tres faciunt) daſſelbe thun; eben ſo in der Admirals-Cajütte, oder dem Vordercoupé, wo der Conducteur, Steuermann, Capitain, Admiral, oder wie man ihn ſonſt nennen will, ſeinen Platz einnimmt. Indeſſen hat der Wagen doch einen Fehler, den, daß er nur für zwölf, nicht für dreizehn Perſonen eingerichtet iſt. Denn falls der Herr mit ſeinen Jüngern (und wahrlich, es thäte Noth, daß er wieder einmal die Welt durchzöge) darin reiſen wollte, ſo würde einer zu Fuße gehen müſſen, wozu ich den Judas beſtimmen würde; ich glaube aber, der Herr thäte es aus ſchöner Demuth ſelber. Wir indeſſen, die wir uns in den Wagen ſetzten, waren nicht die Frömmſten und Chriſtlichſten. Hier folgt die Liſte: Im Vordercoupé drei Männer, deren Bekanntſchaft ich aus Mangel an Corridors nicht machen konnte; im Hintercoupé drei desgleichen. Im Mittelſalon auf Nr. 1. der reiſende ego; auf Nr. 2. der Hofrath Dr. D., ein gelehrter Antiquar, Kunſtkenner, Diplomat u. ſ. w. aus Berlin; auf Nr. 3. der junge Graf von der L.; auf

Digitized by Google

Nr. 4. ein vernünftiger junger Mann, deſſen Namen ich jedoch vergeſſen; auf Nr. 5. ein Privatdocent, der Leipzig, weil er nicht Freiheit genug für ſeine Ideen hatte, voller Ingrimm verließ; auf Nr. 6. endlich ein Individuum, von dem ich gar keine Erinnerung zurückbehalten habe. Ich bin überhaupt ein äußerſt ſchlechter Mnemoniker, beſonders aber, was Männergeſichter und Charaktere anlangt. Aus dieſer Aufzählung ſieht der Leſer hoffentlich ſogleich, daß er es mit einem ungemein wahrheitsliebenden Reiſenden zu thun hat, aber nicht mit einem Sauſewind von Poeten. Denn dieſer hätte doch zuverläſſig ſo viel Geſchick gehabt, ſich eines der jüngſten und intereſſanteſten jungen Mädchen Deutſchlands in den Wagen und an ſeine Seite zu ſetzen. Alles Talent würde ich ihm abſprechen, wenn er nicht auch eine alte Dueña dazu hätte erfinden können, die natürlich bald in Schlaf ſinkt, worauf das zärtlichſte Spiel der Liebe mit der holden Nachbarin beginnt. Ein eiferſüchtiger Offizier mit trotzigem Schnauzbart, ein gefoppter Landjunker würden das Perſonale prächtig vollendet haben und unſtreitig zu viel intereſſanteren Scenen Anlaß geben, als ich in der gigantiſchen Kutſche erlebte; allein die Wahrheit iſt die Göttin, der ich huldige, und ſo bleibe ich denn beim Hofrath, beim Privatdocenten und den andern Leuten.

Digitized by Google

Wie ſchmerzlich bedauere ich es aber jetzt, daß ich für ein elegantes Publicum ſchreibe, und nicht für ein gelehrtes. Himmel, wenn die Jenaiſche Literaturzeitung, wenn die kritiſchen Jahrbücher Wiens, oder meine heimathlichen Berliner wüßten, was ſie an mir für einen Berichterſtatter und Correſpondenten haben könnten! Mit Geld wögen ſie meine Briefe auf, und wenn ich ſie, wie jener Dichter Perſiens, dem der Schach ein Gleiches für ſeine Verſe verſprochen, auf Marmortafeln ſchriebe! Denn was für Theſes in unſerer Reiſekutſche aufgeſtellt wurden, wie gelehrt wir disputirten, daß der Strom der Rede den tobenden Donner der Räder übertoſte, wie wir mit allen Waffen fochten, und uns, in die engſte Enge getrieben, noch hartnäckiger wehrten als die Griechen in Miſſolunghi, die Spanier in Saragoſſa, oder eine rechthaberiſche Ehegattin! Leſer aus der eleganten Welt! Leider habt Ihr keinen Begriff von der gelehrten! Und wie nützlich wäre Euch doch das! Ich weiß nicht, welcher weichliche, unmännliche, hermaphroditiſche Aſiat die Theorie des Himmels und der Seligkeit aufgeſtellt hat, nach der man dort in den ewigen Frieden eingehen ſoll! Aber ungelehrter muß er geweſen ſein, als Milo von Krotona, ja unwiſſender als die Laſt, wodurch dieſer berühmt wurde. Der Streit, der Kampf, der Hader,

Digitized by Google

der Zank, das iſt der wahre Himmel. Dies erweiſe ich leicht; nicht etwa dadurch, daß mir ſo wohl darin würde, ſondern dadurch, daß eben die Kundigſten und Weiſeſten des Landes darin leben. Denn was iſt wahre Weisheit, als die Wiſſenſchaft, das höchſte Glück der Seele zu gründen? Und wenn wir nun in der freien Republik der Gelehrſamkeit die Heroen derſelben ſtets im Kampfe erblicken, müßten wir nicht von einer unermeßlichen Unverſchämtheit des Eigendünkels beſeſſen ſeyn, wenn wir nicht einräumen wollten, daß ſo viel weiſere Männer als wir auch den wahrhafteren Weg des Glückes einzuſchlagen verſtehen müſſen? Ja, meine Leſer und Freunde! Der ewige Friede iſt nur ein fauler Sumpf des Verderbens; im Streit liegt der wahre Himmel menſchlichen Glückes. Dieſe Wahrheit, welche Männer wie Leſſing und Klotz, Schlegel und Kotzebue, Müllner und Krug (ganz beſcheiden darf ich auch wohl Rellſtab und Spontini nennen), durch die Schärfe des Gedankens gefunden und durch Beiſpiele bewährten: dieſe Wahrheit, meine Freunde, fand das Weib, dieſes zarte Symbol alles Schönen und Beſeligenden, durch ewigen, heiligen Naturtrieb. Jetzt werde ich Euch deutlicher, ſchöne Leſerinnen, nicht wahr? — — So bewährt es ſich auch hier, daß der einfachſte Sinn ſtets der Wahrhaftigkeit am näch-



Digitized by Google

ſten iſt, und in jeder Bruſt klingt unwillkührlich Schiller's Denkſpruch an:

Was kein Verſtand des Verſtändigen ſieht,
Das übet in Einfalt ein kindlich Gemüth.

— Der Leſer zürnt und ſchilt aber. Er will nicht Raiſonnement vom Reiſenden, er will Facta, derbe, wirkliche, äußerliche Wahrheiten, nicht ſo viel ab-ſtracte, auf der Retorte der Philoſophie bis ins Un-ſichtbare verflüchtigte. Und er hat Recht.

So melde ich ihm denn, daß es dämmerte, als wir an den Denkſtein für Guſtav Adolph kamen, der auf dem Lützener Schlachtfelde liegt. Schon lange vorher hatte der gelehrte Privatdocent, der beiläufig auch zum Verdruß des Churprinzen von Caſſel, der das an Civiliſten nicht leiden können ſoll, ein Schnauz-bärtchen trug (man ſieht, die deutſche Oppoſition fängt es bei der rechten Seite an), uns auf den merkwür-digen Punkt aufmerkſam gemacht, und, als der der Gegend Kundigſte, mehrmals gerufen: „Jetzt, jetzt, noch einige Minuten, ſo ſind wir heran.“ Wir ſa-ßen alſo in geſpannter Aufmerkſamkeit, um im ra-ſchen Vorbeifliegen des Wagens die Merkwürdigkeit ungefähr wie Schwalben im Kreuzen eine Mücke weg-zuſchnappen. Der Hofrath guckte gemächlich zum Wagenfenſter hinaus, denn er ſaß auf der Seite, wo

der Stein ſteht, und konnte ihn ſchon von weitem entdecken; als Myops hatte er jedoch bereits mehrere Baumſtämme und gewöhnliche Feldſteine in der Ferne ſchon dafür gehalten und ſich erſt enttäuſcht, wenn wir auf dreißig Schritt herankamen. Der Privatdocent, der Mittelſte im Fond, wollte nicht ſehen, ſondern uns nur aufmerkſam machen, und uns für die Merkwürdigkeit gewiſſermaßen weihen, indem er durch ſtetes Erinnern an die Großthaten Guſtav Adolph's eine feierliche Stimmung zu erhalten ſuchte. Ich ſaß auf dem rechten Flügel und verrenkte mir faſt den Hals, um durch das enge Fenſter ein gehöriges Stück des Denkſteins auf meine Netzhaut zu projiciren. Die drei Rückwärtsſitzenden hatten es vollends ſchlimm, weil ſie erſt avertirt werden konnten, wenn der Moment ſchon entſchlüpft war; dann blieb ihnen freilich das Nachſehen. So ſaßen wir denn Alle in geſpannter Erwartung, wie ein Jäger auf dem Anſtande, und paßten auf das vorbeiſchießende Monument. Da bekam der Wagen plötzlich einen gewaltigen Stoß, der ſich uns nach dem Geſetz der Mechanik durch diejenigen Flächen mittheilte, die am meiſten in Berührung mit der rollenden Maſchine waren. Wir ruckten Alle etwas hart zuſammen, aber der Privatdocent rief: „Schwerenoth, mein Pfeifendeckel!" und bückte ſich, um ihn aufzulangen; aus Höflichkeit

wir Andern aber noch ſchneller. „Da iſt er!“ rief er jetzt, und wir wähnten der Pfeifendeckel, aber es war der Denkſtein — geweſen. Denn als wir uns aus unſrer gebückten Stellung mühſam aufgerichtet hatten, waren wir ſchon zwanzig Schritt vorüber, und ehe wir den Irrthum erfuhren, wohl funfzig. Der Hofrath und ſein Gegenüber (der Deutſche ſagt vis à vis) wollten ihre vortheilhafte Poſition am Kutſchfenſter benutzen und mit dem Kopfe herausfahren, um wenigſtens einen Abſchiedsblick auf das Monument zu werfen. Weil ſie aber die Stellung zu gleichzeitig zu nehmen ſuchten, erfuhren ihre Köpfe einen beträchtlichen Choc, der die gegenſeitigen Brillen aus dem Sattel ſchleuderte. Und ehe ſie wieder Bügel gefaßt, die Redensarten: „O weh! Verzeihen Sie! Donnerwetter,“ die wie knatternde Schwärmer durcheinanderfuhren, ſo daß niemand eigentlich recht wußte, woher und wohin ſie kamen, gewechſelt, ſich zurecht geſetzt, beſonnen, getröſtet und endlich den Verſuch, die aus der Falle gegangene Merkwürdigkeit doch noch zu erhaſchen, wiederholt hatten, verhüllte ſie ſich dergeſtalt in Staub, Ferne und Dämmerung, daß nichts mehr anſchlagen wollte, weder Herausbeugen, noch Abputzen der Brille. — —

Ich hoffe, der Leſer hält dies für ein Abenteuer von Belang und beklagt ſich nicht mehr über den

Mangel einer pragmatiſchen Behandlung meiner Reiſe. — —

Ob Müllner's Schatten noch in oder um Weißenfels umgeht, kann ich weder beſtimmt behaupten, noch verneinen; ich wenigſtens habe nichts von ſeinem Geiſte entdecken können. Vielleicht aber der Privatdocent im Traume, denn dieſer ſchlief, als wir einfuhren. — — Mein Sinnen und Trachten war auf das Irdiſche gerichtet, auf Abendbrot. Aber bei Sanct — —, ja, welcher Heilige beſchützt die Mahlzeiten? — man mußte hungern bis Naumburg, wo wir die Abendkoſt einnahmen, unter der ich ein kaltes Huhn und eine Flaſche Naumburger verſtand, die ſich trefflich mit einander vertrugen, da das Huhn eben ſo mager war, als der Wein ſauer. — Ein eigenes Klagelied, eine Elegie über ſauern Wein in unſerm Vaterlande, verſpare ich mir, bis der Genuß des jetzigen Rheinweins mich ſtärker dazu begeiſtert hat. — Wollten die Leſer von mir eine genaue Schilderung der Verwirrung, des Uebereinanderſtolperns der Kellner und Hülfsaufwärter, der Reiſenden und Speiſenden, der Bleibenden und Treibenden (Conducteur und Poſtillon gehören in die letzte Klaſſe) begehren, ſo müßte ich ungleich mehr ins Breite reiſen dürfen; ſo viel bemerke ich aber für Jeden, der den Weg nach mir macht, daß der Spruch beati possidentes nir-

Digitized by Google

gend trefflicher paßt als für den Gaſthof zu Naumburg und deſſen Gäſte, falls ſie nach zehnmalzehnfachem Beſtellen endlich eine Portion mit Zimmet gewürzten Thees (o der böotiſchen Barbarei!), oder ein Glas Wein, oder wie ich, ein Hühnerſkelett, erwiſcht haben. Denn die Majorität fährt hungrig weiter, da das Meiſte erſt dann ankommt, wenn der Wagen abfährt, und, um militairiſch zu reden, früher zum Satteln als zum Futtern geblaſen wird. — Es iſt aber Zeit, ein neues chronologiſches Kapitel anzufangen.

## Das Vierte.

### Weimar.

Es war ein ſchöner Auguſtmorgen, als wir die ſanften Anhöhen vor Weimar erreichten. Himmel, wie ſchlug mir das Herz! Hatte ich denn nicht dort in den erſten dichteriſchen Jünglingsjahren ein ganzes Semeſter verlebt, um, ſo träumte damals der Phantaſt, auf claſſiſchem Boden edlere Begeiſterung einzuathmen, um nahe bei Goethe zu ſtudiren. Er war nun todt! Damals ſtand er, wie ein hoher, ſtrahlender Stern voller Glanz, aber ohne Wärme, über dem Jüngling. Doch was bedurfte es deſſen! Blühte

Digitized by Google

nicht ringsumher die Saat von Blumen und Früchten, die unter ſeinem ſegensreichen Lichte gereiſt waren? Lebte er nicht lebendiger in dem, der ihn liebte und verehrte, weil ſein heitrer Geiſt ihn aus tauſend Liedern begrüßte, als wenn ſeine Lippe kalt und gemeſſen ſprach? — Die Abendröthe der Erinnerung warf ihren roſigen Schimmer in die Morgenröthe der Sommerfrühe, und durch beide beleuchtet, ſtand das kleine deutſche Athen, wunderbar bewegend und reizend vor dem Auge des Mannes, der ſich ſelbſt als Jüngling wiederzuſehen glaubte. Es war ihm, als wolle er ſogar gerührt werden; — aber nur ſo lange, als er im Poſtwagen ſitzen blieb. Denn als er erſt am Webicht dicht vor der Stadt herausgeſtiegen war und feſten Boden unter den Füßen fühlte, und die Morgenlüfte ihn friſch anwehten, da war er voller Glück der Gegenwart und genoß die Freude eines Wiederſehens lieber Stellen nach ſo langen Jahren mit geſundem, frohem Herzen. Ich könnte den Leſer jetzt auf eine Menge Plätze alter Erinnerungen, ich könnte ihn zu einem halben Dutzend alter Freunde führen, allein dies würde ein Capitel aus meiner Lebensgeſchichte geben, welches höchſt unchronologiſch in meine Reiſebeſchreibung einſchlüge. Ich erzähle daher ganz pragmatiſch nur, daß ich früher als der Wagen auf die Jenaer Brücke und über die Ilm gelangte, weil

Digitized by Google

dieſer einhemmen mußte, ich aber in weiten Sätzen den Berg hinunterſprang. So drang ich denn auch durch das Kegelthor als Vorbote des Poſtwagens ein, kreuzte den Kegelplatz und nahm meinen Weg nach dem wohlbekannten Poſthauſe im Alexanderhofe. Der Leſer muß wiſſen, daß ich in dieſem Hotel gewohnt habe und daſelbſt Leiden und Freuden eines jungen Poeten in Maſſen ausſtand. Welcher Art ſie waren, erzählt meine Lebensgeſchichte, nicht aber meine Reiſebeſchreibung; in dieſe ſetze ich nur den Umſtand, daß ich mit meinem Fernrohre nach demſelben Hauſe und Fenſter hinüberblickte, wo ich vor zehn Jahren immer aus meiner Arbeitsſtube das hübſche junge Mädchen beobachtete. Da dieſe Reiſebeſchreibung in Weimar möglicherweiſe geleſen wird, ſo werde ich mich hüten, mehr zu verrathen. Auch ſind zehn und gar elf Jahre ein langer Zeitraum, während deſſen die hübſcheſten Mädchen ſich verändern können. Indeſſen kam der Poſtwagen nach; der Privatdocent mit dem Schnauzbart, der Hofrath und Diplomat, der junge Graf, — alle hatten Luſt zum Frühſtück und drangen in das Kaffeezimmer ein. Hier ſah ich, daß die friſche Butter noch gerade in dieſelbe ſpitzovale Form gedrückt war, als zu meiner Jünglingszeit. Der Leſer ſtellt ſich's ſchwer vor, daß Erinnerungen dabei in der Seele erwachen können; mir aber that ſich ein ganzes Füllhorn der-

ſelben auf bei dieſem unvermutheten Anblicke. Etwas Anſehnliches hätte ich darum gegeben, wenn mir jemand geſagt hätte, wie dieſer unregelmäßige Körper in der Weimariſchen Kunſt- und Wirthſchaftsſprache genannt wird; der terminus ſchwebte mir auf der Zunge, aber ich konnte ihn nicht wiederfinden. So wurde mir der reine Himmel der Erinnerung durch dieſe eine Wolke etwas getrübt; jeder, der ſich ſchon einmal auf etwas beſonnen hat, das ihm wie eine Fliege ſtets dich vor der Naſe ſchwebte, aber gleich ihr davonſchießt, ſo wie er danach ſchnappen will, wird meinen unbehaglichen Zuſtand nachfühlen. Aber ich hätte ja fragen können? Sehr gut, allein ich wollte es ſelbſt herausarbeiten aus der Tiefe meines Gedächtniſſes. Darüber ſtieß der Schwager ins Horn, und ich müßte jetzt beſonders deshalb nach Weimar ſchreiben, wenn ich dieſen Leck in meinen Kenntniſſen kalfatern wollte; man hat aber freilich dringendere Sachen zuthun, wenngleich kaum wichtigere. Ich fuhr denn alſo unbelehrt aus der freundlichen Stadt wieder hinaus, nach Erfurt zu. Aber wahrlich, jetzt wurde mir's wieder trübſelig zu Sinn, da ich vor den Fenſtern und den, wegen der Frühe noch geſchloſſenen Läden ſo manches alten Freundes vorbeifuhr, den ich ſeit zehn Jahren nicht geſehen und in zehn Jahren nicht wiederſah, ja vielleicht niemals. Wie gern



Digitized by Google

hätte ich ihnen wenigſtens unter dem Rollen und Vorüberfliegen des Wagens einen Gruß zugewinkt und wieder empfangen, da es zu einem Händedruck zu raſch ging. Aber es war nichts, und ich mußte durch die Stadt voll lieber Menſchen hindurch, ohne einen einzigen wiederzuſehen. Jetzt reute mich meine beſcheidene Beſorglichkeit. Warum hatte ich nicht, wie ich anfangs wollte, zuvor geſchrieben: „Am 7ten Auguſt, Morgens um die ſechſte Stunde, fährt der gefürchtete Recenſent und Scribent, der vor elf Jahren bei Euch auf ganz andern Ruhm hoffte und ſtudirte, als er jetzt erlangt hat, durch Eure Stadt. So kommt denn ins Teufels Namen zur richtigen Stunde vors Poſthaus und öffnet ihm den Schlag und Eure Arme und Herzen, und laßt Euch das frühe Aufſtehen nicht gereuen für eine Viertelſtunde des Wiederſehens nach zehn Jahren. Ich lade Euch hiermit zum Kaffee ein!“ Daß ich auch gerade in der Stadt ſo beſcheiden ſein wollte (eigentlich iſt's ein rechter Verrath an der Freundſchaft), die Freunde nicht im Morgenſchlafe zu ſtören, wo der Mann gewohnt hatte, der da ſchrieb:

„Nur die Lumpe ſind beſcheiden,
Brave freuen ſich der That.“

Ich war aber ein Lump, denn der iſt ſelber einer, der andere für welche halten will, und beſſer daran

Digitized by Google

zu thun glaubt, als wenn er ihnen etwas Tüchtiges zumuthet, z. B. am 7ten Auguſt um 6 Uhr aufzuſtehen. Zwar ſuchte ich mich mit einem andern eben ſo kräftigen Kernſpruch des Altvaters zu tröſten:

Es ließe ſich Alles trefflich ſchlichten,
Könnt' man die Sache zweimal verrichten.

Aber das Facit der ganzen Geſchichte blieb eine Miſerabilität, wofür ich meine lieben Freunde in Weimar um Verzeihung zu bitten habe. Da ich dies hiermit öffentlich gethan, ſo können ſie nun aber auch darauf zählen, daß ich bei meiner nächſten Durchfahrt, und geſchähe ſie um die Geiſterſtunde, alles zuvor durch ein Extrablatt aus dem Bette trommle, und jeden, der den Apell verſäumt, nachmals eben ſo vor der leſenden Welt Deutſchlands blamire, als jetzt mich ſelber.

---

## Fünftes chronologiſches Kapitel.

Er- bis Frankfurt.

Denn hoffentlich erläßt mir der Leſer, ihm hier in der Ueberſchrift den Stationszettel aus dem neuen

preußiſchen Poſthandbuche abzuſchreiben, damit er ſchon zuvor wiſſe, durch welche Neſter ich alles fahren werde, ohne davon etwas in das gelehrte Werk meiner Reiſebeſchreibung aufzunehmen. Erfurt iſt das erſte, durch das ich nicht kam. Denn wegen der Cholera war die Feſtung geſperrt. Der Unterſchied zwiſchen hier und Leipzig war der, daß man ſie dort aus-, hier einſperrte; denn ſie ſaß als Gefangene in der Feſtung, muthmaßlich au secret, daher wir denn auch nicht mit ihr communiciren wollten. Wer etwas Näheres über die große Glocke im Dom, über den Petersberg und die Cyriaksburg hier zu hören hofft, der iſt im Irrthum; das erſte, womit ich den Leſer unterhalten werde, iſt der Poſtwagen, der nämlich gewechſelt wurde. Aus dem ſchönen, weiß lackirten Kryſtallpalaſt mußten wir in ein altes, verwünſchtes ledernes Gehäuſe kriechen, woran ich nichts Gutes entdecken konnte als den Platz im Cabriolet, den ich gegen das Poſtrecht, nur auf mein Naturrecht geſtützt, einnahm. Meine Rechtsgründe waren die: Ich hatte auf dem vorigen Wagen Nr. 1. gehabt, mithin den beſten Platz; dieſer, ſchloß ich, komme mir abermals zu, und vindicirte mir daher ein Wahlrecht, wozu ich doch augenſcheinlichere Anſprüche mitbringe als der jetzige Beherrſcher von Heſſen-Caſſel zu ſeinem Churfürſtentitel. Denn es wird der Geſchichte dereinſt ſchwer nach-

zuweiſen ſein, was er zu chüren hatte. Es läßt vielleicht gelehrt, wenn ich hier die Bemerkung einſtreue, daß von dieſem alten Verbum nur noch das Imperfectum und Participium, mithin die daraus gebildeten Tempi (Perfectum und Plusquamperfectum) gebräuchlich ſind: erkor, erkoren. Der Infinitivus ſcheint mit der Chur wieder abgeſtorben, wenn man die Form erkieſen nicht dafür annehmen will. Doch auf meine Rechtsgründe zurück. Ich hatte nämlich noch einen Zweiten, den, daß ich meine Argumente ſo geſchickt zu ſtellen, meine Sache ſo gewandt zu plaidiren wußte, daß der Poſthalter den casus für einen dubius hielt und auf die höhere Behörde verwies, mein Gegner und Mitcompetent aber endlich ſelber glaubte, er habe unrecht. Dieſer zweite Grund iſt freilich nur auf eine Art Fauſtrecht des Verſtandes fundirt, indeſſen dies wird vielleicht länger gelten, und iſt älter als alle ſonſtigen codices, weshalb ſollte ich mich alſo nicht darauf ſtützen? Kurz ich ſaß im Cabriolet und fuhr wohlgemuth, mich nach den drei Gleichen, dem Tafelberge und den andern ſchönen blauen Höhen Thüringens umſehend, gerade auf das Gothaer Schloß zu, das uns ſchon von Weitem prächtig entgegenleuchtete.

Um die Mittagsſtunde trafen wir ein, mit einem Hunger, wie er auf ſieben Meilen Weges ſich nur ausbilden und heranwachſen kann. Der Gaſtwirth

im Ritter oder Rieſen, ich will es unentſchieden laſſen, wie das Hotel ſich nennt, ſah noch genau eben ſo aus wie Anno 1821, wo ich bei ihm gewohnt hatte. (Siehe die Idylle im zweiten Theil.) Es wäre mir aber lieber geweſen, wenn das hübſche Stubenmädchen, welchem ich damals das Kinn ſtreichelte, ſich eben ſo unverändert gehalten hätte, was jedoch ſchwer vermuthet werden kann. Geſehen habe ich ſie freilich nicht. Allein der Gaſtgeber ſchnitt und legte noch genau ſo vor wie damals, ſprach ſeine kurzen, gemeſſenen Befehle gegen die Dienerſchaft in demſelben Tone, hatte eben ſo weißes Haar auf dem Schädel als vordem (ich weiß nicht, war's jetzt oder früher Puder oder Alter), und ſeine ſcharfen Geſichtslinien ſchnitten ſich noch genau eben ſo eckig; dies könnte dem Leſer, vielleicht auch mir gleichgültig ſein. Vielleicht aber iſt es ihm eben ſo wichtig als mir, wenn er einmal dieſelbe Reiſe macht, zu erfahren, daß man zu Gotha auch noch genau eben ſo gut ißt und trinkt. —

Eine ungemein ſchlechte Poſteinrichtung muß ich es nennen (und ich erſuche Herrn von Nagler, dieſe Bemerkung zu nutzen), daß man in Eiſenach ſchon wieder zu Abend eſſen, oder wenigſtens Appetit dazu haben ſoll, wenn man eben erſt in Gotha am Tiſche geſeſſen hat. Niemand konnte von der Licenz einer halben Stunde, die das Umſpannen und Um-

Digitized by Google

packen verſtattet, Gebrauch machen, und mit einem herben Gefühl der Täuſchung ſahe man ſich um den Genuß der Abendmahlzeit betrogen. Dafür aber war das ſchönſte Wetter eingetreten; das Grün, von dem Vormittagsregen erquickt, glänzte und duftete wie im Mai, die Sonne warf ihre warmen Strahlen auf die mit Laubholz bedeckten Berge, die Wartburg leuchtete weit im hellen Glanze, das Thal zog ſich im freien Bogen, grün, warm, anmuthig dahin. Ich trieb den jungen Grafen (der Leſer ſoll noch mehr von ihm erfahren) zu einem Spaziergange an und wollte auch den diplomatiſchen Doctor dazu beſtimmen, derſelbe haßte jedoch das Zufußegehen wie ein Quäker das Schwören, und wollte nachfahren. Wir aber gingen an den kleinen Häuſern der Vorſtadt dahin, wo der Bach ſo munter in der Gaſſe fließt, und hatten bald das Thal erreicht, in dem die Chauſſée ſich anfangs eben hinunter windet, dann die Höhen hinanſteigt. Ich könnte dem Leſer, der Gegenwärtiges vielleicht an einem rauhen Winterabende lieſt, wo der Schnee ſtöbert und der Sturm heult, keine angenehmere Qual bereiten, als wenn ich ihm gerade jetzt ſo recht mit Muße und Wohlgefallen den unbeſchreiblich reizenden Sommerabend ausmalte, den ich mit meinem Begleiter genoß. Es wäre eine kleine Bosheit von mir, aber dieſer Hang zu kleinen boshaften Neckereien iſt

Digitized by Google

ein Charakterzug, den ich — mein Biograph, wenn ich's nach dem Beiſpiel großer Autoren nicht ſelber werde, darf ihn dereinſt nicht vergeſſen — freimüthig eingeſtehen muß. Ja, trefflicher Leſer, Du kannſt Dir in Deiner Sophaecke oder hinter dem Ofen, wo Dir doch die Füße oder eine Hand frieren, wie mir ſo eben beim Schreiben, gar nicht vorſtellen, was das für ein Auguſtabend war! Die Sonne warf ihr warmes, glänzendes Gold durch die Wipfel der Bäume und goß es im breiten Strome über die Wieſen dahin. Friſche junge Mädchen, die Rechen auf der Schulter, kehrten plaudernd und ſingend heim; die rothwangigſten Kinder ſprangen an uns heran und verlangten einen Dreier; ſogar ein kleiner ſchwarzer Hund bellte uns vergnüglich entgegen und ſuchte Händel im Uebermuthe ſeiner Fröhlichkeit. Wir warfen aus, was wir von blanken und kupfernen Kreuzern hatten — (ich prahle auch gern mit Wohlthätigkeit, mein künftiger Herr Biograph!). — Ein gar zu ſchelmiſches junges Dirnchen von höchſtens ſechzehn Jahren mußte ſich mit einem Kuß den Durchgang auf der engen Chauſſée erkaufen, — ein Waidmann, die Jagdtaſche an der Seite, bot uns einen guten Abend — kurz, der Spaziergang war reich an merkwürdigen Ereigniſſen. Hoch von ihrem grünen Thron guckte die Wartburg ins Thal auf uns hinab. Ich mußte denken:

Digitized by Google

Ei, da oben möchte mancher gern einige Jahre ſitzen und die Bibel überſetzen, wenn man auch einige Anfechtungen vom Teufel erleiden müßte. Ließ er uns doch ſelbſt in dem grünen ſonnigen Thale nicht ungeſchoren! Wie ſo? — Weil er plötzlich die ebene Straße den Berg ſteil hinaufführte, daß wir arbeiten mußten wie die Ackergäule, um hinauf zu kommen, zumal ich, der ich 210 Pfund als omnia mea mecum porto bei mir führe. „Hol der Teufel den Teufel!" ſagte ich im Stillen, während des Steigens, und lobte mich dafür, denn dem Teufel die Hölle wünſchen muß ich für ein frommes Werk halten, ſo gut, als ob ich dachte: „Nimm dieſen Frommen zu Dir hinauf, mein Vater!" was mir gleich darauf einfiel, als ein alter, gekrümmter Holzſchläger, mit der ſchweren Bürde auf dem Rücken, uns entgegen den Berg hinabſtieg, und kaum noch ſicher auftreten konnte auf die unter der Laſt der Jahre und der Müdigkeit zitternden Kniee. — Wir ſtanden ſtill, der junge Graf und ich. Siehe, da kamen wie Mäuslein unſere Reiſegenoſſen hinter uns den Berg herauf. Der Wagen — dieſe Höllenmaſchine, die ich gleichfalls durch einen frommen Stoßſeufzer in die Hölle wünſche, — hatte einen großen Umweg genommen, um den Berg bequemer hinan zu kommen. Der Conducteur, ein Cicero für ſeine Pferde, ſo gut wie jener für den Roscius Amerinus, hatte

Digitized by Google

die Reize des Fußweges, und die Strapazen und Gefahren der Fuhrſtraße ſo beredt zu ſchildern gewußt, daß ſogar der Diplomat überredet worden war, ſelbſt den Berg hinauf zu klimmen. Er kam in ſeinem grauen Frak munter vorangeſchritten.

— — Es iſt aber Zeit, daß wir die Höhe erreichen und uns wieder in den Wagen ſetzen, damit die Reiſe ſchneller von Statten geht. Der Leſer darf ſich nun auf Vieles Merkwürdige freuen; auf Markſuhl, Bach, welches ſo reizend gelegen iſt, auf Buttlar, Hünfeld, Fulda — aber vergeblich. Denn ich berichte ihm von allen dieſen Orten nichts, als daß es Nacht war, da wir hindurch fuhren. Nur Markſuhl ſahen wir noch im Schimmer der letzten verglimmenden Abendröthe. Wohlgemuth ſaß ich in meinem Cabriolet und betrachtete, wie der Tag ſo langſam abſtarb, die Nacht leiſe heraufſchlich; Alles wurde ſtill auf der Flur. Kein Vöglein regte ſich; in der ganzen weiten Natur bewegte nur ich die Kinnbacken und aß ein Butterbrot mit Schinken, wozu ich einen in Markſuhl erſtandenen Schoppen Wein trank, der, wie ein Piſtol in der Halfter, vor mir im Deckleder ſteckte. Ich zog ihn muthig und drückte mir die Mündung, wie einer, der ſich erſchießen will, in den Mund. Mit den letzten Zügen aus der Flaſche ſanken meine Augenlieder; ich wickelte mich in den Mantel, denn

Digitized by Google

die Nachtluft wehte kühl, drückte mich in die Ecke und ſchlief ein. Der Leſer ſchläft vielleicht ſchon längſt; deſto beſſer, ſo wird er in Fulda beim Frühſtück deſto munterer mit mir ſein. — Wollte ich nur halb ſo weitläufig ſein, wie der nichts weniger als inſpiſſirte Kaffee im alten Biſchofsſitze, wo der Klerus vordem beſſer lebte als jetzt die Reiſenden, ſo brächte ich leicht einen Folianten über das Frühmahl in Fulda zu Stande. Doch ich will den Leſer von einem andern Frühſtück unterhalten; er mache ſich auf etwas Ungeheures gefaßt. Noch im Finſtern waren wir von Fulda abgefahren und langten mit der Morgenſonne in Neuhof an. Die Nacht war kalt geweſen; feuchter Nebel lag auf den Höhen; wir klapperten vor Froſt. Der Doctor, Archäolog und Diplomat, that zum Morgengebet einige derbe Flüche (in denen ich die Feinheit des diplomatiſchen Styls durchaus nicht wieder erkannte) auf den verwetterten Wagen, in dem er geſeſſen habe wie ein krummgeſchloſſener Unteroffizier zur Zeit Friedrich's des Großen, dem ein Mann von der Corporalſchaft deſertirt war. Er beſchloß, und ich beſtärkte ihn darin, eine Petition an den Bundestag deshalb einzureichen; eine energiſche Note voll Salz und Pfeffer gegen alle Poſtverwalter Deutſchlands; ein Manifeſt gegen den Fürſten von Thurn und Taxis, kurz eine Art vulkaniſchen Products in der Lite-

Digitized by Google

ratur. Alles rieb ſich die Hände und ſtampfte mit den Füßen. Man beſchloß einen Spaziergang der Poſt voraus, um ſich zu erwärmen. Sacre Dieu! Wie viel Reihen Zähne klapperten hier gegeneinander! Da geſchah es, — der Leſer faſſe ſich, — daß der junge Graf, mein geſtriger Begleiter, den ich bisher für einen Menſchen gehalten hatte, ſich als Kannibale zeigte. Wovor dieſer ſchaudert, worauf ſeit Aeonen kein Teufel gekommen iſt, das that er öffentlich unter der Sonne des Himmels. Er frühſtückte! — Aber was? — Rohen Schinken. — Nun? iſt das ein Verbrechen? — Morgens um 5 Uhr faſt. Aber was aß er dazu in dieſer kalten Morgennebelluft? — Brot? — Er hätte ſich als Menſch gezeigt. — Pfeffer, Salz, Senf? — Alles menſchlich. — Arſenik? — Schlimm, aber doch verzeihlich. — Nun was denn ins Teufels Namen? — Eine rohe Citrone, die er anbiß wie Adam im Paradieſe den Sündenapfel, ſo wahr eine Sonne leuchtet! — Allmächtiger! Entſetzlich! — Freilich; uns lief es kalt über den Nacken. Ich hätte lieber einen Karaiben den Skalp ſeines Feindes mit den Zähnen herunterreißen, oder den Ugolino mit blutigen Lippen am Schädel des Biſchofs von Florenz nagen ſehen, als dieſes Gräßliche, Unerhörte, wofür die Natur kein Gleichniß, die Sprache keinen Namen hat. — —

Schaudernd ſtiegen wir wieder ein und fuhren mit dem unheimlichen Weſen weiter. — —

Ein wahres Glück, daß die Gegend immer heiterer, grüner, rheiniſcher wurde. Schon athmete ich die mit Weinblüthen geſchwängerte, liebliche Luft! Schon wurden die Rebengeländer an den Häuſern häufig! Die Wieſenſtrecken dehnten ſich unabſehbar zwiſchen belaubten Bergwänden dahin. Ritterburgen ſtiegen empor.

In Fulda war in der Nacht eine junge Dame zu uns ins Cabriolet geſtiegen. Sie hatte bis dahin tief verſchleiert geſeſſen. Jetzt lüftete ſie die dichte Doppelhülle ein wenig. Himmel, welch liebliches Geſichtchen kam zum Vorſchein! Freundliche blaue Augen, friſche, leicht aufgeworfene Lippen, Anmuth in Sprache und Bewegungen. Sie war aus Saalmünſter zu Hauſe, einem Städtchen, das wir nach einigen Stationen erreichten. Daß der Henker den Bruder holen möge, der mir dort die liebliche Nachbarin wegholte. Weg war aller Appetit, weg die ganze fröhliche Speiſeluſt, mit der ich mich zu dem reinlich angerichteten Frühſtück ſetzte. Indeſſen, klingende Becher ſind das Grabgeläute des Unmuths. Der Rheinwein, obwohl nicht der älteſte und beſte, den jemals fromme Kloſterherren gepflegt haben, mundete angenehm, denn es begann heiß zu werden. Es waren die erſten leichten

Skizzen des fröhlichen rheiniſchen Lebens, die wir zu Saalmünſter genoſſen. Eine Flaſche nach der andern wurde geöffnet und geleert. Der Conducteur hatte ſchon drei Mal geſagt: „Meine Herren, es wird Zeit!" der Schwager ſchon drei Mal ins Horn geſtoßen. (Die Scene bekam dadurch Aehnlichkeit mit der letzten in Victor Hugo's Hernani.) Wie ſaßen feſt. Endlich ſtürmte des Poſtillons Gerichtsposaune uns auf. Jeder zahlte in Eil, ſtürzte nach Hut, Ueberrock, Regenſchirm, und im haſtigen Poltern eilten wir auf den Wagen zu, den wir wie eine geſtürmte Schanze erkletterten. Ich pflanzte meine Fahne wieder auf dem Cabriolet auf, der Diplomat die ſeinige mir zur Seite; ein munterer Studioſus oder Seifenſieder nahm den Platz des Conducteurs ein, der gegen ein Gratial in die abſcheuliche Bucht nach hinten hinaus kroch. Der Graf ſchwang ſich in übermüthiger Luſt auf das Verdeck, in den Maſtkorb ſo zu ſagen, und fand bald einen Gefährten an dem Unglücklichen, den ich in Erfurt glücklich aus dem Felde des Cabriolets ſchlug. — Kurz Alles richtete ſich aufs Beſte ein und die Höllenmaſchine rollte vorwärts. — Treffliche Leſer, wollte ich Euch alle die übermüthigen Streiche ſchildern, die wir jetzt begannen, ich müßte ein Sündenregiſter ſchreiben, länger als es ſelbſt für die Welt der Großſtädter paßt. Grüße, Küſſe, Zu=

Digitized by Google

rufungen an alle Vorübergehende und Gehende! Jubel in jedem neuen Dorf! Wein auf jeder Station! Luſtige Lieder, die der Schwager blies und die Paſſagiere ſangen! — Der Diplomat wurde wieder ein Student; ich war es ſchon längſt. So fuhren wir in Gelnhauſen ein und aus; item in Hanau. — Jetzt aber dämpfte das Feuer der Mittagsſonne das unſrige. Die herrlichen Apfelbaumalleen, die friſche Luft, die vom blauen Taunus herwehte, wollten nicht mehr Kühlung genug geben. Wir zogen die Röcke aus, ſpannten die Schirme auf, die Lebensgeiſter ab. Der Staub inkruſtirte uns und ſchattirte unſere Runzeln, ſo daß wir zehn Jahre älter wurden. Endlich raſſelten die Räder auf dem Frankfurter Steinpflaſter, und bald hielten wir in dem ungeheuren Poſthofe. — Gott ſei Dank! — Aber jetzt ſind noch erſt die unzähligen Felleiſen, Torniſter, Regenſchirme, Koffer, Reiſeſäcke, Nachtbeutel, Packete u. dergl. ab= und aufzuladen und in den Gaſthof zu ſchaffen. Auch dieſe letzte Prüfung ging endlich vorüber, und nach einer halben Stunde ſaßen wir, der Diplomat, ein Regierungsrath aus Breslau und der Reiſebeſchreiber, ſauber abgeſtäubt, erfriſcht, gewaſchen und geputzt, wie ein Reiſender vermag, an der wohlbeſetzten Tafel im kühlen Speiſeſaal des Weidenhofes. — Ehe ich aber weiter erzähle (denn nun kommt es äußerſt merkwürdig), muß

Digitized by Google

ich eſſen, ſowohl im Weidenhof, als jetzt eben hier in Berlin im Caffé Belvedere.

## Sechstes Kapitel.

Frankfurt; der Römer, die Mainbrücke, Dannecker's Ariadne. — Darmſtadt; das Theater, das alte und neue Schloß. Bergſtraße; Melibokus, Ausſicht daſelbſt, Auerbach, Heppenheim, Weinheim, Geißheim. — Heidelberg; das Schloß, das große Faß, die Univerſität.

Hier habe ich dem Leſer mit muſterhafter Genauigkeit das Verzeichniß aller der merkwürdigen Dinge gegeben, von denen er jetzt eine Schilderung erwartet; er täuſcht ſich aber. Denn ich beabſichtigte mit jenem Verzeichniß gerade das Umgekehrte, nämlich ich wollte das bezeichnen, was ich in meiner Reiſehiſtorie übergehen will. Somit könnte denn das Kapitel ganz kurz ausfallen, ja ſchon zu Ende ſein, wenn ich nicht wieder Dinge aufzutiſchen hätte, wobei mich nichts ſtört, als daß ich doch bisweilen gezwungen ſein werde, aus dem obigen Verzeichniſſe einen Namen zu entlehnen. Beiläufig haſſe ich die Reiſebeſchreibungen, die Alles das noch einmal abmalen, was man in

Digitized by Google

jedem Poſthandbuche findet. Wenigſtens die, die es breit ausgeführt in den Vordergrund ſtellen, und weiterhin kaum eine neblige Perſpective auf das Unbekanntere geſtatten; ich meines Theils will den Leſer gerade an einſame, entlegene Punkte führen, von denen er das Bekannte in der Ferne am Horizonte liegen ſieht. Denn ich will es nur aufrichtig geſtehen, meine Reiſe iſt weit weniger merkwürdig durch die außerordentlichen Dinge, Kunſtwerke, Städte, Menſchen, Landſchaften, die ich ſah, als durch die ungemein ſeltſamen Abenteuer, die ich erlebte. Der Leſer horche auf, denn in Frankfurt geht's los. Wir hatten gegeſſen; ich will nicht ausführlich darüber ſein wie, doch ließe ſich manches darüber ſagen. Nach Tiſche machte ich zuvörderſt drei Beſuche bei drei einſylbigen Kapellmeiſtern, Guhr, Schmitt, Ries. Aha, jetzt werden einige geiſtreiche Kunſtgeſpräche erfolgen, denkt der Leſer; ich dachte eben ſo, aber irrte auch gleichermaßen, denn es erfolgte nichts, da ich Niemanden zu Hauſe traf. — Vorläufig ſchlenderte ich alſo ein wenig umher, durchaus müßig, ohne Plan, Ziel und Zweck. Die Dämmerung begann ſchon, als ich den prachtvollen Quai am Main hinunterging; die Steine hatten den ganzen Tag Sonnenſtrahlen eingeſaugt und athmeten jetzt die Gluth wieder aus; der Main und die Abendluft bemühten ſich vergeblich, dieſen Hochofen

zu kühlen. Da entdeckte ich auf einer grünen Inſel die zierlichſten Badeanlagen. Ein Bad in den Wellen des klaren Mains! Was konnte an einem Auguſtabend, wenn man den ganzen Tag in Staub und Hitze gefahren war, einladender ſein? — Ich ſchritt über die ſchmale Brücke und befand mich ſogleich in dunklen, angenehm gewundenen und verſchlungenen Laubgängen. Plötzlich traten mir zwei zierliche Frauengeſtalten in weißen Gewändern entgegen und ſchwebten anmuthig vorüber. Wie, hegt die Welle des Mains auch Nymphen? Birgt dieſes dunkle Jasmingebüſch reizende Dryaden? — Dann wieder hörte ich leiſe Schritte und das angenehme Flüſtern eines weiblichen Mundes. Es war eine junge Schöne mit einem italieniſchen Strohhute, mit fliegenden Bändern, in leichten Mouſſelin verrätheriſch gehüllt, die, von einer Dueña begleitet, aus der durch die Gebüſche gewölbten Laubgrotte hervortrat. Der Wiederſchein der Abendröthe warf ein reizendes Roſenlicht auf ihre Wangen; zwei Sterne, im reizendſten chiaro-oscuro, blickten mich, wie es ſchien, verwundert an. — Der Athem ſtockte mir; ich trat mit ehrfurchtsvoller Scheu auf die Seite, um dem Paar den engen Weg allein zu laſſen, grüßte halb verlegen und empfing dagegen die anmuthigſte Verneigung und das wohlklingendſte „Guten Abend!“ das

Digitized by Google

ich je vernommen. Wenn ich es aufrichtig bekennen ſoll, ſo glaube ich, man hielt mich in der Dämmerung für einen Bekannten, denn ſonſt würde der Gruß wohl ſtumm geblieben ſein. — —

Ich überlaſſe es Jedem, ſich ſelbſt auszumalen, wie einem reiſenden Poeten zu Muthe iſt, der an einem ſchwülen Auguſtabende ſich in die Wellen des Stromes legen (ſtürzen wäre zu ſapphiſch) will, wenn er ſolche Nymphen der klaren Fluth entſteigen ſieht. Das zierliche Badehäuschen lag vor mir; ich hörte den Main plätſchern, ich zahlte die Marke und ſtand nun in dem ſorgfältig tapezirten, eleganten Zimmerchen, deſſen leicht verhangene Fenſter die ſchönſte Ausſicht auf die Mainbrücke und Sachſenhauſen gewährten, und deſſen Fußboden durch das flüſſige Kryſtall des Stromes gebildet wurde. Der dunkle Gartenhain, die leichten Nymphengeſtalten ſtanden vor meiner Phantaſie, als ich mit einem gewiſſen männlichen Adel in das Bad hinabzuſteigen verſuchte. Doch, mir geht es allemal verwünſcht, wenn ich einige körperliche Idealität zu erreichen ſuche; ich glitt von einer Stufe ab und fiel ſo lang und breit ich gewachſen war, einem Wallfiſch ähnlicher als einem Leander, in das Waſſer, ſo daß ich ringsumher Wände, Fußboden, Tiſche, Sopha, Kleider, kurz was nur in der Nähe Trockenes war, beſprützte. Zum Unglück wollte ich mich im

Fallen halten, erwiſchte aber nur den Stiefelknecht, den ich, da er mir nicht Widerſtand leiſtete, weit fortſchleuderte; er flog gegen die hölzerne Wand mit einem Donner, der dem des großen Mörſers Paixhans vor Antwerpen (ein Gleichniß, welches mir damals freilich noch nicht einfallen konnte) nahe kommen mochte. Wie der Schlag auf den Blitz, folgte danach der Schrei eines weiblichen Silberſtimmchens: „Mein Gott! was iſt denn das?“ Ich glaube, der Main floß in Purpurwellen aus meiner Badſtube heraus, ſo erröthete ich, da ich jetzt merkte, was ich angeſtellt hatte. Als ob ich ertrunken wäre, gab ich keinen Laut von mir; weg war alle romantiſche Luſt des Bades! „Verwünſcht!“ dachte ich, „müſſen Dir denn immer alle tückiſchen Götter auflauern? Hat ſich der Satan überall gegen Dich verſchworen? Wie Achill in den Skamander dachteſt Du in dieſe Fluth zu ſteigen, und kameſt hinunter wie ein Eſel, der mit dem Sack vom Mühlenſtege fällt! Wie ein Pudel, den ſein Herr übers Brückengeländer wirft!“ — Ein Leſer in ſeinem Sopha ſtellt ſich ſchwerlich die Leiden eines empfindſamen Reiſenden ſo lebhaft vor, als dieſer ſie empfand. Indeſſen: Macbeth ſagt: „Die Stunde rennt auch durch den rauhſten Tag.“ Wie die aufgewühlten Wellen des Mains ſich wieder beſänftigten, ſo auch die meines Unmuthes. Ich ſaß im Bade und genoß

Digitized by Google

wenigſtens der anmuthigſten Kühlung der Fluth, wie=wohl mir doch ein wenig warm wurde, wenn ich be=dachte, daß die Wellen, die mich netzten, vielleicht eben die reizenden Glieder meiner eingeſchüchterten Nachbarin, die ſeit ihrem unwillkührlichen Ausruf in ſchüchterner Stille verharrte, zärtlich umkoſt hatten. Meine Phantaſie malte ſich eine Suſanna, Kalypſo, eine Aphrodite. Ich ſah das lange goldene Haar von Waſſerperlen träufen, ſah das zarte Wallen — — — verſteht ſich nur im Geiſt, nicht etwa durch eine Wandſpalte. Was ich im Geiſte ſah, mag der Leſer eben ſo ſehen; es wäre gegen alles äſthetiſche Geſetz, wenn ich das freie Reich ſeiner Phantaſie durch die engen Schranken der Wirklichkeit abgrenzen wollte.

Es iſt aber Zeit, daß ich mich abtrockne, denn glücklicher als hinein bin ich aus dem Bade heraus; ich fahre eben in das letzte Aermelpaar und trete zur Thür hinaus. Ungemein lieb iſt es mir, daß es in=deſſen ſo dunkel geworden iſt, als es in einer Som=mernacht, wo die Sonne noch nicht 18 Grad tief un=ter den Horizont taucht, uns alſo eine perennirende Dämmerung hinterläßt, werden kann. Der halbdunkle Erdſchatten genügte, meine Schamröthe zu verbergen, als ich dem Badewärter das Trinkgeld reichte und ihn fragte, ob die Dame, die neben mir gebadet habe, ſchon fort ſei. „Ich weiß nicht, mein Herr!“ erwie=

derte er, „für die Damen iſt der andere Eingang beſtimmt.“ Ich hatte alſo gerade an der Grenze, wo der männliche und weibliche Flügel des Hauſes zuſammenſtießen, mein Unheil angerichtet! Eine Widerwärtigkeit des Geſchickes mehr! Wenn ich einmal ungeſchickt ſein ſollte, weshalb nicht mitten unter andern Ungeſchickten, nämlich unter Männern? Warum gerade als Nachbar einer Grazie? — Ich drückte mir wie Devrient als Franz Moor die Fauſt vor die Stirn und rief: „Moor, Moor! das war dumm!“ —

Indeſſen rauſcht das Gebüſch dicht hinter mir. Ich ſehe mich um; eine verſchleierte Schöne tritt hervor. In verzweiflungsvollen Lagen gewinnt man oft einen Muth, der das ganze wankende Schickſal wieder herſtellt. Virgil drückt dieſen meinen Gedanken ungefähr ſo aus: Una salus desperantibus nullam sperare salutem. Der Leſer entſcheide, wer es beſſer ſagt. Kurz, ich faßte mir ein Herz, und mit der Hand an den Hut, um die Schöne zu grüßen: „Sollte ich vielleicht ſo unglücklich ſein, Sie zum zweiten Male zu erſchrecken?“ fragte ich, als ſie auf mein Nähertreten ſcheu zur Seite wich. „Wie ſo, mein Herr? — Ach! ſind Sie es?“ — Ich war aufs höchſte erſtaunt, erkannt zu werden, wo ich nicht erkannte, obgleich es mir, da ich myops bin, oft ſo ergeht. Die Stimme klang mir bekannt, allein ich

Digitized by Google

wußte doch nicht, wohin ich die Tonart derſelben zu bringen hätte. „Freilich bin ich es,“ ſagte ich ziemlich dreiſt, „und freue mich,“ — „Ach vergeben Sie,“ rief die Schöne plötzlich, „ich habe mich geirrt, und ich vermuthe, Sie irren ſich gleichfalls. Ich glaubte einen Bekannten von mir zu ſehen.“ — „Wenigſtens müſſen wir Landsleute ſein, denn ich erkenne es an der Sprache, daß Sie eine Norddeutſche ſind; ungemein glücklich würde es mich machen, wenn unſer gegenſeitiger Irrthum mir Ihre angenehme Bekanntſchaft verſchaffte.“ — „Sie ſcheinen aus Berlin zu ſein?“ „So iſt es,“ rief ich freudig und reichte der anmuthigen Landsmännin den Arm. Der Leſer muß ſeine eigenen Gedanken über dies Abenteuer haben, und ich hatte ſie auch; indeſſen ließ ich mir’s gefallen. Meine ſchöne Unbekannte hatte einen leichten, ſchwebenden Schritt und eine graziöſe Sprache, was ſonſt den Berlinerinnen nicht nachzurühmen iſt. Ihre Antworten verriethen Geiſt und Bildung; ich konnte ſie mit der leichten Art, in der ſie meine Begleitung angenommen hatte, nicht recht vereinigen. Als wir durch eine dunklere Stelle des Gartens gingen, verſuchte ich durch einen leiſen Druck meines Armes mich ihr näher anzuſchmiegen und ſomit die Laufgräben für meine Belagerung im Dunkeln ganz in der Stille zu eröffnen. Allein der Commandant

Digitized by Google

der Feſtung war auf der Hut und that ſofort einen Schreckſchuß auf den Belagerer, nämlich, wich merklich aus. Doch ließ ich mich nicht ſogleich zurückſchlagen. Ich fuhr, um ein paſſendes Gleichniß für ein anzuſpinnendes Liebesabenteuer zu wählen, in den Präliminarien zu dem Allianztractate, den ich zu ſchließen beabſichtigte, fort und warf als vorſichtiger Diplomat zuerſt einen halben Seufzer hin, denn der Weg der geiſtigen Sympathie iſt zwar ein Umweg, allein er führt insgemein doch recht ſicher zum Ziele, weil er (ich muß wahrhaftig wieder ins Belagerungsgleichniß zurück), dem Feinde eine ehrenvolle Capitulation gewährt. „Ach!" ſeufzte ich daher, „welche Gefühle regt eine ſo ſchöne Sommernacht in uns auf! Jede ſüße Ahnung und Regung erwacht in der Bruſt! Die Stimme des Herzens, welche in dem Verkehre und Treiben des Tages ſchüchtern ſchweigt, wagt im heiligen Dunkel, gleich wie Philomele" — „Ach, verzeihen Sie," unterbrach ſie plötzlich meine mit einer abſichtlichen Bebung der Stimme geſprochenen Worte, „mich ſticht da eine abſcheuliche Mücke! Die garſtigen Thiere verderben einem jeden Sommerabend. Ich mag auch beinahe gar nicht mehr ins Freie!" — — Hätte der Mond geſchienen, er würde ein ſehr albernes Geſicht, das meinige, beleuchtet haben. Denn ſo dumm war ich doch nicht, daß ich nicht bemerkt ha=

den ſollte, wie dieſer Mückenſtich abſichtlich gerade in dem Augenblicke meinen Finger traf, wo ich damit den Pfeil auf das Herz meiner Schönen abſchnellen wollte. Der Schuß ging daher ins Blaue, ich ſchnappte mit meiner romantiſchen Phraſe ab und verſchluckte den Reſt. Drei Mal führte der große Friedrich die Cavallerie (bei Leuthen glaube ich war es) gegen den Feind, doch erſt mit dem dritten Male glückte es ihm, das Quarré zu ſprengen. Zum dritten Male, dachte ich, mußt Du gleichfalls angreifen. Manche Schöne, die der zärtlichen Annäherung widerſtand, weil die Schüchternheit des Liebhabers ihr ſelbſt Muth giebt, manche, die ſich gegen den gefühlvollen Anbeter durch den Witz glücklich vertheidigte, wurde durch kecken Muthwillen unverſehens beſiegt, weil ſie gegen dieſen liſtigen Feind kein Mißtrauen hegte. Friſch gewagt iſt halb gewonnen; wir wollen einmal nach der dritten Theorie verfahren. Der Ausgang des Gartens war nahe, dies begünſtigte meinen Plan. Plötzlich ſprach ich leiſe, aber raſch: „Ein Thor iſt der, der das Glück nicht beim Fittig zu faſſen weiß, wenn es mit neckender Lockung vorüberſchwebt. Mir hat es heute gelächelt und gewinkt, vergeben Sie, wenn ich den Wink benutze, ehe es zu ſpät iſt!“ Mit dieſen Worten legte ich keck den Arm um die anmuthige Begleiterin und wollte ihr, ehe der geräuſchvolle Quai uns wieder

aufnahm; einen Kuß auf die friſchen Lippen drücken, Schon glaubte ich, indem ich mich vorbeugte, den ſüßen, ambroſiſchen Hauch ihres Mundes zu empfinden, als ich plötzlich einen ſo derben Backenſtreich erhielt, daß ich erſchrocken zurückfuhr und, ohne ein Wort für meinen Zorn und meine Beſtürzung zu finden, wie erſtarrt ſtehen blieb. „Alſo dergleichen erlauben Sie ſich, Herr Recenſent? Warten Sie, das ſoll die literariſche Welt erfahren! Iſt es mir gelungen, den Herrn zu fangen? Ha ha ha! O über die leichtgläubigen Thoren, die Männer! Wenn man ihrer eitlen Selbſtgefälligkeit nur ein Sonnenſtäubchen von einer Lockſpeiſe hinhält, gleich fallen ſie ſo täppiſch und begierig darüber her wie Fliegen über das Honigbrot, auf dem man ſie fängt. Erkennen Sie mich jetzt?"

Freilich wußte ich nun, wen ich vor mir hatte! Freilich merkte ich nun den ganzen Zuſammenhang! Das erſte „Ach, ſind Sie es!" war allerdings das Zeichen geweſen, daß ich erkannt war, weil aber aus meinen Worten ſogleich hervorging, daß ich nicht erkannte, hatte die Argliſtige ſich ſofort geſtellt, als habe ſie ſich getäuſcht, und den boshaften Verſuch gemacht, mich derb anzuführen. Ach, und wie war es ihr gelungen! Der Leſer glaube mir nur, es iſt eine verwünſchte Sache, wenn man ſich ſechzig Meilen von der Vaterſtadt ganz unbeobachtet glaubt, und

denkt, nun dürfe man incognito ein Abenteuer wagen, ſich dann plötzlich ſo rings im Netz gefangen zu ſehen, daß an kein Entwiſchen mehr zu denken iſt. Und vor einer der geiſtreichſten, liebenswürdigſten, hübſcheſten Frauen der Heimath ſo daſtehen zu müſſen! Vor einer, die man ſo gut kennt, ſie ſo oft geſehen, ihr immer ſeine beſte Seite herausgekehrt, ſich als einen wahren Tugendſpiegel darzuſtellen verſucht hat! Zum Glück iſt ſie eben ſo gütig als ſchalkhaft. Denn als ich verſtummt, regungslos daſtand, und mir keines Rathes wußte, ſprach ſie mit verſöhnlichem Ton: „Ich erkannte Sie ſogleich, da ich aber die Männer überhaupt kenne, ſo erwartete ich auch nichts Beſſeres von Ihnen als von jedem andern, trotz aller ſchönen Gefühle und edlen Geſinnungen, die Sie in Romanen und Gedichten zur Schau tragen. Schreiben Sie künftig meinethalben etwas leichtſinniger (ich thue es ja ſchon), aber handeln Sie ſtrenger. Sie ſind indeſſen um nichts ſchlimmer als die andern und haben vielleicht noch das Gute, daß Sie ſich ein wenig beſchämt fühlen. Es ſoll Ihnen daher Alles vergeben ſein; reichen Sie mir nun ordentlich und vernünftig Ihren Arm, und bringen Sie mich in den Weidenhof, wo ich mit meinem Manne und meiner Schweſter wohne. Zur Strafe ſollen Sie erſtlich bei Tiſche noch recht ordentlich ausgelacht werden, und zweitens be=

Digitized by Google

fehle ich Ihnen als Buße, Ihr ganzes Abenteuer in Ihrer Reiſebeſchreibung mit abdrucken zu laſſen; theils zur Warnung und Beſſerung Anderer, theils damit die Welt Sie nicht für gar zu vortrefflich hält. Dies wird übrigens nur zu Ihrem Nutzen gereichen, da es immer beſſer iſt, wenn man etwas weniger gilt, als man iſt, wie umgekehrt."

„O, Sie Gütigſte!" rief ich entzückt und küßte der allerliebſten muthwilligen Frau die Hand, welche ſie mir jetzt ohne Umſtände ließ: „aber darf auch die Welt erfahren, wer mich durch Beſchämung ſo wahrhaft gebeſſert hat?"

„Gebeſſert? Bilden Sie mir das nicht ein. Nur vorſichtiger habe ich Sie vielleicht gemacht. Indeſſen meinen Namen dürfen Sie doch nicht nennen; man könnte dann von mir ſprechen, und Sie wiſſen, die Frauen, von denen man nicht ſpricht, ſind" —

„Engel, wie Sie! Aber, bei den Sternen dort ſei es geſchworen, Ihren Namen will ich nicht nennen, und wenn man ihn mir auf der Tortur abfragen ſollte."

Die Leſer mögen nun rathen.

— — Das Kapitel ſchlöſſe hier allerliebſt, wenn ich nicht der Ueberſchrift zufolge nach Heidelberg müßte. Ich brachte noch den nächſten Tag in Frankfurt zu, wo ich mit meiner ſtrengen Erzieherin alles beſichtigte,

Digitized by Google

was das Inhaltsverzeichniß des Kapitels angiebt, ich aber nicht beſchreiben will. — Auch die Kunſtgeſpräche mit zweien der oben genannten Componiſten erfährt der Leſer nicht hier, ſondern nirgends, als vielleicht beiläufig die Reſultate derſelben für mein Wiſſen in irgend einer Recenſion. Doch ſoll die Welt wiſſen, daß ich für gaſtliche, freundliche Aufnahme ein Wort des Dankes habe, das ich hiermit den Freunden herzlichſt darbringe. Vielleicht fehlt es auch nicht an einer That, wenn ſie einmal nach Berlin kommen. Indeſſen fahre ich nach Heidelberg, und zwar erſt an dem Gaſthofe zum Schwane vor, wo ich eine ſchwarzäugige junge Stuttgarterin mit ihrem Vater abhole, welche meine Reiſegeſellſchaft bilden. Gewiß hätte ich mich, da der Vater Stunden lang ſchlief, auf eine Intrigue mit der Kleinen eingelaſſen; aber die Lehre, die ich empfangen, wirkte noch zu friſch. Wir erreichten daher Darmſtadt ohne Abenteuer und verließen es eben ſo, wenn man das nicht für ein Ereigniß halten will, daß ich in der Traube eine verbrannte Cotelette frühſtückte. Jetzt tauchten ſchon die blauen Höhen der Bergſtraße in der Ferne empor; die Luft war mit Dünſten geſchwängert, die Erde dampfte Nebel aus. Bald zogen ſie ſich über uns zuſammen, und ein Gewitter ſtand ſchwarz am Himmel. Es donnerte dumpf, der Blitz ſchlängelte ſich lichtblau durch das

Digitized by Google

graue Gewölk. Der Kleinen wurde bange; ich dachte an Mirabeau's Abenteuer, als er mit der jungen Frau eines Buchhändlers während eines Gewitters von einer Landpartie heimkehrte. Sollte die Elektricität, mit der die Luft gefüllt iſt — doch man leſe Mirabeau's Memoiren und ſtelle ſich dann die Frage, die ich eben thun wollte, ſelber. Wir gelangten an den Fuß des Melibokus, als es ſchon regnete; ſein Haupt lag in Nebelgewölk. Raſſelnd fuhren wir durch Auerbach, wo ich vor zehn Jahren von Heidelberg aus ſo manchen frohen Tag zugebracht, hindurch; das Gewitter folgte uns noch raſcher. Eben als wir zu Heppenheim im neuen Gaſthofe ins Thor fuhren, erwiſchte es uns und praſſelte in einem furchtbaren Hagelſchauer und Regenſtrome herab. — Gemächlicher ſpeiſt ſich's nicht als bei einem Gewitter, ſelbſt wenn man ſo ſchlecht eſſen ſollte wie zu Heppenheim. Noch gemächlicher aber fährt ſich's nach Tiſch weiter, wenn der ſtrömende Regen die Gluth des Mittags abgekühlt und uns von der drückenden Gewitterſchwüle befreit hat. Die Bergſtraße war wie neu geboren, Weinberge, Felder, Obſtgärten, alles glänzte erfriſcht, mit dem blinkenden Farbengeſchmeide der Regentropfen feſtlich geſchmückt. „Himmliſch! unbeſchreiblich ſchön!“ rief mein alter würtembergiſcher Herr und machte den Mund weit auf zum Gähnen

Digitized by Google

und die Augen zu zum Einſchlafen. Es träumt ſich oft ſchöner, als ſich's wacht, und ſo will ich denn glauben, daß ihm der Traum noch reizendere Bilder gezeigt hat als mir mein wachendes Auge; aber es iſt ſchwer. — Wenn der Leſer ſich etwa einbildet, hier eine Galerie von meiſterhaften Anſichten der Berg=ſtraße durch meine Feder radirt zu erhalten, ſo irrt er ſich; ich überlaſſe es ihm ſelber, in dieſem oder im nächſten Sommer die Fahrt zu machen und an jeder Wendung um die grünen prächtigen Vorgebirge, die in das Meer der Rheinebene hineinragen, laut auf zu jauchzen vor Entzückung, zumal auf der Höhe von Weinheim, wenn die alte Starkenburg hoch über ſei=nem Haupte in die Wolken ragt, und zur Rechten die geſegneten Fruchtgefilde und Obſtgärten bis an den ſilbernen Rhein und Neckar hin ſich ausbreiten. Er jauchze, wie geſagt, auf ſeine eigene Koſten, doch will ich's ihm gönnen, daß er an den Anblick jedes alten Schloſſes, ſo wie ich, eine junge Erinnerung aus der friſchen Blüthezeit des Lebens knüpfen möge, wo ich in Heidelberg nicht ſtudirte. — Wir ha=ben Schrießheim längſt hinter uns, Handſchuchsheim (wo Dr. Luther in der Nacht vor dem Reichstage zu Worms ſein Quartier nahm und welches Dorf im Jahre 1822 für 20,000 Gulden Kirſchen nach Wien lieferte, damit die Reichen Steine und Stengel dort

hätten, den armen Teufeln ins Geſicht zu werfen und zu ſpucken), im Rücken, Neuenheim liegt uns vor der Naſe. Der Wagen raſſelt hinein, er biegt um die Ecke, und das Neckarthal mit dem alten Wunderbau des Heidelberger Schloſſes und Faſſes, mit ſeinen Waldhöhen und Felſen, ſeiner prächtigen Steinbrücke und wohlgebauten Stadt, ſammt den Studenten, die zum Commerz in die Roſe gehen, kurz, die ganze Herrlichkeit, das Eden ſo vieler ſtudirenden Jünglinge und reiſenden Engländer, liegt vor uns. Eine Univerſitätsſtadt verſpricht Abenteuer, denkt der Leſer, weiß aber noch nicht, wie ich denke; indeſſen erfährt er's vielleicht im nächſten Kapitel.

---

## Siebentes hiſtoriſches Kapitel.

Erinnerungen aus der Burſchenzeit. — Spaziergänge nach alten Lieblingsplätzen. — Alte Liebſchaften. — Elend und Unglück. — Abreiſe nach Carlsruhe. — Politiſches.

Der Leſer muß wiſſen, daß ich die Abſicht habe, ihm in dieſer Reiſebeſchreibung auch meine Lebensbe=

ſchreibung, die ich als pikante Species in das ganze curioſe Recept mit einrühren will, mit einiger Offenheit vorzutragen. Wenn Rouſſeau Bekenntniſſe, Goethe Wahrheit und Dichtung, Jean Paul Wahrheit, aus ſeinem Leben der gelehrten und ungelehrten Welt zum Beſten gab, ſo ſehe ich wahrlich nicht ein, weshalb ich's nicht ſollte? Will man's für Anmaßung halten, daß ich mich als Vierter zu dieſem Triumvirat geſelle, ſo vertheidige ich mich durch etliche Gleichniſſe. Kann ich nicht, wie Mozart als Knabe, die zweite Geige im Quartett mitſpielen wollen? Oder wird man mir nicht geſtatten, der mort (nicht der Mohr, wie der gelehrte Dr. Nürnberger in ſeinen Novellen ſchreibt) in dieſer Lhombrepartie zu ſein? Schade, daß es außer mir nicht vier ſind, ſonſt könnte ich mich eben ſo wahr als beſcheiden das fünfte Rad an dem Triumphwagen der Literatur nennen. Wahrlich, mehr ſchade als man glaubt, denn hätte nicht Schiller der Vierte geweſen ſein können? So aber iſt's nur Rellſtab, und Schiller's Leben haben nur Herr Döring und der alte Staatsrath Körner, der Vater des Dichters, geſchrieben, aber nicht er ſelber. Indeſſen bin ich, ohne daß es der Leſer merkte, in Heidelberg im Gaſthofe zum Könige von Portugal abgeſtiegen und habe den kleinen Triumph meiner Schönheit und Lebenskräftigkeit genoſſen, daß der Wirth mich, obgleich ich in der Däm-

Digitized by Google

merung ankam, ſofort wieder erkannte. — O, Ihr Freunde, die Ihr mit mir in der heitern Neckarſtadt ſtudirtet, Ihr allein werdet begreifen, wie meine Seele einem Schachbret glich, als ich einfuhr, d. h. wie ſie eben ſo zwiſchen trüben und ſeligen Empfindungen wechſelte, als jenes zwiſchen dunkeln und hellen Feldern. Als ich das Gaſthaus zum Hecht, gleich rechts neben der Brücke, liegen ſah, wie viel fröhliche Stunden tanzten da mit lächelndem Angeſicht um mich her und riefen mir zu: „Ei, biſt Du wieder da? Sei gegrüßt, Du ſiehſt, wir ſind Alle auch noch hier!“ Ich breitete die Arme aus, um die wohlbekannten, lieben, lächelnden Geſtalten ans Herz zu drücken, aber ſiehe, es waren Nebelgebilde, und meine Arme blieben leer. Als ich 100 Schritt weiter bei dem kleinen Hauſe vorüberfuhr, wo Bäcker Barth im Jahre 1822 den beſten Moſt ausſchenkte, mußte mir da nicht auf dem grauen Hintergrunde der Vergangenheit ein reizendes Bild entgegenſchweben? Und ſoll ich's dem Leſer hier abmalen, ſoll ich die ſchlanke *Joſephine*, mit dem nußbraunen Haare, den blauen ſchelmiſchen Augen, friſchen Lippen, leicht angehauchten Roſenwangen, dem ſchelmiſchen Lachen und dem ganzen jugendlichen Uebermuthe ihres heitern Weſens, gewiſſermaßen unter Glas und Rahmen hier vor der ganzen leſenden Welt aufhängen? Soll ich von den

Winterabenden berichten, wo ich ihr, wenn es draußen ſtürmte und ſchneite, die Mährchen aus tauſend und einer Nacht erzählte (eine ſehr lächerliche Scheherazade höre ich den Leſer rufen), und den armen Sindbad in ſolche Gefahren und Bedrängniſſe brachte, daß ich ihn oft ſelbſt nicht mehr zu retten wußte, und deshalb die Erzählung in der Mitte abbrach, vorzüglich freilich, weil ich mich an Joſephinchens allerliebſtem Verdruß weiden wollte, daß ich ſie in der Angſt ſtecken ließ und Sindbad dazu? Nein dies ſpare ich mir auf für ein anderes Mal, wo ich mehr Muße habe, dieſe romantiſchen Blätter, die ich hier nur ſkizziren könnte, aufs ſauberſte auszuführen. — Es kümmert mich wenig, daß es viel mehr mich als den Leſer intereſſirt, wenn ich jetzt in dem Gutmann'ſchen Kaffeehauſe (dies iſt der König von Portugal) in allen Zimmern umherlaufe, um zu ſehen, ob ich nicht ein altes bekanntes Kellner- oder Stubenmädchengeſicht auffiſchen kann; es war aber nichts damit. — In der ſpäten Abenddämmerung ging ich die Hauptſtraße entlang und ſtand bald auf dem Paradeplatze. „Tempora mutantur et nos mutamur in illis." Der graue alte Thurm des Mittelthores war weggeriſſen; dagegen hatte ich graues Haar auf dem Schädel bekommen. Der Paradeplatz war heiterer und freier geöffnet; wenn es nur mit meinem Lebensmuthe

auch ſo geweſen wäre! Im Hintergrunde war ein langes geſchmackloſes Gebäude emporgeſtiegen, und dies tröſtete mich, denn in dem einen Stück muß ich glauben, iſt es mit mir beſſer vorwärts gegangen; das Gebäude meines Geſchmackes ſcheint mir nämlich ſeit den zehn Jahren feſter ausgebaut. Doch verdroß mich das Ganze, denn ſo veränderlich der Menſch iſt, bei alten Bekannten und alten Erinnerungen verlangt er, daß alles auf dem alten Fleck ſtehen bleiben ſoll. Mit welchen Empfindungen aber ſah ich das Haus an der Ecke an, wo ich ſo viele glückliche Stunden genoſſen hatte! Ach, mit ganz andern als das des Schreinermeiſter Fiſcher ſchräg gegenüber, wo ich ſogar gewohnt? Die lieben Freunde aus dem Eckhauſe waren freilich nur in ein anderes gezogen, viel zierlicher heimlicher, wohnlicher, mit einem allerliebſten ſtillen Gärtchen, und der Ausſicht auf das Schloß und den Rieſenſtein; aber es wäre mir doch lieber geweſen, ich hätte ſie noch in dem alten wohlbekannten, blaugrün tapezirten Zimmer aufſuchen können. Was wollte ich aber machen? Ich ging die Hauptſtraße weiter hinunter, an dem Badenſchen Hof vorbei, und ſtand nun mit klopfendem Herzen vor dem Häuschen. Werden ſie Dich erkennen, werden die Herzen, da alles ſich ändert, dieſelben geblieben ſein? Was ſagſt Du zur erſten Begrüßung? Läſſeſt Du Dich unter Deinem

Digitized by Google

oder fremden Namen melden? — Aber ich unterhalte den Leſer eben ſo vergeblich mit meinem Gedankenmonolog, als mich ſelber, denn, wie der Teufel mir immer ein Bein ſchlägt, gerade wenn ich mich einmal auf nichts vorbereitet habe, ſondern mich ſo recht behaglich im Paradieſe auf dem Raſen zu wälzen denke — es war Niemand zu Hauſe! Verdrießlich, daß mir der erſte Abend in Heidelberg ſo fehlſchlug, trabte ich brummend und muthlos, wie der junge Kater in der Fabel, der bis zum ſpäten Abend vergeblich auf die Mäuſejagd ausgegangen war, nach Hauſe zurück. Wer die Fabel kennt, weiß, daß Meiſter Hinz, als er eben ſo verdrießlich wie ich, und vielleicht noch hungriger, die Jagd aufgebend, wieder in ſeine Bodenluke kriechen wollte, unvermuthet im eigenen Neſt ein Mäuslein fand und haſchte, und ſo wieder Lebensluſt gewann. Ich dachte wahrlich nicht, daß es mir eben ſo gehen ſollte, als ich den Paradeplatz kreuzte, um meinen Aerger an der Betrachtung des geſchmackloſen Muſeums auszulaſſen, das halb im Mond-, halb im Dämmerlicht, (die günſtigſte Zeit für die Koketterie der Architektur) vor mir ſtand, und doch nach nichts ausſehen wollte. „Gute Nacht,“ hörte ich ein Silberſtimmchen ſagen, und „gute Nacht Katterle!“ antwortete ein anderes, noch viel wohlklingenderes, das mir bekannt vorkam. Mit dieſen Wor-

ten hatten ſich zwei plaudernde Mädchen getrennt, und die eine kam, ein Liedchen ſummend, gerade auf mich zu. Mond! ſilberner, prächtiger, einziger, allerliebſter Mond! Eine Hekatombe von Gedichten, ſchmachtenden, zärtlichen, naiven, luſtigen, rührenden, wohlklingenden, jauchzenden und jubilirenden opfere ich Dir für den Dienſt, den Du mir am 10. Auguſt 1832 Abends um halb neun Uhr (der Leſer kann die Angabe nach dem Kalender des Jahres 1832 verificiren) auf dem Paradeplatze zu Heidelberg leiſteteſt! — Der gute Geſell aller Liebenden leuchtete nämlich dem herankommenden Mädchen ſo hell ins Antlitz, daß ich über die Breite der 10 Jahre hinweg, die dazwiſchen lagen, Joſephinchens allerliebſtes Geſicht erkennen konnte! Jedem Leſer, der bei dieſer Stelle die Naſe rümpft und denkt: „Zehn Jahre älter geworden! da wird von der Schönheit nicht viel geblieben ſein!“ werfe ich hiermit meinen Handſchuh hin und behaupte, wie Don Quixotte von der reizenden Donna Dulcinea di Toboſo, daß Seppelchen (ſo kürzt man Joſephine in Heidelberg ab) noch immer das ſchlankeſte, graziöſeſte, allerliebſteſte Mädchen war, das jemals auf der Hirſchgaſſe oder in der Roſe zu Neuenheim getanzt hat. Ein freudiges Erſtaunen zuckte mir durch alle Glieder, als ich ſie im Mondſchein ſo munter an mir vorübergehen ſah. Ich ging ihr nach; ſie merkte es

Digitized by Google

und beſchleunigte ihre Schritte. „Joſephinchen!“ rief ich, „wollen Sie noch ſo ſpät ins Bäcker-Barths?“ (Der Leſer muß vergeben, daß ich hier eine durchaus heidelbergiſche Conſtruction anwende, die in Gebrauch und Caſusregierung der Präpoſitionen, wie im Genus und in der Flexion freilich etwas abweichend iſt von dem Adelungſchen Allgemeinen Landrecht der deutſchen Sprache.) Kaum hatte das Mädchen den Namen ihres ehemaligen Prinzipals, denn ſie war Weinſchenkin beim Herrn Barth geweſen, vernommen, als ſie ſich mit dem äußerſten Erſtaunen umdrehte. Denn freilich mußte ihr die Frage, die auf Verhältniſſe anſpielte, welche ſeit neun Jahren vorüber waren, ſogleich einen alten Bekannten verrathen. Mit dem Ausdrucke der höchſten Verwunderung, der ihrem Geſichtchen noch eben ſo anmuthig ſtand, wie vormals, blickte ſie mich forſchend an und rief dann mit ſichtlicher Freude: „Iſt's möglich, ſind Sie es? Ei, wie kommen denn Sie nach Heidelberg? Und haben Sie mich denn noch gekannt?“ „Freilich, Joſephinchen!“ rief ich und ergriff ihre treuherzig dargebotene Hand, und mir war zu Muthe, als löſche das Schickſal plötzlich die 3, welche den Zehner in meiner Alterszahl bildet, und mache eine 2 daraus. Ja, man kann wirklich bisweilen jünger werden, und über die Kluft eines Decenniums auf Zauberflügeln in einem einzigen

Augenblick zurückeilen! So war mir's, als ich die Hand des allerliebſten Mädchens in der meinigen hielt. Der Leſer iſt unſtreitig geſpannt auf die Mondſcheinsſcene, oder das Nachtſtück aus Romeo und Julie, welches ich ihm hier mit allen dichteriſchen Farben (wenn mir das Duftige des Sommerabends nur recht gelingt) ausmalen werde. Ich will aber des Teufels ſein, wenn ich hier etwa beichte oder ſchändlich verrathe, was ſich am Ende gar nicht ereignet hat; denn wo der Grenzſtein zwiſchen Wahrheit und Dichtung in dieſem hiſtoriſchen Kapitel ſteht, das ſoll die Welt von mir wenigſtens nicht erfahren. Und auch von keinem Andern, weil ich dafür ſtehe, daß Joſephinchen weder im Verhör vor dem Stadtdirector zu Heidelberg, noch vor einem Inquiſitionsgericht, noch auf der Tortur, ja nicht einmal in ihrer letzten Beichte etwas von meinem Abenteuer verräth. So viel aber ſage ich, und betheuere die Wahrheit bei allen Dichterheiligen, ſie war in ihrem ſieben und zwanzigſten Jahre, wenn auch nicht mehr ſo friſch und blühend als im ſiebzehnten, doch noch des Gedichtchens werth, das ich damals nur in Gedanken an ſie machte, und das unter dem Titel „Ruhe und Kühlung" in meiner Gedichtſammlung ſteht.

Damit wäre der erſte Abend in Heidelberg vorbei geweſen. In der Nacht hatte ich einen ſeltſamen

Digitized by Google

Traum, doch ich will ihn nicht erzählen, weil man damit den Vorbedeutungen ſchadet, und ich unter den Leſern doch nicht leicht einen Joſeph, geſchweige einen, der auch Träume deuten könnte, antreffen werde. Wie heiter lächelte mir der nächſte Morgen entgegen, als der wohlbekannte Glockenſchlag des nahen Kirchthurmes mich weckte, und gleich in der Frühe durch dieſe Mahnung des Ohrs an vergangene Jahre tauſend holde Erinnerungen zugleich in mein Herz drangen. Da es noch ganz früh und einſam war, aber der ſchönſte Morgen durch das dampfende Neckarthal zog, beſchloß ich einen Spaziergang zu machen, um meine alten Lieblingsplätze aufzuſuchen. In zwei Minuten ſtand ich ſchon auf der Straße. Noch regte ſich nichts in der Stadt, nur von fern her hörte man das Raſſeln und Klirren eines Frachtwagens und dazwiſchen den Peitſchenſchlag des Führers. Faſt alle Gardinen waren noch herabgelaſſen, alle Jalouſien geſchloſſen. Nur hier und da öffnete ſich ein Fenſter, aus dem ein vom warmen Schlaf noch friſch geröthetes Geſichtchen hervorguckte und mit müden Aeuglein nach der Sonne ſchaute, wie erſchrocken fuhren die artigen Mädchen zurück, wenn ich ihnen, indem ſich der kleine Mund naiv zum Gähnen verzog, ein: „Guten Morgen, mein ſchönes Kind!“ zurief. Denn der Leſer wird es mir nicht übel nehmen, daß ich mir in



Digitized by Google

der Univerſitätsſtadt, ſo früh am Tage zumal, einige Studentenfreiheiten vindicirte. Die Häuſer ſahen im Ganzen noch ziemlich ſo aus wie ſonſt, nur daß einige weiß abgeputzt, bei andern die Jalouſien mit friſchem Frühlingsgrün angeſtrichen waren. Aber wo mochten alle die niedlichen Köpfchen ſein, die ſonſt hinter der halbverſchobenen Gardine ſaßen und ſchelmiſch hindurch blickten, wenn die luſtigen Burſche in einer Kavalcade, oder zu einem Comitat vorbeizogen. Ich blickte wohl nach manchem Fenſter hinauf, wo ſonſt immer ein artiges Lockenköpfchen zu ſitzen pflegte. Allein ich glaube, es wäre leer geblieben, wenn ich meinen Spaziergang auch nicht vor der fünften Stunde gemacht hätte. Jetzt ſtand ich an der kleinen Gaſſe, in die man einbiegen muß, um zum Schloß hinaufzugehen. Hier wohnte ſonſt Babettchen, das niedliche ſchwarzäugige und ſchwarzlockige Kind, welches gar zu gern Schlitten fuhr. Wie oft hatte ich ſie hinter ihren Blumen ſitzen ſehen! Wahrhaftig, da langt ein weißer Arm heraus und rückt die Levkojenſtöcke zurecht! — Sie war es wirklich; allein kaum hätte ich ſie erkannt. Armes Kind, ſind die Blüthen Deines Frühlings von einem rauhen Sturme abgeſchüttelt worden, daß Du ſo bleich und traurig ſiehſt? Wie früh iſt der holde Glanz dieſer Augen erloſchen! Wie früh ſtarben die Roſen dieſer Wangen! Du kannſt

kaum ſechs und zwanzig Sommer zählen; es iſt freilich nicht der Mai des Lebens, aber doch ein ſchöner Spät-Junius, wo noch manche Blume duftet, manche volle Roſe ſchimmert, manche ſüße Frucht zu reifen beginnt. Ich grüßte im Vorübergehen; ſie dankte noch eben ſo graziös wie vormals, nur das anmuthige Lächeln, welches ſonſt wie ein Sonnenblick über Wangen und Lippen flog, glich jetzt blos einem trüben Schimmer, der durch graues Gewölk bricht. Plötzlich entdeckte ich ein Staunen in ihren Geſichtszügen, ich mußte ihr auffallen, ſie mußte mich erkennen; da blieb ich ſtehen und fragte: „Kennen Sie mich noch, liebes Babettchen?“ „Ei ja freilich,“ rief ſie nach einigem Beſinnen, und eine ſchnelle Röthe der Ueberraſchung hauchte die bleiche, vergrämte Wange an; zugleich traten ihr, als werde ſie von der Macht der Erinnerungen an die ſchönen Maientage ihres Lebens überwältigt, die Thränen unaufhaltſam ins Auge, „das waren damals recht glückliche Zeiten!“ entgegnete ich; „Aber Sie ſehen nicht mehr ſo froh wie ſonſt aus, haben Sie Kummer?“ Da mußte das ganze Gewicht ihrer Schmerzen auf die Arme einſtürzen. „Ach!“ ſeufzte ſie auf, und ein Strom von Thränen brach aus ihren Augen hervor. Sie verhüllte ſich das Angeſicht uud wandte ſich raſch ab; ich aber ging trübe bewegt den Pfad zum Schloſſe hinauf.



Digitized by Google

Das alte majeſtätiſche Gebäude blickte mich ernſt und würdig an, wie vormals; nicht durch die dunkeln, dumpfen Kellerwölbungen kroch ich hinein, ſondern wählte den weiteren Weg durch die hohen grünen Laubgänge. Bald ſtand ich in den tiefen Gräben, wo der Born ſprudelt und von beiden Seiten die Mauern ſich mit uraltem Epheu melancholiſch verhüllen. Die Thürme ragten einſam ſchweigend empor, die Dornenbüſche wucherten noch wie ſonſt in den Mauerſpalten, und ein ſchwarzgrünes Geſtrüpp hing weit herüber. Selbſt die Vögel ſchlummerten noch in dieſer grünen Waldesnacht, und man vernahm nichts als das leiſe eintönige Murmeln des Springquells. Hier ſchien die Zeit um keinen Schritt gerückt zu ſein; nichts war geändert, noch gealtert, nur drunten im Thal waren Jugend und Roſen verblüht. Jetzt ſtand ich vor den mächtigen Trümmern des geſprengten Thurmes, deſſen Hälfte wie die Granitblöcke einer chaotiſchen Urzeit hinabgerollt war in die dunkle Tiefe. Hoch wucherten Dornengeſträuch, wilde Blumen und weiches Moos über dem Geſtein, ringsumher eine tiefe grüne Wildniß. Ich ging ernſt hindurch; denn wen bewegte nicht ein Rückblick auf den Strom ſeines Lebens, wenn er die mannigfaltigen vergeblichen Krümmungen um zehn Jahre gegen den Quell hinauf mit einem Blick überſchaut! Ach!

Digitized by Google

warum ſcheinen uns denn die Ufer, an welchem die flüchtige Lebenswelle nun für ewig vorüber iſt, immer ſchöner, als die, an denen ſie ſich eben kämpfend bricht? Hatten wir denn damals nicht trübe Stunden und Nächte, wogte die Bruſt nicht noch bewegter in Unmuth, Schmerzen und Glück? War denn jemals die Sehnſucht geſtillt, das heiße, brennende Verlangen befriedigt? Und blühen nicht heute Roſen wie damals auf unſerm Pfad? Und wölbt ſich der Himmel nicht blau über uns? — Aber nur die helleren Farben und Sterne der Freude glänzen dem Menſchen in weiter Ferne nach, nur die Höhen, die ſonnigen Gipfel des Ufers erblickt das Auge noch, wenn es ſich von der ſtürmiſchen See des Lebens zurückwendet! Die dunkeln Thäler, die kalten, ſchaurigen Klüfte verhüllen ſich dem Blick hinter dem duftigen Schleier des Aethers! — — — —

Es war hohe Zeit, daß ich einmal aus dem Fenſter ſah und friſche Vor-Frühlingsluft ſchnappte (nämlich hier in Berlin, in meiner Stube), ſonſt wäre ich unvermerkt auf Yorik's Reiſeroute gerathen; allein die laue, milde Luft eines thauenden Februartages (denn der Leſer muß wiſſen, daß ich erſt am 11ten Februar hier ſauber ausgearbeitet niederſchreibe, was ich am 11ten Auguſt zu Heidelberg empfand, damit mir's ſelbſt, und ſo auch ihm,

durch den Zauberſpiegel einer halbjährigen Erinnerung reizender erſcheine), wo der Frühling mir, wie dem ſeligen und beſeligenden Jean Paul Friedrich Richter, ſchon in allen Gliedern vorſpukt, hat mich ſo erfriſchend angeweht, daß heute wenig Vernünftiges mehr aus mir heraus zu bringen ſein wird. Ich meine damit Ernſthaftes, und doch erlebte ich den ganzen 11ten Auguſt hindurch nur die allerernſthafteſten Dinge, und in alle Harmonieen, die mein Ohr berührten, klang der früh angegebene wehmüthige Ton der armen kleinen Babette, wie ein durchgehaltener Orgelpunkt in der Mittelſtimme, mit ein. Ich will es alſo dem Leſer, der im Park zu Heidelberg Beſcheid weiß, nur ganz in der Kürze ſagen, daß ich kreuz und quer darin herumſchoß nach lieben Erinnerungen, wie eine Schwalbe nach Mücken über dem Waſſer. Ich lief nach der Terraſſe mit der Wunderausſicht über Schloß, Stadt, Brücke, Strom, Thal, Ebene und fernes Gebirg. (Die berüchtigte Hambach ſieht man auch; damit doch auch etwas für geſcheute politiſche Leſer in die Faſeleien dieſes Reiſetagebuchs eingeſtreut werde.) Freilich war alles ſo ſchön wie damals, aber das Spiegelglas meiner Seele muß blinder geweſen ſein, weil es die Bilder nicht mehr ſo rein aufnahm. Ich verſuchte es daher mit dem Stückgarten, und kam auf dem Wege dahin an manchem lieben Plätzchen, man-

Digitized by Google

cher heimlich ſtillen Bank vorbei. Gut, daß ſie ſo verſchwiegen ſind, wie ſie liegen, ſie würden ſonſt manches Abenteuer auszuplaudern haben. Einen ganzen Weihnachtsbaum voller Erinnerungen erntete ich auf dieſem Wege ein; wenn ich aber ſagen ſollte, daß mir die beiden ſteinernen Ritter im Epheu, die an dem Thurme Schildwach ſtehen, anders vorgekommen wären, als zwei langweilige griesgrämige Graubärte, ſo müßte ich es geradeweg lügen, was ich doch in dieſer Reiſebeſchreibung nur in einem gewiſſen Maße thun will. Zuletzt ging ich daher nach der Schloßkneipe und trank, denn ein Auguſtmorgen macht durſtig, einen Schoppen kühlen Weins mit friſchem Mineralbrunnen gemiſcht, der an Ort und Stelle hell aus dem Felſen ſpringt. Aber es war kein Joſephinchen da, um mir den Becher zu credenzen, und ſomit ſchmeckte er nicht halb ſo gut als der Moſt beim Bäcker Barth. Selbſt Goethe's Wort im Divan

> Am ſicherſten magſt Du vom Rebſtock ſagen
> Er werde Dir etwas Gutes tragen.

wurde alſo zur halben Lüge, was freilich am Rhein überhaupt nichts Seltenes iſt. Ungeduldig ſprang ich auf und rief: Aber zum Teufel, wer hat Dich denn geheißen nach Heidelberg zu reiſen, um in der Erin-

nerung zu ſchwelgen. Giebt etwa die Gegenwart nicht genug hier wie überall? Somit machte ich mich rüſtig auf, ſtieg den Berg höher hinan, bis zu dem Gipfel, wo das alte Schloß geſtanden hat, der Jettenbühel genannt, wandte mich dann links in die Klinge hinein, umging das ganze tiefe Waldthal bis zum Rieſenſtein, wobei ich meinen alten geliebten Paradeplatz und den Gaſthof zum Karlsberg, freilich aber auch das mir in Grund der Seele verhaßte Muſeum beſtändig zur Seite hatte. Unterm Rieſenſtein ſetzte ich mich nieder und ſchaute auf den Pariſer Weg hinab, wo ich gerade in das Gärtchen hinunterblicken konnte, das zu meinem lieben vertrauten Häuschen gehört. Ich ſah eine weiße, ſchlanke, hohe Geſtalt zwiſchen den Büſchen ſchimmern, die ſich bald nach den Blumen hinunter bückte, bald zu den fruchtbeladenen Bäumen hinauflangte. Jetzt hielt ich's nicht mehr länger aus; zwar war es noch früh am Tage, doch ich hatte ja auch nur einen Tag für mich. Schnell ſchoß ich daher den Berg hinab, durch die Sattler-Müllerei hindurch und ſtand nach wenigen Minuten vor der Pforte des Hauſes. Diesmal wurde ſie mir aufgethan; man bot mir das freundlichſte Willkommen, und hier fand ich Alles, Alles unverändert. Doch das ſind meine eigenen Angelegenheiten, die die

Leſer dieſer Reiſebeſchreibung nichts angehen, und wovon ſie auch kein Sterbenswörtchen erfahren ſollen.

Indeſſen kann ich nicht umhin, einige allgemeine Dinge zu notificiren. Man erkundigt ſich doch unter *alten* Freunden nach dem Schickſale der Univerſitätsgenoſſen, ſo wie aller Derjenigen, mit denen man in Verbindung geſtanden hat; namentlich fragte ich nach jedem hübſchen Mädchen, mit dem ich einmal im Cotillon getanzt hatte, oder auf dem Schloſſe beim Spaziergange zuſammengetroffen war. Aber ach! wie viel trübſelige Antworten mußte ich hören! Damals hatten ſich ſo manche innige Verhältniſſe gebildet, es ließ ſo hübſch, wenn Jugend und Schönheit, Friſche, Offenheit, Hoffnung und Lebensluſt die lieblichen Paare verbanden! Daß aber auch nur eines geweſen wäre, dem die rauhe Wirklichkeit nicht alle Lebensfrüchte abgeſtreift hatte, ſo reich der Blüthenflor der Hoffnung in jenen Tagen des Morgenroths prangte! Mädchen, die ihr in Univerſitätsſtädten lebt, laßt Euch mit keinem Studenten ein! Von allen Brautpaaren, die ich gekannt, war nur eines an den Altar getreten, und das erſt, nachdem einer Andern die Treue und das Herz gebrochen war. Und was war das Loos dieſer einen, Glücklichen? Sie umarmte einen entnervten, durch zügelloſes Leben vergifteten Jüngling (ich hatte ihn noch friſch, ſchlank und ſtolz wie eine junge Eiche

gekannt). Sie umarmte ihn, aber nur, um ihn in ihren Armen langſam dahin ſterben, elend verweſen zu ſehen. Und nicht einmal Thränen kann man ihr widmen, denn ſie ereilte nur eine furchtbare Nemeſis für den Verrath treueſter weiblicher Freundſchaft. — Bei den andern Liebespaaren waren zumeiſt im erſten Semeſter nach dem Abgange von der Univerſität die ſchönen Blumenfeſſeln durch ein ſtrenges elterliches Wort, oder durch den mächtigeren Zug einer neuen Geliebten, oder endlich am gemeinſten und allgemeinſten durch ein kaltes Vergeſſen, durch ein unentſchuldigtes Verſtummen aufgelöſt worden. Die Briefe der zärtlichen Braut wurden zuerſt flüchtig, bald gar nicht mehr beantwortet; als verſtünde ſich's von ſelbſt ſo, gab man ſich nicht einmal die Mühe, das Jawort zurückzugeben, den Bund zu löſen. O! ihr ſchönen Mädchen in Bonn, wie vielen ſchönen Augen in Heidelberg habt Ihr Thränen gekoſtet! (Aber umgekehrt iſt es nicht beſſer ergangen.) — Und die Thränen der hübſchen Babett! Waren ſie denn etwas anderes, als die über einen Treuloſen, der fünf Jahre lang ihr banges Herz mit Hoffnung und Sehnſucht genährt hatte, dann plötzlich ſchwieg, drei oder vier ihrer zärtlichſten gekritzelten Briefchen ganz unbeantwortet ließ und endlich im verfloſſenen Mai, nachdem die Arme einen ganzen Winter die Eishölle Dante's

Digitized by Google

empfunden, im Frühjahr ihr den Todesſtoß gab, indem er am 11ten Mai vor ihrem Fenſter vorüberging, um mit ſeiner jungen Frau das Schloß zu beſichtigen! So geht's, ihr Mädchen! Hütet Euch vor den Studenten, ja vor den Männern überhaupt, denn, außer dem, der Euch dieſen weiſen, uneigennützigen Rath ertheilt, taugen ſie alle zuſammen nichts.

Das Poſthorn ertönt. Friſche Morgenlüfte wehen, ich ſpringe in den Wagen und fahre nach Schwetzingen, um dort die Schnellpoſt von Mannheim nach Karlsruhe im Fluge zu treffen. Dies gelingt mir außerordentlich, denn ich erhalte einen Platz in der Beichaiſe, den ich nur mit einem einzigen Begleiter theile. In Süddeutſchland, zumal in Baden, und vollends im Angeſichte der noch im friſcheſten Andenken ſtehenden Hambach, können ſich zwei Männer nicht wohl auf einer Station die Ellenbogen aneinanderſtoßen, ohne Feuerfunken der Politik durch dieſe Reibung heraus zu ſchlagen. So ging es mit uns Beiden. Nach den erſten zwei Minuten ſtanden wir ſo ſchlagfertig gegeneinander wie zwei Pariſer Journaliſten. Da aber die gelehrte Welt dergleichen Debatten tauſend Mal und ungleich gründlicher in den Zeitungen geleſen hat, ſo verſchone ich ſie hier damit, und erkläre nur, daß ich vom juste milieu Périer, mein Begleiter aber von den ſtärkſten Ultras der Bewegung war. Im Ue-

brigen erfährt man nichts von unſern Disputationen, ſondern in dem Augenblick, wo der Wagen im Poſthauſe zu Karlsruhe ſtill hält, halte ich auch an dem

## Achten hiſtoriſchen Kapitel.

Karlsruhe. — Beſteigung des Schloßthurmes. — Abfahrt nach Baden-Baden. — Schauſpielerin. — Bekanntſchaften an der Roulettebank. — Der Spielſaal. — Ludwig Robert.

In Betreff deſſen, was ich in Karlsruhe an Kunſtgenuß aus dem halben Don Carlos geſchöpft habe, verweiſe ich die Leſer auf die Kunſtkapitel, die ich vielleicht in künftigen Jahren dieſer empfindſamen Reiſebeſchreibung anhängen werde. Allein ich erlebte gar mancherlei andere Abenteuer, die ich hiermit der leſenden Welt erzählen will. Beim ſchönſten Nachmittagsſonnenſchein, wo die Leute das Gefängniß des Theaters zu meinem Grauſen beinahe erſtürmten, ging ich in dem friſchen grünen Parke ſpazieren. Wie gern vertiefte ich mich in dieſen hohen Laubgängen, in dieſen gewundenen Pfaden, welche ſich zwiſchen Jasmin, Roſen und Flieder hindurchſchlängeln, und wo jedes Gebüſch ein heimliches Liebes-

plätzchen bildet, reizend genug, daß ſogar Rinald und Armide daſelbſt ruhen könnten! Zufällig fiel mein Blick auf den im röthlichen Schimmer der Abendſonne glühenden Schloßthurm. Oben ſah ich Geſtalten auf der Galerie; die weißen Sommerkleider einiger Damen flatterten im Zuge der Luft. Nichts iſt einladender als ein ſolches ſchimmerndes Gewand, welches eine anmuthige Geſtalt umſchließt; ich pflege darauf zuzuſchießen wie der Habicht auf eine weiße flatternde Taube, wenn die Leſer mir dieſes freilich ſehr flügellahme Gleichniß geſtatten wollen. So auch diesmal; weg war der Zauberreiz der feſſelnden Einſamkeit des Gartens; es drängte mich, von den Zinnen des Thurmes herab den Blick über die weite Landſchaft nach dem Gebirge am Horizonte hinſchweifen zu laſſen. Die ſchönen Treppen hinanſteigend, gelangte ich durch einige Säle des Schloſſes bald an die gewundenen Stufen, welche in die Rotunde des Thurmes hineinführen. Jedes Mal, wenn ich auf einen ſolchen Thurm ſteige, nehme ich mir vor, die Stufen zu zählen, um wißbegierigen Leſern, die auf etwas Reelles bei meiner Reiſebeſchreibung hoffen, damit aufwarten zu können. Aber der Teufel hat allemal ſein Spiel, denn entweder denke ich erſt daran, wenn ich ſchon ein Dutzend Menſchenlängen hinaufgeklettert bin, oder ich verzähle mich (beim Münſter that ich's gar um ein ganzes

Hundert), oder ich falle auf halber Höhe auf die Naſe (es ging mir ſo zu Wien, als ich den Stephan beſtieg) und vergeſſe darüber vor Schreck, wo ich ſtehen geblieben bin. Endlich komme ich auch bisweilen glücklich hinauf und habe richtig gezählt; da murmle ich vor mich hin: 266, oder 180, kurz, die reſpective Zahl, an die ich mich heran numerirt, und denke dabei, das willſt Du Dir merken! Aber noch jedes Mal hatte ich's vergeſſen, als ich erſt die Hälfte der Treppe wieder hinunter war, wo es freilich zu ſpät ſchien, das Zählen von vorn anzufangen. So kann ich denn leider auch nicht mit der gelehrten Notiz hier vor dem Publikum glänzen, wie viele Stufen man zu klettern hat, ehe man auf den Punkt kommt, wo ich eben mit meiner Reiſebeſchreibung ſtehe. Aber wahrlich, ich hätte es auch dies Mal zuverläſſig vergeſſen vor freudigem Erſtaunen; denn als ich aus dem heißen Treibhauſe der Glasrotunde auf die umlaufende Galerie trat; hätte ich nur meine Arme öffnen dürfen, um die Dame ans Herz zu drücken, die mich in Frankfurt ſo wirkſam in die Lehre genommen hatte. Wer war angenehmer überraſcht als ich, als ich ihr anmuthiges Willkommen vernahm. „Nicht wahr, dies iſt ein reizender Punkt?" fragte ſie mit wohllautender Stimme; „der reizendſte der Erde in dieſem Augenblick!" erwiederte ich feurig und küßte ihr die

Digitized by Google

Hand. Sie ſchien meine Schmeichelei, oder beſſer meine wahrhafte Huldigung nicht bemerken zu wollen, denn ſie erwiederte mir: „Sie haben recht, Wetter, Himmel, Beleuchtung, nichts kann günſtiger ſein.“ Indeſſen waren die andern Damen und der Gemahl meiner ſtrengen Lehrerin näher getreten; wir begrüßten einander und waren bald von den gegenſeitigen Erlebniſſen, ſeit wir uns in Frankfurt getrennt hatten, unterrichtet. Nach und nach gewann ich auch Muße, das berühmte Panorama der Fächerſtadt zu überſchauen. Es ſcheint mir nothwendig, den Leſern zu erzählen, weil ſie es ſeit der Zeit, wo ſie die Zähne wechſelten, vergeſſen haben mögen, daß Karlsruhe in der Form eines Spinnengewebes gebaut iſt, in deſſen Mitte eben der Thurm ſteht, auf dem ich jetzt ſtehe, ſo daß man die Radien, welche weſtlich die Hauptſtraßen der Stadt, öſtlich die Hauptalleen des Parks bilden, alle zugleich überſchauen kann. Leſer, die in Berlin auf dem Rundtheil geſtanden haben, ehe es umgepflaſtert war, haben den klarſten Begriff von der Wirkung eines ſolchen Anblicks; man wird ein wenig ſchwindlig. Aber über die belebte mit Pappelalleen freundlich durchwirkte Stadt, und über die ſtille Ruhe des dunkeln duftenden Parks hinaus liegt die Landſchaft, durch die Purpurnebel der Abendſonne mit Feldern, Auen und Strom hindurchſchim-

Digitized by Google

mernd, und ringsum ſteigen die blauen Ketten des Schwarzwaldes und der Vogeſen auf. Aus der maleriſchen duftigen Ferne kehrt das Auge mit einem heimiſchen Gefühl auf die nächſten Gegenſtände zu unſern Füßen zurück, nämlich auf den in regelmäßige bunte Felder getheilten Teppich von Raſen- und Blumenſtücken, mit zierlichen Kieslinien durchſchnitten, auf den das Schloß geſtellt iſt. — Wie überall auf ſchönen Punkten der Erde, liegen auch hier ſchmierige Stammbücher aus, wo die Reiſenden ihre Namen und Empfindungen zu Protokoll geben. Die Brockenbücher ſind gedruckt worden, die Koppenbücher werden in der Bibliothek zu Hirſchberg, die vom Rigi-Culm in Luzern aufbewahrt. Ich ſehe nicht ein, warum meine Reiſebeſchreibung nicht das Depoſitorium wenigſtens eines Auszuges aus denen des Karlsruher Schloßthurmes werden ſollte, den ich jedoch auf folgende fünf Zeilen beſchränke:

Eine Franzöſin hatte eingeſchrieben:

„Marie Louiſon N .... kommt von Straßburg, wo ſie die Ehre gehabt hat, von dem Herrn Präfekten für Madame, die Frau Herzogin von Berry gehalten zu werden, und deshalb einige Tage im Gefängniß zuzubringen."

Wenn dies nicht eine ſchöne paſſende, ganz die Empfindungen, die man an ſolchen Punkten haben muß,

Digitized by Google

ausdrückende Stelle iſt, ſo verſtehe ich mich wenig mehr auf wahres Gefühl.

Aber der Himmel weiß, wie ich nach Amſterdam gelangen ſoll, wenn ich überall ſo lange ſtill ſtehe, als auf dem Schloßthurme zu Karlsruhe. Ich ſchieße daher blitzſchnell hinab ins Theater, von da zum Abendeſſen, und hiernächſt in den Zähringer Hof hinein, wo ich meinen Reiſegefährten, den Ultra, und eine Menge Badenſcher Offiziere beim Glaſe Wein fröhlich beiſammen treffe. Wir ſetzen uns, trinken und plaudern noch eine Weile, ich laſſe mir meine Reiſeroute durch den Schwarzwald rectificiren, gelange endlich ins Bett und andern Morgens in den Reiſewagen, um nach Baden hinauszufahren. Ein Buch ſo dick wie das corpus juris könnte ich von allen den Verdrießlichkeiten ſchreiben, die ich mit Warten, Herumfahren von einem Gaſthofe zum andern, Aufpacken von unendlicher Frauenzimmerbagage, und endlich beſagter Frauenzimmer ſelber, hatte. Doch post nubila Phoebus, nachdem ich eine Franzöſin, ihren Schlingel von Jungen, 16 Jahre alt, den ich auf den Bock hinaus jagte, und eine alte Dame aufgenommen, die nur bis Raſtadt wollte, hielten wir noch vor einem kleinen Gaſthäuschen in der Vorſtadt, wo der Kutſcher ſeinen letzten Paſſagier einladen wollte. Als ich hörte, daß es ein Frauenzimmer mit ihrem Kinde ſei, und

als ich den Reiſecoffer herausſchleppen ſah, der aufs Haar jenen hölzernen Laden der Berliner Dienſtmädchen glich, worin ſie ihre ſämmtliche Habe mitſchleppen, wenn ſie die Herrſchaft wechſeln, wäre ich faſt vor Aerger und Ungeduld aus dem Wagen geſprungen. Indeſſen es kam anders. Plötzlich erſchien in der Thür des Gaſthofes eine ſchlanke feine Geſtalt in einfach beſcheidener Reiſekleidung; ein italieniſcher Strohhut bedeckte das Antlitz; an der Hand hielt ſie ein kleines Mädchen von 3—4 Jahren. Ein wenig verlegen und mit jener demüthigen Haltung, die uns Armuth und Unglück geben, näherte ſie ſich dem Wagen, wo nur noch der ſchlechteſte Platz unbeſetzt und für das kleine Mädchen kaum die Möglichkeit, Raum zu finden, war. Als ſie mit ſanfter Stimme einen guten Morgen gewünſcht hatte und nun in den Schlag hineinſah, wurde ich erſt ihre Züge gewahr. Sie hatten etwas ungemein Anſprechendes; feine Formen, ein braunes, ſanftes Auge, einen ſelten ſchönen Schnitt der Stirne und Naſe, lieblichen Mund, perlenartige Zähne. Nur ein ganz leiſer Anhauch von Roth färbte die Wange, ein gewiſſer ſchmerzlicher Zug um die Lippen, die Demuth in dem ſchönen Auge, das Wohlklingen der Sprache, mehr noch aber die Ueberzeugung, daß man es mit einer Mutter zu thun habe, verliehen der ganzen Erſcheinung ſogleich ein tiefes Intereſſe.

Ich bot ihr meinen Platz an, obgleich ich auf Reiſen mit einer ſolchen Höflichkeit ſparſam bin, weil ſie zu Zeiten drei Tage und drei Nächte ununterbrochen fort=dauern ſoll; ſie dankte aber ſo beſtimmt, zugleich ſo freundlich und beſcheiden, daß ſelbſt mein ernſtliches Zureden unwirkſam blieb. Nur bat ſie um Ent=ſchuldigung wegen des Kindes, das ſie zwar auf den Schooß nehmen wolle, von dem ſie aber doch fürchte, es werde uns läſtig fallen. Statt der Antwort hob ich die Kleine, die mich freundlich anſah, in den Wa=gen hinauf, ſetzte ſie auf meinen Schooß und ſchä=kerte mit ihr; die Mutter ſtieg ein, wir fuhren ab. Es war ſchon heiß geworden, denn das lange War=ten und Stillhalten vor ſo vielen Thüren hatte uns um die Zeit der Morgenfriſche gebracht; daher ſaßen wir allerdings nicht ganz bequem in unſerm Wagen, doch ärgerte mich das mürriſche, ungeſchickte Weſen der alten Dame, die mit dem übelſten Humor von der Welt die Fremde mit ihrem Kinde einſteigen ſah; abſichtlich beſchloß ich daher, dieſelbe in Schutz zu nehmen und ſie in die Rechte, die dem Unglück und der Schönheit zugleich gebühren, einzuſetzen. Die Franzöſin war weder höflich noch grob, ſondern nur gleichgültig; ſie war überhaupt ein Mann, nämlich ein Commis voyageur, der mit einem großen Ballen Waaren nach Baden ging, um dort Geſchäfte zu ma=

chen. In wenigen Minuten ergab es ſich, daß die alte Dame kein Wort Franzöſiſch, die junge nur ſehr wenig ſprach und verſtand. Die Franzöſin dagegen kein Wort deutſch. Ein Zufall entdeckte mir jedoch, daß meine junge intereſſante Schöne Engliſch verſtehe. Dieſe Anomalie der Bildung mußte mir auffallen, und ich erlaubte mir, da ich bereits das Vertrauen der jungen Frau gewonnen hatte, nach der Urſache zu fragen, weshalb ſie dem Engliſchen den Vorzug gegeben habe. „Es hat mich viel gekoſtet, Engliſch zu lernen,“ erwiederte ſie mit einem Seufzer, und wandte die Augen auf das Kind, welches ſie auf dem Schooße hielt, und es jetzt zärtlicher an ſich drückte. Dieſe Wendung machte mich geſpannt, doch wagte ich's nicht, ſo unmittelbar nach dem Zuſammenhange zu forſchen; die Fremde ſetzte indeſſen ſelbſt nach einigen Augenblicken des Schweigens hinzu: „Ich war einige Zeit in England.“ Ich gab dem Geſpräch eine allgemeinere Richtung, glänzte hier und da mit einem Wort Franzöſiſch, wofür der Commis ſehr dankbar war, die alte Dame aber nichts weniger als das, ſchäkerte mit dem Kinde, redete einige vorübergehende Landleute an und erzählte endlich, daß ich geſtern den halben Don Carlos geſehen. Meine Fremde war auch im Schauſpiel geweſen und machte einige Bemerkungen darüber, die mich faſt zu der Vermuthung führten,

Digitized by Google

ſie ſei ſelbſt Schauſpielerin. Doch widerſprach ihr ganzes Aeußere, dieſer Ausdruck weiblicher Beſcheidenheit und Demuth, dieſe feine Zurückhaltung, ſelbſt der gedämpfte Sprachton dem gewöhnlichen Weſen der Theaterheldinnen ſo durchaus, daß ich die Frage darnach nicht wagte. Doch ſie ſchien mich errathen zu haben und äußerte mit einer Art von peinlichem Gefühl, als ob das Geſtändniß ihr große Ueberwindung koſte. „Ich ſelbſt bin Schauſpielerin und gehe jetzt nach Baden, wo ich engagirt bin.“ Wer gewohnt iſt, wie ich, mit Sängerinnen und Schauſpielerinnen zu verkehren, die es nicht ſelten den Prinzeſſinnen an Uebermuth, Eitelkeit und Verletzbarkeit zuvorthun, der muß freilich ſehr überraſcht ſein, wenn er eine Künſtlerin, die ſich ſchön nennen dürfte, obwohl ſie nicht mehr in der erſten Blüthe der Jugend ſtand, ſo beſcheiden, ja mehr als das, ſo demüthig ſieht. Jetzt wurde ich in der That neugierig auf die Schickſale, welche dieſes zarte, ſchöne Weſen hart genug getroffen haben mußten. Ich benutzte den erſten Augenblick, wo der Wagen hielt, weil die Pferde ein déjeûner à la fourchette einnehmen ſollten, um ihr einen Spaziergang, die Chauſſée hinab, vorzuſchlagen, auf dem uns der Wagen nachkommend einholen ſollte; ſie nahm es an, wir gingen. . . . . . .

Jetzt, meine vortrefflichen Leſerinnen dieſer Reiſe-

Digitized by Google

beſchreibung, wünſchte ich, ich wäre der Mann, welcher den man of feeling geſchrieben hat, nämlich der berühmte Mac-Enzie, ſo würde es mir ſehr leicht werden, Euer weiches Herz im tiefſten zu rühren und Euren ſchönen Augen aufrichtige Thränen zu entlocken. Leider aber bin ich erſtlich nicht dieſer treffliche Schotte, und wenn ich's wäre, ſo müßte ich doch ſchweigen, weil ich nur die Wahrheit zu berichten hätte. Wollt Ihr mir aber zumuthen, daß ich das Vertrauen eines edlen Weſens, welches ſich ſo leicht findet, wo es ſich mit Achtung und ſein Unglück mit Theilnahme behandelt ſieht, mißbrauchen ſoll? Gewiß nicht; Ihr bringt mir gern dies kleine Opfer Eurer Neugierde. Aber ſchon ſehe ich Euch lächeln und, wie noch an demſelben Tage eine Dame in Baden that, meine Leichtgläubigkeit verſpotten, die in einer Schauſpielerin, welche mir in den erſten zwei Stunden ihre Lebensgeſchichte, und damit zugleich die Geſchichte ihrer Fehltritte oder vielmehr Irrthümer anvertraut, ein unglückliches Opfer männlicher Liebloſigkeit und Unwürdigkeit, und nicht vielmehr eine gewandte Kokette erblickt, die meine ſchwache Seite ausgeſpürt hat und mich auf dem ſentimentalen Wege in den Hinterhalt locken will. Liebe Schönen! Wahrlich, Ihr habt es (leider!) mit keinem Jüngling von zwanzig Jahren mehr zu thun; der in einer Schau-

Digitized by Google

ſpielerin, welche die Thekla ſpielt, auch eine wirkliche Thekla zu ſehen meint; leider mit keinem, der jede Weiberthräne für einen ächten Diamant hält, oder jedes reizende Lächeln für den Ausdruck der holdeſten Unſchuld nimmt. Nein, Ihr Schönen! Wer ſeit 13 Jahren mit allen ſogar berühmteſten Künſtlerinnen in der feinen Koketterie zu thun gehabt, wer nur zu oft hinter den Couliſſen ihres Theaters geſtanden hat, und, es ſei geſtanden, nicht ſelten ſelber die Drähte der Maſchinerie ein wenig boshaft mitregierte, und ſich häufig nur zu ſeiner Uebung, damit er in Romanen die Intriguen feiner anlegte, und die weiblichen Charaktere geſchickter ausführte, ſelbſt in gefährliche Kämpfe mit liſtigen, liebreizenden Armiden einließ, ein ſolcher darf ſagen: Haud inexpertus loquor! Aber es giebt eben einen Punkt, den die feinſte Koketterie nie erreicht, eine ſcharfe, beſtimmte Grenzlinie der Wahrheit, die freilich nahe neben der falſchen des Scheins hinläuft, ſo daß man ſie nur durch Erfahrung und Uebung unterſcheiden lernt; dieſe aber, wenn man ſie erſt kennt, wenn man ſie einmal mit der unechten verglichen, läßt ſich eben ſo wenig verwechſeln oder nachahmen, wie der Diamant oder das reine Gold. Man kann in tauſend Fällen zweifelhaft ſein, bisweilen aber darf man mit voller Zuverſicht ausrufen: Hier iſt feſter Ankergrund. Kurz und gut, ich erkläre mich hiermit

Digitized by Google

zum Ritter meiner ſchönen braunlockigen Begleiterin mit den ſanften Augen, und wenn ſie, wie ich nicht zweifle, dieſe Blätter lieſt und ſich noch erinnert, daß ſie mit einem dicken Mann, den Schnurrbart und Brille ſchmückten, am 13. Auguſt 1832 von Karlsruhe nach Baden gefahren iſt, ſo kann ſie jetzt wiſſen, mit welchem unheimlichen, von allen ihren Kolleginnen gehaßten und gefürchteten Reiſegefährten ſie es zu thun gehabt hat. Sie empfange hiermit nochmals herzlichen Gruß und Wunſch für ihr gutes Geſchick.

Länger aber kann ich mich bei ihr und dieſer Epiſode nicht aufhalten, ſondern muß in dem Gaſthofe zur Sonne abſteigen, in die eleganteſten Kleider fahren; mich waſchen, kämmen, bürſten, ſtriegeln und ſchön wie Leander, als er aus den Wellen ſtieg, auf die Promenade laufen, nachdem ich jedoch zuvor ein herzlich ſchlechtes Diner eingenommen hatte. — Wer würde es meiner Feder nicht zutrauen, daß ſie die reizendſte Beſchreibung von Baden und ſeinen Umgebungen liefern könnte? Aber eben weil man mir's zutraut, habe ich nicht nöthig, es zu beweiſen, und ſchildere daher lieber meine Abenteuer im Spielſaal. Ich trat an die Roulettebank und ſah dem Spiel zu. Ein Herr vor mir ſetzte eben ſeinen letzten Kronenthaler; die Kugel lief, aber ſie fiel ungünſtig. „Deſto beſſer!" ſprach der junge Mann zu ſeinem Nachbar,

Digitized by Google

„ſo können wir gleich fort.“ Die Sprache kam mir bekannt vor, der Herr drehte ſich um, es war der Dr. F. aus Berlin, oder vielmehr aus Breslau ſollte ich ſagen, obwohl ich ihn in Berlin kennen gelernt.

O quot amplexus! könnte ich mit Horaz rufen, wenn ich meine bataviſche mit ſeiner brundiſiſchen Reiſe vergleichen wollte, wobei Dr. F. als Virgil auch nicht ſchlecht wegkäme. Das Wahre an der Sache iſt, daß wir uns freundlichſt, wiewohl nicht eben zärtlichſt begrüßten und ich ihn nach Neuigkeiten fragte. Leider hatte er mir nur traurige zu geben, nämlich die näheren von dem Tode des Dichters Ludwig Robert. Dieſen kannte ich jedoch ſchon, daher erſchütterte es mich ungleich tiefer, als er mir ſagte: „Und dieſen Morgen iſt ſeine Gattin ihm gefolgt!“ —

„So ſeid ihr Götterbilder auch zu Staub!“

mußte ich mit dem Dichter denken, als ich den Tod dieſer mit Geiſt und Schönheit geſchmückten Frau vernahm. „Morgen wird ſie beſtattet;“ ſagte mir Dr. F. „Es war eine düſtere Zeit hier; vor wenigen Wochen der Tod des Mannes, dann eine beſtändige Haſt und Unruhe in dieſer merkwürdiger Frau, welche mit einem Ahnungsvermögen begabt war, das in Erſtaunen ſetzen mußte. Noch ehe ein Arzt nur von ihrer



Digitized by Google

Krankheit Kenntniß nahm, wußte ſie ſchon von ihrem Tode. Aber freilich das ahnte ſie nicht, daß, während ſie auf dem Krankenbette lag, ihre jüngere pflegende Schweſter auch dahin gerafft wurde, daß eine alte treue Dienerin des Hauſes dicht neben ihr ſtarb! Und nicht etwa durch ein anſteckendes Uebel, ſondern nur, weil der Tod ſich einmal dieſes friedliche Dach, unter dem glückliche Menſchen wohnten, auserſehen hatte, um ſeine furchtbare Ernte zu halten. Aber wollen wir klagen? Nein, nein! Der Dichter ruht in dieſem ſchönen Thale, ſeine holde Gefährtin ihm zur Seite, und ihr nahe die vertraute Schweſterbruſt. Welch ein Erwachen, wenn die Morgenröthe des ewigen Tages anbricht, und ſie aus dieſen ſeligen Fluren in ſeligere hinüberſchweben!"

Digitized by Google

## Neuntes hiſtoriſches Kapitel.

Der Spaziergang. — Die Viſion. — Drei getäuſchte Grazien. — Ein Mährchen. — Dichtertücke. — Deſſert. — Spielglück. — Geheimnißvoller Schluß.

Ich hatte eigentlich die Abſicht, dem Leſer noch im vorigen Kapitel Vielerlei zu erzählen von dem, was mir in Baden-Baden Merkwürdiges, Angenehmes und Frivoles begegnete. Doch es wäre gottlos geweſen, das reine, ernſte Heiligthum der Trauer zu entweihen. In der Wirklichkeit tritt freilich, zumal auf einer Reiſe, alles ſchroff und bunt nebeneinander, und unter demſelben Dache wird oft gefreit und begraben. Doch der Dichter, deſſen Aufgabe es iſt, das getrübte, unruhig wogende Leben in ſeiner Bruſt abzuklären, der Dichter darf ſo nicht verfahren. Darum zog ich den breiten Grenzgraben eines neuen Kapitels mitten zwiſchen meinen Erlebniſſen in Baden hindurch; jetzt, auf dem andern Ufer erlaube man mir aber einige Bockſprünge. Zuerſt erzähle ich dem Leſer, daß man an



Digitized by Google

der Table d'hôte zur Sonne eben ſo gut ißt als trinkt, nämlich beides grundſchlecht. Zweitens möge er wiſſen, daß ich Nachmittags beim ſchönſten Wetter in dem reizenden Thale hin und wieder ſpazierte, bis nach Lichtenthal ging, mich auf die Brücke ſtellte, um eine Viertelſtunde in den über Felſen brauſenden Fluß hinabzublicken, und hierauf, am Ufer ſeinem Laufe folgend, nach Baden zurückſchlenderte. Da kam mir aber ein anderer Strom entgegen, der der Wagen, die um dieſe Stunde alle zugleich den Weg ins Thal nehmen, indem in den Bädern des Schwarzwaldes ſo viel Etikette herrſcht, wie an dem Hofe zu Verſailles, verſteht ſich, nur unter den Gebildeten. Roturiers, Poeten, Gelehrte, halbe Fußreiſende wie ich, erheben ſich natürlich nicht zu der Höhe des feinen Tones, um mit dem nöthigen Anſtande die kleine Unbequemlichkeit einer dichten Staubwolke, die alle Wagen einhüllt, angenehm zu finden. Götter erſchienen bei den Alten immer in Wolken, ſo erſchien mir ein Dämon in der Staubwolke. Ich habe nämlich zu erzählen vergeſſen, daß ich zu Karlsruhe an der Table d'hôte eine Viſion hatte, die mein innerſtes Mark erſchütterte. Ich ſah nämlich Herrn Wilhelm Beer aus Berlin plötzlich mir gegenüber eine Cotelette verzehren. Wer da weiß, daß Herr Wilhelm Beer der Bruder des großen Meyer-Beer iſt, deſſen

Digitized by Google

Oper: Robert der Teufel, ich jüngſt in meine kritiſche Stampfmühle gebracht hatte, der muß es mit mir empfinden, wie ich gleich Heinrich IV. das Geſpenſt des Meſſers oder Rachedolches ſchon in der Bruſt zu fühlen glaubte, als ich dieſen Verwandten ſo plötzlich vor mir ſah. Und nun vollends, da mir in der Staubwolke zu Baden gleich dem zürnenden Apollo der berühmte Dichter Michael Beer erſchien! Wer nicht begreift, daß mir hier Herz und Kniee erzitterten, der hat ſich losgeſagt von dem empfindenden Geſchlecht der Menſchen, ſein Bruſtkaſten iſt ein Harniſch, ſein Herz eine Kanonenkugel, ſeine Stirn ein Sturmbalken, härter als der Widderkopf, der die Mauern der Alten einrannte. Er hat nichts Menſchliches an ſich, er kann nicht mit uns andern fühlen. Ich aber rufe mit Terenz: „Homo sum, nil humani a me alienum esse puto.“

Darum hat's die Welt erfahren, was jeder empfindſame Reiſende ſonſt gern verbirgt, daß ich gezittert habe. Es war alſo wohl nur ein reiner Vorwand, wenn ich behauptete, der Staub beläſtige mich, und deshalb die grünen Berge hinanſtieg. — Der Zufall führt oft am glücklichſten, und ſo ſtieß ich denn in dem dunklen Laubgange, der ſich über die Anhöhe zieht, auf drei allerliebſte Mädchen, recht wie zur Qual der Auswahl neben einander geſtellt. Denn die erſte war blond,

Digitized by Google

klein und zierlich; die zweite ſchwarzlockig, ſchelmenäugig, angenehm gerundet; die dritte ſchlank, eher groß als klein, mit feinen Lippen, dunklen braunen Augen, weißer Stirn und Nacken, von kaſtanienbraunen Locken umwallt. Die bedeutſamen Blicke der artigen Mädchen ſagten mir ſogleich, daß ſie dieſen einſamen Spaziergang nicht gewählt hatten, um Niemandem zu begegnen. Wenn man Muße vollauf, einigen Uebermuth und noch eine leidlich gefüllte Börſe beſitzt, ſo wagt man keck jedes Abenteuer. Ich redete daher die Schönen an und wählte die franzöſiſche Sprache, weil dieſe in Baden wie überall für die der gebildeten Welt gilt. Die drei Mädchen aber gehörten nur zu der ſchönen und verſtanden mich daher nicht, oder vielmehr ſie verſtanden mich dennoch. Noch viel beſſer aber that es der Dr. F., der zu meinem Verdruſſe aus einem Seitengange ſo plötzlich hervortrat, als habe er dort im Hinterhalte gelegen. Boshafterweiſe that dieſer Verräther aber, als verſtehe er mich nicht, und trat mit den Worten, indem er zugleich die Damen ironiſch ehrfurchtsvoll begrüßte, auf mich zu: „Gut, daß ich Sie endlich treffe, Fräulein S. aus Berlin hat von Ihrem Hierſein gehört und mich ausgeſendet, Sie ſofort aufzuſuchen und zum Thee zu ihr zu führen; da ſie morgen abreiſt, dürfen Sie es ihr durchaus nicht abſchlagen.“ So faßte mich der Ver-

Digitized by Google

räther beim Arm, entſchuldigte ſich mit tauſend Verbeugungen bei den drei jungen Damen, daß er ihnen ihren Begleiter rauben müſſe, und zog mich hinunter auf den großen Spaziergang. Unten brach er in ein lautes Gelächter aus und rief: „Alſo in ſolche Abenteuer laſſen Sie ſich ein! Nimmermehr hätte ich es meinem Gewiſſen erlaubt, Sie in dieſem gefährlichen Netze zu laſſen! Fräulein S. iſt unſchuldig wie die Sonne, dies können Sie ſogleich ſehen, wenn Sie mir in den Kurſaal folgen, wo ſie eben mit einer Familie aus Straßburg und einigen andern Engländern, Franzoſen und Deutſchen von Bildung und Verſtand Thee trinkt und allerdings die Wirthin macht. Dort, hatte ich mir vorgenommen, Sie einzuführen; man wird allgemein erfreut ſein, Ihre Bekanntſchaft zu machen.“

„Hol Sie der Henker!“ antwortete ich unwillig, doch ich will Ihnen den Streich gedenken, noch ehe ich aus Baden abreiſe!“ Er zog mich aber richtig fort nach dem Kurſaale und brachte mich in eine Geſellſchaft von etwa zwanzig Perſonen, die vor dem Hauſe an einer ſchattigen Stelle beim Thee ſaß. Ein Schriftſteller von Ruf, wenn gleich von ſchlechtem, wird immer mit einiger Diſtinction aufgenommen, dies begegnete auch mir, da zufällig kurz zuvor in dieſem Kreiſe mein jüngſt erſchienener Roman: „Algier und

Digitized by Google

Paris im Jahre 1830" vorgeleſen worden war. Man war allgemein neugierig, zu wiſſen, ob wirklich exiſtirende Perſonen, wie ich in der Vorrede angedeutet hatte, meinen Begebenheiten den Stoff geliefert hätten. „Wie können Sie zweifeln," antwortete ich, auf die deshalb an mich gerichtete Frage, „da Sie ja alle einen Theil der handelnden Perſonen wenigſtens aus der Zeitung kennen müſſen? Haben Sie etwa nicht im Moniteur geleſen, daß die Briggs Silen und Avanture in der That Schiffbruch gelitten haben? Sind Capitain Aſſigny, Bruat, Admiral Roſamel und andere, nicht wirklich exiſtirende Perſonen? Würde ich es wohl gewagt haben, ganz ſpecielle Handlungen derſelben dem Publicum zu erzählen, wenn ich ſie nicht aus den authentiſchſten Quellen hätte? Ein klein wenig dichteriſcher Schmuck iſt dabei, allein der Kern iſt Wahrheit, und alle Hauptperſonen, die in dem Romane nicht umkommen, leben noch heute in Frankreich. Ja, wer kann es wiſſen, ob nicht einige derſelben hier im Bade ſind?"

„Die Badeliſte! die Badeliſte!" rief ein junges Mädchen lebhaft und wollte ſogleich nachſehen, ob nicht vielleicht der Obriſt Clermont, der nach ſo vielen Strapazen leicht an Gicht leiden konnte, die Schwefelbäder gebrauche. „Laſſen Sie es gut ſein, meine Vortrefflichſte," ſprach ich, „die Badeliſte würde

Digitized by Google

Ihnen nichts helfen, denn die Namen habe ich natürlich aus Discretion etwas geändert.“ Während ich mit dem jungen Mädchen im Geſpräch war, ſtand ein Theil der Geſellſchaft auf, um einige Ankommende zu begrüßen. Mit der angenehmſten Ueberraſchung entdeckte ich darunter meine ſtrenge Lehrerin aus Frankfurt, die mich noch immer nicht ohne einen kleinen Zug liebenswürdigen Spottes auf ihren lächelnden Lippen anſehen konnte. Das Geſpräch nahm dadurch eine andere Wendung und drehte ſich ſo lange über verſchiedene Gegenſtände hin und her, bis die Sonne anfing, ſich zum Untergange zu neigen. Man konnte keine ſchönere Zeit zum Spaziergange wählen. In einer bunten Caravane zog man daher auf den bequemen Kiespfaden, welche hinter dem Brunnenhauſe den Berg hinanſteigen, bis zu dem Birkenhäuschen hinauf, von wo man den reizendſten Ueberblick des ganzen Thales, und die herrlichſte Anſicht des Schloſſes hat. Hier nahmen wir, theils auf dem Raſen, theils auf Seſſeln und Bänken Platz, und im Halbkreiſe gelagert genoſſen wir der lauen Sommerluft und des reizenden Blicks über Thal und Gebirge, das die ſinkende Sonne mit duftigem Goldpurpur beſtrahlte. Fräulein S. verlangte, ich ſolle an dieſer ſchönen Stelle eine Erzählung improviſiren; ſie behauptete, ich beſäße die Gabe zu erzählen in einem



Digitized by Google

hohen Grade, und es ſei meine Pflicht, dieſes Talent zur Unterhaltung der Geſellſchaft geltend zu machen. Ich mochte mich ſträuben, wie ich wollte, meine Einreden wurden für Beſcheidenheit oder Koketterie erklärt; endlich ſah ich keinen Ausweg mehr, der ſchwierigen Aufgabe zu entrinnen, und ſann nur darauf, wie ich mich am beſten aus der Sache ziehen könne, ohne gar zu arg durchs Examen zu fallen. Ich beabſichtigte anfangs, der Geſellſchaft mein eignes Abenteuer in Frankfurt zu erzählen, allein Fräulein S., die, etwas muthwillig, meine Verlegenheit ahnen mochte, beſchloß, mich noch mehr in die Enge zu treiben. „Wir müſſen aber durchaus etwas ſo eben Erfundenes hören," rief ſie, „und deshalb ſoll Ihnen eine der Damen ein Thema geben, aber nicht etwa auf jene abgeſchmackte Weiſe, daß man Ihnen einzelne Worte mitten in den Lauf Ihrer Darſtellung wirft, die Sie zu verflechten hätten, denn dabei kann die muthwillige Laune derer, die die Aufgabe ſtellen, alles ins Lächerliche ziehen, und zuletzt iſt das größte erzählende Talent dabei nicht beſſer daran, als das ſtümperhafteſte, weil der plumpe Zufall für beide eine gleiche Entſchuldigung ihrer Ungeſchicklichkeiten abgiebt. Nein, Sie ſollen Ihr Thema im voraus haben, und fünf Minuten Bedenkzeit, es ſich zu überlegen." Daniel in der Löwengrube hat ſchwerlich ein ſo ſaures

Digitized by Google

Geſicht geſchnitten, als ich auf dieſem reizendſten Punkte des Schwarzwaldes; denn er hatte nicht ſo viel zu verlieren. Höchſtens das Leben konnte er einbüßen, und dabei war er ſeiner jenſeitigen Seligkeit ſo gewiß, daß ihm damit noch eher gedient als geſchadet ſein konnte. Ich aber ſah meinen ganzen ſchriftſtelleriſchen Ruf an einem Abgrunde hintaumeln, und mußte fürchten, daß er in der nächſten Viertelſtunde ſich alle Glieder lahm gefallen haben werde vor dieſer hochanſehnlichen und gebildeten Geſellſchaft. Und wenn es noch ein erſchütternder Sturz geweſen wäre, daß der Erdboden danach gedröhnt hätte! Aber nein, mir drohte nur ein lächerliches Stolpern und auf die Naſe Fallen, ſo daß ich zum Schaden noch den Spott in den Kauf nehmen mußte. Daher wandte ich einen demüthigen Blick auf meine Freundin aus Frankfurt, der ſie bitten ſollte, mir die Aufgabe nicht zu ſchwer zu machen; denn ſie hatte man erwählt, das Thema zu geben. „Der Stoff Ihrer Erzählung liege rund um Sie her,“ ſprach ſie mit Anmuth; „der Dichter ſchöpfe ſeine Begeiſterung unmittelbar aus der reinen Quelle der Natur. Wählen Sie daher etwas aus der romantiſchen, ſagenreichen Vorzeit, und der Schauplatz Ihrer Begebenheiten ſei dort das vor uns liegende Schloß und das Gebirge rings umher.“ In der That, wie ich jetzt meine Blicke auf die Land-

Digitized by Google

ſchaft wandte, und die Ruine leuchtend in der Abendſonne über die grünen Tannenwipfel emporragte und das Gebirge weiter zur Rechten ſchwarzbewaldet aufſtieg, bis es ſich in felſige Gipfel zerklüftete: da ſchien von jenen einſamen, ſchaurigen Höhen herab ein dichteriſcher Geiſt mich anzuhauchen und mir die Kraft des Schaffens wunderbar in die Bruſt zu ſenken. Noch einen Blick warf ich auf die Landſchaft umher; auf die grünen, ſanft geſchwungenen Matten, die den Boden des Thales bildeten, die blinkende Silberader des Baches, die reizend umbuſchten ländlichen Wohnungen und die wunderſam über Höhen und Tiefen zerſtreute Stadt, endlich auf das lebendige Netz der Pfade, Stege, Brücken, womit der thätige Menſch die Fluren überſponnen hatte. Dann begann ich folgendermaaßen:

Verehrteſte Freunde! Noch ehe die alte Stammburg der Markgrafen von Baden ſich dort drüben ſtolz erhob, ſtand am Abhange jenes Berges, ungefähr auf derſelben Stelle, das Schloß eines Ritters, Udo von Waldenburg genannt. Er war der Schrecken der Umgegend, denn mit ſeinen verwegenen Genoſſen durchzog er die Landſchaft rings umher, und wo er von einer ſchönen Jungfrau hörte, die irgendwo in holder Verborgenheit emporwuchs, da ruhte er nicht eher, bis er ſie geraubt hatte. Allein Niemand wußte, wohin

Digitized by Google

er die Unglücklichen entführte, denn in ſeiner Burg hatte man, ſo viel man ſie umſpähte, ſtets nur Männer geſehen, und doch wußte man ſeit ſieben Jahren wohl ſchon von einigen Hundert geraubten Mädchen zu erzählen. Kein Löſegeld konnte ihn bewegen, eine entführte Schöne wieder in Freiheit zu ſetzen, und man murmelte daher im Volke, jede finde ihren Tod, ſobald eine neu geraubte ſie erſetze. — Einſt überfiel Udo einen reichen Nürnberger Kaufmann, der von der Frankfurter Meſſe kam, um ſeine ſiebzehnjährige Tochter nach der Schweiz in ein berühmtes Nonnenkloſter zu bringen, wo junge Koſtgängerinnen in jeder Kunſt und Sitte ausgebildet wurden. Der unglückliche Vater bot ihm ſein ganzes Vermögen an, wenn er ihm die Tochter laſſen wolle; Udo aber riß dem Mägdlein ein koſtbares Geſchmeide von Perlen und Edelſteinen, welches ihren weißen Hals zierte, ab, und warf es dem Kaufmann ſtolz zu, indem er ſprach: „Dein Gold reizt mich nicht; und böteſt Du mir ſo viel dar, daß ich dieſes Thal des Schwarzwaldes damit zuſchütten könnte, ſo gäbe ich Dir doch auch nicht eine Locke von dem Haupte dieſer ſchönen Jungfrau dafür zurück.“ — Und ohne auf die Thränen des knieenden Greiſes zu achten, befahl er, das ſchöne Mädchen auf ein weißes Roß zu ſetzen, und ritt mit ihr, begleitet von ſeinen Knechten, von der Straße abwärts in den tiefen

Digitized by Google

Fichtenwald hinein. — Aber im dunklen Gebüſch ſtand ein junger Holzſchläger aus dem Murgthale, der, als er den Zug herankommen ſah, ſich ſcheu in einem hohlen Baume verbarg, weil er den Ritter erkannte und ſeinen Zorn fürchtete, denn er befand ſich in dem Banne ſeines Gebietes, und obgleich Udo ſonſt Niemanden bei ſeinen Raubzügen erſchlug, ſo ſtrafte er doch jeden mit dem Tode, der den Fuß über ſeine Grenzen ſetzte, indem er dadurch diejenigen, welche ſeine Burg zu umſpähen ſuchten, zurückſchrecken wollte. Als nun der junge Mann das reizende Frauenbild, dem goldene Locken in weicher Fülle um die Schulter wallten, mit gefeſſelten Händen auf dem Roſſe ſitzend vorüberführen ſah; als er ihr in das von Thränen überſtrömte Antlitz blickte, wie ſie eben die großen blauen Augen flehend zum Himmel aufſchlug, ob ſich der Allmächtige nicht ihres Jammers erbarmen würde, da ergriff plötzlich die Liebe des Jünglings Herz mit namenloſer Gewalt, und faſt hätte ihn das Gefühl ſo überwältigt, daß er aus ſeinem Verſteck hervorgeſtürzt wäre, um dem Räuber die holde Beute zu entreißen. Nur die Hoffnung, daß es ihm, wenn er es kühn und ſchlau zugleich beginne, vielleicht gelingen könne, hielt ihn von dem raſenden Verſuch ab, plötzlich mit ſeiner Holzaxt hervorzuſpringen, und die Schar der bewaffneten Männer anzugreifen. Als ſie aber

im Dickicht verſchwunden waren, trat er heraus und betrachtete genau die Spuren der Roſſe, um ſo den Räubern von ferne folgen zu können. — Da hörte er es im Gebüſche rauſchen; es war der Vater des Mägdleins, welcher den Spuren der Tochter folgte. Dieſer redete ihn an und fragte ihn, ob er das ſchöne Mädchen habe vorüberführen ſehen, oder ob ihr ſchon ein Leides geſchehen ſei? Als der junge Mann, Eckbert war ſein Name, hörte, daß der Greis der Vater dieſes liebreizenden Weſens ſei, ſprach er zu ihm: „Weiche zurück, unglücklicher Vater, denn Du vermagſt Dein Kind nicht zu retten und ſtürzeſt nur Dich ſelbſt ins Verderben, denn dies iſt Udo's Gebiet, und weſſen Fuß es berührt, der muß als Knappe in ſeine Dienſte treten, oder er wird vom Felſen drüben in den Abgrund hinabgeſtürzt." „So will ich ihm dienen," rief der Greis, „damit ich wenigſtens in meines Kindes Nähe bin!" — „Armer Alter," entgegnete Eckbert, „Du ihm dienen mit dieſer altersſchwachen Fauſt? Nur die ſtärkſten Männer nimmt er in ſeine Dienſte und dieſe, ſagt man, müſſen zuvor ihren heiligen Glauben abſchwören, und werden dann durch ſchreckliche Zauberbande an ihn gefeſſelt, ſo daß ſie ihn niemals verrathen und verlaſſen können. Sie tragen alle ein Mal des Böſen auf der Stirn unter dem Helme." — „So iſt denn mein Kind ewig für mich verloren,"

Digitized by Google

wehklagte der Greis und bedeckte ſeine Augen mit bei=den Händen. Eckbert, aber rief: „ich will verſuchen, es zu retten, aber Du mußt mir ſchwören, mich zum Eidam anzunehmen, wenn es mir gelingen ſollte!“ — „Meine Tochter und alles, was mein iſt, ſoll Dir gehören,“ gelobte der Vater mit einer zum Eide em=porgehobenen Hand, „nur führe ſie in meine Arme zurück.“ „Wohl denn,“ rief Eckbert, vom Uebermaß der Wonne ſolcher Hoffnungen durchſchauert, „ſo geh hier dieſen Pfad hinauf, etwa eine Stunde von hier, im Murgthale, ſteht meine Hütte, wo Du meine alte Mutter triffſt. Gieb vor, Du hätteſt mich mit ei=ner wichtigen Botſchaft ausgeſendet und wolleſt drei Tage meiner harren. Kehre ich bis dahin nicht zu=rück, ſo laß eine Todtenmeſſe für mich leſen und ſorge für meine alte Mutter. Du ſiehſt mich aber entwe=der mit Deinem Kinde oder niemals wieder.“ Mit dieſen Worten ſchied der Jüngling von dem Greiſe und folgte der Spur der Roſſe in den Wald hinein.

Bald zog ſich die Straße aufwärts nach dem Raub=ſchloſſe Udo's hinan. Wenige hundert Schritte vor demſelben hörte der Wald auf, ſo daß man den Raum bis an das Schloßthor frei überſehen konnte. Die Burg beſtand nur aus zwei Thürmen, die durch ein Mittelgebäude verbunden waren. Rings umher aber lief eine hohe Mauer, vor der eine tiefe Felsſchlucht

Digitized by Google

ſich einſenkte, über die die ſchmale Zugbrücke geworfen war. Eckbert begriff nicht, wie das enge Gebäude nur die Mannſchaften faſſen konnte, geſchweige die vielen hundert, ſeit ſieben Jahren geraubten Jungfrauen; denn ſo lange war es her, daß Udo, der als junger Ritter nach Paläſtina gezogen war, wieder in dem Schloſſe ſeiner Väter wohnte. — Er ſah das Thor ſich öffnen, die Brücke ſich ſenken und die Männer mit der ſchönen gefeſſelten Jungfrau im Schloſſe verſchwinden. Die Brücke ſtieg wieder, das Thor ſchloß ſich und nun war Alles ringsumher todtenſtill. Ein Grauſen überfiel den Jüngling, denn ihm war nicht anders zu Sinne, als ob eben das Grab ſich geöffnet und ſein Liebſtes auf der Erde verſchlungen habe. Trauernd überlegte er, wie er die Rettung der Unglücklichen verſuchen könne; allein es wollte ſich ihm kein Mittel, das nur die geringſte Hoffnung gewährt hätte, darbieten, und er empfand, daß ſeine Liebe kühnere Träume gehegt hatte, als ſeine Kraft zu erfüllen vermochte. Indem er hoffnungslos in düſtres Nachſinnen verſunken daſtand, hörte er das Laub rauſchen und aus dem Gebüſch trat ein Greis hervor, den er, nach ſeinen frommen und ehrwürdigen Zügen zu urtheilen, für einen Klausner gehalten haben würde, wenn derſelbe nicht in andere, fremdartige Gewande gehüllt geweſen wäre. Ein weiter,

Digitized by Google

faltiger Mantel von einem grauen, faſt wie Seide ſchimmernden Stoff, der durch einen mit ſchwarzen, blitzenden Steinen verzierten Gürtel zuſammengehalten war, reichte ihm bis auf die Knöchel hinab; der Fuß war nackt, doch zierten ihn die Schnüre einer Sandale. Auch das Haupt trug der Greis unbedeckt, doch wallte ihm noch eine Fülle ſilberner Locken in den Nacken hinab. „Wer biſt Du?“ redete die ehrwürdige Geſtalt den Jüngling an; „wie verirrſt Du Dich in dieſes von allen Sterblichen gefürchtete Gebiet? Du ſiehſt mir nicht darnach aus, als trachteteſt Du nach dem Glück, Udo's Kampfgenoſſe zu werden?“ Das fromme, wohlwollende und doch ernſte Antlitz des Greiſes flößte Eckbert Vertrauen ein; er geſtand ihm, was ihn hierher geführt, und wie gering ſeine Hoffnung ſei, die That, die er ſich vorgeſetzt habe, zu vollenden. Der Greis blickte ihn mit ernſter, ja faſt trauriger Miene an und ſprach: „Unmöglich iſt die Ausführung Deiner Vorſätze nicht, aber dennoch fürchte ich, daß Du leichter Dein Leben dabei einbüßen wirſt, als Du die That zu vollenden vermagſt. Ich will Dir meine Hülfe leihen; durch ſie wirſt Du in die Burg gelangen, aber von Deiner eigenen Kühnheit und Tugend hängt es ab, ob Du das Freie wieder erreichſt. Sieh dieſen Ring, er macht Dich unſichtbar, von Sonnenuntergang bis die Mitternachtsſtunde

Digitized by Google

ſchlägt. Verſuche nun, was Du mit ſeiner Hülfe vermagſt.“ Eckbert wollte in ſeiner Freude dem Greiſe dankend zu Füßen ſinken, doch dieſer wehrte es freundlich ab und ſprach: „Ich muß Dir noch eins ſagen: Wo Du mit dem Ringe drei Mal anpochſt, da öffnet ſich Dir ſelbſt die feſt verſchloſſenſte Pforte; ſobald Du ihn von dem kleinen Finger Deiner linken Hand abziehſt, biſt Du ſichtbar, und wem Du ihn an dieſen Finger ſteckſt, der wird ſofort auch Dir ſelbſt unſichtbar. Gehe nun und verſuche Dein Heil, aber beherzige wohl, daß die That nur einem Edeldenkenden gelingen kann.“ Mit dieſen Worten reichte der Greis dem Jünglinge die Hand und legte ſeine Linke ſegnend auf deſſen reine lockige Stirn: „Wende Dich um,“ gebot er feierlich, „und blicke mir nicht nach, bis die Sonne ganz hinabgeſunken iſt.“ Eckbert gehorchte; die glühende Scheibe war ſchon halb hinter dem Horizonte verſunken; noch wenige Augenblicke, und ihr letzter Glutſtrahl zitterte über die Erde. Jetzt blickte Eckbert nach ſeinem Beſchützer zurück, doch er war ſchon in dem Dunkel des Waldes ſpurlos verſchwunden — —

„Geehrteſte Schönen!“ begann ich jetzt, „ich denke, Sie werden nun genug haben von meiner Erzählung, zumal, da ich es ſo geſchickt eingerichtet habe, daß die Sonne eben in dem Augenblicke hier für uns unter=

Digitized by Google

gegangen iſt, wo ſie in meiner Erzählung hinter dem Horizonte verſchwindet. Es wird jetzt kühl und ſo möchte ein längeres Verweilen im Freien nachtheiligere Folgen haben, als ich mit meinem Mährchen, und wäre ich die ſchöne Schehezarade ſelbſt, nicht aufwiegen könnte.“ Kaum hatte ich dieſe Worte geſprochen, als von allen Seiten eine Art von Aufruhr entſtand und Herren wie Damen gleichmäßig gegen meinen Entſchluß proteſtirten. „Nein, das laſſen wir nicht gelten,“ rief Fräulein S. „Sie müſſen durchaus Ihre Erzählung vollenden; es wäre ja wahrhaft unartig von Ihnen, unſere Neugier ſo rege zu machen, und ſie nun nicht zu befriedigen. Nein, das laſſe ich als Wirthin durchaus nicht zu.“

„Nichts kann mir ſchmeichelhafter ſein, meine Damen,“ erwiederte ich, „als Ihr liebenswürdiger Ungeſtüm; allein bedenken Sie doch, es iſt nichts leichter, als in einer Erzählung die Begebenheiten zu verwickeln, zur Löſung des Knotens aber bedarf es der Ueberlegung. Ich ſelbſt bleibe ja ſo neugierig wie Sie, denn Niemand in der ganzen Geſellſchaft kennt die künftigen Schickſale meiner Geſtalten weniger als ich. Sie alle haben ſchon Ihre Vermuthungen angeſtellt, und ſicherlich faſt die Ueberzeugung gewonnen, daß die junge geraubte Schöne von dem Jünglinge gerettet wird; ich aber habe ſelbſt darüber noch

gar keine Muthmaßungen, geſchweige über das Wie, Wo und Warum. Wollten Sie nun, daß ich den Knoten ganz ungeſchickt zerhauen, und dadurch den geringen Beifall, den ich vielleicht verdient habe, völlig verſcherzen und Ihnen Ihre eigene Theilnahme an den bisherigen Begebenheiten leid machen ſollte? Das kann unmöglich Ihre Abſicht ſein!“

„O! Sie verſtellen ſich gewiß nur?“ ſprach ein höchſtens 16jähriges Blondköpfchen, das mir zum Portrait meiner geraubten Jungfrau gedient hatte, mit faſt weinerlicher Stimme: „Sie wiſſen gewiß recht gut, wie alles kommen wird, aber Sie wollen es uns nur nicht ſagen, um uns recht zu quälen. Ich ängſtige mich die ganze Nacht und kann nicht ſchlafen, wenn ich nicht weiß, ob das arme Mädchen gerettet wird oder nicht. Aber ſo machen es die Herrer Dichter immer, gerade wenn man am neugierigſten iſt, ſchließen ſie das Kapitel und fangen ganz etwas anderes an; oder der erſte Theil hört eben da auf, wo man am liebſten weiter leſen möchte, und dann muß man eine Ewigkeit warten, bis man den folgenden Band aus der Leihbibliothek erhält.“

„Das ſind Künſte, die ſich als Handwerksgeheimniſſe und Geſetze ſchon von den urälteſten Zeiten her vererben; wir haben ſie hauptſächlich vom Arioſt

überkommen," erwiederte ich achſelzuckend mit einem Geſicht, das nicht viel zu verſprechen ſchien.

„Bitte, bitte! ſagen Sie mir nur das Eine, ob ſie gerettet wird oder nicht, ſonſt kann ich wahrhaftig die ganze Nacht kein Auge zuthun."

„Nun denn," erwiederte ich feierlich, „weil Sie gar zu ſchön bitten, muß ich wohl nachgiebig ſein."

Die Geſellſchaft trat neugierig näher.

„Sehen Sie dort oben die Felſenſpitze zwiſchen den beiden hohen Tannen, rechts vom alten Schloſſe?"

„Ja wohl," erwiederte die Kleine, „wir ſind erſt geſtern oben geweſen; mir ſchwindelt noch, wenn ich daran denke."

„Von dieſer werden die beiden Liebenden durch den grauſamen Udo hinabgeſtürzt —"

„Ach!" rief das Blondchen, und hielt ſich die Augen zu, und in den Zügen aller Damen malte ſich der Schreck.

„Wenn nicht," fuhr ich fort, „Umſtände eintreten, durch welche ſie gerettet werden, die ich aber wahrlich noch nicht weiß."

„O! Sie ſind ein recht abſcheulicher Menſch!" zürnte die kleine Blondine mit krauſer Stirn auf mich ein, „Sie haben nur Ihre Freude daran, uns zu martern. Nun bin ich erſt recht in Angſt."

Digitized by Google

— „Ich will einen Vertrag mit Ihnen ſchließen, meine Schönen. Wenn übermorgen der Abend ſo ſchön iſt wie heut, ſo will ich auf dieſer ſelben Stelle gewiſſenhaft weiter erzählen. Aber 48 Stunden Bedenkzeit müſſen Sie mir erlauben; und es ſcheint mir nicht unbillig, daß Sie ſo lange auf die Entſcheidung geſpannt bleiben, da ja ſogar der Vater der geraubten Schönen drei Tage auf Eckbert's Wiederkehr harren muß und über das Schickſal ſeiner Tochter in Ungewißheit ſchwebt."

Dr. F. ſah mich bei dieſem Verſprechen mit einem ſatyriſchen Lächeln an, weil er wußte, daß ich übermorgen in aller Frühe abreiſen würde. ——— Indeſſen die Damen waren zufrieden, oder ergaben ſich in die Nothwendigkeit. Ich aber rechnete auf den Weſtwind, der uns nothwendig Regen bringen mußte; da nun die Bedingung meines Weitererzählens vom ſchönen Wetter abhing, ſo hoffte ich durch dieſe Hinterthür zu entwiſchen. Indeſſen war es dunkler geworden, und man ging wieder hinunter in den Spielſaal, wo die elegante Welt auf und ab ſpazierte. Hier wurde es nach gerade in dem babyloniſchen Sprachgemiſch von Engliſch, Franzöſiſch, Polniſch und Deutſch ſehr lärmend und langweilig zugleich. Ich ſchlich mich daher davon und winkte blos dem Dr. F. eine gute Nacht zu. „Alſo morgen mit Sonnenaufgang ſtei-

Digitized by Google

gen wir zuſammen nach dem alten Schloſſe hinauf," ſprach er leiſe zu mir, als ich an ihm vorbeiſtreifte; ich bejahte und ging.

Mit dem Schlage 5 Uhr ſtiegen wir den grünen ſchattigen Waldespfad hinan, der nach der Ruine hinaufführt. Der Morgen hatte heiter begonnen, jetzt aber ſenkte ſich feuchter Nebel auf das Gebirge und hüllte ſeine Gipfel in dichte Schleier ein. Dennoch ſtiegen wir bis zur Burg hinauf und nahmen das Frühſtück in einer alten Halle ein, deren graue Wände der Epheu tapezirte, und über welcher ſich als Decke nur der Himmel wölbte. Wir durchkletterten das Gemäuer nach allen Seiten und ſtiegen auf den vielen ſchmalen hölzernen Treppen bis zu den höchſten Zinnen der Thürme. Noch hatten die Nebelſchleier den reizenden Blick ins Thal nicht ganz verhüllt; die Ebene lag in einer grauen, feuchten Dämmerung. Links die tief geſpaltenen Felſen mit ihrem ſchauerlichen Geklüft lockten uns an. Auf unwegſamen Pfaden über bemooſtes Geſtein, im dunkelſten Walde der Rieſenfichten, gewannen wir die ſchroffen Höhen. Hier brauſte der Sturm und jagte luftiges Wolkengeſindel an uns vorbei; der Abgrund erſchien tiefer und fürchterlicher, weil der Fuß der Felſen ſich im Nebel verlor, und nur dann und wann der Blick durch geöffnete Stellen des Gewölkes das anmuthige grüne Thal

erreichte. Eine Schar krächzender Raben, die den Fels ſcheu umkreiſten, auf dem ungewohnte menſchliche Geſtalten ſie von ihren Neſtern zurückſchreckten, vollendete die Staffage des romantiſch ſchauerlichen Bildes. Es begann zu regnen, wir ſuchten das Schloß und endlich den Rückweg wieder. Wichtig iſt es vielleicht für irgend ein Individuum Europas, zu erfahren, daß ich auf dieſem Wege einen Regenſchirm fand, der uns trefflich zu Statten kam; mir war es wichtig, daß mir ſogar das ſchlechte Mittagseſſen in der Sonne nach dieſem Spaziergange ſehr wohl ſchmeckte, und daß ich an der Table d'hôte zwei friſche junge Leute fand, die noch denſelben Nachmittag nach Gernsbach aufbrechen wollten, und nachher mit mir einen gleichen Weg durch den Schwarzwald nahmen. Der Leſer ſoll ihre erfreuliche Bekanntſchaft im nächſten Kapitel machen. In dieſem wird er nicht viel Vernünftiges mehr erfahren, denn der Nachmittag verſtrich ohne beſondere Abenteuer, es ſei denn, daß ich 5 Kronenthaler im Roulette gewann, dafür aber ſogleich im Faro wieder verlor. Das Andere, was ich gethan und was mir begegnet, will ich der leſenden Welt lieber verſchleiert halten, damit es nach etwas mehr ausſieht, als es war.

## Zehntes hiſtoriſches Kapitel.

Gernsbach. — Schloß Eberſtein. — Das Murgthal. — Reiſeabenteuer. — Forbach. — Mittagseſſen. — Die Glas-hütte. — Reichenbach.

Morgens um 5 Uhr trabte ich, von einem Führer begleitet, der meinen ſämmtlichen beweglichen und unbeweglichen Reichthum trug, das Thal hinunter nach Gernsbach zu. Ich glaube, man darf mit einigem Recht denjenigen verachten, welcher nicht einmal weiß, daß der Weg von Baden nach Gernsbach ſich durch den Wald über das Gebirge zieht, und daß man von der Höhe oben in das Murgthal hinabblickt. Es iſt aber wirklich ſo, und dieſer Punkt der Waſſerſcheidungslinie beider Thäler iſt einer der ſchönſten der Umgegend. Mit jedem Schritt in das Murgthal hinunter wird die Landſchaft reizender; Gernsbach ſelbſt iſt von einem weiten Wieſenplan umgürtet und bedürfte nur einer Wüſte, um zur lieblichſten Oaſis zu werden; ſo aber liegt es ſelbſt im Paradieſe. Gleich zur Linken am Eingange des Städtchens ſah ich ein

Digitized by Google

Weinhaus, und da ich den Führer hier wechſeln mußte, trat ich ein, um ihn mit einem Frühſtück zu verabſchieden. Ich ließ ihn meine fahrende Habe auf den Tiſch der Trinkſtube legen, wo 20 bis 30 Landleute ihren Sonntagsgottesdienſt beim kühlen Weine feierten. Hierauf machte ich mit lauter Stimme bekannt, daß ich ſo eben einen Licitationstermin eröffne, wodurch die Fracht meines Gepäcks an den Mindeſtfordernden bis Freudenſtadt überlaſſen werden ſollte. Es entſtand eine Auction, ſo munter wie in der weißen Dame, und nach Verlauf weniger Minuten ſchlug ich einem jungen Bauerburſchen in ſchwarzwälder Tracht, d. h. mit dreieckigem Hut, blauem Frack und rother Weſte, die Lieferung zu. Er lud das Gepäck auf ſeine beiden Schultern, ſpannte ſeine beiden rüſtigen Füße vor und trat als ein wahrer miles expeditus den Feldzug mit mir an. Wir operirten zuerſt am linken Ufer der Murg gerade auf Schloß Eberſtein zu, deſſen Thürme, zwiſchen düſteren Fichten hervorragend, auf der mächtig ausſpringenden Waldhöhe vor uns lagen. Das Berennen dieſer Veſte fing eine Viertelſtunde ſpäter an, die Laufgräben ſind aber ſehr gut gedeckt und ungemein ſchattig und kühl angelegt, indem ſie ſich ſanft anſteigend ſchneckenförmig um den Berg winden. In der Nacht des friſchduftenden, von den Kryſtalladern klarer Bäche durchzogenen Waldes,



Digitized by Google

durch deſſen hohe Fichtenſpitzen kaum ein wenig Gold der Sonne in einzelnen Streifen und Perlen bis auf den Boden drang, herrſchte eine tiefe, feierliche Stille. Man hörte nur aus dem Thale herauf das hohle Brauſen der Holz flößenden Murg, und oberwärts ein leiſes Rauſchen in den bewegten Kronen der Fichten. Horchte man auf, ſo entdeckte man wohl aus tiefem Walde her den klappernden Ton des Spechts oder einen heiſeren Ruf der Droſſel und Amſel, oder einen ſummenden Käfer oder einen Schlag der Holzaxt; aber alles dieſes leiſe Geräuſch machte nur die tiefe Stille bemerkbarer, etwa wie der einförmige Pendelſchlag der Wanduhr, den wir nur Abends oder Nachts, nicht aber am lärmenden Tage vernehmen. Leiſe näherte ich mich, als vorſichtiges Belagerungskorps, den Thoren der Feſtung, und debouchirte nach einer kurzen Viertelſtunde hart am Fuße der Mauer aus dem Walde. Die grauen Thürme ſtiegen in den reinſten Himmel auf; nur ein Paar leichte Silberwölkchen zogen hoch über ihre Zinnen hinweg. Wenn man gewohnt iſt, die Schlöſſer dieſer Art nur in öder Zertrümmerung zu erblicken, ſo macht es einen ſeltſamen Eindruck, hier die ſorgfältig unterhaltende Hand des Menſchen mit der Würde des grauen Alterthums verbunden zu ſehen. Fenſter und Thore ſind noch wohl im Stande; der Söller nicht verſtürzt, ſondern mit

Digitized by Google

ſicherer Brüſtung umgeben; die Schießſcharten nicht zertrümmert, alle Mauern noch im beſten Zuſtande. Wir treten in den Hof; hier murmelt zur Linken ein ſauber gefaßter Springbrunnen, zur Rechten erblicken wir ſorgfältige Gartenanlagen, und als wir uns um einen vorſpringenden Thurm wenden, ſteigt eine in vielfacher Farbenpracht ſchimmernde Terraſſe von Hortenſien vor dem erſtaunten Blicke empor. So paart ſich das friſche Leben des Jetzt mit dem grauen ehrwürdigen Alterthume; wir glauben einen Greis von blühenden Kindern umſpielt zu ſehen, einen alten würdigen Baumſtamm, den die fröhliche Jugend mit Roſenkränzen umwand. — Die Feſtung war raſch eingenommen, denn der Commandant ließ ſich durch einige Kreuzer beſtechen, mir die Thore derſelben bis in die innerſten Gemächer zu öffnen. Wie ein reizend gelegener alter Fürſtenſitz dieſer Art im Innern eingerichtet zu ſein pflegt, brauche ich empfindſamen Leſern wohl nicht ausführlich zu ſchildern, ſondern ſie werden es ſich von ſelbſt denken können, wie alterthümliche Formen, Verzierungen und Geräthe mit geſchickter Hand des neuern Kunſtfleißes nachgeahmt und geſchmackvoll vertheilt und benutzt ſind. Eine Waffenkammer, eine Jagdkammer, eine alterthümliche Bibliothek und Aehnliches mehr findet ſich in den Burggemächern. Ich nahm von Allem als tranſito-

Digitized by Google

riſcher Eroberer tranſitoriſchen Beſitz, und erging mich mit Wohlgefallen in meinem neuen Dominium. Aus den obern Gemächern tritt man auf einen Söller hinaus, von dem man das Murgthal abwärts bis in die Rheinebene hineinſieht. Hier ſaß zu meiner Verwunderung ein Maler, den ich keineswegs berechtigt hatte, die Landſchaft abzuzeichnen und ſie diebiſcher Weiſe in der Mappe davon zu tragen. Verwunderte ich mich ſchon über dieſe Eingriffe in meine Rechte, ſo mußte ich natürlich noch mehr erſtaunen, daß ſchon zwei andere Beſitznehmer in das Herz des Schloſſes eingedrungen waren, mit denen ich ſofort Krieg angefangen hätte, wenn es nicht meine beiden Studenten aus Heidelberg geweſen wären. So hielt ich's für angemeſſener, den Streit durch Protokolle abzumachen und ihn dahin zu ſchlichten, daß, wie in Belgien oder Griechenland, kein Regent aus den Familien der drei Monarchen, ſondern ein vierter Unbetheiligter gewählt werde, nämlich der Maler, dem wir es überließen, ſich gegen den Großherzog von Baden zu vertheidigen, falls dieſer ihm ſein Beſitzthum ſtreitig machen wollte. Indeſſen zuvor geſtatteten wir uns das Recht, uns nach allen Seiten hin aufs Genaueſte umzuſehen. Ich werde jetzt dem Leſer Alles eben ſo genau abſchildern, wie der Maler oben es zeichnete. Zuerſt wenden wir unſere Blicke ſüdweſtlich und laſſen ſie bis

an die Vogeſen jenſeit des Rheins ſchweifen, die ſich in blauer Kette, wiewohl etwas in den Nebelſchleier des Höhenrauchs gehüllt, quer vor die Mündüng des Thales legen; zwiſchen den grünen Wänden deſſelben zieht die Murg ihr ſchäumendes Band vielfach gewunden und geſchlungen hindurch; die reinlichen Häuſer und rothen Dächer und der Kirchthurm von Gernsbach malen ſich mit den lebendigſten Farben auf dem grünen Mittelgrunde ab; die Murgbrücke überſehen wir faſt ſo gut wie der Zolleinnehmer, und freuen uns über die angelnden Knaben darauf; dicht vor uns, ſchaurig zu unſern Füßen, ſenkt ſich die ſteile ſchwarze Waldwand hinab und bildet nebſt uns ſelber und dem Söller, worauf wir ſtehen, den Vordergrund des Gemäldes. Aber das Bild hat, wie alte Altarblätter, auch eine Rückſeite, wenn wir nämlich nach der andern Seite des Thurmes hinaustreten (oben auf der Zinne brauchten wir uns nur umzudrehen) und das Thal aufwärts blicken. Hier erſcheint es kühner geſchwungen, tiefer zerklüftet, die Kuppen der Berge ſind dunkel wie Gewitterwolken mit ſchwarzem Föhrenwald bezogen; die friſcheſten Heerdentriften laufen in grünen Zungen zwiſchen die Waldecken hinein und legen ſich als Gürtel um das Gebirge; von ihnen abwärts überſpinnt es ſich mit dem bunten gewürfelten Kleide der Getreidefelder, die es ganz unten an den ſonnig-

ſten Hängen mit grünen Rebengeländen ſäumt. Die Murg treibt Floßholz in breiten, glänzenden Flächen und hat ihre Ufer von beiden Seiten damit ſo bedeckt, wie ein Urgebirg die angelagerten Flötze mit Granittrümmern; ein fröhliches, rüſtiges Klappern der Schneidemühlen tönt bis in die ſtille Höhe des Schloſſes hinauf; die weiß ſchimmernde Chauſſée ſäumt die Abhänge mit ihrem zierlichen Rande und blinkt ſtundenweit als ein heller Faden, der ſich an dem Fuße der dunkelblauen Waldwände dahinzieht, bis er ſich endlich in den Krümmungen des Thales verliert. Wenn der Leſer nun noch bei reinſtem Sonnenglanze hier und da einen ziehenden Wolkenſchatten oder einen langen Gebirgs-Schlagſchatten in die ſaftigen Farben wirft, und über das Ganze einen tiefen blauen Auguſthimmel ſpannt, ſo kann er das Bild getroſt auf die Kunſtausſtellung zu Düſſeldorf oder Berlin bringen, und jeder Kenner wird ihm ſagen, daß er ein treues Panorama der Ausſicht vom Schloß Eberſtein im Murgthale geliefert hat. Er vergeſſe aber doch nicht, auf der Südſeite gleich hinter dem Schloſſe die Waldhöhen noch in majeſtätiſcher Einfarbigkeit düſter heraufſteigen zu laſſen, ſonſt fehlt ihm wahrhaftig ein Charakterzug im Bilde, der ſich ſchwer ergänzen läßt. Doch es iſt die höchſte Zeit, daß ich, nunmehr in Begleitung meiner beiden neuen Reiſegefährten, wieder hinunterſteige

Digitized by Google

ins Thal und den Weg nach Forbach nehme. Die Sonne verfängt ſich zwiſchen den Bergwänden und glüht die Weizenfelder und kocht den Wein; aber uns Fußreiſende dazu. Man lernt, wie dem Tantalus zu Muthe war, wenn man auf der ſtäubenden Chauſſée neben nackten, glühenden Steinwänden mit vertrockne-er Zunge hintrabt und 50 Fuß unter ſich die kühle Murg brauſen hört, und vollends ein halbes Dutzend nackter Knaben zwiſchen den großen Felsblöcken im Waſſer herumwaten und in dem brauſenden Schaume itſchern ſieht. Wahrlich, ohne die mitleidige Hülfe iger Brombeerſträucher voll ſaftiger Beeren, die aus n Spalten des Geſteins ihr Geſtrüppe hervortrei-, wären wir ſchwerlich nach Forbach gelangt, ob-gl jede Windung des Thales neue Reize entfaltet. Doch eine Wandererregel muß ich dem Fußreiſenden geben. Er verſäume nicht, ſich mindeſtens jede 500 Schritt ein Mal umzudrehen, und, wie der Menſch im Leben auch ſollte, ſeine Bahn rückwärts zu beſchauen. Schon jedes Geſicht hat zwei verſchiedene Profile, je nachdem man es rechts oder links von der Naſe, dieſer un-gleich getheilten Grenzſcheidewand deſſelben, betrachtet; vollends aber jeder Berg und jede Thalwindung. Wer nicht eine Gegend auf dieſe Weiſe von beiden Seiten prüft, der hat ſie nur halb geſehen, und oft die ſchö-nere Hälfte verſäumt. Dies iſt der große Vortheil,



Digitized by Google

den der Fußreiſende vor jedem andern voraus hat, z. B. vor dem dicken Herrn aus Elberfeld, welcher mit ſeinen beiden Töchtern in einem Halbwagen hinter uns herfuhr, und von der Hitze ungleich mehr ausſtand als wir, weil das bequeme Sitzen und Anlegen alle Willenskräfte erſchlaffen läßt, und der Körper ſomit allen äußern Einwirkungen, gewiſſermaßen unvertheidigt durch den Geiſt, Preis gegeben iſt. So fröſtelt man leichter im Schlaf, wenn die Temperatur ein wenig kühl iſt, und iſt ſie zu heiß, ſo möchte man zerſchmelzen. Der wachende Wille dagegen, und vollends Bewegung und Thätigkeit, ſind die beſten Reagentien. Wie ich aber im Murgthal auf dieſe abſchmeckigen und vielleicht abgedroſchenen phyſiologiſchen Anmerkungen komme, iſt wahrlich ſchwer zu begreifen, wenn ich es mir nicht aus dem Anblicke des dicken Mannes erkläre, welcher ſeine beiden Töchter ſich gegenüberſitzen und mit dem Rücken zuerſt nach Forbach kommen ließ, um den breiten Fond recht gemächlich für ſich zu haben. Die armen Mädchen verdrehten ſich faſt die weißen, rundlichen Hälſe, um das erſehnte Ziel der Reiſe etwas früher zu erblicken. Mein jüngerer Reiſegefährte hatte einen klugen Gedanken, um ihnen dieſe beſchwerliche Stellung zu erſparen. Er ging nämlich hinterm Wagen her und fing an, mit der zur Rechten ſitzenden Blondine zu liebäugeln, was

Digitized by Google

ihre Schweſter zur Linken nicht ſehen konnte. Flugs war auch der andere Student, der Mediciner, mit dieſer in derſelben Correſpondenz. Eine jede lehnte ſich wie halb müde, oder um der Ausſicht beſſer zu genießen, ſeitwärts ein wenig über den Wagen hinaus und ließ es ſich lächelnd gefallen, daß die beiden muntern jungen Leute eine Art Zeichenſprache anknüpften. Ich, der ich in der Mitte hinter dem Wagen ging, beſchloß, die Gruppe zu vervollſtändigen, und da ich als miles expeditus nichts trug als meinen Regenſchirm und mein Fernrohr, ſo ſchwang ich mich leicht hinten auf den Bedientenſtand und trat als wahrhaft morgenländiſcher Laquai mit aufgeſpanntem Schirm hinter den eingeſchlafenen Alten und ſchützte ihn vor den brennenden Sonnenſtrahlen. Die Mädchen aber erſchraken ob dieſer Komödie doch ein wenig, vielleicht weil der Papa zum Argus nur 98 Augen zu wenig hatte; ich verwandelte ihr Erblaſſen aber ſogleich in Erröthen, indem ich die Fingerſpitzen zum Zeichen des Schweigens auf die Lippen legte, und der einen rechts, der andern links mit Blicken und über die Schulter zurückdeutendem Daumen winkte, ſich ungeſtört weiter mit den jungen Leuten zu unterhalten. So waren die beiden blauäugigen, rothwangigen, blondlockigen, ein wenig voll und rundlich gebauten Elberfelderinnen in einem Liebesnetze gefangen, ehe ſie ſich's verſehen

hatten, und es hing nur von uns ab, ob wir es über ihnen zuziehen wollten. Einen kleinen Mißbrauch erlaube ich mir wohl von einer kleinen weiblichen Unvorſichtigkeit, aber zu eigennützig muß man die Blöße nicht benutzen, welche uns eine überraſchte Gegnerin gegeben hat, denn das iſt ungroßmüthig. Ich beſchloß daher, der Verlegenheit der beiden hübſchen Kinder bald ein Ende zu machen. Zu dieſem Zwecke bewegte ich meinen ausgeſpannten Schirm wie eine Pumpe auf und nieder, ſo daß er die kühlendſten Lüfte um das Angeſicht des ſchlafenden Herrn ſpielen ließ. „Ah!“ rief er aufwachend und gähnend „regt ſich doch endlich einmal ein kühles Lüftchen!“ „Welches Sie meinem Mitleid verdanken, alter Herr!“ fiel ich ſogleich ein. „Behaglicher kann ein indiſcher Nabob unter dem Palankin nicht ruhen, als Sie hier bei der künſtlichen Sonnenfinſterniß und dem ganz leichten Sturmwindlein, welches ich errege.“ Durch dieſe Rede hatte ich dem Alten jeden Vorwand, unwillig zu werden, benommen, und in der That war er ſo überraſcht, daß er ſich mühſam umzuſehen verſuchte, und einige höfliche Worte des Dankes ſprach. „Umſonſt,“ erwiederte ich dagegen, „ſollen Sie dieſe Gemächlichkeit nicht genießen, ſondern ich vermiethe meine Dienſte nur unter gewiſſen Bedingungen; Sie müſſen zwei Paſſagiere in Ihrem Wagen aufnehmen,

Digitized by Google

nämlich die beiden Torniſter meiner Reiſegefährten, die gerade noch rechts und links neben Ihnen Platz haben, und Ihnen den bequemſten Stützpunkt für Ihre Ellenbogen gewähren.“ „Mit dem größten Vergnügen,“ erwiederte der alte Herr, und im Augenblick waren meine beiden Studioſen, denen die ungewohnten Schultern ſchon ſehr wehe thaten, auf meinen Wink herangeſprungen und entledigten ſich der mühſeligen Bürde, wobei ihnen die gefälligen Mädchen dienſtfertige Hand leiſteten, die Torniſter in Empfang nahmen und aufs Beſte zu beiden Seiten des Vaters in die Ecken des Sitzes ſchoben. Jetzt war eine allgemeine Eintracht hergeſtellt. Der Alte freute ſich, in ſo ſpaßhafte Reiſegeſellſchaft gekommen zu ſein, die Töchter waren der Angſt, die auf ihrer Bruſt, die Studenten der Bürde, die auf ihrem Rücken laſtete, ledig, und ich unterhielt mich aufs Beſte mit meinem Negerſklavendienſt, da er mich ſelbſt eben ſo kühlte, wie meinen Herren. Die jungen Leute konnten ohne Umſtände neben dem Wagen hergehen, die Hände auf den Schlag legen und den kleinen, verſtohlen angeſponnenen Liebeshandel fortſetzten. So kam man munteren Schrittes gegen Mittag in Forbach an und durfte ſich vom Mittagsbrod die beſte Erquickung und Unterhaltung verſprechen. Das Wirthshaus hat zur Aufnahme ſeiner Fremden einen anſehnlichen Salon,

Digitized by Google

aus dem vier Thüren in vier kleine Seitencabinette oder Pavillons führen. Da einem Fußreiſenden, und vielleicht Jedem im Sommer, die Waſchſchüſſel noch über die beſte des Mittagsbrodes geht, ſo hielt ich dem Wirth ſogleich folgende Rede: „Theuerſter! Ehe wir an irgend etwas Anderes denken, müſſen wir durch die köſtliche Fluth der hieſigen Lethe unſere Strapazen vergeſſen, aber nicht, indem wir daraus trinken, ſondern uns damit waſchen, wo möglich darin baden. Fahren Sie alſo mit Sechſen vor, nämlich Waſchſchüſſeln, und zwar eine für meinen Vater da drüben in jenes Kabinet, zwei für meine Schweſtern, in das daneben, zwei für meine Vettern dort und eine für mich hier.“ Der Wirth flog faſt noch ſchneller die Treppe hinab, als das angenehmſte Purpurroth auf die Wangen der beiden hübſchen Mädchen, die ich ſo eben als Schweſtern adoptirt hatte; der alte Papa lachte aus vollem Halſe und rief: „So iſt's recht, auf Reiſen muß man luſtig ſein!“ „Ja, und vor allen Dingen ſich's ſo behaglich machen als möglich,“ ſetzte ich hinzu. Der Wirth und die Waſchſchüſſeln kamen, wir verſchwanden. Ziemlich zu gleicher Zeit traten wir alle wie neu geboren in den Salon, wo inzwiſchen der Tiſch gedeckt und mit kühlem Wein beſetzt war. Ich bot beiden jungen Damen den Arm, nahm an der breiten Seite des ovalen Tiſches zwiſchen

Digitized by Google

ihnen Platz, ſetzte ihnen an die andere Hand die muntern Studenten, ungefähr wie vorher beim Wagen, und mir gegenüber den Papa, ſo daß er die halbe Tiſchweite für ſich behielt. „Ich werde höflich genug ſein," flüſterte ich meiner Nachbarin zur Rechten zu, „Ihren Herrn Vater mit Politik zu unterhalten, damit Sie mit Ihrem jungen Nachbar deſto ungeſtörter von der ſchönen Gegend ſprechen können." Sie ſchlug die Augen nieder, denn ein leiſer Händedruck, den ich mir verſtohlen erlaubte, gab ihr meine Meinung deutlich genug zu verſtehen. Meiner Nachbarin zur Linken machte ich die Sache eben ſo leicht, und ſo war Alles aufs Beſte in Ordnung. — Indeſſen verſtrich die Zeit, und da ich mir vorgeſetzt hatte, Freudenſtadt noch zu erreichen, mußte ich bald ans Aufbrechen denken. Meinen Reiſegefährten aber gefiel es zu wohl, um ſich ſo ſchnell von ihren Nachbarinnen trennen zu können; ich rieth ihnen daher, bis gegen die Abendkühle zu bleiben und dann nur noch zwei Stunden weiter bis auf die Glashütte zu gehen, indem ich am folgenden Tage in Rippoldsau bleiben würde, wo ſie mich bequem einholen könnten. Mein letztes Glas trank ich auf das Wohlergehen der jungen Damen, küßte ihnen zärtlichſt die Hand und ſagte dabei leiſe zu der jüngſten: „Ihrem Nachbar aber dürfen Sie die friſchen Lippen nicht verweigern,"

Digitized by Google

jagte ihr dadurch alles Blut in die Wangen, umarmte hierauf den dicken Papa, der mich ſehr lieb gewonnen hatte, und war in drei Sätzen auf der Gaſſe von Forbach. Beſter Laune und Kraft wanderte ich jetzt das Thal hinauf, das, von hier an nur durch tiefgrüne Waldberge umſchloſſen, den Charakter einer düſtern Einſamkeit annimmt. Nach zwei Stunden hatte ich die Glashütte erreicht, wo ich mich bei einer hübſchen jungen Wirthin mit zwei allerliebſten Kindern durch einen Schoppen Wein und Sauerbrunnen erquickte. Eilig ſetzte ich meinen Weg weiter fort, nach Reichenbach, wo ich aber erſt mit ganz dunkler Nacht eintraf. Ich hatte nun zehn Wegesſtunden gemacht und war müde genug, um mir Ruhe zu wünſchen, zumal da mein linker Fuß auf einer Blaſe ſtand, die, wie ich nachher entdeckte, die Größe eines Thalers hatte; mein Führer war noch ermüdeter als ich, und ſo entſchloß ich mich denn, in einem romantiſch gelegenen, einſamen Wirthshauſe zehn Minuten vor dem Oertchen zu bleiben. Es war mir aber recht verdrießlich, daß ich Freudenſtadt nicht erreichte. Warum, ſoll der Leſer im nächſten Kapitel erfahren. In dieſem melde ich ihm nichts weiter, als, daß ich ein reizend gelegenes, freundliches Zimmer bezog, deſſen eines Fenſter den Blick das Thal hinunter, die andern die Ausſicht auf die gegenüber liegenden freien Höhen ge-

Digitized by Google

währten; dicht unter dem Hauſe ſchäumte die rauſchende Murg vorüber. Eine freundliche Wirthin, aus Heidelberg war ſie gebürtig, hatte mir ein treffliches Abendeſſen bereitet, das aus guter Bouillon, Forellen, Geflügel und Backwerk beſtand; ein elaſtiſches Bett, breit, leicht (kein Alp, wie in Norddeutſchland) nahm mich auf, ich ſchlief herrlich und träumte — gar nichts.

---

## Elftes hiſtoriſches Kapitel.

Freudenſtadt. — Die liebliche Blondine. — Traurige Nachrichten. — Rippoldsau. — Der Kniebiß. — Wolfach.

Auf Fußreiſen verlange ich mit Recht ausgezeichnetes Glück in Betreff des Wetters; ſonſt hole der Henker das ganze Vergnügen. Diesmal traf ich's, denn die Sonne ſchien ſo hell und blendend in meine Fenſter, daß ich davon aufwachte. Gekleidet, gefrühſtückt, bezahlt — ſind nur drei Momente. Dem geſunden friſchen Landmädchen, das mir den Kaffee brachte, ſchenkte ich ein Kopfſtück; ſie wollte es nicht annehmen und ſchien gar nicht zu wiſſen, was ein Trinkgeld ſei. Erſt auf Zureden der Wirthin nahm ſie's.

Digitized by Google

Welch ein Land des goldenen Zeitalters, wo ein hübſches Dienſtmädchen eine ſolche Gabe gar nicht kennt, und ſich vor Freude und Dankbarkeit dabei geberdet, als hätte ich ihr ein Königreich, oder wenigſtens einen neuen Brautſtaat zum Geſchenk gemacht! Ein prächtiger ſchwarzwälder Bauer mit rother Weſte und dreieckigem Hut (wie ich ſie ſchon oben abmalte) wurde mein neuer Führer und Waffenträger. Munteren Schrittes gingen wir durch das jetzt freiere Murgthal dahin, auf Freudenſtadt zu. Leſer der eleganten Zeitung können dieſen Ort ſchon kennen, wenn ſie meine Novelle: Die Räuber im Schwarzwalde nicht überſchlagen haben, denn dort und auf der andern Seite des Kniebiß, den ich eben zur Rechten habe, und noch in dieſem Kapitel zuverläſſig beſteige, fiel jene merkwürdige Geſchichte vor. Doch ich will jetzt berichten, weshalb mir Freudenſtadt eine Stadt der Trauer wurde. Gerade zehn Jahre nämlich war es her, daß ich nicht dort geweſen; wie denn überhaupt dieſe ganze Reiſe meiſtentheils eine Art Durchblättern alter Tagebücher aus der ſchönſten Jünglingszeit iſt. Damals hatte ich von Heidelberg einen Spaziergang zu Fuß nach Stuttgart gemacht, und nahm meinen Weg von dort über das romantiſche Städtchen und Bergſchloß Nagold, eben nach Freudenſtadt. Es ging mir aber damals wie jetzt, d. h. ich hatte mir eine

Digitized by Google

ſtarke Blaſe unter den Fuß gelaufen. Sehr erfreulich war es mir alſo, den Poſtwagen in Nagold zu erwiſchen und als blinder Paſſagier (lahmer war ich zugleich) bis Freudenſtadt mitzufahren. Der Tag war rauh und merkwürdig zugleich, denn wir ſchrieben den 14ten October, wo 16 Jahre zuvor die Schlacht bei Jena donnerte. Ein hohler Wind brauſte über den Schwarzwald, finſtere Wolken zogen überhin, die Nacht ſank herab. Wie es einem einſamen Reiſenden zuweilen zu gehen pflegt, ſo überkam mich ein Gefühl unbeſtimmter Trauer, ich ſchien mir in der Wildniß plötzlich ſo weit getrennt von Heimath und Freunden, das Düſtere der Zeit und des Orts miſchte ſich darein, kurz es trat jene beſonders im Jünglingsalter ſo häufige, durch keinen beſtimmten Grund erklärte Wehmuth ein, wo man einem freundlichen Entgegentreten ſo ſehr leicht das Herz öffnet. Es wurde etwa 10 Uhr, als ich Freudenſtadt, nur von meinem Reiſegefährten, einem ziemlich ſtumpfen Menſchen, begleitet, erreichte. Der Poſtwagen hielt; ich fuhr aus dem Halbſchlummer, in den mich Müdigkeit und träumendes Sinnen verſenkt hatten, empor, ſah aus dem Wagen und entdeckte nichts, als ein matt erhelltes Fenſter. Der Wind heulte und trieb mir einen kalten Schlagregen ins Geſicht; die düſtere, faſt ſchaurige Stimmung erreichte ſo ihren höchſten Grad. Da

Digitized by Google

öffnete ſich die Thür des Hauſes, und ein heller Lichtſchimmer fiel in den Wagen; kaum traute ich meinen Augen, als ich plötzlich ein allerliebſtes blondlockiges Köpfchen, gegen Sturm und Regen in ein weißes Tuch gehüllt, am Schlage erblickte. Mit unbeſchreiblicher Freundlichkeit und der ganzen Anmuth, die in dem ſüddeutſchen Dialekt liegt, hieß uns das holde Mädchen willkommen und war ſogleich auf das ſorglichſte beſchäftigt, uns aus dem Wagen zu helfen, uns unſere Packete abzunehmen, kurz alle die Pflichten des Dienens und der Demuth, die, mit natürlicher Freundlichkeit geübt, dem weiblichen Geſchlecht ſo reizend ſtehen, zu erfüllen. Daß wir es nicht duldeten, ſondern das freundliche Kind nur als Führerin annahmen, um uns oben hinauf in das große Zimmer zu leuchten, verſteht ſich von ſelbſt. Noch ſehe ich das lange ſaalartige Gemach vor mir, in welchem der Tiſch für die mit der Poſt erwarteten Fremden bereits gedeckt war. Mit behender Schnelligkeit trug das blonde Töchterchen des Hauſes, denn dieſe war es, die Speiſen auf und brachte uns den geforderten alten Markgräfler. Ich trank nicht, bevor ſie ihn mit ihren friſchen Lippen credenzt hatte; dann aber durchſtrömte mich das feurige Gold mit neuer Lebenskraft und Freude. — Mein Reiſegefährte wurde eben ſo ſchnell müde als ſatt und ging ſchlafen. So blieb

Digitized by Google

ich denn mit dem freundlichen Mädchen allein, das ſich mit ihrem Strickſtrumpf auf meine Bitte unbefangen zu mir ſetzte, indem ſie noch aufbleiben mußte, weil im Nebenzimmer vier Gäſte aus der Stadt Whiſt ſpielten. Es hat mir von jeher eine ſchwer zu ſchildernde Freude gewährt, die kleinen Wünſche, Hoffnungen und Entwürfe eines ſolchen weiblichen Weſens, das in ferner Abgeſchiedenheit heraufblüht, kennen zu lernen, und mich an dem unſchuldigen Staunen zu weiden, mit dem es die Berichte von der großen prächtigen Welt der Städte, wie Erzählungen aus einem Lande der Mährchen vernimmt, wohin nur Glücklichere den Fuß ſetzen dürfen. Dieſe Freude machte ich mir auch jetzt; es war vielleicht unrecht, daß ich die Sehnſucht nach jenen fernen Wundern und Herrlichkeiten in der jungen Bruſt erweckte, denn ſie konnte ja nicht wiſſen, wie eitel, falſch und trügeriſch das Glück ſei, das ihr eben ſo reizend als unerreichbar ſchien! Denn wenn ich ihr auch ſagte, ſie habe das beſſere Theil erwählt und genieße des wahrhafteren Glücks in ihrem abgeſchiedenen Wohnorte mitten im rauhen Gebirge — konnte ſie es denn glauben? Und doch gewährte ihr dieſe Stunde ſo viel Freuden zugleich, trotz der bangen Sehnſucht, die meine Erzählungen in ihr erweckten. Wie aufmerkſam ſie hinhorchte, ſah ich daran, daß ſie, wenn die Gäſte im Nebenzimmer geſchellt hatten, nicht nur

Digitized by Google

ſo behend wie ein Reh dahin, ſondern auch zu mir zurückflog, ſobald ſie das Begehren derſelben erfüllt hatte. Endlich brachen dieſe auf und endigten damit auch mein Beiſammenſein mit dem freundlichen Kinde. Als ich ihr eine gute Nacht wünſchte und dabei ihre Hand ergriff, fühlte ich den leiſen Druck der ihrigen, und ihr blaues Auge ſah mich an — es ſagte etwas, das Worte nicht wiedergeben können — es ſchimmerte — nun zum Teufel, ich bedarf ja hier gar nicht der Sentimentalität, um dem Leſer begreiflich zu machen, daß ich das holde Mädchen aus der Freudenſtadt nicht wieder vergeſſen konnte, und daß ihr freundlich wehmüthiges: Gute Nacht, und Lebewohl, am nächſten Morgen, mir noch immer mit unvergeßlichem Tone nachklingt. Er denke ſich's daher, mit welchen Gefühlen ich die erſten Häuſer von Freudenſtadt hinter der Bergwand an der Ecke des Thales heraustreten ſah; und wie mir das Herz pochte, als ich durch das Thor der Stadt einging. „Das alles wäre ſehr gut,“ höre ich den Leſer ſagen, „wenn nur nicht immer die verwünſchten zehn Jahre uns die ganze Illuſion verdürben; es iſt ein rechter Beweis, daß nicht ein Funke Poeſie in dem empfindſamen Reiſebeſchreiber ſteckt, denn ſonſt würde er doch wohl ſo viel armſelige Erfindungskraft gehabt haben, ſeine Reiſe des Jahres 1822 um ein ſieben oder acht Jahre

vor zu datiren.“ Trefflichſter Leſer, auf dieſen erhabenen Gedanken wäre ich auch ohne Dich gerathen, wenn ich nicht zu viel dabei verlöre. Erſtlich das Romantiſche der Erinnerung aus den Mannesjahren zurück in die Jünglingszeit; zweitens der wachſende Reiz, der in der wachſenden Ferne des Rückblicks liegt (denn was iſt z. B. die Erinnerung eines Mannes an ſeine Knabenjahre, gegen eine von vor acht Tagen); drittens endlich die Macht der Wahrheit. Der Leſer darf mir jetzt Alles aufs Haar glauben; hätte er aber gemerkt, daß ich ihm etwas vorflunkerte, wo bliebe ſein Intereſſe an Perſonen und Ereigniſſen, welche mir begegnen und begegneten? Für poetiſche Geſtalten müßte ich ja alles viel feiner auszeichnen! So kommt mir die Wirklichkeit mächtig zu Hülfe, und ich habe nur zu portraitiren. Und wer wollte ſich am Ende nicht ſchämen, in der Macht der Illuſion von dem alten Sänger Homeros übertroffen zu werden, dem Helena die ewig jugendliche und ſchöne blieb, von dem Tage ihrer Flucht mit Paris an bis zum Beſuch des Telemachus in ihrem Hauſe zu Lacedämon (reichliche zwanzig Jahre), früherer Abenteuer nicht zu gedenken? Warum ſollten alſo meine ſechzehnjährigen Mädchen von 1822 nicht noch Liebreiz für 1832 behalten? Welch ein anmuthiges Bild konnte das blonde Töchterchen des Poſthauſes abgeben,

Digitized by Google

wenn ich ſie etwa jetzt als junge Mutter mit zwei Engelchen von Kindern zum Beſuch bei den Eltern fand? Und wenn ſie ſich dann des Reiſenden, den ſie nur eine Stunde in ihrem Leben gekannt, noch erinnert hätte? Kurz, mir ſchlug das Herz unruhig genug. Ich trat ins Poſthaus; nicht die kleinſte Localität war mir fremd geworden oder verändert. Eine reinlich gekleidete, aber blaſſe, kränkliche Frau von etwa 45 Jahren kam mir entgegen und hieß mich mit der dieſen Gebirgsbewohnern eigenen Freundlichkeit willkommen. In Sprache, Geſtalt und Geſichtszügen war es unabweisbar ausgedrückt, daß ſie die Mutter des lieben Mädchens ſei; und ſelbſt in dieſen alternden Zügen waren noch die Spuren eines frühern anmuthigen Reizes zu leſen. Sie nöthigte mich, in den wohlbekannten Saal zu treten und an der Tafel, die noch auf derſelben Stelle wie damals ſtand, Platz zu nehmen. Ich bat um ein Frühſtück; ſie brachte es und blieb, da ich ein Geſpräch mit ihr anfing, freundlich bei mir ſtehen. Nach einigen gleichgültigen Worten that ich gerade heraus, wiewohl mit innerſter Angſt die Antwort erwartend, die Frage nach ihrer Tochter. Da wurde der Blick der Armen feucht, Thränen rollten über ihre Wangen, ſie ſprach mit gepreßter Stimme: „In dieſem Winter iſt ſie geſtorben; ſie war hier im Orte verheirathet.“ — Da auch

Digitized by Google

mir, denn auf dieſe Antwort war ich nicht gefaßt, eine Thräne ins Auge trat, konnte die Mutter ihren Schmerz nicht mehr bezwingen, ſondern ging ſtill weinend zum Zimmer hinaus, und mir ſchmeckte weder der Markgräfler, noch ſonſt etwas, ſondern ich ſah nur immer den leeren Seſſel an, wo das blühende Kind vor zehn Jahren neben wir geſeſſen und mir ſo bewegten Herzens zugehört hatte. Holde, früh gebrochene Blume! Nun ruht Dein junges Herz mit ſeinem Wünſchen und Bangen ſchon in der ſtillen, kühlen Erde und hat den tiefen Frieden! Du haſt an meinem Lebenspfade lieblich geblüht und geduftet; ein freundlicher Stern der Erinnerung, ſchimmerſt Du mir hell nach aus dem Dunkel vergangener Zeiten. Darum laß mich einige Blumen dankbar auf Dein wenig gekanntes Grab ſtreuen! Vielleicht wirft dann ein in fernen Zeiten Vorübergehender noch einen wehmüthigen Blick darauf, und ſeufzt mit mir, daß ſo viel Liebliches und Holdes ſo einſam blühen und verblühen muß! — Es trieb mich fort aus dem Städtchen. Wenn nicht drüben der waldige Bergrücken des Kniebiß ſo andere mächtige Erinnerungen in mir geweckt hätte, wenn nicht Landſchaft, Luft und Licht ſo heilend und erfriſchend wirkten, — ich würde lange die Trauer nicht aus der Bruſt verbannt haben.

Da aber der Leſer ſehr wenig Antheil an der gan=



Digitized by Google

zen Sache nimmt, wäre es eben ſo unrecht, wie gegen meinen Vortheil als Schriftſteller gehandelt, wenn ich mich nicht zuſammenraffte und ihm andere Dinge erzählte, namentlich, daß ich meinen Weg jetzt über den Pfaffenwald nach Rippoldsau nahm, wobei mir der Kniebiß immer zur Rechten blieb. Bis auf die Höhe des Gebirgs war nichts Sonderliches zu ſehen, als ein freundliches Mädchen von zehn Jahren, die mit einem großen Korbe auf den kleinen Schultern munter vor uns herſprang und uns einen nähern Fußpfad durch den Wald führte. Er ſenkte ſich ins Thal und ſtieg dann an der Gebirgswand ſanft hinauf, auf deren Höhe ein einſames, ſchon faſt in ſchweizeriſcher Form gebautes Wirthshaus ſtand. Ein Gewitter war im Anzuge; wir kehrten daher ein, um es abzuwarten. Wahrlich zur rechten Zeit, denn kaum ſaß ich unter der bedachten Galerie, die ſich rings um dieſe Häuſer zu ziehen pflegt, als Sturm, Regen und Hagel zugleich losbrachen. Das Haus ſchien in einer Donnerwolke zu ſtehen, ſo krachte und blitzte es umher. Indeſſen blieb es unverſehrt, und nach einer halben Stunde konnten wir den Weg bei dem gelinden erfriſchenden Nachregen weiter fortſetzen. Als wir in das Waldthal hinabſtiegen, wo Rippoldsau liegt, war der Himmel ſchon wieder ganz blau. Die ſchöne Kirche des eine halbe Stunde vor dem Bade gele-

Digitized by Google

genen Kloſters bildet einen trefflichen Augenpunkt in der Landſchaft. Das Thal iſt grün, von ziemlich ſteilen und hohen Wänden umſchloſſen, auf denen Fichtenwald, Laubholz und ein wenig Feldbau am Fuße der Berge abwechſeln. Ein munterer Bach rauſcht durch die Wieſen; hinter einem hohen Laubgange ſteigen die Badgebäude auf. Wie in St. Gervais und einigen andern Schweizerbädern wohnen die ſämmtlichen Brunnengäſte in einem oder zwei großen Häuſern, und von einem ſonſtigen Städtchen oder Oertchen iſt nichts zu bemerken, es ſeien denn zwei oder drei Hütten. Ein ſolches Zuſammenfinden einer glänzenden gebildeten Geſellſchaft inmitten eines ganz einſamen Thales hat für den Reiſenden etwas ſehr Romantiſches. Die Stadt- und Geſellſchaftsfreuden gewinnen neuen Reiz durch die Folie der ländlichen Umgebung; es ſieht beinahe aus, als hätten einige hundert Menſchen eine große romantiſche Landpartie gemacht, oder gar den abenteuerlichen Gedanken gefaßt, eine Kolonie zu ſtiften, um ein ganz zwangloſes Leben der Freude zu führen. Ein durchnäßter, beſtäubter Fußreiſender kommt zwar etwas wunderlich in eine ſo feine Geſellſchaft hinein, doch Reiſe- und Badefreiheit machen ihn bald keck, wenn er nur den gültigen Paß geſelliger Bildung aufzuweiſen vermag. So ſetzte ich mich denn mit wahrem Vergnügen an die Brunnen-



Digitized by Google

tafel, um in der etwa hundert Perſonen ſtarken Geſellſchaft von eleganten Herren und Damen, wobei ein Dutzend ganz artiger Mädchen, zu ſpeiſen. Wenn man ſo unter einem Dache ißt, trinkt und ſchläft, wird man ſehr raſch bekannt; Niemand iſt Wirth, Niemand iſt Gaſt, aber Jeder beides zugleich; Alt und Jung fühlt, welchen Reiz kleine Vertraulichkeiten und Freiheiten haben, und geſtattet ſich und andern ungleich mehr als ſonſt. Wahrlich, wer vorm Verlieben geſchützt ſein will, der gehe nie in ein ſolches Bad, wo er mit den artigſten Mädchen bei Sonnenaufgang ſchon im Freien frühſtücken, mit ihnen durch Wald und Gebirge ziehen, Mittags an ihrer Seite ſitzen und Abends gar noch einen Cotillon mit ihnen tanzen kann, und ſie, um die Reize der Verſuchung aufs Höchſte zu treiben, nach dem Ball bis an die Thür ihres Schlafzimmers führen darf, ja vielleicht dicht daneben, nur durch die dünnſte Wand getrennt, ſeine Lagerſtätte hat. Ein Staat, der die Ehen befördern will, muß ſolche Bäder anlegen, denn ſie ſind gefährlicher als Armidens Zaubergärten, um zu dem gewagten Schritt zu verlocken. Der Leſer malt ſich dies gewiß ſelbſt viel beſſer aus, als ich, wenn er auch nicht in Rippoldsau geweſen iſt. Am beſten aber thun dies zuverläſſig meine beiden Reiſegefährten aus Heidelberg, die ich, als ich vom Nachmittagsſpazier-

Digitized by Google

gange zurückkehrte, vor dem Brunnenhauſe traf. Sie waren außer ſich vor Vergnügen über das luſtige Leben hier, zumal, da auf den Abend ein kleiner Ball Statt finden ſollte, wo jeder tanzen durfte, wie er eben ging und ſtand. In der That kam es dazu, und meine muntern Studenten drehten ſich flink im Kreiſe, bis die Glocke zehn ſchlug, welches nach dem Badegeſetz die Mitternachtsſtunde iſt, mit der man den böſen Geiſtern der Nacht das Feld einräumt.

Leſer, die auf Realitäten begierig ſind, werden jetzt ein giftiges Aergerniß an mir nehmen, wenn ich ihnen meine Fußreiſe durch den Schwarzwald mit einer ſorgloſen Flüchtigkeit ſchildere, die ſchwerlich ihres Gleichen hat; dafür aber auch mit einer rapiden Schnelligkeit, die mir mancher danken wird. Zuerſt beſtieg ich am andern Morgen mit dem Mediciner den Kniebiß. Der kleine Juriſt, der vielleicht ein Cicero, aber gewiß kein Cäſar wird, konnte nicht aus den Federn kommen. Wer den Kniebiß genauer kennen lernen will, der leſe meine mehrgenannte Novelle: „Die Räuber im Schwarzwalde.“ Hier erfährt er auf Ehre und Gewiſſen nichts weiter von mir, als daß wir auf der wüſten Höhe zuerſt beim Schulmeiſter anſprachen, aus deſſen Stubenfenſtern man die Alpenkette ſieht (wenn das Wetter hell iſt, wir ſahen aber nichts); daß wir ſodann die Alexanderſchanze, die Franzoſen-

ſchanze und die Schweden= oder Schwabenſchanze, welche letztere am 2. Juni 1796 geſtürmt wurde (ſiehe von Zentner, Beſchreibung des Renchthalts), beſtiegen, und endlich vom Roßbühel den wunderbaren Blick in das Renchthal genießen wollten, vor dem ich im Jahre 1822 mit gefeſſeltem Erſtaunen überraſcht ſtehen blieb. Allein es war auch damit nichts, denn als wir die Spitze der Oppenauer Steige erreichten, d. h. der Chauſſée, welche ſich aus dem Thale herauf bis hier auf dieſe höchſte Höhe des ſteilen Gebirges an Abgründen dahinzieht, trieb ein verwünſchter Weſtwind ſo dichte Wolken von den Vogeſen her heran, daß man nicht mehr ſah als bei einem der berühmten Nebel in Amſterdam, wo die Leute ſich am hellen Tage an den Häuſern entlang tappen und doch einander um= und anrennen. Ich ſchwur aber, wie Albuquerque, der ſich den Bart wachſen ließ, bis er Ormus erobert hätte, auf dem Roßbühel liegen zu bleiben, bis die Wolken ſich zertheilten und ich in das reizende Thal hinunterblicken könnte, wo die holde unglückliche Elsbeth gewohnt hat. Nach einer Stunde zerriſſen die Nebelſchleier und die Landſchaft lag im Sonnenglanz vor mir. Aber die rechte Hand laſſe ich mir abhauen, wenn ich irgend einem Sterblichen hier dieſe wunderbare Ausſicht beſchreibe, und ihn nicht vielmehr ernſthaft ermahne, die Schilderung derſelben in mei=

ner Novelle nachzuleſen. Man mag dies ſeltſam finden, allein ich kann mir nicht helfen; ein Autor, den andere nicht citiren, muß es ſelbſt thun, und zu Ruf zu kommen ſuchen, wie junge Aerzte, die Nachts an den Häuſern klingeln und nach ſich ſelber fragen. Auch begegnete mir oben noch Mancherlei, was ich hier erzählen kann, weil es nicht in meiner Novelle ſteht. Dahin gehört der Umſtand, daß aus dem Thale von Oppenau herauf drei Frauen mit mächtigen Körben voller Obſt auf den Köpfen die ſchwindelnd ſteile Straße bis zu uns heranſtiegen, die wir neben der Schanze ſaßen und uns an dem Spiel der Wolken um das Haupt und ihrer Schatten um den Fuß des tief zerklüfteten Gebirges ergötzten. Wer dies Ereigniß nicht merkwürdig findet, der gehe in den Schwarzwald nach Oppenau, ſetze ſich eine Laſt Pflaumen oder Birnen auf den Kopf und klettere dann damit die Oppenauer Steige hinauf. Die drei Frauen ſetzten ihre Laſt ab, um ſich neben uns auszuruhen. Ich ſagte drei Frauen, es war aber ein junges, hübſches Mädchen dabei, kaum ſechzehn Jahre alt. Ins Herz ſchnitt mir's, dieſes jugendliche Weſen ſchon ſo früh zu der härteſten Galeerenarbeit verdammt zu ſehen; als Philanthrop äußerte ich ihr deshalb mein Bedauern. Doch ſie rief fröhlich: „O! wenn ich nur mein Obſt immer verkaufe, ſo will ich es alle Tage

hier herauf tragen, und auch noch bis Freudenſtadt oder Rippoldsau, wo wir gewöhnlich hingehen.“ Ich fragte ſie, wir theuer ihr ganzer Kram ſei. „Hm!“ meinte ſie, „für einen kleinen Thaler kann der Herr alles zuſammen kaufen.“ Mein Reiſegefährte, der das Mädchen ſehr hübſch fand und Recht dazu hatte, ſah mich mit winkenden Augen an. Ich verſtand, was er wollte, und ſtellte mich, als wolle ich auf den Handel eingehen. „Ein kleiner Thaler iſt zu viel, einen Gulden möchte ich wohl daran wagen.“ Ohne ſich einen Augenblick zu beſinnen, rief das Mädchen munter und mit leuchtenden Augen: „Wenn das Ernſt iſt, ſo zahle der Herr nur das Geld, das wollen wir annehmen; aber wo ſollen wir denn das Obſt hinbringen?“ Ich erſtaunte, denn ich hatte gemeint, nur auf die Laſt des Mädchens zu bieten, die mir ſelbſt nach ihrer Forderung zu wohlfeil vorkam, aber ſiehe, ich hatte alle drei Körbe gekauft. Um indeſſen den Scherz zu Ende zu führen, ſprach ich: „Gut, ich kaufe, aber ihr müßt es nach Rippoldsau bringen“ (beiläufig vier Stunden Weges). „Herzlich gern,“ lautete die Antwort, die in dem Munde der älteren Frauen den Ton der Dankbarkeit, in dem des jungen Mädchens den der herzlichſten Freude annahm. Wo man ſo wohlfeil beglücken kann, da wäre man in der That des Aufhängens werth, wenn man es nicht

Digitized by Google

thäte. Ich zog die Börſe und holte drei blanke neue Vierundzwanzigkreuzerſtücke, alſo noch 12 Kreuzer über den Kaufpreis, heraus. Als das Mädchen das Geld ſah, malte ſich in ihren Zügen ein anmuthiges Erſtaunen. „Iſt's wirklich Ernſt?" fragte ſie, „ich meine, der Herr ſcherzt nur." Als ich nun vollends den fünften Akt des Luſtſpiels aufführte, ihr die drei Vierundzwanziger in den Schooß warf und erklärte: Der Handel ſei nur um ihren Korb gemacht, ſie möchte nun ſehen, wie ſie mit den andern beiden theilte, ihr Obſt aber dazu behalten, da ſprang ſie munter wie ein Reh umher und rief: „O! nun kann ich Sonntag in Freudenſtadt auch tanzen, wenn Ihr's erlaubt, Muhme!" Darauf brachte ſie nicht nur den Antheil, ſondern die ganze Summe jener älteren Frau, die redlich und fröhlich ſogleich wieder mit ihrer Nachbarin theilte. Da ich vom Tanzen in Freudenſtadt gehört hatte, fragte ich das junge Mädchen, ob ſie nicht des Poſtmeiſters Tochter gekannt habe. „Ei freilich," erwiederte ſie in ihrer ſchwäbiſchen Mundart, „die arme Frau iſt geſtorben, ſie liegt in der Freudenſtadt begraben." Mir wurde wieder wehmüthig ums Herz. Ich zog nochmals die Börſe, nahm einen kleinen Thaler in die Hand, zeigte ihn dem Mädchen und ſprach: „Hier, mein Kind, dafür ſollſt Du mir etwas kaufen." Sie ſah mich groß an, „Du

mußt aber verſprechen, daß Du Wort hältſt.“ Ihre ehrliche Miene that es, ohne daß ſie ſprach. „Kaufe in Freudenſtadt einen ſchönen Roſenſtock und ſetze ihn auf dem Grabe der jungen Frau ein, und wenn Du ihn fleißig begießen und pflegen willſt, ſo iſt dieſer andere kleine Thaler Dein.“ — — —

Wir ſaßen wohl noch eine gute Stunde auf dieſer wunderbaren Höhe, und die Bruſt wurde uns groß und weit bei dem Anblicke zu unſern Füßen. Endlich kehrten wir zurück, ſprachen nochmals bei dem Schulmeiſter an, der vielleicht den höchſten Lehrſtuhl in Deutſchland beſitzt, ergötzten uns an der hellen Stube, mit Heiligenbildern geſchmückt, deren Fenſter nach Norden und Süden einen Blick über eine Landſtrecke von 15 bis 20 Meilen gewähren, und kamen endlich mit der Mittagsſonne wieder in Rippoldsau an. Gleich nach eingenommenem Mittagsmahle, wobei wir unſern verſchlafenen Reiſegefährten, der im Bett geblieben war, tüchtig verſpotteten, machten wir uns auf den Weg nach Wolfach. Der Spaziergang dauerte etwa fünf Stunden, aber ſie verſchwinden wie fünf Minuten in dem reizenden Thale, durch welches der Weg ſich ſchlängelt. Viel zu beſchreiben gab es eben nicht, weil uns weder Abenteuer aufſtießen, noch die Landſchaft ſich zu weitläufigen Abbildungen mit der

Digitized by Google

Schreibfeder eignet. Denn den Autor will ich noch ſehen, der die feinen Abweſchelungen eines fünf Stunden langen Waldthales mit Dörfern, Mühlen, Schlöſſern, Weinbergen, Brücken und Stegen zu ſchildern vermag, ohne ſo langweilig zu werden, wie die monotone Friedrichsſtraße zu Berlin, in der ich wohne. So viel ſage ich indeſſen dem Leſer, daß er etwanige Vorſtellungen von der ſchauerlichen Wildheit des Schwarzwaldes an den Nagel hängen muß, als miſerable Ammenmährchen, denn es giebt kein freundlicheres Gebirge als ihn, und darin kein freundlicheres Thal, als das Schapbacher, welches man von Rippoldsau nach Wolfach durchwandert. In Wolfach ſah ich nichts als die kleine liebenswürdige Tochter des Wirthes, mit der ich mich den ganzen Abend neckte, bis ich — doch das gehört nicht für den Leſer, denn er braucht nicht alles zu wiſſen, was mir auf meiner Reiſe begegnete.

Digitized by Google

## Zwölftes hiſtoriſches Kapitel.

Hornberg. — Tryberg — Elzach. — Waldkirch. — Freiburg.

Da ich bisher in meiner Reiſebeſchreibung faſt ſo weitläufig geweſen bin, wie Triſtram Shandy in ſeiner Lebensbeſchreibung, ſo will ich jetzt, um den Leſer zu verſöhnen, eine ſo concentrirte Darſtellung der wichtigſten Ereigniſſe beginnen, daß Tacitus ein Schwätzer gegen mich ſein ſoll. Die Abwechſelung iſt die Würze des Lebens, ſo dachten auch wir Reiſende, und ſtatt unſern Weg zu Fuße fortzuſetzen, nahmen wir einen Wagen, um einmal wieder mit rechter Behaglichkeit munter durch das Thal zu rollen. Welch ein Morgen! Wie blau der Himmel, wie friſch die Lüfte, wie prächtig die Berge und Felſen! Das alte Schloß Hornberg liegt maleriſch, hoch über der Stadt. Zwei Stunden weiter erreicht man das berühmte Tryberg. „Berühmt?" Allerdings, und ich muß denjenigen Leſer geringſchätzig behandeln, der nicht einmal

weiß, daß Tryberg ein Städtchen iſt, welches aus einer einzigen breiten, von durchweg neuen Häuſern gebildeten Gaſſe beſteht, an deren Ende man in wunderbarer Perſpective einen viel gezackten Waſſerfall erblickt, der ſich aus dem Schooß des grünen Waldgebirges gerade in die Stadt zu ergießen ſcheint. Ein Dutzend Knaben und Mädchen umringten unſern Wagen, als wir vor dem Wirthshauſe ausſtiegen, und boten ſich als Führer nach dem Waſſerfalle an. Es ſchien zwar nicht, als bedürfe man eines Führers, da man nur ſeiner Naſe zu folgen hatte, um den ſchönen Punkt zu erreichen. Indeſſen die Jugend des Schwarzwaldes will leben, und wo es ſchön iſt, ſtreut ein vergnügter Reiſender gern eine Hand voll Geld unter das Volk. So wir in Tryberg. Dafür hatten wir aber auch nicht einen Führer, ſondern eine ganze Cohorte, die mit uns die Wallfahrt nach dem Waſſerfalle antrat. Ich bin kein Ruysdael, der bekanntlich Wald und Waſſer am meiſterhafteſten gemalt hat, ſonſt würde ich dem Leſer hier den Tryberger Waſſerfall en detail liefern. So beſchränke ich mich aber, ihm zu ſagen, daß er ein jüngerer Bruder, Sproß und Nachkomme des Gießbaches am Brienzer See iſt. Eben ſo wie jener fällt er aus grünen Waldgrotten, in welche die Sonne ihr Gold reichlich verſtreut, ins Thal hinab; er ſtürzt ſich eben ſo wie ſein älterer Ko-

Digitized by Google

loſſalerer Bruder mit muthigem Sprunge ſchäumend von Stufe zu Stufe, ſo daß man nicht weiß, iſt er anmuthiger oder kühner. Wie dort, bauen ſich Stege quer über ihn hin, von denen man ſeinem Falle entgegen und nachſchauen kann. Wie von unten aus dem Städchen der Fall als ein ſilberner, wehender Schleier erſcheint, der am Ende der Gaſſe als Siegesbanner aufgepflanzt iſt, ſo ſieht man von hier oben die breite, geräumige Straße der Stadt mit ihren neuen hellſchimmernden Häuſern gewiſſermaßen als einen Vorhof, als ein Steinbaſſin, in das die ſchäumende Fluth ſich vom Zauberpalaſte des Gebirgs herab ergießen will. Der pathetiſche Vergleich, den ich hier nicht ohne einigen Schweiß und Stirnreiben zu Stande gebracht, erlaubt mir leider nicht, ohne ins Geſchmackloſe zu fallen, dem Leſer bemerkbar zu machen, wie unterhaltend es iſt, ſo von der einſamen Höhe des Gebirges herab mitten auf den Markt eines netten Städtchens zu ſchauen und ſich daran zu ergötzen, wie Enten, Gänſe, Hühner, Schweine, Betteljungen, Schafe, Ochſen, Eſel, Bauern, Puten, Dienſtmädchen, Pferde, Wagen und der Henker weiß was ſonſt noch alles, ſo munter durcheinander krabbeln. Denn ſah man etwa nicht die Kellner mit ihren weißen Schürzen müßig in der Thür des Gaſthofes ſtehen? (verſteht ſich alles mit meinem Frauenhofer und Utzſchnei-

der), konnte ich es etwa nicht belauſchen, wie der Kutſcher den Pferden Heu gab und der Hausknecht Waſſer herantrug? Wäre es mir etwa verborgen geblieben, wie die Mädchen am Brunnen ihre Schöpfeimer vollrinnen und eine Viertelſtunde lang überlaufen ließen, bevor die noch viel lebhafter ſprudelnde Quelle ihrer Unterhaltung verſiegt war? Kurz, war ich nicht Herr aller Geheimniſſe der Stadt, falls ſie nur mehr gehabt hätte, und ſaß doch dabei im tiefen, einſamen Walde auf der Höhe des Berges am brauſenden Waſſerfall, unter hohen, dunklen Tannen?

Aber iſt das ein Stil, womit man den Tacitus zu beſchämen denkt? Ich beſſere mich geſchwind und bin mit einem Satz wieder im Wagen, der uns aus dem Städtchen nachgekommen iſt, und fahre über das Gebirge, Schönach und Prechthal nach Elzach, ein Weg von ſechs Stunden, den ich hier den Leſer in drei Secunden zurücklegen laſſe. Er ſei aber froh, daß ich nicht durch meinen Stil eine Schilderung deſſelben verſucht habe, denn er würde ſehr holperig ausgefallen ſein. Aufrichtig darf ich's verſichern, daß ich auf dieſer Straße, beſonders bei einem furchtbar ſteilen Abhang, den wir herunterfuhren, mich einigermaßen in die Empfindung jenes reiſenden Staatsminiſters hinein fühlte, dem ein Poſtmeiſter in der Nacht achteckige Räder an den Wagen drehen ließ,

Digitized by Google

um ihn durch dieſe ſchwerlich angenehme Täuſchung zur Bewilligung einiger Fonds zur Ausbeſſerung der Landſtraßen zu veranlaſſen. — Elzach iſt ein nettes Städtchen, wo das Thal wieder freier wird, und das Gebirge ſich in grünen, ſanft geſchwungenen Linien von beiden Seiten der Straße hinzieht; thurmreiche Schlöſſer krönen einige eigenthümlich hervorragende Gipfel. — Bei Freiburg ergießt ſich das Thal breit und prächtig wie ein großer Strom in das ebene Meer des Breisgaues; der alte Dom ragt uns von Weitem entgegen; mit jedem Schritte wird's ſchöner um uns her, und freudig fahren wir in die ſchöne Stadt, jetzt die feſte Burg der Freiheit und Wiſſenſchaft ein.

Ich werde dem Leſer der Wahrheit gemäß berichten, was ich in Freiburg gethan; doch ſag ich's ihm vorher, auf Specialien darf er ſich nicht gefaßt machen. Da es faſt dämmerte, als wir uns im Wirthshauſe ſo eingerichtet hatten, um ausgehen zu können, blieb mir und meinen Reiſegefährten nichts weiter übrig, als auf den Domplatz zu gehen und an den Münſter hinauf zu ſtaunen, der, im Abglanze der Abendröthe ſchimmernd, hoch in das dämmernde Blau emporſtieg. Um die Spitze flatterten die Raben hin und wieder und ſetzten ſich ſogar auf den Knopf.

Digitized by Google

Flatternde Raben haben insgemein etwas Schauerliches; hier aber nicht im Mindeſten, ſondern ihr ewiges Hin- und Herkreuzen um die höchſten Zinnen des Thurmes gab dem Gemälde nur eine eigenthümliche Lebendigkeit. In der Luft ſchien ſich nur das Schauſpiel zu wiederholen, das ſich unten auf dem Markte begab, denn wie dort die flatternden Vögel, ſo kreuzten hier Gaſſenbuben, kleine Mädchen, aber auch größere, nett gekleidete Bürgertöchter, item Studenten mit Schnurrbärten und rothen Mützen, im bunten Schwirren durcheinander. Freilich ſtand der alte Dom beſonders in den tiefern Maſſen, auf welche ſchon der Schatten der Dämmerung fiel, ernſt und ſtumm, als Gegenſatz zu dieſem Treiben des Lebens rund um ihn her, da; ſo erzeugte ſich denn jenes Gemiſch von ernſter Stille und heiterer Lebendigkeit, welches eben durch die Contraſte ſich ſelbſt trägt und hebt. Ich ſah mir den Dom jetzt mit ganz andern Augen an, als vor zehn Jahren; aber nicht, weil ich ſo viel älter geworden war, ſondern nur, weil ich an meine Novelle, die Gewerke, dachte, welche nicht nur auf dieſem Münſterplatze, ſondern ſogar auf dem höchſten Gipfel des Thurmes, dicht unter dem Knopfe ſelbſt, ſpielt. Ich muß mich hier wieder ſelbſt citiren, und erlaube mir, dem Leſer die Verſicherung zu geben, daß dieſe Novelle höchſt intereſſant iſt, und er ſich

ſehr in ſeiner Bildung verſäumt, wenn er ſie ungeleſen, vorzüglich aber, wenn er ſie ungekauft läßt.

Vielleicht hätte ich ganz vergeſſen, daß ich mich eben in Freiburg, und nicht zu Berlin in meiner Stube befinde, wenn nicht das erhabene Läuten der Glocken von dem Dome herab mir ſo feierlich ans Ohr ſchallte. Nun erſt bekam der Thurm gewiſſermaßen eine Seele und das ganze Bild den rechten Ton des Abends. Je einſamer und ſtiller es droben in der Höhe wurde, je lebhafter wurde jetzt der Markt, und ich bekenne es offen, daß ich mich in der halben Stunde ein zehn bis funfzehn Mal verliebte, ſo zierlich nette Bürgertöchter und waſſerſchöpfende Dienſtmädchen ſtreiften an mir vorüber.

Daß uns doch das Fremdartige ſo viel ſtärker reizt! Ein Geſichtchen, das mir in Berlin allenfalls leidlich vorgekommen wäre, wurde hier durch fremde Tracht, Mundart und ganze Umgebung zu einem Engelsköpfchen; der Grund muß darin liegen, daß auch hier wie in der Kunſt die Phantaſie immer tauſend Mal mächtiger iſt, als die Wirklichkeit, die wir freilich und halb unbewußt ſo romantiſch und idylliſch aufſchmücken, als wir nur vermögen. Wenigſtens geht es mir ſo, und ich ſah kein weißes Spitzenhäubchen, zu dem ich mir nicht daheim im Hauſe den zierlichſten Spinnrocken, ein Stübchen mit

Digitized by Google

Blumen vor den Fenſtern, ein reinliches, aber häus- liches Kämmerchen mit blankem Schrein und Laden, womöglich aber auch noch ein Gärtchen hinter dem Hauſe, und darin eine Laube, gedacht hätte, wo das kleine Köpfchen an Sommerabenden wie der heutige, oder wohl gar in Mondſcheinnächten, ſo verliebt und romantiſch träumen mochte, als jemals ein Gretchen oder Klärchen. Himmel! Wenn es dir beſchieden wäre, ſolch einen Engel aus ſeiner holden Niedrigkeit, aus der engen Begrenzung ſeines Glücks ſo recht auf die glänzendſten Höhen des Lebens zu tragen, und das ſtille Bächlein ſeiner Tage plötzlich in einen prächtigen Rheinſtrom, oder gar ins Weltmeer zu leiten! Plötzlich fiel mir's ein, daß ich ja die beſte Gelegenheit dazu hatte, meine Luftſchlöſſer zu wirklichen auszubauen. Denn ſteckte nicht in meiner Brieftaſche ein Brief, den mir die liebenswürdigſte Freundin daheim für eine Freiburger Bürgerfrau gegeben hatte, mit der ſie vor Jahren auf einer Reiſe zuſammengeſtoßen war, und von ihr unendlich viel Gutes und Treuherziges erfahren hatte? Dieſe Frau beſaß eine Tochter, für welche ſogar ein Geſchenk in meiner Taſche ſteckte, und ich Eſel ſtand auf dem Markte und träumte, und bedachte nicht, daß mir das Schickſal ſelbſt ja ſchon die bedeutungsvollſten Zeichen und Winke gegeben hatte, wie ich hier mein Glück ma-

Digitized by Google

chen ſollte. „Wo iſt der wilde Mann?“ rief ich plötzlich einen Bürger ſo haſtig an, als hätte ich ihn im Walde angepackt und ſeine Börſe gefordert. Der erſchrockene Mann zeigte mir vor Angſt gleich ſelber den Weg zum wilden, und da ich ihn nach der Bürgerfrau fragte, welcher mein Auftrag galt, geleitete er mich bis ans Haus. Allein ich fühle mich keineswegs veranlaßt, dem Leſer hier weitläufig auszumalen, wie es mir mit meinen Planen ging; ſondern ich ſage ihm nur, daß ich vor der Hand weder mit einer Freiburgerin verheirathet, noch verlobt bin, ja, auch mit keiner andern Tochter Deutſchlands, Europas und der vier übrigen Welttheile. Dies mag für alle die allerliebſten Freiburgerinnen, welche etwa dieſe Reiſebeſchreibung leſen (verſteht ſich aber auch für alle übrigen ſchönen Leſerinnen, da ich kein privilegium exclusivum ertheile), ein Wink ſein, mir einen zu geben, wenn ſich zwiſchen ihrem Herzen und meinen Schriften ein ſo zartes, aber mächtiges Band anknüpfen ſollte, als zwiſchen ihren niedlichen Geſichtern und meiner Bruſt. Ich ſtehe hier wie Papageno und zähle, nur langſamer als er, eins — zwei — aber ich werde mich hüten, weiter zu zählen, denn bis zum Aufhängen iſt es noch nicht mit mir gekommen, wiewohl ich Stunden der Verſuchung dazu habe. Darum, holde Schönen, winkt doch einmal!

Digitized by Google

ſchreibt mir ein zierliches Billetchen und laßt mich geſchickt errathen, woher es kommt! Sendet mir (ein ſolches Gratial dürfte ein Schriftſteller wohl erwarten, der Euch, wie er hofft, ſehr angenehm unterhält) eine niedliche Arbeit Eurer niedlichen Finger, — kurz, glaubt nur nicht, daß ich ein Klotz, ein Stock, ein Fels oder ein Bramarbas bin, der unempfindlich gegen zarte Triebe wäre! Sondern im Gegentheil, es bedarf nur einer kleinen Aufmunterung, und ich brenne lichterloh. Alſo Ihr Liebenswürdigſten, macht mir doch nur etwas Muth! Welch ideales Leben könnt Ihr an der Seite des Dichters führen, falls Ihr nur ſehr gut kocht, denn freilich denke ich wie der alte Jeſuit:

Suum cuique proprium
Dat natura munus,
Ego nunquam potui
Scribere jejunus. — — —

* * *

Wenn aber das nicht eine Reiſebeſchreibung iſt, die ordentlich den Grimm aller Recenſenten herausfordert, ſo weiß ich nicht mehr, wie ich ihre Galle reizen ſoll. Denn bin ich nicht ſchon ein halbes Jahrhundert in Freiburg und habe dem Leſer noch ſo gut

wie gar nichts erzählt? Nicht ein Wort weiß er von den politiſchen Diskuſſionen, die ich Abends an der table d'hôte in dieſer jakobiniſchen Stadt führte, nicht eine Sylbe erfährt er von dem allerliebſten Abenteuer, welches mir nach Tiſche begegnete. Beiläufig erwähne ich's allenfalls, daß ich am andern Morgen in die Meſſe ging und den Dom beſtieg; wenn ſich aber Jemand auf eine Beſchreibung der herrlichen Ausſicht von oben ſpitzt, ſo breche er getroſt die Spitze nur wieder ab, oder ſtecke ſeine Naſe in meine Novelle, die Gewerke *). Vollends aber darf er nicht erwarten, daß ich ihm etwa ein Protokoll über meinen Beſuch bei dem edlen, würdigen Rotteck, dem Manne, der die Sanftmuth und Mäßigung des Herzens ſo ſchön mit dem energiſchen Feuerſturm des Geiſtes verbindet, liefere; denn nichts haſſe ich mehr, als dieſe Unverſchämtheit der Reiſenden, die einen berühmten Mann eine Stunde lang um die Goldkörner ſeiner ſchnell verrinnenden Zeit bringen, und dann der Welt die ſchiefſte Karrikatur ſeiner geiſtigen Phyſiognomie als Portrait, oder auf dem lebenden Geſichte abgenommene Maske verkaufen. Eher könnte ich mich

*) Ich will den Leſer ſchon zwingen, mein Leſer zu werden. Unermüdlicher als Cato will ich auf mein Ceterum censeo zurückkommen.

Digitized by Google

gewilligt finden, dem Leſer das Studenten=Kaffeehaus neben unſerm Gaſthofe, und die hübſche Nachbarin zu ſchildern, die ich mit dem Fernrohr aus meinem Zimmer beobachtete; allein da ich mir vorgenommen habe, jetzt einen rapiden Flug zu nehmen, um, was ich früher bei meinem Schneckengange an Zeit verloren, doch halb wieder einzubringen, ſo erfährt er auf Ehre nichts mehr von mir über Freiburg, als daß wir am Montag früh, es war der 19te Auguſt, nach Schaffhauſen abfuhren, weshalb ich hier ſogleich das

## Dreizehnte hiſtoriſche Kapitel

beginnen muß, dem ich folgende Inhalts=Ueberſchrift gebe: Die Hölle, Neuſtadt an der Höhe, Unadingen, Blomberg, Schaffhauſen. Jedermann weiß es, deswegen aber erzähle ich's erſt recht hier noch ein Mal, daß die gerade Straße von Freiburg nach Schaffhauſen mitten durch die Hölle führt. Das grüne, freigeſchwungene Waldthal, welches uns wieder in den Schwarzwald leitet, verengt ſich nämlich allmählig bis zu einer ſchauerlichen Pforte, an der zwei koloſſale Felsrieſen Wache halten. Das Thor, welches

dieſe beiden Thürme bilden, und die Waldſchlucht, in welche es uns hineinleitet, wird die Hölle genannt; dicht vor ihr liegt das Himmelreich, jenſeit hebt ſich der Weg ſteil empor und klimmt bis auf die nackten Höhen des Schwarzwaldes, wo in waldiger Einſamkeit ein, den von vielen Fenſtern wohnlichen, hellglänzenden Schweizerhäuſern ähnliches Wirthshaus den Reiſenden freundlich aufnimmt. Ich benutze die Viertelſtunde, während wir umſpannen, dazu, dem Leſer zu erzählen, daß wir jetzt zu Vier waren, indem ein friſch in Heidelberg creirter Dr. juris ſich zu uns geſellt hatte, oder vielmehr in Freiburg von uns erwartet worden war, da ſeine Landsleute, meine bisherigen Reiſegefährten (beiläufig ſämmtlich Hamburger, freie Reichsſtädter), ſich dort mit ihm zu treffen verabredet hatten. Wir fahren jetzt mit Extrapoſt und dünken uns nicht wenig ſtolz, indem wir ſo die nächſte Station hinter dem ſogenannten Steig, Neuſtadt an der Höhe erreichen. Dies iſt der Ort, wo die meiſten Schwarzwälder Uhren verfertigt werden, welches ich für reelle Leſer, denen es um Erweiterung ihrer Kenntniſſe zu thun iſt, hiermit erwähne. Sie werden mich aber ſehr tadeln, wenn ich geſtehe, daß ich, als wir eine ſolche Werkſtätte beſuchten, viel mehr nach den niedlichen Mädchen, die ſchon vom zehnten Jahre hier arbeiten, guckte, als nach dem Schnitzwerk,

Digitized by Google

den Rädern, Federn u. ſ. w., die ſie verfertigten. Ein mechaniſches Genie bin ich gerade nicht, und daher habe ich auch niemals den Zuſammenhang einer Maſchine begreifen können, weshalb mich's auch gar nicht weiter verwundert, daß es mir hier, wo mir der geſchickte Verfertiger den Mechanismus einer ſeiner neu erfundenen Flötenuhren erklären wollte, nicht beſſer erging. Ich ſagte zu Allem ja, und dachte zu Allem nein, und überlaſſe es dem Leſer, zu denken, was er will.

Unadingen, die nächſte Station, bot nichts Merkwürdiges da, als ein ſehr ſchlechtes Mittagsbrod; der Leſer kann mir's danken, wenn ich ihn nicht darauf einlade, ſondern gleich mit ihm weiter fahre nach Blomberg, wobei er auf eine gute Stunde an dem Urſprunge der Donau vorbei kommt. Im Poſthauſe zu Blomberg ſah es aus wie in einer Räuberhöhle, denn es marſchirten mehr als ein halbes Dutzend furchtbarer Kettenhunde, Bullenbeißer, Doggen, Wolfshunde u. ſ. w. auf dem Hofe umher, ſo daß man mit einigem Bedenken in dieſen Thierzwinger hineinſchritt. Da mir vollends der Handſchuh aus dem Hute und zwiſchen zwei ſolchen Kötern niederfiel, die beide zugleich danach ſchnappten, kam ich mir ziemlich ſo kühn vor, wie der Ritter d'Elorges, als ich dem einen auf die Schnauze ſchlug und dem andern mit dem Re-

genſchirme drohte, um mein Eigenthum wieder von der Erde aufheben zu können. Ein ſehr intereſſantes, wichtiges Abenteuer. Ich bin aber noch nicht zu Ende, denn unmöglich kann ich's unerwähnt laſſen, daß ich plötzlich ein wahres Madonnenbild von einem Mädchen, mit kleinen Schritten und ſittſam züchtiger Haltung, über den Hof gehen ſah. Sie verſchwand in der Thür des Nebenhauſes, von der gleich eine Treppe emporführte; auf den Stufen ſah ſie ſich erſt nach dem Fremden im Hofe, an dem ſie geſenkten Auges vorübergegangen war, um und drehte dabei ſo graziös ihr niedliches Köpfchen über die Schulter zurück, daß ich meine ganze Poetaſterei dafür gegeben hätte, wenn ich ein Genremaler geweſen wäre. Denn den würde ich (ſo unſchicklich dergleichen Aeußerungen in einer Reiſebeſchreibung ſind) zuverläſſig für einen Eſel erklären, der ſo ein Pinſel geweſen wäre, ſeinen Pinſel nicht ſogleich in Thätigkeit zu ſetzen, um das ganze allerliebſte Bildchen, den Poſthof zu Blomberg, die Kettenhunde aller Racen und das auf der Treppe im Halbdunkel ſich umſchauende Madonnengeſichtchen zu malen. Ich habe nun das Meinige gethan, um den Eſel und Pinſel von mir abzuſtreifen, und mit Druckerfarbe ein Bildchen geliefert, ſo gut ich's vermochte. Doch wie geſagt, ſchade, daß kein Kolbe oder Piſtorius oder Konſtantin Schrödter bei uns im

Wagen ſaß, um beſſer für die Welt zu ſorgen; er hätte auch nicht übel den Biſchof von Conſtanz anbringen können, dem wir kurz zuvor begegnet waren. — Hinter Blomberg fährt man eine nackte, kalkige Höhe hinan; von oben aber ſieht man plötzlich die ganze mächtige Alpenkette vor ſich, vom Voralberg an bis zu dem Pilatus bei Luzern. Das Herz jauchzte mir auf bei dem Anblick dieſer Berge, gegen die alles andere Gebirg ſo nüchtern, flach und unbedeutend wird, wie Zuckerwaſſer hinter altem Rheinwein. Bald aber verſchwindet die blaue, ſchneeflimmernde Kette wieder, und wir fahren nun in einer ziemlich öden Landſchaft auf Schaffhauſen zu.

In der Dämmerung erreichten wir es, doch noch eben ſo, um die Lage der Stadt zwiſchen Rebenhügeln und Gärten überſehen zu können. Als wir in ihre Mauern einfuhren, war es jedoch ſchon dunkel geworden, und die düſtre, ſchwerfällige, krummwinklige, groteske Bauart derſelben machte einen höchſt widerwärtigen Eindruck. Es war ungefähr, als rücke man in eine alte, wüſte Polterkammer voller ungeheurer urgroßväterlicher Vorrathsſchränke, Kiſten und Laden ein. Beim Gaſthofe zur Krone fuhren wir vor; kein Platz zu haben. Alſo ins Schwert; gleichfalls abgewieſen. Vertracktes Neſt! rief unſer Poſtillon und machte uns den Vorſchlag, gerade durch nach



Digitized by Google

Neuhaus zu fahren, wo zehn Minuten vom Rheinfall ein vortreffliches Gaſthaus ſtehe. Gut, es liegt uns nichts daran, in der Stadt zu ſchnarchen, wo Johannes von Müller in der Wiege gelegen hat. Wir fuhren durch und hatten nun den Rhein, den wir aber mehr hörten als ſahen, zum Begleiter. Unſer Schwager hatte jedoch ſeine Kenntniſſe von dem Gaſthofe zu Neuhaus nicht aus eigener Praxis, ſondern nur durch Hörenſagen erworben, und war, obgleich ein Vierziger, noch niemals weiter gefahren, als von Blomberg nach Schaffhauſen oder Unadingen, und das ohne jemals die thörichte Neugier zu beſitzen, ſeine Naſe auch nur um eine Viertelzolls=Länge jenſeit beider Orte hinaus zu ſtecken. Eine ehrenhafte Feſtigkeit und Treue im Beruf, die Jedermann hochſchätzen muß, vorzüglich aber der Biſchof E..... in P......, der in ſeiner herrlichen Rede beim Ordensfeſt 1833 in B..... ſo tiefſinnig dargethan hat, daß jeder Schuhmacher, der etwas über ſeinen Leiſten denkt und kennt, ein gottloſer Frevler iſt, der wenigſtens keinen Orden verdient. Unſer Schwager wird alſo hoffentlich, weil er das Geleiſe ſeines Berufs ſtets ſo unerſchüttert feſtgehalten (beiläufig mache ich den Leſer aufmerkſam, wie trefflich dieſe Metapher für einen Poſtillon gewählt iſt), nächſtens den Zähringer Löwen erhalten; von uns aber erhielt er gröbliche Redensarten, weil

Digitized by Google

wir bald merkten, daß er uns über Stock und Stein, bergauf, bergab, unſchlüſſig herumfuhr, und in der Finſterniß bald jede Möglichkeit, Neuhaus oder den Gaſthof aufzufinden, verloren hatte. Dem Leſer die lange Philippika mitzutheilen, welche ich in meinem Grimm, und geſtachelt von Hunger und Müdigkeit, dem Verirrten hielt, möchte gegen die Geſetze des feinen Anſtandes ſein, weil zu viel von Tauſendſchockſchwernoth, Himmelſacrament und ähnlichen Beſchwörungsformeln darin vorkommen würde, ein Stil, der gegen Alles, was die Zartheit einer leſenden Welt gegenüber verlangen und erwarten darf, verſtoßen würde. Genug, wir hielten endlich vor einem Hauſe, welches uns ein Feldwächter als einen großen Gaſthof bezeichnet hatte. Zwar wurden wir mit aller Höflichkeit, indeſſen doch mit ſichtlichem Befremden und einiger Verlegenheit aufgenommen, da Gäſte, die mit Extrapoſt ankamen, doch für ungehörige Meubles in dieſem Hauſe galten. Wir merkten es auch auf den erſten Blick, daß wir in eine gewöhnliche Dorfſchenke gerathen waren, und muthmaßlich eine üble Nacht haben würden, da aber die Leute mit großer Freundlichkeit allen unſern Wünſchen zuvorzukommen ſuchten, ſo konnten wir uns nicht entſchließen, das Haus wieder zu verlaſſen, und uns allenfalls einen Führer nach dem Gaſthofe, den wir ſuchten, mitzunehmen.

Digitized by Google

So blieben wir denn, mit dem ſtillen Mißmuthe eines gutmüthigen Soldaten, der ein ſchlechtes Quartier, aber einen ehrlichen, höflichen Wirth gefunden hat. Freilich waren Abendeſſen und Zimmer dürftig genug, und vollends der Wein ſehr geeignet, einem das Trinken abzugewöhnen; ja nicht einmal ein artiges Geſichtchen ließ ſich blicken, ſondern nur plumpe Mägde mit noch plumperen Holzſchuhen tölpelten durch das Haus. Da hole der Teufel das Reiſebeſchreiben und das Reiſen dazu; man kann nichts beſſeres thun, als ein Auge zudrücken, oder vielmehr alle beide, und ſeinen Aerger ausſchnarchen. Wie groß aber riß ich meine Augen wieder auf, als ich am Morgen aus dem Bette ſprang und das elende Haus, wie die verzauberte Schuſterfrau, in den prächtigſten Palaſt verwandelt fand; nämlich ſo wie ich die Naſe zum Fenſter hinausſteckte. Denn von der grünen Anhöhe, auf der es ſtand, ſah ich Schaffhauſen zwiſchen ſeinen Rebenhügeln ſich hinſtrecken, und im Halbkreiſe um mich, der ich im Centrum ſaß, ſchlang der Rhein ſein ſchäumendes ſmaragdgrünes Band. In jede Windung des romantiſchen Thales blickte ich hinein, ſah jede Hütte, jeden Steg, jeden Wieſenrain vor mir. Mädchen an der Waſchbank, angelnde Knaben, große Frachtfuhrwagen mit ihrem Schellengeläute und Peitſchenknall belebten das Bild. Aber hinter dieſem reizenden Vordergrunde ſtieg

Digitized by Google

die ſilberne Schneemauer der Alpenkette empor und umgürtete die Landſchaft, ſo weit der Blick reichte. Ich erkannte das Stockhorn, die hohe Mythe bei Schwyz, das ganze Glärner Gebirg, den hohen Säntis und in Duft und Nebel ſich verlierend die Graubündtner und Tyroler Alpen. Es iſt ein Ueberblick der Alpenkette, wie man ihn kaum in Turin und Bern ſchöner hat. Daher weckte ich meine Reiſegefährten ſofort mit lautem Jubel; ſie ſprangen auf, an die Fenſter und jauchzten wie ich, denn zugleich war der ſchönſte Morgen angebrochen, das Licht funkelte in den Wellen des Rheins und ein blauer Himmel wölbte ſich über die zarten Umriſſe der Hügel und Berge. — In drei Minuten ſaßen wir beim Frühſtück, und nach drei andern wanderten wir ſchon auf der thauigen Flur nach dem kaum eine Viertelſtunde entfernten Rheinfall hinunter.

Jetzt darf der Leſer auf eine höchſt poetiſche Beſchreibung deſſelben hoffen; aber er täuſcht ſich, und ich liefere ihm nichts, als die Notiz, daß in dieſem Jahre das Waſſer kleiner war, als da ich den Fall zum erſten Male ſah. Denn wenn ich mit allen Kupferſtichen, Steindrücken, Gemälden, Zeichnungen, Schilderungen und Beſchreibungen wetteifern wollte, die ſchon von dem donnernden, brauſenden Ungethüm gemacht worden ſind, ſo müßte ich, gelind ausgedrückt,

nicht recht bei Troſte ſein. Dagegen ſoll die Welt erfahren, wie es mir erging, als wir die camera obscura beſuchten. Jeder, der nämlich ſchon ein Mal den Namen Schaffhauſen hat ausſprechen hören, oder eine geklexte, illuminirte Sechskreuzerabbildung von dem Rheinfall geſehen hat, weiß es ſo gut wie ich, daß demſelben gerade gegenüber ein Haus oder eine Art Thurm erbaut iſt, in welchem ſich eine camera obscura befindet, wo man das koloſſale Bild im kleinſten Rahmen eingefaßt ſehen kann. Kein Reiſender verſäumt es, dieſes dunkle Kämmerchen zu betreten, und ſollte er auch den Rheinfall ſelber darüber unbeſichtigt laſſen. So auch wir; nachdem wir uns von der höchſten Höhe des Schloſſes Lauffen bis in die tiefſte Tiefe des Rheinbettes, ja in den feuchten Staub des donnernden Waſſerſturzes ſelbſt begeben hatten, ſchifften wie wieder zurück und liefen in den Hafen des engen Kämmerchens ein. Er lag ſehr voller Schiffe, d. h. es waren ſchon andere beſichtigende Reiſende gelandet, deren ſämmtliche Bekanntſchaft wir droben im Dunklen machten. Alles ſtand um den weißen, aufgeſpannten, an Schnüren ſchwebenden Papierbogen geordnet und blickte mit einer Art von kindiſcher Freude das bewegliche Bild mit den blinkenden Zauberkreiſen und Wirbeln des Stromes an. Es war ſehr lebendig und anmuthig; noch viel anmuthiger und le=

bendiger aber ſchien mir die ſchlanke Blondine, die uns geöffnet hatte, und welche die Oberaufſeherin der in dieſem Cabinet aufgeſtapelten Kunſtſchätze iſt. Da ſie beſcheiden zurücktrat, näherte ich mich ihr und ſagte halb flüſternd: „Kann es einen ärgern Verrath an der Welt geben, als daß Sie Ihr Leben in beſtändigem Dunkel zubringen? Zwar ſind die Sterne geſchaffen, um in der Nacht zu leuchten, doch Sie ſollten wie eine Sonne ein freundliches Lichtmeer rings um ſich her verbreiten." Leiſe ergriff ich bei dieſen Worten die kleine weiche Hand des Mädchens, um ſie verſtohlen zärtlich zu drücken. Sie ließ es mit halbem Widerſtreben geſchehen, doch trat ſie ein wenig ſchüchtern zurück, vielleicht weil ſie fürchten mochte, ich würde auf der ſo angenehm begonnenen Laufbahn weiter vordringen wollen. Dies war auch meine Abſicht, allein in demſelben Augenblicke riefen mehrere Stimmen zugleich: „Ein Sonnenblick! Ein Sonnenblick! Ein Regenbogen! „Die Sonne war nämlich hinter einer leichten weißen Wolkenverſchleierung unbemerkt über die Berge gerückt und hob nun die Hülle von ihrem Antlitz, ſo daß der Staub des Rheinfalles plötzlich mit tauſendfarbigen Irisflügeln in die Lüfte flatterte und gaukelnd und wehend über dem Toben des Sturzes hin und wieder ſchwebte. Die ſchöne Aufſeherin erkannte ſogleich ihre Pflicht, den Fenſter=

vorhang empor zu ziehen, damit wir des prächtigen Schauſpiels nicht nur im Bilde, ſondern auch in der Wirklichkeit genießen ſollten. Es dauerte aber nur wenige Minuten, und da indeſſen einige neue Beſucher eingetreten waren, wurde das Gemach wieder verdunkelt, damit auch dieſe das Bild betrachten könnten. Die plötzliche Verdunkelung, nachdem man eben noch das Auge auf den blendenden Schaumkeſſel des Waſſerfalles geheftet hatte, beraubte uns abſolut jeder Sehkraft. Unter dem Grabe einer Schneelawine hätte es nicht ſo finſter ſein können, als es uns in dieſem Augenblicke ſchien. Doch war ich darauf vorbereitet geweſen und hatte meine Schöne, mit der ich den kleinen Roman zu ſpielen beabſichtigte, nicht außer Acht gelaſſen. So wie der Vorhang fiel, ſchlich ich mich leiſe wieder zu ihr hin, und es glückte mit, das allerliebſte Händchen wieder zu erhaſchen. Diesmal zog ſie es nicht zurück, ſondern erwiederte meinen Druck, ich darf ſagen mit Zärtlichkeit; und als ich nun die weiße Hand gegen meine Lippen führte, und ihren ſchönen Arm leiſe ſtreichelte, fühlte ich, daß ſie ſich zwar ſchüchtern, aber doch innig an mich anſchmiegte. Fortuna audaces juvat dachte ich, und ſchlang den linken Arm kühn um die ſchlanke Geſtalt, ſie aber neigte die Wange gegen die meinige, und duldete ſchweigend meine leiſen, zärtlichen Küſſe. Ei, dachte ich,

Digitized by Google

Du kleiner Schalk, wie genau haſt Du Dir's gemerkt, daß das plötzliche Licht alles blenden muß, und lächelte innerlich über die unergründliche Schelmerei aller Frauen. Da ertönte abermals der plötzliche Ruf: „Ein Sonnenblick!" Dieſer, und das blitzſchnelle Aufziehen des Vorhanges fielen in einen untheilbaren Moment zuſammen. Da das Licht bekanntlich ſechzigtauſend Meilen in einer einzigen Sekunde durchläuft, ſo brauchte es auch nicht ſonderlich lange Zeit, um den ganzen Raum unſerer kleinen Kammer zu füllen. Ich weiß daher nicht, wie ich es möglich machen ſoll, dem Leſer gradatim alle die Momente anſchaulich zu machen, welche ſich in dieſe eine untheilbare Secunde zuſammendrängten. Wenn er aber jemals geleſen hat, wie viel chemiſche Prozeſſe hintereinander vorgehen in dem Momente, wo ſich das Pulver in der Pfanne eines Schießgewehres entzündet, oder wenn er ſich erinnert, daß Mohammed, als er ſich einſt aufs Lager ſtreckte, plötzlich in einen Zauberſchlaf und Traum verſank, während deſſen er durch alle ſieben Paradieſe geführt und mit ihren Herrlichkeiten aufs Umſtändlichſte bekannt gemacht wurde, beim Erwachen aber ſah, daß das Waſſer aus dem Kruge, den er im Niederſinken umgeriſſen hatte, noch floß, — wenn, ſage ich, der Leſer ſich dieſer und ähnlicher Wahrheiten und Wunder erinnert, ſo wird er begreifen

können, daß alles, was ich ihm jeꜩt erzählen werde, ſich in den Zeitraum von 1 bis 3 Secunden zuſammendrängt. Der Ruf: „Ein Sonnenblick!“ das Aufziehen des Rouleaus, das Aufſchreien der Schönen, die ich mit dem Arm umſchlungen hielt, unſer Auseinanderfahren, ein lautes Auflachen der ganzen Geſellſchaft, ein inwendiges „Verfluchter Zufall!“ welches ich nur denken, nicht fluchen konnte, ein „Teufel, was iſt das?“ welches ein ziemlich dicker Mann, mir ähnlich an Statur, nicht nur dachte, ſondern äußerſt vernehmlich ausrief, ſein Heranſtürzen auf mich, als ob er ein Truthahn wäre, und ich ein rother Lappen (freilich mochte ich etwas rouge aufgelegt haben), kurz ein wahrer Aufruhr von Toben, Schrecken, Wuth und Gelächter war in die Geſellſchaft gefahren; d. h. im erſten Moment. Im zweiten ſtand ich verblüfft da wie eine Salzſäule, denn urplötzlich ſah ich, daß meine liebenswürdige Schöne ſich verdoppelt haben mußte, denn die ſchlanke Blondine, welche die Aufſicht über das Kabinet führte, ſtand am Fenſter und lächelte ſo ſchelmiſch und boshaft, wie ich jemals habe ein Frauenzimmer lächeln ſehen, wenn eine andere auf der That ertappt wird. Mir aber erſtarrte das Herz im Buſen, und wahrlich, ich hätte nicht gewagt, einen Blick nach meiner gefälligen, zärtlichen Nachbarin zur Seite zu richten, um zu ſehen, ob ſie

Digitized by Google

ſich verwandelt habe, wenn ſie ſich nicht angſtvoll zwi=ſchen mich und den auf mich zupolternden Mann ge=worfen hätte; da ſah ich denn freilich, daß ich mich im Dunklen getäuſcht und gegen eine ganz Fremde den Zärtlichen geſpielt hatte. Ihr Ruf: „Eduard, mein Himmel! ich glaubte, Du ſtündeſt neben mir!“ riß mir plötzlich die Binde von den Augen, und ich ſah nun wohl, was Amor mir für einen Schalksſtreich geſpielt hatte. Jetzt den gordiſchen Knoten der Irrthü=mer aufzulöſen, ohne ihn zu zerhauen, die eine Schöne zu retten, ohne die andere Preis zu geben, das war eine Aufgabe, die einen Diplomaten forderte, doch die Schwierigkeit der Löſung ſtachelte meinen Ehr=geiz. Ich dachte mit Virgil:

Una salus desperantibus nullam sperare salutem,

und beſchloß, was ich mit Keckheit angefangen hatte, mit Unverſchämtheit zu vollenden. Daher ſchlug ich ein helles Gelächter auf und rief: „Habe ich nun meine Wette gewonnen? Wollen Sie nun noch be=haupten, daß die Ahnung in der Liebe ſo allmächtig ſei? Iſt es mir nicht gelungen, Sie zu täuſchen? Nun liebſte liebenswürdige Couſine, ſein Sie nur nicht bange und nicht böſe, und Sie, liebſter Vetter, beru=higen Sie ſich und legen Sie Ihrer Eiferſucht einen Kappzaum an, denn geſchehen iſt geſchehen, den Kuß

Digitized by Google

habe ich weg, und die ſechs Flaſchen Champagner auch. Ich berufe mich auf die Couſine ſelbſt. Sie ſoll es nur einmal leugnen, daß ſie mir den zärtlichſten Kuß nicht nur geſtattet, ſondern auch erwiedert hat! Ja, mein ſchönſtes Couſinchen, Ihr allerliebſter Zorn hilft Ihnen nun nichts mehr, Sie müſſen ſich überwunden geben. Weshalb gehen Sie ſo verfängliche Wetten ein mit einem Böſewicht, wie ich bin? Ich ſagte es Ihnen ja gleich, daß ich alles daran ſetzen wollte, zu gewinnen, und mit Glanz zu gewinnen, d. h. vor vielen Zeugen. Jetzt frage ich die Geſellſchaft, ob es mir geglückt iſt, der Soſias oder Doppelgänger dieſes donnernden Jupiter hier zu ſein?“ Nach dieſer frechen Rede hatte ſich der Zorn des beleidigten Ehemannes (denn daß die Blondine ſeine Gattin war, hat der Leſer wohl noch ſchneller errathen, als ich) in ein ſo perplexes Erſtaunen verwandelt, daß er nicht ein Wort hervorzubringen wußte; und zuverläſſig hätte jetzt ſeine und ihre Verlegenheit wieder alles aufs Spiel geſetzt, wenn ich nicht ſchnell auf einen neuen Blitzableiter verfallen wäre. Ich fuhr nämlich fort: „Aber ich bin nicht ungroßmüthig; da ich den köſtlichſten Preis unſerer Wette gewonnen habe, den ſüßeſten Kuß von dieſen Lippen und den zärtlichſten Druck dieſer kleinen Hand (hierbei ergriff ich ohne Umſtände abermals auf galante Weiſe die Hand der jungen Frau und küßte

Digitized by Google

ſie mit Ehrerbietung), ſo will ich zwar dem zweiten Preiſe nicht entſagen, aber doch auch meinen Antheil dazu liefern, unter der Bedingung, daß wir Alle, wie wir hier ſind, an der fröhlichen Wette Theil nehmen und den ſchäumenden, brauſenden Champagner im Angeſicht des ſchäumenden, brauſenden Rheines trinken. Topp, Eduard!“ rief ich und ſtreckte meine Hand gegen den verdutzten Ehemann aus. „Schlag ein, und wir wollen gleich hinaus, um als Wirthe Alles in Ordnung zu bringen.“ — Ich hatte den armen Teufel mit dem Netze meiner Dreiſtigkeit ſo umgarnt, daß er allen Willen verloren hatte und wie kleine Vögel, der Klapperſchlange gegenüber, weder fliegen noch ausweichen konnte. Er ſchlug daher auch mechaniſch ein und ließ ſich von mir zur Thür hinausziehen. Draußen erklärte ich ihm die ganze Sache mit zwei Worten und ſetzte hinzu: „Sie ſehen, wir ſind Alle unſchuldig, aber der Teufel hat uns einen Streich geſpielt, und es kam daher nur darauf an, den alten Schadenſtifter zu überliſten. Wir müſſen nun die beſte Miene zum böſen Spiel machen. Sagen Sie mir daher geſchwind, iſt noch Jemand in der Geſellſchaft, der Sie kennt?“ — „Keine Seele,“ antwortete er. „Vortrefflich!“ rief ich. „So kann Niemand einen Zweifel in unſere alte Bekanntſchaft und die Verwandtſchaft Ihrer liebenswürdigen Frau mit mir ſetzen.

Digitized by Google

Den Champagner bezahle ich; der glückliche Moment, den mir die irrthümliche Zärtlichkeit Ihrer Gattin verſchafft hat, iſt tauſend Mal mehr werth. Wir werden ein köſtliches Frühſtück genießen, heiter und beſter Dinge werden, und etwas zu lachen haben für lange Zeit. Im Champagner wollen wir die Brüderſchaft, zu der uns jetzt der Zufall brachte, erneuern, aber ich muß dann auch durchaus noch einen Kuß von meiner allerliebſten Adoptivcouſine bekommen.“ Nun erſt ſchien es einigermaßen Tag zu werden in dem Hirnkaſten des Ehemannes; denn plötzlich lachte er laut auf und rief: „Nun meinethalben, das iſt aber auf Ehre die verfluchteſte Geſchichte, die ich jemals erlebt habe. Man könnte eine Komödie davon ſchreiben! Was wird meine arme kleine Louiſe für einen Schreck gehabt haben, und was mag ſie noch für Angſt ausſtehen. Nun deſto größer wird jetzt ihre Freude ſein! Aber Sie, mein Herr, ſind denn doch ein ſo lockerer Vogel, wie ſeit Noah's Zeiten einer auf der Erde umhergeflattert iſt. Lange möchte ich Sie doch nicht ſo in meiner Nähe haben, denn Sie wären im Stande, mir meine Frau vor der Naſe wegzukapern, und mich am Ende noch obendrein ſo zu verblüffen, daß ich meinen eigenen Augen nicht traute.“ — Wir trafen jetzt noch die nöthigſten Verabredungen, um unſere Ausſagen der Geſellſchaft gegenüber einſtimmig zu ma-

Digitized by Google

chen. Dann ging ich, das Frühſtück zu beſorgen, und der Ehemann kehrte zu ſeiner Gattin zurück, um die Arme aus ihrer Todesangſt zu reißen und ſie in alles einzuweihen.

Auf einem ſchattigen Platze, gerade dem Rheinfalle gegenüber, waren bald einige Tiſche und Stühle zuſammengeſetzt; in kurzer Zeit kehrte auch der Bote aus dem Wirthshauſe in Begleitung des Kellners zurück, der das Frühſtück in großen Körben herbeibringen ließ. Die Tiſche wurden gedeckt und beſetzt, und ich eilte hinauf, die Geſellſchaft einzuladen. Da eben keine Gäſte weiter da waren und man das Haus beſtändig im Angeſicht behielt, beſtand ich darauf, daß die artige Blondine, die zu der ganzen Täuſchung Anlaß gegeben hatte, ſich mit uns zu Tiſche ſetzen ſolle. Nach einigem Weigern willigte ſie ein. Ich führte die beiden Schönen hinab, nahm meinen Platz zwiſchen ihnen, und gruppirte die übrigen Gäſte in möglichſt bunter Reihe, doch ſo, daß wir alle den Rheinfall im Auge behielten. Das ſchönſte Wetter, laue Lüfte, ein ſäuſelndes Buchendach über uns, Spielen der Sonne im Laub und Grün, prächtiges Brauſen des Waſſerfalles, heiterer Sinn, ſchöne Frauen und Mädchen, deren Herz durch die Luſt offener, deren Sitte in der großen freien Natur weniger beengt war, — und in allen dieſen Zündſtoff die Funken und

Digitized by Google

und Bliße des ſprudelnden Champagners — wie hätte da nicht bald die Luſt ſo frei, keck, ja übermüthig werden ſollen, daß alle Bedenklichkeiten in dem rauſchend perlenden Strom der Freude verſunken waren? So fragte ich denn auch meine Nachbarinnen: „Soll ich nicht die ganze Wahrheit ſagen? Und währet ehrlich nicht doch am längſten? Und kann einer hier wagen, uns ſchuldig zu nennen?“ „Wenn mein Mann nichts dawider hat,“ erwiederte die junge Frau hold erröthend, „mir wäre die volle Wahrheit allerdings lieber.“ Der Mann willigte ein, und ſo zog ich denn zum Erſtaunen der Geſellſchaft den Schleier von der Begebenheit, wobei ich natürlich die ſo anmuthige Aufſeherin der camera obscura als eine kleine Spröde darſtellte, die mich durch ihre kecke, kurze Abfertigung beim erſten Verſuch erſt recht zu einem kühnern zweiten gereizt hätte. Die Geſchichte wurde mit jubelndem Beifalle aufgenommen, und als ich vollends das Glas erhob, um die Geſundheit meiner beiden Nachbarinnen auszubringen, da tönte Freudenruf und Gläſerklang in das hehre, ferne Brauſen des Rheinfalles, und jedes Herz ſchlug hoch empor im fröhlichen Sturm der Freude. Als ſich das Getümmel ein wenig gelegt hatte, pochte ein alter jovialer Herr mit dem Glaſe auf den Tiſch und begehrte das Wort. „Ich bin,“ ſprach er, „der Neſtor der Geſellſchaft. Die Al-

Digitized by Google

ten ernannten die Alten zu ihren Richtern; daher eigne ich mir jetzt ein Richteramt zu. Es ſind hier allerdings kleine Frevel begangen worden, die leicht zu großem Unheil hätten führen können. Unſer Freund," dabei deutete er auf mich, „hat den Ruf zweier Frauen mit leichtſinnigem Uebermuthe gefährdet. Dafür ſei er hier öffentlich getadelt und zur demüthigen Buße verurtheilt. Ich befehle ihm, ſich vor jeder einzelnen Schönen in unſerm Kreiſe demüthig aufs Knie niederzulaſſen, den Saum ihres Gewandes zu küſſen, und ſie im Namen ihres ganzen Geſchlechts um Vergebung zu bitten, ohne daß ſie ihm eine freundliche Hand zur Verſöhnung und zum Kuß darreichen darf. Vollziehen Sie jetzt dieſen Theil meines Erkenntniſſes, ſodann werde ich den zweiten ausſprechen." Ich that es. Als ich auf meinen Platz zurückgekehrt war, begann der Neſtor von Neuem: „Wir dürfen aber auch nicht leugnen, daß der Frevler noch in Zeiten Reue fühlte und mit kecker Gewandtheit das faſt verlorene Spiel wieder zu retten wußte, ſo daß, was zu Unheil und Verderben führen konnte, aufs glücklichſte zu Aller Freude ausſchlug. Dafür verdient er eine Belohnung, und ich decretire hiermit, daß ihm ſeine beiden ſchönen Nachbarinnen jetzt freiwillig und gütig gewähren ſollen, was er ſchelmiſch zu rauben gedachte, nämlich einen ſittigen Minneſold. Er ſoll

Digitized by Google

ohne Einſpruch eines Ehemannes, Bräutigams, Vaters oder Bruders drei Roſen von jedem Lippenpaar pflücken dürfen. So werde denn auch dieſer zweite Theil meines Erkenntniſſes vollzogen, alsdann will ich den dritten ſprechen.“ Ob ich jetzt dem Richter den Gehorſam weigerte, oder ob meine beiden Nachbarinnen es wagten, ſich der ernſten Themis widerſpenſtig zu zeigen, das mag ſich der Leſer ſelbſt beantworten; er kann ſich's aber vorſtellen, daß man am Rheinfall nicht ohne Begeiſterung Nektar von roſigen Lippen trinkt, aber auch nicht ohne bange Beklemmung, denn Amor lächelt keinem, ohne ihn mit der Spitze des Pfeiles verſtohlen ſchmerzlich zu ritzen. — „Nun der dritte Theil meines Erkenntniſſes,“ hub der Neſtor wieder an. „Da der Inculpat nur ab instantia abſolvirt iſt, ſo könnten wir ihn zwar füglich in alle Koſten des Prozeſſes verurtheilen. Allein unſere Ehre fordert, daß wir, die wir von ſeinem Vergehen Vortheil gezogen, den Eigennutz weltlicher Richter fahren laſſen. Ich verordne daher, daß nicht wir ſeine Gäſte auf dieſem Frühſtück ſeien, ſondern vielmehr er der unſere. Er hat uns mit einer anmuthigen Geſchichte bewirthet, wir wollen ihm den Ehrenſold des Dichters in perlendem Weine auszahlen. Und da alle Gerichte von dem Haupte ab verantwortlich ſein müſſen, wenn die Verurtheilten Re-

Digitized by Google

gressum an ſie nehmen, ſo erkläre ich, im Fall der dritte Punkt meines Urtheils nicht genehmigt wird, mit meiner Regreßpflichtigkeit voranzugehen.“ Doch unſer Minos hatte kaum geendet, als ein jubelnder Beifall ihn unterbrach, der ſtatt der Unterzeichnung des Erkenntniſſes vollgültig eintrat. Das Urtheil war durch Acclamation angenommen, und ich ſomit aus dem Wirthe Aller in den Gaſt Aller verwandelt.

Nur der Umſtand, daß mein Abenteuer unter dieſen freundlichen Gäſten oder Wirthen, — wie ſoll ich ſie nennen? — ſo wohlgefällig und gütig aufgenommen wurde, konnte mir den Muth geben, auch eine ſehr verehrte leſende Welt darauf einzuladen. Möchte ſie wenigſtens nicht härter über den Inculpaten urtheilen, als der Neſtor am Rheinfall, und ihn äſthetiſch und moraliſch auch mindeſtens ab instantia abſolviren.

Digitized by Google

## Vierzehntes hiſtoriſches Kapitel.

Stein am Rhein. — Steckborn. — Das Dampfſchiff. — Conſtanz. — Der Bodenſee.

Eine Luſt, die nicht zuletzt ein Ende nimmt, iſt doch nur etwas Langweiliges; ſo ſehnte ich mich denn auch nach dem Ende des Frühſtücks. Ja ich wünſchte auch die ganze Reiſe wäre bald am Ende, und ich denke daher ſcharf daran, wie ich aufs Schnellſte nach Holland gelange. Doch zuvörderſt muß der Leſer mit mir den Vorſee und den Bodenſee befahren, und ich muß ihn in allerlei gute und ſchlechte Geſellſchaft bringen. Von Schaffhauſen fuhren wir in einer eleganten Chaiſe nach Steckborn ab, waren dabei aber ſehr thöricht, denn wir hätten aufs Vortrefflichſte mit dem Dampfſchiffe bis Conſtanz gelangen können, erfuhren es aber nur zu ſpät. Mit tauſend Erinnerungen legte ich den reizenden Weg hart am Rande des ſmaragdenen Rheines entlang zurück, denn es war ja vor zehn

Digitized by Google

Jahren die erſte Schweizerwanderung, die ich antrat, und ich ſchwelgte damals in einem unbeſchreiblichen Entzücken. Den Gaſthof zu Dießenhofen, aus deſſen Fenſtern man ſich unmittelbar in den Rhein ſtürzen kann, ſah ich wieder wie eine Jugendgeliebte. Die Burg bei Stein am Rhein und das zackige, ſtolze Hohenwyl begrüßte ich wie ritterliche Jugendgenoſſen. Doch gleich einem Morgentraum von unbeſchreiblich ſchönen Zauberreichen ſah ich den blauen, unermeßlichen Spiegel des Bodenſees vor mir ſchimmern, und den Himmel verſchönt aus ſeiner Tiefe heraufläᷓcheln. Damals erreichten wir dieſe ſchöne Stelle unter einem warmen ſilbernen Staubregen, und der See lag grau verdämmernd vor uns; dennoch bot er ein reizendes Bild dar in ſeiner anmuthigen Umſchließung von grünen, ſanften Hügeln. Wie lächelte er aber jetzt, wie ſchlug er das tiefe blaue Auge wunderbar auf, und hauchte der Landſchaft eine Seele ein? — Es ſchiene mir hier der Ort, ein ernſthaftes Wort mit den Landſchaftsmalern zu reden über das, was das Waſſer in einer Landſchaft bedeutet, allein ich muß nach Steckborn und kann daher nichts thun, als ſie an Novalis verweiſen, der die ganze Grundtheorie in e i n e r Zeile abhandelt, indem er unbeſchreiblich ſchön und wahr ſagt: „Der Strom iſt das Auge der Landſchaft.“ — Denkt daran, ihr Farbenkleckſer.

Steckborn iſt ein reinliches, nettes, lebendiges Städtchen, gerade ſo groß, als es Platz hat zu ſein, nämlich ſo breit der Raum zwiſchen See und Bergen iſt, der an manchen Stellen nur eben für die Chauſſée, an den breiteſten nur für Oertchen mit einer Gaſſe Platz darbietet. Steckborn aber liegt auf einem etwas breiteren Territorium. Ich weiß nicht, ob ſich der Leſer recht die Behaglichkeit vorſtellen kann, mit der man zur heißen Mittagszeit in einen kühlen, wohlgelüfteten Saal eintritt, deſſen Fenſter mit Blumen und Marquiſen vergittert und beſchattet ſind. Zumal wenn einem in großem Waſchbecken der halbe Bodenſee zur Erfriſchung entgegen getragen wird. Ich meines Theils duckte unter wie ein badender Kanarienvogel, und kam ſo erfriſcht heraus, wie jener türkiſche Greis, der den Kopf in den Zauberbrunnen ſteckte, und ihn als Jüngling herauszog. Der Bodenſee hat etwas von dieſer Kraft, denn er iſt ſelber ein blühender Jüngling, und darum erfriſcht uns ſeine Nähe mit Jugendluſt. Wenn ich aber hier noch lange ſo pathetiſch fortfahre, ſo komme ich nicht zum Eſſen, und ich bin es doch der Wirthin in Steckborn ſchuldig, ihr raſch aufgetragenes, wohlbereitetes Mittagseſſen hier im Angeſichte Deutſchlands dankbar zu rühmen. Nach Tiſche ergriffen meine Reiſegefährten den Wanderſtab, um über die Berge nach Conſtanz

Digitized by Google

zu gehen, auf dieſem Wege aber ein Belvedere zu beſteigen, das an Reichthum des Ueberblicks ſeines Gleichen nicht haben ſoll. Allerdings iſt ein Punkt auf einer der Vorhöhen des Bodenſees, wo man dieſen und die ganze Kette des Schwarzwaldes und der rauhen Alp auf der einen Seite, und auf der andern St. Gallen, Appenzell mit dem Säntis-Stock dicht vor ſich und hinter ihnen die ganze Schneemauer der Hochalpen überſieht, nicht ungeſchickt zur Erbauung einer ſolchen Warte gewählt. Mir kam jedoch die Fahrt auf dem duftigen See noch reizender vor, und ich beſchloß daher, mich bis Abends von meinen Reiſegefährten zu trennen und mein Heil auf dem Dampfſchiffe zu verſuchen, d. h. Abenteuern auf eigne Hand entgegen zu gehen. Die Wirthin führte mich in einen Saal, deſſen Fenſter auf den See hinaus gingen, und wo ich die rauchende Dampfſäule ſchon von weitem her wie einen fernen Krater erblicken konnte, ſobald das Schiff um eine anderhalb Stunden weit entfernte Landſpitze ſegeln würde. Einſtweilen aber ließ ich die Blicke über den See und nach der grünen Inſel Reichenau hinüberſchweifen und ergötzte mich an der plätſchernden Jugend Steckborns, die unter meinem Fenſter im See herumſchwamm. Wäre es Mondſchein geweſen, ſo würden badende Nymphen die Landſchaft freilich reizender ſtaffirt ha-

ben, und leicht könnte ich dem Leſer ein ſolches ro- mantiſches Bild, wie ich es ein Mal am Murtener See in der frühesten Morgendämmerung ſah, hier vormalen, wenn ich mir nicht, was man, wie ich hoffe, ſchon bemerkt hat, die ſtrengſte Wahrheitsliebe in dieſer Reiſebeſchreibung zur Pflicht gemacht hätte. — Jetzt bog das dampfende Fahrzeug um das Vor- gebirge; ich machte mich reiſefertig, und nach einer Viertelſtunde ſchwamm ich auf einem leichten Nachen über den See dahin, enterte am Dampfſchiffe und war mit zwei Sätzen auf dem Verdeck deſſelben. Ver- gnügt ſchaute ich mich um nach der Geſellſchaft, die unter dem luftigen Zelte auf dem Deck ſaß, und bei Scherz und Plaudern, bei gefüllten Flaſchen und Glä- ſern die reizende Fahrt nur noch als ein Acceſſorium in den Kauf zu nehmen ſchien zu ihrer geſelligen Freude. Dadurch eben, daß eine Dampfſchifffahrt auf den breiten Seen und Strömen des Binnenlandes alle Genüſſe und Vortheile eines behaglichen Verweilens mit dem eines pfeilgeſchwinden Vordringens und Durch- ſtreifens der Landſchaft vereinigt, bekommt ſie jenen Doppelreiz, der das Vergnügen nicht theilt, ſondern potenzirt. Ich nahm Platz auf einem Seſſel am Tiſch, ſtellte einen Schoppen kühlen Weins, den ich durch Zucker und Mineralbrunnen in den brauſendſten Cham- pagner verwandelte, vor mich hin, und ließ, trinkend

Digitized by Google

und ſchwatzend mit einer lieblichen Nachbarin, die reizenden Bilder des Ufers an mir vorüberziehen. Zuerſt ſah ich Berlingen, deſſen Häuſer kaum Platz finden zwiſchen See und Hügeln, und ſich reinlich im Waſſerſpiegel verdoppeln; ich ſah auch den Gaſthof, wo ich vor zehn Jahren gewohnt, und das Fenſter, aus dem ich in den ſanften lauen Silberregen hinaus die Blicke über den in Nebel gehüllten See ſchweifen ließ. Dann zeigte ſich Ermatingen, welches gerade der Inſel Reichenau gegenüber liegt. Endlich gewahrte man die Thürme und den alterthümlichen Dom von Conſtanz, das aus den Wellen ſelber emporzuſteigen ſchien, und ſich auf dem blauen Hintergrunde des Himmels in ſcharfen, zackigen Formen abzeichnete. Jetzt ſtiegen die Hügel zur Seite grüner und höher auf, geſchmückt mit reichem Felderteppich und bunt zerſtreuten Landhäuſern, in deren einem die Königin Hortenſia gewohnt; auf einem ferneren Gipfel entdeckte ich auch die Warte, auf der meine Freunde eben weilen mußten. — Indeſſen ſenkte ſich die Sonne, und ein leichtes duftiges Abendroth fing an, das durchſichtige Gewölk zu färben. Bald wurde der Himmel im Oſten ſchattig und blau; der See ſchäumte mit blinkend gekrönten Wellen auf, und ein Goldſtrom badete glänzend die Bruſt des Schiffes und zog in tauſend Perlen eine leichte Bahn hinter ihm durch den dunklen See. Er



Digitized by Google

färbte ſich immer tiefer und purpurner; bald ſchwammen wir auf roſiger Fluth, die uns kühl duftig entgegen athmete. Die Berge und die Thürme von Conſtanz ſtanden dunkel vom Heiligenſchein der Abendröthe umfloſſen; der Wind regte friſchere Flügel; unſere Rauchſäule zog wie eine ſchwarze Fahne flatternd und wogend über uns dahin. Nach und nach verglommen die glühenden Farben, und bei einem lieblich dämmernden Nachſchimmer des Abendroths landeten wir am Hafendamme zu Conſtanz.

Ich ſprang ans Land wie Cäſar und rief eben: teneo te Africam, als mir das Wort im Munde ſtockte, denn ich ſah meine liebenswürdige Lehrmeiſterin aus Frankfurt, nebſt Fräulein S. aus Baden, dicht vor mir, welche am Ufer ſtanden, um die Ankommenden ausſteigen zu ſehen. Voller Verwirrung näherte ich mich den beiden Damen und begrüßte ſie ein wenig verlegen. „Sie kann man doch nicht ſehen, ohne auf Sie ſchelten zu müſſen,“ ſprach mein weiblicher Mentor, den ich der Kürze wegen künftig Friederike nennen will, im freundlich verweiſenden Tone zu mir; „wie unartig haben Sie ſich in Baden betragen! Meinen Sie etwa, wir hätten es nicht erfahren, daß Sie ſchon am andern Morgen abgereiſt waren, und ſo zum Verräther an ſo vielen liebenswürdigen Damen wurden?“

Digitized by Google

„Der Schein giebt Ihnen recht,“ erwiederte ich, indem ich ihre Hand küßte, „aber die Wahrheit ſpricht für mich. Denn ich wäre in der That zum viel ärgeren Verräther geworden, wenn ich eine angenehm gereizte Spannung nüchtern aufgelöſt hätte.“—

„Aber ich finde es unerträglich,“ fiel Fräulein S. lebhaft ein, „ſo halb befriedigt umher gehen zu müſſen, und ſich jedesmal, wenn einem die Geſchichte einfällt, damit zu martern, wie iſt wohl der Ausgang geweſen.“

„Dies iſt aber einmal das Loos unſres ganzen Lebens,“ antwortete ich, indem ich beiden Damen den Arm bot, um ſie nach dem Wirthshauſe zu führen, „denn was vollenden wir? Treten wir nicht ungeſchickt in die Gewebe des Daſeins und der Geſchichte ein, und verlaſſen ſie eben ſo unbeendigt, als wir ſie gefunden? Welcher Menſch vollführt die Aufgabe ſeines Lebens? Welche Bäume wachſen aus, die wir pflanzen? Muß eine Mutter nicht ihre Kinder verlaſſen entweder mitten in der Blüthe ihrer Jahre, oder oft auch, wenn ſich kaum die Knospe öffnen will? Und glauben Sie, daß ein Mutterherz nicht inniger an ihren Kindern hängt, und ihr künftiges Loos leiten und beſtimmen möchte, als Sie an dem Schickſale meiner gefangenen Blondine?“

„Aber eben weil es im Leben, traurig genug, ſo

Digitized by Google

iſt, ſo ſollte es in der heiteren Kunſt anders ſein. Denn ſie ſoll uns ja die rauhen Schmerzen der Wirklichkeit erſparen, nicht ſie nachahmen oder vermehren," entgegnete Friederike.

„Meine beſte Freundin!" ſprach ich ernſt, „es iſt gerade die Aufgabe der Poeſie und der Kunſt überhaupt, mehr durch Verſagen und Verhüllen, als durch Gewähren zu wirken. Gerade das iſt das Poetiſche im Leben, daß wir nicht überall die volle, ſatte Befriedigung finden, ſondern gewiſſermaßen gezwungen werden, unſern Blick über die engen Grenzen der Erde in das weite Reich der Unendlichkeit zu richten. Darum iſt die Tragödie das höchſte Gedicht, weil ſie Beruhigung, Troſt und Erhebung jenſeit des Grabes ſetzt, und dadurch die Diſſonanzen, mit denen ſie die Banden des Lebens zerreißt, ſanft auflöſt; ſo, — doch wir ſtehen am Gaſthofe, hier macht die Wirklichkeit ihre Rechte geltend. Laſſen Sie uns daher unſere Abhandlung über die Poeſie im Leben dadurch ebenfalls poetiſch machen, daß wir ſie mitten im Laufe hemmen, und ihren Faden mit der Schere der Parze durchſchneiden. Ich ſehe auch ſonſt wahrhaftig eben ſo wenig die Mittel, ſie intereſſant zu machen, als ich für meine Novelle Rath wüßte. — Darf ich Sie zu Tiſche führen?"

Die Damen nahmen mein Erbieten, wie meine

Digitized by Google

Vertheidigung mit lächelndem Wohlgefallen an. Eine wohlbeſetzte Tafel ſtand bereits hell beleuchtet im Saal; wir ſetzten uns und genoſſen nach der ſchönen Fahrt die heiterſte Stunde im Austauſch des Geſprächs. Ich faßte ſogar den Muth, mein Abenteuer in Schaffhauſen zu erzählen. Friederike hörte es lächelnd an, dann aber erhob ſie den Finger mit ernſter Drohung und ſprach: „Hüten Sie ſich! Sie ſchlagen gute Lehren leichtſinnig in den Wind! Aber es wird ein Tag der Reue kommen. Derſelbe Leichtſinn, mit dem Sie freveln, wird ſich gegen Sie kehren!“

Ich verſtand nicht recht, was ſie meinte; allein ſicherlich meinte ſie es gut und hatte vollkommen recht.

Wir trennten uns, denn am andern Morgen ſollte das Dampfſchiff Leopold ſeine Fahrt ſchon früh um 4 Uhr beginnen. Ich werde jetzt anfangen müſſen, ernſthaft zu reden, weil ich nunmehr auf Dinge in meiner Reiſebeſchreibung komme, die noch nicht ſo weltbekannt ſind, da ſie erſt ſeit wenigen Jahren beſtehen. So muß ich denn erzählen, daß gegenwärtig drei Dampfſchiffe auf der breiten Fläche des Bodenſees kreuzen. Das eine (denn die Taufnamen habe ich wahrlich vergeſſen) fährt zwei Mal wöchentlich von Conſtanz nach Schaffhauſen, und von dort zurück. Dabei berührt es alle Orte am Vorſee. In

Digitized by Google

den Zwiſchentagen ſegelt es nach der Inſel Meinau, von dort nach Ueberlingen bis an das Ende des Ueberlinger Sees, und wieder zurück nach Conſtanz, wobei es Mörsburg berührt. Das zweite Dampfſchiff, der Leopold, fährt einen Tag um den andern von Conſtanz früh um 4 Uhr aus und ſchneidet den See gerade durch bis Rorſchach, wo es ſchon um 7 Uhr Morgens eintrifft. Nach einer Stunde der Ruhe ſegelt es nach Rheineck, wo es abermals eine Stunde liegt und dann hinüber nach Lindau ſteuert, woſelbſt es Mittags gegen 1 Uhr eintrifft. Von dort macht es den Nachmittag die Fahrt zurück nach Rorſchach, bleibt dort die Nacht liegen und kehrt mit dem nächſten Morgen nach Conſtanz zurück. Das dritte Schiff macht nur einen Weg täglich hin und her, nämlich von Friedrichshafen nach Rorſchach über die größte Breite des Sees. Dieſes iſt mehr der Diener des Verkehrs, da es die Güter vom Schweizerufer nach dem deutſchen und zurück befördert, auf die Luſt der Reiſenden aber keine Rückſicht bei ſeiner Fahrt nimmt. Die ſchönſte Fahrt von allen iſt die des Leopold, weil ſie den Hauptſee in ſeiner ganzen Länge durchſchneidet und an den bedeutendſten Orten ein oder einige Stunden verweilt. Dieſe kann der Leſer jetzt mit mir machen; ich lade ihn förmlich dazu ein und werde ihm auch ein Frühſtück vorſetzen.

Digitized by Google

Nimmt er aber die Einladung nicht an, ſo ſchlage er über bis zu Ende des Kapitels, denn mit dieſem fahre ich gerade in Friedrichshafen ein, und dann auf Windesflügeln nach ganz andern Gegenden und Zonen. Der Tag graute noch nicht, als im Gaſthofe ſchon Alles lebendig wurde, und Hausknechte, Kellner und Stubenmädchen an alle Thüren pochten und riefen: „Die Herrſchaften, welche mit dem Leopold abfahren! Es iſt die höchſte Zeit! In einer Viertelſtunde lichtet er die Anker!“ Wer doch jetzt, wie der kleine Asmodi, in alle Gemächer zugleich hätte blicken können, um zu ſehen, wie viele Beine in erſchrockener Haſt, ſchon die Zeit verſäumt zu haben, mit einem Satze aus dem Bette ſprangen, wie viele verdrießliche Flüche nur durch das weite Gähnen des Mundes unterbrochen wurden, wie viele geſtern Abend noch begeiſterte Reiſende jetzt die ſchöne Natur, das Dampfſchiff und das Reiſen darauf verwünſchten, aber doch ihre den Abend zuvor gelöſte Marke nicht im Stich laſſen wollten. Reizender wäre es freilich geweſen, wenn man mit Asmodi's indiscreten Augen auch in die weiblichen Schlafgemächer geguckt hätte, um zu belauſchen, wie ſich die müden Aeuglein mühſam, aber reizend öffneten, und zarte Händchen den Schlaf noch halb betäubt ausrieben. Himmel, wie wird mir, wenn ich bedenke, wie alle die anmuthigen



Digitized by Google

Geſichterchen, die ich geſtern Abend an der table d'hôte ſah, ſich noch ein Mal müde in die Kiſſen drücken, ſich endlich aufrichten, Häubchen und Buſentuch zurecht zupfen! — Welch ein weißer, ſanft ſchwellender Arm! — Ein roſiges Füßchen guckt plötzlich unter der Decke hervor, — ſie wird zurückgeworfen — — doch halt! Das iſt eine Aufgabe für einen Genre-Maler, aber nicht für einen Reiſebeſchreiber. Dieſer kann höchſtens erzählen, wie auf den noch halb dunklen Gängen Einer gegen den Andern rennt, weil jeder mit ſeinen Packeten zuerſt hinunter will, um die Fracht dem Superkargo, der ſchon unten mit einem Boot auf zwei Rädern wartet, zu überliefern; wie alle Thüren halb offen ſtehen und man im Vorübergehen in die Morgenunordnung jedes Gemachs blicken, ja manche Schöne bei der letzten Toilette belauſchen kann; wie endlich unten im Gaſtzimmer jeder nach ſeiner Rechnung ſchreit und tobt, und ängſtlich harrt, ob er auch die 24 Kreuzer bekommen wird, die der Oberkellner ihm herausgeben ſoll, über welcher ökonomiſchen Sorge mancher beinahe die Abfahrt verſäumt; er kann erzählen, — Teufel, die Schiffsglocke läutet! Nun ſtürzt Alles Hals über Kopf hinunter nach dem Hafen, ſo daß man glaubt, die Laufenden würden ſich, wie Lord Cochrane in Griechenland, in die Wellen ſtürzen, um dem Schiffe wenigſtens noch

Digitized by Google

ſchwimmend nachzukommen. An der ſchmalen Brücke, die auf das Fahrzeug führt, iſt ein Gedränge, wie in einer Hungersnoth vor einem Bäckerladen, oder vor den Thüren des Concertſaales, wo die Sontag ſingt. Endlich ſieht ſich jeder glücklich auf dem Schiff, und hat er nun vollends ſeine Bagage verifizirt, iſt er zu dem ſüßen Bewußtſein gekommen, daß ihm ſeine zwei Hemden, drei Paar Strümpfe, Schnupftücher, Nachtjacken und Nachtmützen nicht fehlen (ein Verluſt, den ihm freilich der ganze Bodenſee mit ſeinen zauberiſchen Ufern nicht aufgewogen hätte), ſo kann er frei Athem ſchöpfen und ſagen: Nun ins Henkers Namen vorwärts.

Es dämmert noch; die nächſten Ufer ziehen ſich in dunkeln, unbeſtimmten Linien hin; der See verliert ſich in graue Nebel; nur ein leiſer Schimmer der Morgenröthe glänzt matt am äußerſten Rande der Wellen; der Wind weht kühl; vermummte Geſtalten, die man noch nicht recht erkennt, aus denen man ſeine Freunde noch nicht herausgefunden, treiben ſich dicht in ihre Mäntel gehüllt auf dem Verdeck umher. Jetzt ſetzen ſich die Schaufeln in Bewegung, das Brauſen der Räder beginnt, die Rauchſäule wirbelt hoch aus dem Schlott, der Dampf ſprüht, die Schiffleute ſchreien durch einander, der Koloß fängt an, ſich langſam zu bewegen; endlich hat er die Richtung, die

Fahrt iſt offen, er ſchießt pfeilſchnell über die glatte Fläche des Sees dahin. Nun fängt man an, ſich zu ſuchen, zu finden, Platz zu nehmen, die mit Thau beſchlagenen Bänke und Seſſel werden getrocknet, Tiſchchen davorgerückt, kurz Alles ſo behaglich eingerichtet wie möglich. Manchem liegt noch der Frühſchlaf in den Gliedern, aber die raſche Fahrt, der prächtige Anblick der weiten Wellenfläche, der grauen Mauern uud Thürme von Conſtanz, die düſter hinter uns aufſteigen, vor Allem aber der empfindlich kühle Morgenwind ermuntern allgemach auch den Trägſten. Jetzt wird es heller; die Ufer laſſen ſchärfere Umriſſe, ja ſogar ſchon Farben unterſcheiden; die goldenen Pforten des Morgens wölben ſich fern am Horizonte über den Waſſerſpiegel, der ſie prächtig verdoppelt. Ein Murmeln überraſchten Erſtaunens läuft über das Verdeck; aller Augen wenden ſich nach einem Punkte, den Schneeſpitzen des Hochgebirges, die, vom erſten Strahl der Sonne berührt, ſchon im Roſenlicht glühen, bevor der Feuerball ſich für uns über den Rand des Horizonts gewälzt hat. Plötzlich ſchießen ſeine erſten Strahlen wie glühende Pfeile über den Spiegel des Sees und vergolden die Bruſt des von Purpurſchaum umflutheten Schiffes. Jetzt brennen alle Wellen, der Phlegeton ſcheint ſich über die Fläche des Waſſers auszugießen; die Ufer, vorzüglich aber die

Digitized by Google

zackigen Thürme von Conſtanz glühen im Wieder=ſchein. Der Himmel wölbt ſich tief, klar und blau über der Fluth, friſche Lüfte ſpielen mit den Wim=peln, die leichten Morgennebel ziehen flüchtig am Ge=birge hin, und verſinken in den Schluchten; Alles verkündet den ſchönſten Tag, die glücklichſte Fahrt. Der poetiſche Leſer iſt mit mir über alle gemeinen Bedürfniſſe des Lebens hinaus, empfindet es doch aber ohne allen Zweifel ſehr angenehm, daß unver=muthet die reinliche Schiffsköchin mit einem Kaffee=bret, auf dem zwei mächtige Kannen ſtehen, erſcheint und ſich von einem artigen Mädchen Taſſen und Ge=bäck nachtragen läßt, um uns das Frühſtück zu ſer=viren. Nie habe ich beſſern Appetit, als in der Be=geiſterung, oder doch gleich nachher; zumal, wenn ich zwiſchen ſo angenehmen Nachbarinnen, wie Fräulein S. und die liebenswürdige Friederike, ſitze, von denen ich beinahe vergeſſen hätte zu erzählen, daß ſie die Dampfſchifffahrt mitmachten. Ich muß den Leſer jetzt bitten, ſich die Spezialcharte des Bodenſees ne=ben dieſe Reiſebeſchreibung zu legen, weil er ſonſt nicht den geringſten Nutzen von derſelben hat. Denn Geo=graphie und Chronologie (die letztere wird freilich hier nicht eben gebraucht, da ich die Zeit der Handlung genau angeben kann, nämlich der 22ſte Auguſt 1832, von Morgens 4 bis 12 Uhr) ſind die unentbehrlich-

Digitized by Google

ſten Hülfswiſſenſchaften der Geſchichte. Da wir jetzt eine gute Wegſtunde in den See hineingefahren ſind, ſo kann der Leſer zur Linken Mörsburg, zur Rechten Scherzingen und hinter ſich Ueberlingen, Conſtanz und die Inſel Meinau ſehen; es dauert nicht lange, ſo kann unſer Blick auch um das Vorgebirge herumſchweifen und entdeckt Romanshorn auf einer vorſpringenden Landzunge, als ob es unmittelbar aus den Wellen emporſtiege. Er darf aber dabei das grüne, freundliche Utwyl nicht überſehen, und muß ſich Zeit nehmen, links hinüber nach der Feſtung Friedrichshafen zu blicken, deren weiße Mauern mit blendendem Glanze am äußerſten Rande der dunkelblauen Fluth leuchten. Borge ich ihm meinen Frauenhofer, und mache ihm, wie ich aus Gefälligkeit für die Damen gethan, ein Nothſtativ zurecht, ſo kann er ſogar die Fenſter in allen Häuſern zählen und die Schildwachen mit blinkendem Gewehre auf dem Walle wandeln ſehen, obwohl er faſt drei Stunden im Vogelflug von der Feſtung entfernt iſt.

„Iſt aber das eine Beſchreibung, eine Schilderung oder vollends ein Gemälde? So kann man die Fahrt in GutsMuths's, Stein's, Kannabich's oder jedem andern geographiſchen Handbuche kennen lernen! Wir wollen aber entzückt und begeiſtert ſein!" Vortrefflicher Leſer, laß mir nur einige Ruhe und bedenke,

daß ich jetzt behaglich beim Kaffee ſitze, und zwar neben zwei ſehr liebenswürdigen Damen. In ſolchem Falle iſt vollkommenſte Behaglichkeit die wahre Begeiſterung. Alſo fühle Dich behaglich, zum Teufel, Beſter, und quäle mich nicht, ich werde ſchon von ſelbſt wieder die pathetiſche Glocke läuten. Kann ich's aber jetzt, wo die Ufer des Sees nur grün, hügelicht in anmuthigen Wellen l i n i e n die blaue Wellen f l ä che einſchließen, und Städte und Oerter ſich beſcheidentlich wie weiße oder rothe Sternchen oder Blümchen in den grünen Teppich wirken, je nachdem die Farbe der neuen Dächer oder der friſch geweißten Mauern vorherrſcht? Aber gebt Acht. Schon überkommt's mich ſelber wieder, da ich jetzt auf der Höhe von Arbon bin, und drüben Langenargen gleich weißen Zelten wandernder Araber am bläulichen Waldufer ſchimmern ſehe. In Arbon übernachtete ich vor zehn Jahren; was Wunder, daß ich mir den Kirchthum, den ich damals beſtieg, mit ganz eignen Gefühlen anſehe! — Doch jetzt wird Rorſchach erkennbar. Das freundliche Städtchen, wo alle Fenſter mit Hortenſien geſchmückt waren, als ich zu jener Zeit, gerade an einem Sonntagmorgen, fröhlich hindurchwanderte. Wie ſchlägt mir das Herz, da wir jetzt in brauſender Schnelligkeit die Wellen theilen, und gerade auf das reinliche, aus den Wellen emporſteigende Oertchen zu-

Digitized by Google

ſteuern! Als der Klang der hellen Thurmglocke, den uns der Wind herüberführte, die ſiebente Stunde anſchlug, liefen wir in den Hafen von Rorſchach ein; mit ziſchendem Sauſen wurde jetzt der Dampf aus dem Keſſel gelaſſen und ſchwebte in einer feuchten Wolke über das Schiff hin. Als wir ihm nachſahen, entdeckten wir auf der Höhe des Sees einen zweiten dampfenden Schlott, das Waaren- und Poſtſchiff, welches von Friedrichshafen jeden Morgen herüberkommt und jeden Mittag zurückſegelt. Ich ſah es mit beſonderer Trauer an, denn es ſollte mir meine liebenswürdigen Reiſegenoſſinnen entführen, weil ſie von der Würtembergiſchen Feſtung drüben gleich nach der Würtembergiſchen Hauptſtadt wollten. Indeſſen ſtiegen wir ans Land und wanderten in den Gaſſen des Städtchens umher, bis die Glocke des Dampfſchiffes uns wieder abrief. Da ich mittlerweile Erkundigung eingezogen hatte, wie raſch man Friedrichshafen erreichen könne, auch wenn man die Fahrt auf dem See bis Lindau vollendete, ſo gelang es mir, Friederiken und Fräulein S. zu bereden, noch ein Mal den Leopold zu beſteigen. Mit freudigerem Herzen lief ich jetzt aus dem Hafen wieder aus, denn wahrlich, allen, die den Bodenſee befahren, ſage ich's, hier erſt beginnt er. Wie prächtig ſteigt das grüne Gebirge hinter Rorſchach empor, mit einem

Digitized by Google

farbigen Teppich von Wein, Feldern und Wieſen überſponnen, und auf der Höhe mit dunklem Walde gekrönt. Weit ſchimmernde Dörfer mit ihren ſpitzen, leuchtenden Kirchthürmen ſind maleriſch auf den grünen Gipfeln zerſtreut, oder lehnen ſich an die ſanften Abhänge; ja auch zierliche Landhäuſer erblickt man bald mitten im fröhlichen Rebengelände, bald unter der kühlen grünen Umgebung hoher Kaſtanien- oder Nußbäume. Ach, wie viele Glückliche kann ein Einwohner des ſtaubigen Berlins beneiden, die hier fern von der Stadt und ihren Geſchäften, wie der Dichter ſingt, den väterlichen Acker bauen, und ſtets den reinen, ſchon halb italieniſchen Himmel über ſich, den tiefen, blauen des Sees unter ſich haben, und darauf hinabſchauen von ihrer ſonnig grünen Höhe. Und wäre das Alles? Steigt nicht hinter ihnen die Rieſenmauer der Alpen, mit blitzendem Eis und Schnee bedeckt, zackig empor? Können ſie nicht die Sennhütten auf den grünen Matten zählen? Sehen ſie nicht die Windſtreifen und Furchen, die der Sturm auf den beſchneieten Höhen zieht, wenn er rings das Joch der Felſen umbrauſt, und den Schnee aufſtäubend in die tiefen Klüfte hinunterſtürzt? Wahrlich, die Glücklichen werfen dort oben ſo gut ihre Blicke in die mächtigen Thäler Tyrols, wo die Wunderberge wie Paläſte im Nebel hinter dem blauen Duft der

Ferne aufſteigen, als wir hier von unſerm Dampfſchiffe. Aber ſie ſitzen nicht, wie ich, in ſo trauter Umgebung, und haben vielleicht keinen Eid gethan, ſo wie ich, nur mit dem ſchäumenden Champagnerglaſe in der Hand in die offene Mündung des Rheins einzufahren und dem alten, mächtigen Stromgott, der lieblichen Nymphe des ſchönen Sees, allen holden Dryaden dieſer Höhen, durch die Opferſpende der erſten Tropfen Heil und Dank darzubringen. Wahrlich, meine Freunde, wir ſaßen unterm luftigen Gezelt, und der brauſende Aether perlte im hellen Becher, und die Frauen lächelten in anmuthiger Begeiſterung und zügelten den zu ſtürmiſchen Jubel der Jünglinge, und Gläſerklang und Lieder tönten in das Rauſchen der Wellen und Winde, und verwehten über den blauen Spiegel des Sees, nach den reizenden und erhabenen Ufern hin! Jetzt nimmt der Rhein uns auf! Sein breites, prächtiges Thal, eingedämmt von Felſen, unter deren Bruſt ſich der Gürtel der Wolken knüpft, deren Häupter den ewig keuſchen Schleier jungfräulichen Schnees tragen, öffnet ſich vor uns. O! mächtige Wiege des jugendlichen Helden! — — —

Ich glaube, ich bin des Teufels und fange an begeiſtert zu reden, welches ſich ſehr ſchlecht zu dem Theergeruche paßt, der uns von dem Schiffe bauenden Rheineck entgegenweht. Und nun ſollen gar Abſchieds=

thränen fließen, weil meine jungen Heidelberger Reiſegefährten von hier ins Thal und über den Stoß nach Appenzell, und immer weiter in die Schweiz und Italien hinein wollen, ich aber in das lumpige Deutſchland zurück? Reiſet glücklich, wackere Freunde, und möge kein Tag Eurer Wanderung minder heiter ſein, als die, welche wir zuſammen verlebten. Ich gäbe Euch gern noch einige goldene Reiſeregeln mit, wenn ſie nicht zu ſpät kämen in dieſen Blättern, und überhaupt etwas hülfen. Naturam expelles furca, tamen usque et usque recurret. So würde es denn auch vergebliche Mühe geweſen ſein, den kleinen freundlichen, lebhaften, vieles wiſſenden, lernbegierigen Verehrer Niebuhr's zu einem ordentlichen Menſchen machen zu wollen. Ich ſchwöre darauf, er hat Schnupftücher, Strümpfe, Uhr und alle die tauſend Kleinigkeiten, die er täglich ſuchte, ſämmtlich vergeſſen und verloren, noch bevor Ihr Bern erreicht habt. Und das iſt ein wahres Glück, denn ſo werdet Ihr Eurer unpraktiſchen Ueberfracht bei der Fuß- und Alpenreiſe aufs Beſte ledig. Haltet ihn nur in Ordnung, den liebenswürdigen Träumer, Ihr beiden andern! Somit denn nochmals glückliche Reiſe; und führt Euch der Zufall oder der Wind dieſe Blätter in die Hand, ſo denkt dabei meiner eben ſo gern, als ich Eurer. — Aber wahrlich die Schiffsglocke läutet, und wenn

Digitized by Google

ich nicht mache, daß ich wieder an Bord komme, kann ich, wie jener Pudel ſeinem Herrn nach Paläſtina, nachſchwimmen bis Lindau. Ich ſetze mich vertraulich mit Friederiken vorn an die äußerſte Spitze des Schiffes, das pfeilſchnell mit uns den Rhein hinabſchießt, bis es wieder den blauen See erreicht hat, und jetzt majeſtätiſch die Fluthen theilt. Rechts liegt uns das Hochgebirge, in deſſen tiefe Thäler ſich der Blick verliert; vor uns leuchten Lindaus Thürme im hellen Mittagsſonnenglanz. Aber ich blicke doch noch lieber in das treue, gute Auge meiner freundlichen Nachbarin, in deren Zügen ich eine leiſe Spur der Rührung entdecke, weil ihr Herz von der Fülle der Schönheit überdrängt wird. Wir ſaßen Hand in Hand und ſchwebten über den See hin, umſpielt von lieblicher Kühlung der Lüfte. — Ich laſſe mir aber einen Mühlſtein an den Hals hängen und mich auf der Stelle, wo wir eben fahren, in den See hineinwerfen (es iſt ſeine tiefſte, 1670 Fuß), wenn ich auf ihm noch ein Mal ſentimental werde! Nicht einmal bei der Einfahrt in Lindaus Hafen ſoll es geſchehen, obgleich ich daſelbſt zu Hunderten kleine Knaben und Mädchen, gleich artigen Liebesgöttern im See herumplätſchern ſah; die Mädchen aber trugen zierliche Baſchürzchen. Wir ſprangen ans Ufer; zwei gute, hübſche Kinder aus Memmingen, die mit ihrem

Vater eine Schweizerreiſe gemacht, ſetzten ſich mit uns zu Tiſche, und — wenn ich aber hier nicht das Kapitel ſchließe, ſo währt es bis an den jüngſten Tag.

---

## Funfzehntes hiſtoriſches Kapitel.

Ich mache hier gar keine Ueberſchrift, um dem Leſer etwa den Inhalt anzuzeigen; denn ich will meinem Stil Siebenmeilenſtiefeln anziehen, und der Leſer ſoll ſchneller über Deutſchland wegfliegen, als der Teufel durch die Luft, da er dem pommerſchen Prälaten den leckern Fiſch aus dem ſchwarzen Meere holte, um ihn noch vor Mitternacht auf ſeine Tafel zu bringen. In Lindau gab es viel zu eſſen und viele — Flöhe. Ein gedungener Kutſcher fuhr mich durch ein endloſes Meer von Weingärten nach Friedrichshafen, wo ich eine halbe Stunde auf die Poſt wartete und dann nach Stuttgart abfuhr. Tetnangen heißt die erſte Station, wo ich nach einer Fahrt durch die blühendſten Fruchtgefilde unter Sturm, Donner, Blitz und Regen ein-

traf. Da ich ganz allein in der großen Diligence ſaß, wurde es mir leicht, die Bitte der beiden blonden, artigen Töchter des Poſtmeiſters zu erfüllen, ſie mit nach Ravensburg zu nehmen, wo ein eigenes Feſt, „die Ruthe" genannt, gefeiert wurde. Ein Schulfeſt, welches man dem fleißigſten Schüler und der fleißigſten Schülerin giebt, indem das Haus, in welchem ſie wohnen, glänzend erleuchtet und drinnen geſchmauſt und getanzt wird. Daß ich die beiden hübſchen Mädchen im Wagen küßte, iſt faſt überflüſſig zu bemerken. Occasio praeceps! Wer ſie vorübergehen läßt, iſt ein Eſel. In Ravensburg lud ich ſtatt der hübſchen Mädchen den Kapellmeiſter Lindpaintner nebſt ſeiner Gattin ein, welche einige Wochen zu Langenargen (wo es beiläufig niemals hageln ſoll) gewohnt hatten. Schwerlich dachte der Kapellmeiſter, welchen verrufene Recenſenten er arglos neben ſich ſitzen hatte.

„Den Teufel ſpürt das Völkchen nie,
„Und wenn er ſie beim Kragen hätte."

Wir ſchnarchten Nachts um die Wette, und ich meines Theils wollte eben ſo gut den Sirius beſchreiben, als die Orte und Gegenden, die wir Nachts paſſirten. Mit dem frühen Morgen erreichten wir Münſingen auf der rauhen Alp, welches in der That öde

Digitized by Google

und rauh genug liegt. Deſto herrlicher und grüner wird das Thal, in welches man jetzt nach Urach hinabfährt, wo das alte prächtige Schloß Hohen-Urach auf grünem Waldberge hoch über unſerm Haupte liegt. Zu meinem Verdruſſe mußte ich im Wagen ſitzen, weil der Kapellmeiſter die Cabrioletplätze in Beſchlag genommen hatte. Aber ich will's ihm gedenken, wenn er mir irgendwo zur Recenſion in die Hand fällt! Als wir Urach verließen, welches im reizendſten Thale, von grünen Matten, Fruchtwäldern und ſchneeigen Bleichen umgeben liegt, begegneten uns etwa zwanzig Wagen Tübinger Studenten, die ein großes Comitat bildeten. — Zu Neckarthalfingen, wohin der Weg über reizende Höhen, zwiſchen Alleen mächtiger Aepfelbäume, die viele Tauſende von Früchten trugen, führt, nahmen wir das Mittagsbrod ein. Die Straße erklimmt gleich darauf eine Anhöhe, von wo mir der Schirrmeiſter den Hohenſtaufen und den Rechberg zeigte. Was könnte ich hier über die Zeit der Hohenſtaufiſchen Kaiſer, über die Jahrhunderte ritterlicher Kämpfe und Thaten, und über Raupach's ſchlechte Trauerſpiele für gediegene Abſchweifungen einflechten, wenn ich nicht verſprochen hätte, den Leſer eine Courierreiſe machen zu laſſen! Er erfährt dafür auch weder etwas von der Feſte Neuffen, noch von der ökonomiſchen Anſtalt zu Hohenheim, ſon-

dern muß unerbittlich mit mir daran vorüber raſſeln, woraus er freilich ſchließen kann, daß ich auch nichts erfuhr. Es iſt ihm daher wohl noch lieber als mir, daß wir endlich in Stuttgart im König von England abſteigen. Einige mäßige Perioden, durch die ich niemals als Stiliſt berühmt werden kann, ſollen ihn mit allem, was mir in Stuttgart Merkwürdiges begegnete, bekannt machen. Ich gab einen Brief an Frau v. C.... ab; die liebenswürdigſte Empfehlung, die jemals einem Reiſenden geworden iſt. Ein verwünſchter Umſtand war nur der, daß das ganze Haus verreiſt war; freilich viel vergebliche Mühe, wenn einer 120 Meilen zurückgelegt hat, um eine Bekanntſchaft zu machen, und nichts findet, als einen halbtauben Portier. Demnächſt beſuchte ich einen Sänger, Herrn H., der unſtreitig jetzt von allen Tenoriſten den größten Umfang beſitzt. Wir ſind alte Jugendfreunde, und haben beide in der Schule nichts gelernt, weshalb wir uns auch beide aufs Singen legten, d. h. er wie Orpheus mit der Kehle, ich wie Homer und Pindar mit der Feder, wenn man mir dieſen Anachronismus geſtatten will. Für Gelehrte muß ich freilich bemerken, daß ich auch etwas von orphiſchen Gedichten gehört habe, und den Gemahl der Eurydice nicht ſo unbedingt für einen bloßen Tenoriſten oder Barytoniſten, oder nach Gluck Altiſten halte; mir

Digitized by Google

ſcheint nur ſeine überwiegende Stärke im Solfeggio gelegen zu haben. Wie geſagt, mein Freund H. und ich haben uns aufs Singen gelegt, und es iſt uns Beiden gut angeſchlagen; denn obwohl deutſche Dichter insgemein verhungern, ſo ſehen wir doch noch nicht verhungert aus. Das macht, wer eine gute Gurgel hat wie H. zum Singen, dem gießen die Leute auch etwas hinein, und ich lege mich nebenbei auf die Kritik, damit mir, wie einem preußiſchen Landwehrfeldwebel, brav Speck und Würſte ins Haus geſchickt werden. Gegen Abend nahm ich in Stuttgart ein Bad und kehrte dann nach dem Gaſthofe zurück, wo ich eine dichte Corona von Menſchen vor der Thür und einem davor haltenden Reiſewagen verſammelt fand. Ich war neugierig zu erfahren, wer die Andern neugierig machte, und eilte daher mit raſchen Schritten dem Thorwege zu, wo ich den Wirth im lebhaften Geſpräch ſtehen ſah. Noch ehe ich fragte, kam er mir mit der Neuigkeit entgegen, der berühmte Cooper ſei ſo eben eingetroffen, und werde die Nacht unter einem Dach mit mir zubringen. Soll ich dem Leſer geſtehen, was mein eitles Herz in der Stille dachte? Warum nicht! Hm, dachte ich, wenn Du nur ein Engländer wärſt, ſo wärſt Du auch ſchon eben ſo berühmt in Deutſchland; da Du aber ein Deutſcher biſt, ſo wird es wohl noch lange dauern. Indeſſen, wenn

nur erſt Deine Reiſebeſchreibung erſchienen iſt, ſo wirſt Du gewiß, falls Du wieder nach Stuttgart kommſt, und beim König von England vorfährſt, eine eben ſolche Menſchenmenge durch Deinen Ruhm verſammeln, zumal wenn Du mit vier Pferden Extrapoſt anlangſt.

Ich aß, trank, ſchlief und fuhr den andern Morgen nach Kannſtadt hinaus, wo ich vor zehn Jahren ſo fröhlich getanzt hatte. Diesmal hatte ich ein anderes Abenteuer in dem Badegarten; ein pikantes, reizendes Abenteuer, ſo daß mich's wahrhaft ärgert, daß ich's hier nicht erzählen kann, weil ich geſchworen habe, jetzt mit Extrapoſt zu reiſen. Ich werde daher auch dem Leſer das reizende Schloß Roſenſtein ſo wenig ſchildern, als das Mittagseſſen, welches ich bei meinem Collegen H. einnahm, und die Spazierfahrt nach der Solitüde, die wir, von Herrn v. R. aus Crefeld aufgefordert, Nachmittags gemeinſchaftlich machten. Freilich alles ſehr verdrießlich, da der Leſer um die intereſſanteſten Kapitel kommt, und ich um Ruhm und Geld! — Andern Morgens fuhr ich mit Hrn. v. R. über Heilbronn nach Heidelberg. Eine ſolche Spazierfahrt kann aber nicht ganz ungeſchildert bleiben, und ich muß wenigſtens berichten, daß wir das herrlichſte Wetter hatten, um durch dieſen meilenlangen Garten zu fahren. In Ludwigsburg nahmen wir

Digitized by Google

das Frühſtück ein und machten einen Spaziergang durch den reizenden Park, in dem Schiller vielleicht die erſten Weiheſtunden der Muſe empfunden hat. Es iſt von Wichtigkeit für einen Poeten, dergleichen claſſiſche Luft einzuathmen, weshalb ich denn auch nicht verſäumt habe, in jüngeren Jahren zu Weimar und Baireuth zu wohnen, und jetzt in Ludwigsburg wenigſtens im Vorüberfliegen etwas dichteriſches Gas einzupumpen ſuchte. Ich ſtieg zu dem Ende auf den Thurm der künſtlichen Ruine im Park, und ließ mir Marbach, Schiller's Geburtsort, zeigen. Das Städtchen liegt zwiſchen grünen Hügeln anmuthig vor uns, und ich hielt mein Fernrohr lange darauf gerichtet. Denn ich bin einmal Narr genug, um an ſolchen Aeußerlichkeiten zu hängen, und habe ſogar in Weimar die Brücke über die Ilm, wo Napoleon, als er nach der Schlacht bei Jena einritt, eine Priſe Tabak nahm, ſtets mit Ehrfurcht betrachtet. Vollends aber Marbach, die Wiege des edelſten Genius, der je die goldene Leier Apoll's begeiſternd rührte.

Mittags aß ich in Böſigheim, einem wunderlich gebauten Städtchen am Neckar. Ich glaube die Nähe von Heilbronn fängt hier ſchon an zu wirken; denn wenn ich nur der Mann darnach wäre, ſo wollte ich die reizende Blondine im Gaſthofe zu Böſigheim ſo berühmt machen, als das Käthchen von Heilbronn.



Digitized by Google

Nimm dieſe Erinnerung an Deinen ſchelmiſch-freund-lichen Blick, als ich Dir hinter dem Rücken der Mutter den Kuß zuwarf, nicht unfreundlich auf, mein freundliches Kind! Ja, hätte ich den Nektar von Deinen Lippen gekoſtet, ſo würde ich verſchwiegen ſein wie das Grab. Wo aber nicht mehr gewährt wird, als ein ſo freundliches Vergeben muthwilliger Keckheit, da darf man's der Welt, und vollends als empfindſamer Reiſender, ſchon ausplaudern. Denn wahrlich, die Schönen, die bei einer ſolchen ſcherzhaften Huldigung verdrießlich aus-ſehen und ſtolz die Naſe rümpfen, müſſen auf ſchwachen Füßen ſtehen, wenn ſie einen Schmetterling dieſer Art wie einen Raubvogel zurückſcheuchen wollen; nur die bewußte Schwäche ſieht in der kleinſten muthwilligen Vertraulichkeit Gefahr. — Aber ich muß nach Heilbronn, und habe nicht Zeit, mich hier mit moraliſchen Vorleſungen abzugeben. Es war ein warmer, ſonniger Abend, als ich in die Gaſſen des netten Städtchens einfuhr, welches zwei deutſche Dichter unſerm Intereſſe ſo viel näher gerückt haben. Wenigſtens ſah ich mich in jeder Ecke nach einem Käthchen um, zumal, da ich an einer Schmiede vorüber fuhr. Den alten Thurm, in welchem Götz von Berlichingen geſeſſen, betrachtete ich ſchon gleichgültiger. Herr von R. und Herr R. ſchlechtweg (der Letztere bin ich) machten ſogleich nach ihrer Ankunft in der gol-

Digitized by Google

denen Roſe einen Spaziergang nach dem Wartthurm oder Wartberg hinauf, welcher das Heilbronner Tivoli, Elyſium, Prater, Augarten, Linkeſche Bad und Roſenthal zugleich iſt. Wir kamen auf dem Gipfel an, als die Sonne nur noch 15 Grad über dem Horizonte ſtand, mithin bereits röthlich ſchimmerte. So lag denn die ganze reiche, hügelige, von Fluß und Gebüſch durchſchnittene, echt deutſche Landſchaft in einem halbroſigen Schimmer vor uns ausgebreitet. Wir ſahen Weinsberg, wohin ich gern auf die Freite gegangen wäre, die dabei gelegene Burg Weibertreue, und das Schloß Hornberg, welches Götz von Berlichingen nächſt Jaxthauſen bewohnte, im Abendſtrahl vor uns liegen. Rings am Horizonte herum zogen ſich die blauen Ketten des Odenwaldes, des Schwarzwaldes, ja der Vogeſen, und zeigten manche berühmte Bergſpitze, wie z. B. den Katzenbuckel und den Kaiſerſtuhl, die beiden Großväter des Odenwaldes. Wir ſahen — doch ich darf nicht ausführlich beſchreiben, denn wie reimte ſich das mit der Courierreiſe zuſammen — wir ſahen alſo nicht, ſondern eilten vielmehr nach Hauſe, um andern Morgens frühzeitig nach Heidelberg auszufahren. Es war Sonntag; in allen Dörfern geputzte Leute, Kirchgang, Glockenläuten. Die zierlichſten Mädchen mit geſenkten Augen, und Geſangbüchern unterm Arm, gingen

an der Seite der Mutter in die Kirche*), ſchielten aber doch ein wenig nach uns vorüberfahrenden, luſtig grüßenden Reiſenden, zumal da Herr v. R. ſich einen Tyrolerhut mit Bändern und Troddeln aufgeſetzt hatte, wodurch er allerdings ein fürſtliches Anſehen bekam. In Sinzheim frühſtückten wir eine ſaftige Cotelette, die uns eine muntere Kellnerin anmuthig ſervirte. Jetzt fuhren wir ins Neckarthal ein, nämlich in Neckarſteinach, von wo ſich der Weg reizend am Ufer des Fluſſes zwiſchen den grünen Bergen hin nach Heidelberg zieht. Wohl mir, daß ich raſch ſein muß; denn hätte ich Muße, ſo könnte ich dreißig Kapitel ſchreiben von dieſen drei Wegſtunden, ſo viel Erinnerungen bot mir jeder Fels, jeder Baum, jedes alte Schloß, zumal die drei Schweſterburgen, dar. Um 3 Uhr fuhr ich an dem langen Hauſe des Engländers, dicht vor dem Karlsthore, vorbei. Halb Heidelberg war uns ſchon begegnet, und zog nach dem Hausacker hinaus, oder vielleicht nach Ziegelhauſen, oder ſonſt wohin. Ich ließ das Haus des Engländers Mitchell zur Rechten, fuhr über den Heumarkt, dann das nicht mehr exiſtirende Mittelthor hinaus und

*) Des genauern wird ein ſolcher Reiſeſonntag im zweiten Theil der empfindſamen Reiſen geſchildet, wo ich eine Idylle davon gemacht oder gemalt.

Digitized by Google

vor den badiſchen Hof, wo mir die bekannte Hirſchkuh munter entgegenſprang. Ich ſäße nun wieder in Heidelberg, trefflichſte Leſer, zwar nur zwei Wochen älter! Es kam mir aber doch vor, als hätte ich mich um zwei Jahre verjüngt. Soll ich nun Alles erzählen, was mir jetzt wieder dort begegnete? Ich kann es in zwei Worten. Ich ſah die alten Freunde wieder, grüßte manches liebe Kind von ſonſt her, vergaß die anmuthige Joſephine nicht, war aber auch nicht ſpröde gegen den jungen Anwuchs der Neckartöchter. Daß ich jedes liebe Plätzchen wieder beſucht hätte, wäre eine Lüge, denn ich ſtieg nicht einmal aufs Schloß, weil es nicht Stein, Fels und Bäume waren, die die Macht der Erinnerung in mir weckten, ſondern Menſchen und Ereigniſſe. Ich blieb zwei ſchöne Tage. Dann fuhr ich ab nach Mannheim, wo ich ein neues Kapitel anfangen muß; denn in dieſem iſt der Leſer wahrlich weit und raſch genug gereiſt, von Lindau bis in die alte Reſidenz der Kurfürſten von der Pfalz.

Digitized by Google

# Sechzehntes hiſtoriſches Kapitel.

## Der Rhein von Mannheim bis Nymwegen.

Der Leſer merkt ſchon aus der Ueberſchrift, daß es wieder eine Courierreiſe gilt, denn ich werde ihn in dieſem Kapitel nicht davon laſſen, bis er ſeine 50 oder 60 Meilen gemacht hat, und dabei noch die merkwürdigſten Abenteuer erlebte. Von Mannheim nämlich, wo ich außer der Gräfin L...., die ich früher in Heidelberg gekannt, und alſo gern von alten Zeiten mit der geiſtreichen Frau zu ſprechen wünſchte, Niemanden beſuchte (es ſei denn den Schloßgarten); von Mannheim, wo Mozart es als ein großes Glück anſah, daß er vielleicht Klavierlehrer am dortigen Hofe werden würde; von Mannheim, wo Schiller's Räuber zuerſt gegeben wurden, wo eine der Wiegen und Schulen deutſcher Schauſpielkunſt war, die jedoch ſchwerlich alles ſo in Regel und Geſetz zu bringen wußte, wie die durch ihre langweilige Regelmäßigkeit ſprichwörtlich gewordenen Gaſſen der Stadt; von Mannheim aus, — jetzt merke der Leſer auf den

wichtigen Nachſatz — fuhr ich noch an demſelben Tage mit dem Dampfſchiffe nach Mainz. Wenn ich nicht ſchon eine Dampfſchiffahrt auf dieſer Reiſe beſchrieben hätte (und im zweiten Bande noch eine von Seiten der Oppoſition lieferte), ſo würde ich jetzt Gelegenheit zur detaillirteſten Schilderung haben. So beſchränke ich mich auf die Varianten. Da muß ich denn zuerſt erwähnen, daß die rheiniſchen Dampfſchiffe ſo zierlich eingerichtet ſind, wie die Toilette einer Pariſerin. Allerliebſte Leſerinnen, die ihr auf Nettigkeit und Ordnung in Euren Zimmern, Euren Schränken, Eurer Kleidung haltet, glaubt mir, dieſe Dampfſchiffe, alle nach engliſchem Modell gebaut, können ſelbſt für unſere reinlichſte und zierlichſte Landsmännin noch eine Art Univerſität bilden, wo ſie die Feile der Vollendung an ihre Ausbildung legen mag. Ich nehme an, daß ich jetzt, weil das Wetter trübe und vor der Hand noch nichts zu ſehen iſt, in der ganz mit polirtem Mahagoni boiſirten Cajütte ſitze, und, wie die Engländerin mir gegenüber, geiſtreiche Bemerkungen in mein Tagebuch einſchreibe. Ich werde ſie aphoriſtiſch hieher ſetzen. — Niemand verzagt ſchwerer, als eine Mutter. Denn ich fuhr von Heidelberg nach Mannheim mit einer, die neun Kinder und nur 200 Gulden Penſion hatte, und zwar alle Fürſorgen des Herzens, aber kaum eine Sorge kannte. Nicht für

das verneunfachte Einkommen hätte ſie ein Neuntheil ihres mütterlichen Beſitzes hergegeben, wobei ich nicht einmal annehme, daß die Götter des Avernus ihr ein Kind hätten entführen ſollen, ſondern nur andere Eltern; z. B. ich. — Engländerinnen ſollen im Hauſe die liebenswürdigſten Frauen Europas ſein; auf Reiſen ſind ſie die unausſtehlichſten. Sie hüllen ſich aus übermäßiger Prüderie in ſieben Schleier, und leiſtet ihnen Jemand einen freundlichen Dienſt, deſſen ſie dringend bedurften, ſo ſind ſie aus zarter Weiblichkeit nachher blos gröber und ungezogener gegen ihn. — Ich hatte, als ich dieſe Bemerkung ſchrieb, die Engländerin mir gegenüber, die nur von ihrem Mädchen begleitet reiſte, ſcharf ins Auge gefaßt, als wolle ich ſie abzeichnen. Indeſſen wurde das Wetter hell, und ich ſtieg aufs Verdeck, um mich ein wenig umzuſehen. Wer die Rheinfahrt von Mannheim nach Mainz unintereſſant oder unſchön nennt, hat ſie gröblich verläumdet. Eine Fahrt auf einem ſo prächtigen Strome, an deſſen Ufern ſo viele merkwürdige Städte, heitere Dörfer, alte Abteien, Schanzen und Burgen liegen, wird immer ſchön ſein, wenn auch nicht die beiden blauen Gebirgsketten des Odenwaldes (nämlich der Theil, an welchem die Bergſtraße entlang läuft) und der Hardt ihn majeſtätiſch begleiteten. Mit wahrhaftem Staunen über die weite, prächtige Herrlichkeit

Digitized by Google

dieſer Landſchaft verweilte ich auf dem Verdecke. Wenige Minuten nach mir kam auch die Engländerin herauf und ſchlug ihre ſieben grünen Schleier zurück. Himmel! welch ein Angeſicht! Wie zarte, feine, beſcheidene Züge, welche Anmuth der Lippen, welch ein ſanftes, ein wenig mattes Blau des Auges! Schwärmeriſche Mondſcheinaugen nenne ich Euch am beſten, denn Ihr ſaht aus wie das helle vom Mondlicht gebleichte Azur des Himmels und ſanft wie Mondesſtrahl war Euer Glanz. Daß mir von nun an die Cajütte, wo Sie weilte, reizender war, als der Rhein und ſeine Ufer, und daß ich ein Wetter herbeiwünſchte, wie am vierzigſten Tage der Sündfluth, wo ſie culminirte, darf mir Niemand verargen. Denn wenn es mir gelang, in der Cajütte neben ihr zu ſitzen, wenn Blitz und Donner, die um uns her tobten, die Holde bang und verzagend gemacht hätten, ſo daß ſie ſich weiblich vertrauend meinem männlichen Schutze übergab — Himmel, welch ein Glück wäre das geweſen! Es blieb aber das jämmerlichſte Wetter, nämlich das ſchönſte. Nicht ohne einen Geiſt der Ahnung hatte ich zuvor meine Bemerkungen über Unliebenswürdigkeit reiſender Engländerinnen in mein Tagebuch geſchrieben; jetzt erfuhr ich die Wahrheit, denn die Schöne war unzugänglich wie die Feſtung Gibraltar, ſpröder als Donna Diana, zurückſtoßender als die

Digitized by Google

ſtolze Kunigunde auf dem Kynaſt. Als ſie ſich entſchleiert hatte, und einige Blicke in die Landſchaft warf, kramte ich meinen ganzen Vorrath an engliſchen Vocabeln um, um daraus eine elegante engliſche Redensart zuſammen zu flicken, die ich als Enterhaken an Bord der Britin werfen wollte. Deutſchland verliert etwas, daß es die graziöſen Verbeugungen und höflich lächelnden Geſichtszüge nicht überliefert bekommen kann, mit denen ich gegen die engliſche Feſtung anrückte. Glücklich ließ ich meinen Parlamentair, nämlich die elegante engliſche Anrede, abgehen. Andern Parlamentairs werden die Augen verbunden, damit ſie nicht ſehen, was in der Feſtung vorgeht; hier verhüllte ſich die Feſtung ſelber, nämlich ſie ließ die ſieben Schleier fallen, und zog damit eben ſo viele bedeckte Wege um ſich her, die alle geſtürmt werden mußten, bevor man nur einen Antrag auf Kapitulation wagen konnte. Mein Parlamentair erhielt die kurze, von einer Verneigung begleitete Antwort: I don't understand Sir! — Da ſtand ich, wie einſt Frau von Chezy in Berlin auf einem Ball vor Herrn von Chateaubriand, der ſie, nachdem ſie eine lange franzöſiſche Phraſe über den célèbre auteur d'Atala gedrechſelt hatte, höflich fragte: „Madame parle francais?“ — Es giebt nichts Verwünſchteres, als Liebesintriguen gegen eine Spröde im frem-

der Zunge einleiten; gegen eine Gutwillige braucht es dafür nur der allgemeinen Sprache der Welt, die ſich ohne Worte behilft. Aber gegen ſolche launenhafte, ſtolze Schönen, denen es eine Augenweide iſt, uns vergeblich kämpfen zu ſehen, Waffen führen zu müſſen, die wir nicht regieren können, und mit denen wir uns ſelbſt mehr Wunden beibringen (wenigſtens lächerliche Blößen aufſchlitzen), als dem Feinde, das iſt eine gelinde Höllenſtrafe. Ha! Ich brütete Rache; die Gelegenheit war mir günſtig. Das Dampfſchiff legte bei Worms an, wo die Bagage von der Douane viſitirt wird. Die Engländerin hatte etwa ſieben Reiſeſäcke, fünf bis ſechs Koffer, Packete, Kiſten, Schachteln und dergl. bei ſich. Sie ſchien die größte Angſt vor dem Auskramen zu haben, nicht etwa weil ſie eine Schleichhändlerin war, ſondern weil ſie die rohen Mißhandlungen fürchtete, die ihre ſeidenen Bänder und Kleider, ihre Flöre, Spitzen, Blonden, Tülls, Marabouts u. ſ. w. von den Händen der Gendarmen erfahren konnten. Ich ſteckte mich daher hinter dieſe; es wurde mir leicht, mit den alten Knaſterbärten in ein vertrauliches Verhältniß zu kommen, ſo daß ſie bald vor Höflichkeit und Zuvorkommenheit gegen mich ihr Geſchäft faſt verſäumten. Ich ſagte Ihnen jetzt geradezu, daß ich die Engländerin ein wenig ärgern wolle, und verſprach ihnen etliche gute

Digitized by Google

Flaſchen Wein, wenn ſie die Miene annähmen, als könne ich in der Douanen-Angelegenheit Alles vermitteln. Sie gingen auf den Scherz ein, und da ich, als ſie an das Gepäck der Schönen kamen, gravitätiſch auf die Koffer deutete, die zu eröffnen wären, ſah ich, wie ſie ihre Blicke ängſtlich zu mir hinwandte, und endlich ihr Mädchen detachirte, die mich in gebrochenem Deutſch fragte, ob ſie denn Alles auspacken müſſe? Jetzt ſagte ich mit innerem Stolz: „I don't understand?“ — Das Kammerkätzchen fing hierauf engliſch an; ich blieb bei meiner Phraſe. Sie verſuchte es franzöſiſch; ich zuckte die Achſeln und ſchüttelte den Kopf und deutete nur mit dem Finger auf die Koffer. Verzweiflungsvoll kehrte die Abgeſandte zu ihrer Monarchin zurück und machte ihr Leiden kund. Jetzt rückte dieſe demüthig heran und ſprach ſo höflich, mit ſo zaghaft unterwürfigem Ton, daß ſie beinahe mein eiſernes Herz geſchmolzen hätte; doch faßte ich mich noch und wiederholte meine Phraſe. Jetzt mußte die ſtolze Britin in meinen Waffen mit mir kämpfen, denn, da ich auch jede franzöſiſche Unterhandlung durch mein wiederholtes Ultimatum abgebrochen hatte, fing ſie an, in allerliebſtem gebrochenem Deutſch um Gnade zu flehen. Ich ließ ſie eine Zeit lang wie ein gefangenes Goldfiſchchen an meinem Hamen zappeln; endlich machte ich ihr be-

Digitized by Google

greiflich, daß zwar meine Amtspflicht eigentlich die genaueſte Unterſuchung verlange, daß ich mich aber mit ihrem an Eidesſtatt gegebenen Handſchlage begnügen wollte. Sie wollte mir, wiewohl ein wenig ſchüchtern, die kleine Hand mit dem Handſchuhe reichen; allein ich zog den meinigen aus und zupfte freimüthig an dem ihrigen, andeutend, daß ein Handſchlag mit Handſchuh nicht die gehörige Glaubwürdigkeit habe. Mit allerliebſter Eilfertigkeit, um nur ja den Augenblick meiner glücklichen Stimmung für ihren gefährdeten Putz nicht vorübergehen zu laſſen, zog ſie den kleinen, engen Handſchuh herunter und reichte mir das niedlichſte weiße Händchen dar. Sie erröthete wirklich, als ich es jetzt recht herzlich drückte und ſo lange feſthielt, bis der Gendarm, dem ich in raſchem Deutſch meine Aufträge gab, an jeden ihrer Koffer geklopft hatte, um wenigſtens eine Scheinunterſuchung anzuſtellen, ob ſie etwas Verdächtiges enthielten. Als dies vorüber war, küßte ich der Spröden ohne Umſtände die Hand, und ſie ſah mich höchlichſt verwundert über die ſeltſamen deutſchen Zollgeſetze an, die ihr im Ganzen jedoch nicht unangenehm ſchienen.

Sicher glaubt der Leſer, ſie werde ſich nachher durch verdoppelte Sprödigkeit gerächt haben. Ich fordere aber den auf Piſtolen, der mich durch dieſe Vermu=

thung für einen ſo plumpen Tölpel erklärt, daß ich einen erfochtenen Sieg nicht beſſer zu benutzen verſtünde. Ich hatte wohlweislich Sorge getragen, ihr begreiflich zu machen, daß ſie in Mainz, Koblenz, Köln u. ſ. w. (denn ſie reiſte bis Rotterdam) meines Schutzes bei allen Douanen eben ſo nöthig hätte, als hier, und daß ſie folglich ſehr um meine Gunſt bemüht ſein müſſe. Ich glaube aber, es wäre kaum nöthig geweſen, denn nach den erſten, ſchwer überwundenen Schritten ſchien ſie es ganz angenehm zu finden, ihre klöſterliche Haltung aufzugeben. Nachdem wir eine halbe Stunde geplaudert, ſie ganz langſam engliſch, und ich ganz langſam deutſch mit engliſchen Worten untermiſcht, hielt ich es für angemeſſen, nunmehr die Larve fallen zu laſſen. Da ſie vollkommen gut Franzöſiſch verſtand und ſprach, denn ſie kam ja eben aus Genf, wo ſie geweſen war, um es zu lernen, ſetzte ich ihr in dieſer Sprache auseinander, welcher Liſt ich mich bedient hatte, um zu ihrer angenehmen Bekanntſchaft zu kommen. Sie that zwar jetzt, als werde ſie ein wenig böſe, mußte aber doch lächeln, und es ſchien ihr zu ſchmeicheln, daß man ſich ihrer kleinen Perſon wegen ſo viele Mühe gegeben habe. „Meine liebe, junge Freundin,“ ſetzte ich hinzu, „lernen Sie daraus, daß man bei zu großer Sprödigkeit nichts gewinnt, und wahrhaftig nicht ein-

mal an Schein der Sittſamkeit. Wer wie Sie nur in weiblicher Begleitung reiſt, kann ſehr leicht in den Fall kommen, männlichen Schutzes zu bedürfen, zumal wenn man die Landesſprache nicht kennt. Warum wollten Sie ſich alſo im Voraus um jeden wohlgemeinten Dienſt bringen, der Ihnen geleiſtet werden kann. Nutzen Sie ja die Vortheile der Jugend und Anmuth; ein freundlicher Blick iſt in Ihren Jahren mehr als die dringendſte Bitte, als der entſchiedenſte Befehl. Sein Sie, wie Ihr Herz Ihnen gebietet, wohlwollend; Sie dürfen darum noch lange nicht kokett ſein. Befragen Sie nicht die Geſetze Ihrer Penſions-Vorſteherin, ſondern thun Sie natürlich, was Ihre innere Stimme Ihnen ſagt. Die Mädchen, die ein offenes Zutrauen zeigen, ſo lange es nicht gemißbraucht iſt, ſind gewiß die beſten; wer ſtets Arges in Anderen vermuthet, iſt ſchon ſelbſt nicht mehr frei vom Böſen.“ Dieſe Rede nahm meine Kleine ohne empfindlich zu werden, hin, und reichte mir ſogar treuherzig die Hand darauf, ſich nach meinem Rathe richten zu wollen. Wir gewannen Beide dabei; zwar mußte ich, um nicht als Sykophant zu erſcheinen, mir ſelbſt jetzt die ſtrengſten Geſetze geben, und durchaus als Bruder oder Vormund auftreten; dafür wurde ſie auf der andern Seite deſto unbefangener, und wahrhaft liebenswürdig zutraulich. Ich wurde ihr Reiſe-

Digitized by Google

marſchall, ihr Cicerone, ja ſogar ihr Cicisbeo; ſie dagegen blieb eine anmuthige Prinzeſſin von Navarra, durch welches Gleichniß ich mich aber nicht zum Seneſchal geſtempelt haben will. So langten wir in Mainz an, wo ich ſogleich die Sorge übernahm, ihr eine Wohnung im Gaſthauſe, die neuen Karten für die Dampffahrt nach Köln, kurz alles, was ſie nöthig hatte, zu verſchaffen; ſie fand dies ſo bequem und angenehm, daß ſie ſich faſt gerührt dankbar dafür bezeigte. Ich muß mir's aber nachrühmen, daß ich auch nicht um einen halben Zoll die Demarkationslinie des ſtrengſten Anſtandes überſchritt, und, obwohl ich's am Ende leicht durchgeſetzt hätte, ſogar nicht einmal mit ihr und ihrer Dueña auf ihrem Zimmer den Thee trank, ſondern unten im Speiſeſaal Beefſteak (auch etwas echt Engliſches) aß. Es war ein luſtiger Abend, denn ich traf auf alte Kameraden von der Artillerie, mit denen ich manches Glas leerte. Ueberhaupt trinkt ſich's nirgends beſſer, als im Rheingau, zumal wenn man eben eine Dampfſchifffahrt gemacht hat, bei der man an vielen claſſiſchen Weinorten vorübergekommen iſt, z. B. Nierenſtein, Oppenheim und andern, die ſich hell im Rhein ſpiegelten, und die ich ſammt allen andern Schönheiten dieſer pfälziſchen Ufer dem Leſer nicht geſchildert habe, weil er ſie viel anſchaulicher auf den zahlloſen

Digitized by Google

Karten und Abbildungen der Rheinufer für wenige Kreuzer haben kann. Ein Portrait meiner Engländerin konnte er aber nur durch mich erhalten. Um ihn doch nicht ganz ohne ſolide Notiz zu laſſen, will ich ihm erzählen, daß man den neuen Rheindurchſtich zwiſchen Worms und Mainz, der ſieben Stunden der Krümmung in Dreiviertelſtunden geradlinicht abkürzt, genau in neun Minuten durchfährt. Durch dieſe Notiz bereichert, kann der Leſer ſo zufrieden ſchlafen gehen, als ich in Mainz, und eben ſo getroſt das Dampfſchiff in der erſten Frühdämmerung wieder beſteigen, um die ſchöne Fahrt nach Koblenz mitzumachen. Ich pochte leiſe an die Thür meiner kleinen Engländerin, damit ſie die Zeit nicht verſäumen möge; aber ſie hüpfte mir ſchon vollſtändig angekleidet entgegen, nahm ohne Umſtände meinen Arm und ließ ſich von mir auf das Schiff führen. Noch graute der Tag kaum, und es war friſch und kühl, denn der 29ſte Auguſt iſt ſchon ein Herbſttag im Jahre 1832, dennoch nahmen wir behagliche Plätze auf dem Deck ein; wir rückten unſere Seſſel ſo, daß der aufgethürmte Wall von Felleiſen, Koffern und Reiſeſäcken unſere Rücklehne bildete und uns Schutz gegen den Wind gab, während wir vor uns den freieſten Blick auf beide Ufer richten konnten. Um die Behaglichkeit vollkommen zu machen, ließ ich einen Tiſch vor uns

Digitized by Google

hinſtellen, auf dem wir das in der Vogelperſpective gezeichnete Rheinpanorama und Aloys Schreiber's Taſchenbuch zur Hand legten. Mein Fernrohr, dieſe Verlängerung meines Auges, die ich auf Reiſen nie von mir laſſe, hatte ich in der Kapſel um die Schulter hängen. Nachdem nun vollends der bei der kühlen Morgenluft höchſt erquickliche Thee mit allem Zubehör aufgetragen war, wobei Miß Jenny die ſehr liebenswürdige Wirthin machte, und mir mit engliſcher Grazie einſchenkte, waren wir aufs Vollkommenſte gerüſtet, alle Naturſchönheiten, die uns der Rhein als Geſchenk an ſeinen Ufern aufbauen wollte, mit Geiſt und Geſchmack zu genießen.

Himmel, und wie beneide ich dennoch den Leſer, der ſich jetzt ſo recht behaglich zurechtſetzen und mit aller Muße erwarten kann, was da kommt und wie ich's ihm mit den glühendſten und zarteſten Farben ſchildern werde; denn die Phantaſie baut ihm ja noch tauſend Mal reicher auf, als uns die Wirklichkeit. Wie müßte ich ihn alſo mit Recht beneiden, daß er, weil ich der Glückliche war, der Selige ſein kann (ich citire aus Schiller, bemerke ich für diejenigen, deren Literatur lückenhaft iſt), wenn er nicht der Angeführte wäre. Denn ich will mich auf den Ehrenbreitenſtein ſetzen laſſen, wenn ich ihm auch nur ein einziges altes oder neues Schloß, einen einzigen

Digitized by Google

Weinberg oder Flecken abmale, der ſich in den hellen Fluthen des Rheins ſpiegelte, während wir vorüberfuhren. Nicht einmal vom Johannisberge (ſeit 1815 ein Denkmal deutſcher Schande), noch von der dem Prinzen Friedrich zugehörenden, mit neu aufgelegter Alterthümlichkeit ausgeſchmückten Burg Rheinſtein will ich ihm erzählen. Viel weniger von Bingen, Rüdesheim, der Rochuskapelle, Biberich (ich fahre ſtromauf, ſtromab), Boppart, Asmannshauſen, dem Lurley, dem Mäuſethurm, der Katze und Maus, der Pfalz, St. Goar, Ober- und Nieder-Lahnſtein, wo Goethe den Geiſtesgruß ſang, Caub, wo Blücher die Deutſchen über die alte Grenze zwiſchen Galliern und Germaniern führte, Ober-Weſel, Falkenſtein, dem Rheinberg und hunderttauſend andern Schlöſſern, Dörfern, Weinbergen und Städtchen ſoll er hier ein Sterbenswort erfahren. Genug, daß wir beim ſchönſten Wetter, in heiterſter Laune in Koblenz ankamen, und daß, wie ſich's ſo leicht macht, die ganze Schiffsgeſellſchaft zuletzt näher befreundet war, als hätte man zehn Jahre zuſammen in Paris oder London in einem Hauſe gewohnt. So ſchließt ein gemeinſchaftlicher Hochgenuß den Menſchen mit mächtigen Banden aneinander, und das Ewige, Schöne wird der Generalnenner, in dem alle einzelnen Nenner der menſchlichen Bruſt (die mit einem Bruch zu vergleichen wahrlich nicht ganz

Digitized by Google

unpaſſend iſt) aufgehen und als, aus verwandten Factoren gebildet, ihre gleichnamigen geltend machen. Hol der Henker dieſes mathematiſche Gleichniß, welches ſchwerlich irgend eine von den Schönen verſteht, von denen ich behaupte, daß die Nenner ihrer Seelen gleichnamige Factoren mit der meinigen haben. Indeſſen dem iſt doch ſo, und ich fordere daher alle diejenigen, welche am 29ſten Auguſt 1832 die Fahrt von Mainz nach Koblenz gemacht haben, und ſich jetzt bei Leſung dieſer Reiſebeſchreibung mit Behagen daran erinnern, dringend auf, ſich auch das Bild eines wohlbeleibten, feſtknochigen Mannes mit Schnurrbart und Brille, im blauen Mantel oder braunem Ueberrocke, zurückzurufen, der wie ein Narr ſtets mit dem Fernrohr in der Hand umher lief, und in allen alten Burgen die ausgefallenen Fenſterſcheiben oder ſtehengebliebenen Steine der Mauer damit zählen zu wollen ſchien; denn es war kein anderer, als der gegenwärtige Reiſebeſchreiber. Zumal aber fordere ich die angenehmen geiſtreichen Frauen aus Kaſſel, die mit ſo liebenswürdig weiblicher Begeiſterung die hehren Trümmer deutſcher Ritterlichkeit und die anmuthigen Bilder des noch blühenden deutſchen Lebens in den Spiegel ihrer Seele aufnahmen, auf, ſich auch **meines** komiſchen Portraits aus der niederländiſchen Schule zu erinnern. Denn ich hoffe doch, dieſe Reiſebeſchreibung wird

Digitized by Google

von ſo liebenswürdigen Damen in Kaſſel geleſen, oder wenigſtens wird einer ihrer Bekannten, der von ihrer Rheinreiſe 1832 weiß, ihnen dieſe Stelle zeigen. Sie haben dann den Vortheil, wenn ſie etwa einmal einen Roman, ein Gedicht, eine Novelle von mir leſen, zu wiſſen, wie proſaiſch und materiell der ätheriſche Poet, der ſie zu entzücken hofft, ausſieht. Und vollends, wenn ja eine der anmuthigen Frauen ſo genial und gütig zugleich wäre, mir per Poſt den Adreßkalender der am 29ſten Auguſt auf dem Dampfſchiffe befindlich geweſenen Bewohner des heiteren Kaſſels zuzuſenden, nach Berlin nämlich — wer wäre glücklicher als der Autor, wenn er bei einem Durchflug durch die kurfürſtliche Reſidenz im Reiſerock an eine der Thüren pochen könnte und ſagen: „Hier bin ich; nun wollen wir eine glückliche Stunde heiterer Erinnerungen mit einander zubringen, und Ihr Trefflichen müßt mir erzählen, wie es Euch weiter auf der Fahrt nach Köln ergangen iſt, da ich mich in Koblenz von Euch trennte."

Meine Geſchäfte in dieſer Feſtung gehen Keinen etwas an; ſie waren der Freundſchaft und der dankbaren Verehrung gewidmet. Die Betreffenden wiſſen, woran ſie ſind. Meine kleine Engländerin aber hatte ich glücklich überredet, bis zum andern Mittage in Koblenz zu bleiben, und in den drei Schweizern eine

Digitized by Google

reizend gelegene Wohnung für ſie beſorgt, während ich ſelbſt in eine Dachkammer ziehen mußte, um etwas von der Ausſicht zu haben. Am nächſten Vormittage lud ich mich daher zum Frühſtück bei ihr ein, was ſie, unter den Schutz der Dueña geſtellt, mir freundlich geſtattete. Tags zuvor hatte ich Sorge getragen, daß ſie den Ehrenbreitſtein beſteige, jetzt führte ich ſie auf die Moſelbrücke und noch ein wenig in den nächſten Umgebungen umher, bis die Glocke auf dem Dampfboote zur Weiterfahrt läutete.

Was hätte ich jetzt wieder für herrliche Gelegenheit zu romantiſchen Naturſchilderungen! Wie könnte ich dem Leſer das alte Andernach mit ſeinen Römerthoren und Thürmen, das prächtige Schloß Hammerſtein, und weiterhin das Siebengebirg mit ſeinen klangvoll getauften Gipfeln, Wolkenburg, Löwenburg, Drachenfels, — wie könnte ich ihm die alten Baſaltgebirge, die Vulkantrümmer, die Gipfel des Aarthales ſchildern, wenn ich nicht noch ſchneller als das Dampfſchiff dem Ende dieſes Kapitels zuſegeln müßte. Darum muß ich's meinem Herzen auch verſagen, von dem freundlichen Empfang bei alten, lieben, hochverehrten Freunden in Bonn zu ſprechen, muß von dem alten Köln und dem alten Freunde daſelbſt eben ſo ſchweigen, wie von dem alten Dom. — Aber eins darf ich nicht verſchweigen, daß ich mich durch das kleine

Gäßchen führen ließ, wo im unſcheinbaren Hauſe Bern- hard Klein geboren iſt, und daß ich ſinnend und betrachtend davorſtand, tief gerührt durch tauſend Er- innerungen. Aus ſo dunkler Hütte ging das edle, helle Licht ſeines Geiſtes hervor! Ach! ich ahnete nicht, daß es in dem Augenblicke, wo ich anſtaunend und verehrend ſeiner gedachte, ſchon im langſamen Er- löſchen auf dem Krankenbette war, und daß wenige Tage ſpäter die wunderbaren Strahlen deſſelben ſchon zu ihrem ewigen Urquell zurückkehren ſollten! Es mag aber das unverdächtigſte Zeugniß für die hohe Bedeutung ſeines Geiſtes werden, daß ich mit verehrender Be- trachtung vor der Wiege, wo er ſich entfaltete, ſtand, noch ehe er ſich in den dunklen Sarg des Todes ge- bettet hatte. — Denn den Todten pflegt man leich- ter, wiewohl zu ſpät, die Anerkennung zu widmen, die ſie im Leben oft ſo reich verdient! — — Doch ſo ungern ich mich hier losreiße, ich thue es, denn ich werde den Leſern dieſer Blätter bald ein Mehreres und Ausführlicheres über die wunderbare Eigenthüm- lichkeit dieſes hohen künſtleriſchen Genius mittheilen. Dafür ſei die Kraft, ſei die Erinnerung, die Freund- ſchaft aufbewahrt. — —

Ich kann dem Leſer nicht alle Nachtquartiere nam- haft machen, wenn er noch in dieſem Kapitel mit mir die holländiſche Grenze erreichen will. Er muß



Digitized by Google

aber. — Darum erfahre er denn, daß ich am 1ſten September wieder auf dem Dampfſchiffe ſaß, um nach Nymwegen zu ſteuern. Meine Engländerin war noch immer meine Reiſegefährtin. Zwar hatte ſie ſich nicht in Bonn verweilt, wo ich den Abend des 30ſten Auguſts zubrachte, aber doch in Köln, von deſſen Wundern ſie ganz erfüllt war. Nicht nur der mächtige Bau des Doms und das Bild von Rubens in St. Peter (die Kreuzigung Petri darſtellend), nicht nur die Reliquien und die Gemälde des alten Meiſters Wilhelm erfüllten das jugendliche Gemüth mit warmer Begeiſterung, ſondern die ganze alterthümliche Würde, der Reichthum, die Bauart, die Lage der Stadt am prächtigen Rhein hatten einen eigenen, mährchenhaften Zauber auf ſie geübt. Wer hätte der Kleinen, mürriſch Abgeſchloſſenen, die noch zu Mannheim nur mit abſtoßenden Dornen umgeben ſchien, zugetraut, daß ſie in Köln ſchon faſt zu romantiſch ſchwärmen ſollte? Bei Gott, es war Zeit, daß der Rhein in das flachere, bürgerliche, betriebſame, aber unpoetiſche Holland hinabfloß, und nicht noch drei Tage länger zwiſchen Bergen, Burgen und alten Domen dahinſtrömte, ſonſt wäre mir bange geworden, daß der Funke, den ich zu wecken gewagt, in eine lodernde Flamme aufſchlagen möchte. Heil und Segen der Dampfſchifffahrt, die die junge begeiſterte, doch faſt zu einſam mit ihrer kaum 32jährigen

Digitized by Google

Dueña reiſende Schöne binnen drei Tagen glücklich in die Themſe und in das Haus des right honourable Sir A.... liefert, der zu den nüchternſten Rednern im Parlamente gehört, alſo wohl der ſchönen, auf poetiſchen Flügeln durchgehenden Tochter einen ſpießbürgerlichen Kappzaum auflegen, oder ihr die freien Schwingen durch das enge Joch eines dreißigfach verclauſulirten Ehecontracts gehörig einbinden oder ſtutzen wird. — Etwas aber thut wahrlich Noth; nur nicht zu viel, alter Zahlen- und Actenwurm, daß Du mir das holde Kind nicht ganz verkrüppelſt in Deiner orthopädiſchen Erziehungsmaſchine! Ich ſage Dir, ich faſſe Dich ſo gut einmal öffentlich, wie ſchon einen Engländer, wenn Du mir den friſchen, blühenden, frei wachſenden Baum zu einer Windſor-Gartenhecke verſchneideſt, wie Deine Erziehungs-Inſtruction ganz das Anſehen hat. Gut, daß ich Dir etwas in die Quere gefahren bin, und die geſtutzten Schößlinge mit neuen Trieben inoculirte! — Aber in den Rhein ſoll man mich werfen, und mir den Drachenfels an einem 15zölligen Ankertaue um den Hals hängen, damit ich auf dem Grunde liegen bleibe, wenn ich jetzt noch ein Wort von meiner engliſchen Reiſegefährtin ſage, von der ich faſt ſchon zu viel verrathen.

Die Stationen, die wir noch in dieſem Kapitel zu machen haben, ſind folgende:



Digitized by Google

1) Düſſeldorf. Eine Stadt, die ich ſo gut ſchildern kann, als die meiſten Recenſenten ein Buch beurtheilen. Denn ich habe eben ſo viel davon kennen gelernt, als jene von den Recenſendis, nämlich Druck, Papier und Umſchlag, welches mir ſchon viel vorkommt in der kurzen Zeit von zehn Minuten, wo das Dampfſchiff anlegt, deſſen Bord ich nicht verließ. Dennoch ſage ich, Düſſeldorf iſt eine merkwürdige Stadt, das heutige Weimar, indem es ſo gut wie jenes zwei Trauerſpiel-Dichter beſitzt, Immermann und Uechtritz, die in unſerer Zeit ſehr füglich die Rollen von Goethe und Schiller übernehmen können. Es iſt ein zweites Rom, denn es hat ſeine Raphael'ſche Schule ſo gut wie dieſes, nur mit dem Unterſchiede, daß die Schüler die Raphaele ſind. Es hat — doch das Dampfſchiff iſt ſchon längſt aus dem Geſichtskreiſe der Stadt und liegt vor

2) Weſel. Dieſe Feſtung hat für mich beſondern Reiz, weil ich vor 18 Jahren daſelbſt meine Laufbahn zum Cäſar und Napoleon beginnen, nämlich als Kanonier eintreten wollte. Doch ſah ich diesmal ſo wenig von ihr, wie damals, weil zu jener Zeit der Handel ſich zerſchlug, und wir jetzt ohne Aufenthalt vorbeiſegelten. Ich komme daher leicht bei guter Zeit auf der dritten Station an, nämlich:

3) Rees. Dieſer Ort, den, außer einigen Geogra-

phen, Wenige kennen lernen, wurde von mir einer gründlicheren Unterſuchung gewürdigt, denn ich ſah aus dem Hauſe, vor welchem das Dampfſchiff anlegte, ein reizendes Geſicht herausgucken, und war daher blitzſchnell am Ufer und in das Haus hinein. Rees beſteht, dies erlaube man mir vorläufig zu bemerken, aus vier oder wohl gar fünf Häuſern dicht am Rhein erbaut, die mit ihren hohen, klaren Fenſtern ſich ungemein freundlich in der Fluth beſpiegeln. Mit ihnen ſpiegelte ſich das Antlitz der Schönen ab, die im Fenſter lag und behaglich das Treiben und Verkehren auf dem Dampfſchiffe beobachtete. Ich erkundigte mich bei dem Wirth, ob dieſe Dame nicht die Frau von C. ſei und Jemanden hier erwarte. Natürlich that ich die Frage nur, um als Antwort die Verneinung, zur Zugabe aber die nähere Angabe ihrer Verhältniſſe zu erhalten. Nicht wenig erſtaunte ich daher, als er mir antwortete: „Ja, allerdings, myn Herr!“ (denn man ſpricht hier ſchon halb holländiſch) „die Dame erwartet oben einen Herrn, ob ſie aber Frau von C. heißt, weiß ich nicht.“ Zugleich befahl er der jungen Tochter (ſo heißen die holländiſchen Kellnerinnen), ſie möge hinaufgehen und der gnädigen Frau ſagen, daß der Herr angekommen ſei. Ich war in nicht geringer Verlegenheit bei dieſer unvermutheten Wendung der Dinge, allein ich



Digitized by Google

konnte unmöglich mehr zurücktreten und mußte ſomit abwarten, wie das Abenteuer enden würde. Hinauf zu gehen wollte ich doch nicht wagen, unten zu bleiben war auch nicht ganz thunlich, ich nahm daher die Partie des Juste milieu und hielt mich auf der Hausflur. Die junge Tochter kam wieder und erſuchte mich, nur hinauf zu gehen, die gnädige Frau erwarte mich. Fortuna audaces juvat, dachte ich und ſtieg muthig hinan. Auf mein leiſes Klopfen antwortete eine allerliebſte Stimme: Herein. Ich trat ein, doch nicht mit größerem Muth, wenn ich's aufrichtig ſagen ſoll, als ob ich in die Charybdis ſpränge. Weiß aber der Himmel, wie es kommt, der Anblick eines reizenden Geſichts giebt mir auch in den verzweifeltſten Lagen den Muth augenblicklich wieder. Und hier lächelte mich eine wahre Maienſonne, ein holder Frühling von Lippen und Augen an. Ich rückte daher mit ſtummen Verbeugungen vorwärts und ergriff die kleine, weiße, rundliche Hand, welche die Schöne mir mit Grazie überließ, und drückte einen beredten Kuß darauf. „Alſo Sie haben die Mühe gütig übernommen, mich auf meiner gewagten Reiſe ritterlich zu begleiten?" redete ſie mich in einem Tone an, der ſchon den ganzen Dank voraus zahlte. Verworren ſtotterte ich: „Es wird mein höchſtes Glück ſein." Ich hätte nicht gelogen, wenn ich nur in al-

Digitized by Google

ler Welt gewußt hätte, wen ich vor mir habe, wo=
hin die Reiſe gehen ſolle, für wen man mich halte.
Plötzlich fiel es mir ſchwer aufs Herz, denn ich habe
das zarteſte Gewiſſen von der Welt, daß ich durch
meinen Leichtſinn die ſchöne Frau am Ende in die
größte Verlegenheit ſtürzen, ihr eine öffentliche Be=
ſchämung verurſachen, ja ſie vielleicht um die Zuſam=
menkunft mit ihrem wirklich erwarteten Begleiter brin=
gen konnte; an das, was mir ſelbſt nachher bevor=
ſtand, mochte ich gar nicht einmal denken. Ich be=
ſchloß daher, ein freies, reuiges Bekenntniß abzule=
gen und begann: „Werden Sie mir ein großes, ge=
gen Sie begangenes Unrecht vergeben können? Ein
Unrecht, das ich Ihnen in dieſem Augenblicke an=
thue, womit ich Sie noch jetzt beleidige?“ — „Das
darf ich Ihnen aus vollem Herzen verſprechen,“ ant=
wortete ſie lächelnd, „denn die Beleidigungen, die ich
bis jetzt von Ihnen erfahren, wenn ſie nicht größer
ſind, als die, welche ſie mir in dieſem Augenblicke zu=
fügen, vermag ich noch zu vergeben; ſo viel chriſt=
liche Selbſtüberwindung beſitze ich wirklich. Und es
iſt wenig Verdienſt dabei,“ fuhr ſie fort, als ich ver=
legen nach Worten ſuchte, „denn ich geſtehe Ihnen,
meine weibliche Neugierde iſt ſo groß, daß ich ſchon
deshalb, um nur zu erfahren, worin Ihre unermeß=
lichen Frevel eigentlich beſtehen, Ihnen volle Amneſtie

Digitized by Google

zuſichern würde. Ich bin wirklich ſehr geſpannt, womit mich ein Mann, von dem ich erſt ſeit geſtern weiß, daß er lebt, und er vermuthlich nicht länger von mir, ein Mann, der erſt ſeit zwei Minuten aufs beſcheidenſte vor mir ſteht, ſo ſchwer beleidigt haben kann, und noch jetzt in dieſem Augenblicke beleidigt."

Der muthwillige, aber doch ſo überaus wohlwollende Ton gab mir wieder Leben. „Das iſt's eben," verſetzte ich ſeufzend, „daß Ihre Bekanntſchaft mit mir um einen Tag kürzer iſt, als Sie vermuthen!" „Und wie ſo?" fragte ſie und ſah mich mit einem unbeſchreiblich anmuthigen Ausdruck des Erſtaunens an. Aber zum Henker, es iſt wahrlich genug, daß ich in Rees, wie ein Schulbube beichtend, vor der einen Dame ſtand, und ich brauche hier nicht abermals vor allen eleganten Schönen meines Vaterlandes eine Viertelſtunde im Beichtſtuhl zu knien. Kurz und gut, ich fuhr mit der ganzen Geſchichte heraus und machte das armſeligſte Geſicht, das ſich jemals bei Rees in dem Rhein geſpiegelt hat.

„Nun das iſt wahrlich ſeltſam!" ſprach ſie, einen Schritt zurücktretend; „darauf war ich in der That nicht gefaßt." „Werden Sie Ihr feierliches Wort zurücknehmen?" fragte ich demüthig. „Können Sie es mir nicht vergeben, daß die Macht Ihrer Reize" — „O ich bitte Sie, nur nicht ſolche Theaterphraſen,"

Digitized by Google

unterbrach ſie mich raſch, „laſſen Sie mich derglei- chen noch ein Mal hören, ſo nehme ich wirklich mein Wort zurück. Weil ich es indeſſen, hauptſächlich aus Neugier, einmal gegeben, ſo ſollen Sie hiermit Ver- zeihung erhalten, doch unter der Bedingung, daß Sie mir den Begleiter, welchen ich hier erwarte, aufſu- chen und herbeiſchaffen." — „Unvergleichlich Gütige!" rief ich feurig und wollte ihre Hand abermals ergrei- fen, die ſie jedoch zurückzog; „und wer iſt der Glück- liche?" „Hm, ich vermuthe, er wird nicht viel beſ- ſer ſein, als Sie, vielleicht noch leichtſinniger, wenig- ſtens läßt ſein Stand dies zweifach fürchten, da er ein doppelter iſt und von der Art, daß man an die allgemeinen Eigenſchaften jedes einzelnen ſchon genug Vorausſetzungen des Leichtſinns knüpfen kann. Er iſt Offizier und Schriftſteller, ſein Name Ludwig Rellſtab."

Wäre der Dampfkeſſel geplatzt, der Rhein plötz- lich rückwärts nach dem St. Gotthard gelaufen, Rees mit ſammt ſeinen fünf Häuſern in den Bauch der Erde verſunken, ich hätte nicht ſo verſteinert und dumm vor Verwunderung daſtehen können, als nach dieſem Wort. Ich faßte mich an Stirn, Naſe und Ohren, beſah mir Hände, Füße und Wanſt, um zu wiſſen, ob ich wache oder ſchlafe, träume oder lebe. Zehn Mal wollte ich eine Antwort abſchießen, aber zehn Mal blitzte

mir das Pulver von der Pfanne, und ich ſchnappte mit einem verſchluckten Worte ab. Endlich gelang mir's. „Wohl!“ rief ich, „ich ſchaffe ihnen den Verlangten zur Stelle, obwohl Sie bei dem Tauſch nichts gewinnen werden; nur das Eine ſagen Sie mir, welch ein Schickſal hat Ihnen dieſen leichtſinnigen Taugenichts zum Begleiter angewieſen?“

„Keine Unarten, mein Herr, das muß ich mir ausbitten,“ antwortete ſie. „Ihren Leichtſinn habe ich vergeben, allein Verläumdungen, die Ihnen Verdruß oder Haß, oder Gott weiß welches Motiv eingeben mag, vergebe ich Ihnen nicht. Ich kenne zwar den mir beſtimmten Begleiter nicht perſönlich, aber durch eine ſehr gute Freundin, in die ich das unbedingteſte Vertrauen ſetze. Wäre er deſſen nicht gleichfalls werth, ſo würde ſie ihn nicht beauftragt haben, mir einen ſo wichtigen Dienſt, wobei ich mich ganz ſeiner Ehre und Gefälligkeit anvertrauen muß, zu leiſten. Halten Sie alſo nur Ihr Verſprechen, und führen Sie ihn, da Sie ihn zu kennen ſcheinen, zu mir, denn er muß ſich unter den Paſſagieren des eben angekommenen Dampfſchiffes befinden.“

„Ich betheuere Ihnen, daß er nicht mehr auf dem Dampfſchiffe iſt,“ erwiederte ich mit dem ernſthafteſten Geſichte von der Welt, „und gebe Ihnen darauf mein Wort als Mann von Ehre; doch mache ich mich an=

Digitized by Google

heiſchig, ihn ſofort zur Stelle zu ſchaffen, wenn Sie mir den Zuſammenhang ſeines Verhältniſſes mit Ihnen entdecken wollen.“

„Es iſt nichts leichter in der Welt,“ antwortete die Schöne etwas empfindlich, „obwohl ich nicht weiß, mit welchem Recht Sie darauf beſtehen dürfen; jeder Scherz hat ſeine Grenze. Um aber der Sache ein Ende zu machen, ſo leſen Sie dieſen Brief.“ Dabei übergab ſie mir einen auf ihrem Tiſchchen offen liegenden Brief.

Ich nahm ihn mit geheimer, innerſter Freude, weil ich den Augenblick kaum erwarten konnte, wo ich den allerliebſten Zorn beſänftigen würde. Der Brief lautete:

„Liebe Karoline!“

„Zu Deiner längſt beabſichtigten Reiſe nach Seiſt findet ſich unvermuthet die glücklichſte Gelegenheit. Denn übermorgen reiſt ein genauer Bekannter von mir, Herr L. Rellſtab, auf dem Dampfſchiff von Köln nach Nymwegen. Er kann Dir zum Begleiter dienen und Du darfſt Dich ihm ſicher anvertrauen, obwohl er die gefährlichen Eigenſchaften beſitzt, Offizier und Poet zugleich zu ſein, Forderungen, die man freilich ſelten an Ehrenwächter und Beſchützer ſo junger, liebenswürdiger und,

Digitized by Google

nimm es mir nicht übel, bisweilen etwas zu muthwilliger Frauen macht. Indeſſen fahre nur getroſt nach Rees hinüber; ich verrathe Dich nicht an den Feind. Warte im Fenſter liegend die Ankunft des Dampfſchiffes ab, und Dein Ritter wird ſich unfehlbar bei Dir melden. Leider habe ich ſeine Reiſe zu ſpät erfahren, um ihm mündlich den Auftrag zu ertheilen, und Dich ihm vorläufig bekannt zu machen. Doch geht zugleich mit dieſem Briefe an Dich, den Du durch den Conducteur des heutigen Dampfſchiffes erhalten wirſt, ein Billet an ihn in die drei Schweizer ab, das ihn von Allem unterrichtet. Sollte ſich alſo ja eine Schwierigkeit finden, die ich nicht vorausſehen kann, ſo wäre das Schlimmſte, was Dir begegnen könnte, eine vergebliche Fahrt von Deinem Gütchen nach Rees, und auf dieſes Stündchen kommt Dir ja wohl, wo ſo viel zu gewinnen iſt, nicht ſonderlich viel an. Lebe herzlich wohl, glückliche Reiſe.

Deine getreue Auguſte."

Jetzt begriff ich den Zuſammenhang. Denn dieſe Auguſte war eine liebenswürdige Frau in Coblenz; aber ihr Billet konnte ich nicht erhalten haben, weil ich wegen meines Spazierganges mit der Engländerin

Digitized by Google

über zwei Stunden früher, als das Dampfſchiff abfährt, die drei Schweizer verlaſſen hatte, und nicht mehr dahin zurückgekehrt, ſondern gleich an Bord gegangen war. Da ich in Köln einen Tag verweilte, das Dampfſchiff aber gerade durchging, ſo hatte natürlich die liebenswürdige Frau den Brief ihrer Freundin am Tage zuvor bekommen, und ſich in Folge deſſelben an den Ort des Rendezvous begeben. Eben war ich im Begriff, Ihr Alles zu erklären, als der Conducteur des Schiffes eintrat und ihr einen Brief übergab. Es war ein zweiter von ihrer Freundin aus Coblenz; ſie meldete ihr, daß das Billet mich nicht getroffen habe, und ſchloß es bei, damit ſie es mir ſogleich zuſtellen könne, falls ich mich auf dem Dampfſchiffe befände. Nicht ohne einen kleinen Triumph ſagte ſie zu mir: „Ich bedarf Ihrer nun nicht mehr, mein Herr; meine Freundin erklärt mir ein vorgefallenes Mißverſtändniß und ſendet mir einen Brief an den mir zum Begleiter beſtimmten Herrn Rellſtab; der Herr Conducteur wird nun wohl ſo gut ſein, denſelben zu beſorgen.“ Dabei gab ſie das an mich gerichtete Billet dem Conducteur und bat ihn, mich ſogleich am Bord aufzuſuchen und zu benachrichtigen, daß die bewußte Dame bereits meiner warte. „Geben Sie mir dieſen Brief,“ ſprach ich halb befehlend zum Conducteur; „Sie werden den Herrn doch nicht



Digitized by Google

auffinden.“ — „Warum nicht? er ſteht ja in der Paſſagierliſte.“ —

„Verſuchen Sie es meinethalben,“ erwiederte ich trocken, weil ich der ſchönen kleinen Frau anſah, daß ihr Zorn gegen mich von Minute zu Minute wuchs. Der Conducteur ging, ich blieb. Thränen waren der Schönen nahe, vor Aerger über meine Unverſchämtheit; doch ſprach ſie kein Wort, und ich merkte mit heimlichem Vergnügen, daß ſie nur auf die Ankunft ihres Ritters wartete, um Rache an mir nehmen zu laſſen. Ich nahm indeſſen in der Stille meinen Paß aus der Brieftaſche und hielt ihn bereit. Nach zehn Minuten kam der Conducteur mit verdrießlichem Geſichte wieder und erklärte: ich ſei nicht aufzufinden, und müſſe alſo entweder in den Rhein, oder in den Dampfkeſſel geſtürzt ſein. Die liebenswürdige Frau war außer ſich, zumal da ich kaltblütig ſagte: „Warum glaubten Sie mir nicht; ich habe es ja voraus geſagt. Mir den Brief her,“ wandte ich mich an den Conducteur, „ich werde ihn augenblicklich beſtellen.“ Da die ſchöne Frau nichts einwendete und der Conducteur den Muth verloren hatte, händigte er ihn mir ein, und ich gab ihm einen Wink zu gehen. Er that es. Ich betrachtete das Billet, las die Adreſſe und brach es auf. „Nein, mein Herr,“ rief jetzt die liebenswürdigſte aller Frauen im anmuthigſten Zorn,

Digitized by Google

den ich je geſehen habe, „das geht zu weit. Gegen ſolche Dreiſtigkeit muß ich Hülfe ſuchen.“ Ich überreichte ihr ſtatt der Antwort meinen Paß breit geöffnet: „Sehen Sie hier meine Befugniß.“ Mit Erſtaunen nahm ſie das Papier und las: „Wir Friedrich Wilhelm von Gottes Gnaden erſuchen hiermit unter dem Verſprechen einer vollkommenen Erwiederung etc. etc. auf Vorzeigung dieſes den Schriftſteller und Lieutenant außer Dienſt, Ludwig Heinrich Rell —

Hier ließ ſie das Blatt fallen und rief: „Nein, das iſt zu arg, alſo einem ſolchen Begleiter will mich Auguſte übergeben! Nun, warten Sie, mein Herr, Ihre Verwegenheit ſollen Sie büßen! Mich ſo zum Beſten zu haben!“ — „Schönſte!“ ſprach ich demüthig, „vergeben Sie. Einem dramatiſchen Dichter iſt es unmöglich, wenn der Zufall ihm das Thema eines Luſtſpiels giebt, es unentwickelt zu laſſen. Die Intrigue zieht ihn unwillkührlich in ihre Netze und Irrwege hinein, und ich frage Sie, hätten wir die Viertelſtunde, während das Dampfſchiff umladet, heiterer zubringen können? Ließe ſich nicht der ganze Vorfall gleich in Dialog ſetzen und zum graziöſeſten Luſtſpiel umarbeiten? Was freilich nicht ſchließen könnte, ohne daß Sie mir die verſöhnende Hand reichten!“



Digitized by Google

„Nun, da nehmen Sie ſie hin!“ ſprach ſie lächelnd, und duldete meinen Kuß darauf; „aber eine Warnung ſoll es mir ſein, nimmermehr einen Poeten zum Reiſebegleiter einer Dame auszuerſehen.“

Die Glocke des Dampfſchiffes läutet; wir gehen Arm in Arm ab, der Vorhang fällt.

Aber noch nicht vor das Kapitel, denn der Leſer würde mir's nicht vergeben, wenn ich ihn nicht wenigſtens auf die

Vierte Station Emmerich führte. Denn glaubt er nicht, daß ſich's jetzt ganz anders über den breiten, in lauter große prächtige Seen verwandelten Strom (er ſieht übrigens ſchon ſeit Düſſeldorf ſo aus) dahinfährt, da man in ſo liebenswürdiger Begleitung iſt, und Himmel und Sonne ſo hell dazu leuchten? — Auch meine kleine Engländerin zog einigen Vortheil von der ſchönen, an mich Empfohlenen, denn ſie ſprach geläufig engliſch mit ihr. — Indeſſen ſind wir in Emmerich, ehe wir's uns verſehen, aber doch zu ſpät, um noch vor Thoresſchluß mit dem Dampfboote in die Feſtung Nymwegen einlaufen zu können. Da wir aber nicht Luſt haben, auf dem Strome liegen zu bleiben, ſteigen wir in Emmerich ans Land. — Ich nehme herzlichen Ab-

Digitized by Google

ſchied von meiner lieben, kleinen Inſulanerin, die wahrhaftig (das gutmüthige Kind) ein Thränchen in den Augen hat, — und wir ſind endlich wieder auf feſtem Lande. Aber auch gleich am Schluſſe des Kapitels. Denn ſobald wir Extrapoſtpferde beſtellt haben, fahren wir ab nach Elten, und ſind zwei Stunden ſpäter ſchon auf holländiſchem Boden, wo wir die Douane prellen, und ſo mit Thorſchluß nach Arnheim gelangen. Und hier endet das lange Kapitel, welches von Mannheim bis zu den Batavern ſich ausſtreckt, das erſte Bändchen meiner Reiſe.

Digitized by Google

INDIANA UNIVERSITY LIBRARIES

3 2000 007 364 591

DO NOT REMOVE
SLIP FROM POCKET

DEMCO

Digitized by Google